Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 14 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 6. April 1963 — 3 J 5524 C

„Strategie der Weltrevolution"

Moskaus Griff nach den Ozeanen

EK. Allen jenen angelsächsischen Politikern und Publizisten, die uns seit Jahr und Tag versichern, es bahne sich in der Sowjetunion und im Bereich ihrer Trabanten ein großes „Umdenken" an und das Moskau von heute sei gar nicht mehr so, wie in den Zeiten Stalins, an der weltrevolutionären Eroberung der ganzen Welt interessiert, ist dieser Tage eine Antwort erteilt worden, die auch alle Illusionisten aufhorchen lassen sollte. Wer die politische Entwicklung nüchtern verfolgt hat, der weiß zwar ohnehin, daß **solche Träumereien von einer angeblichen „Liberalisierung" der kommunistischen Staaten nicht nur grundlos, sondern auch höchst gefährlich waren.** Chruschtschew wie auch die Sowjetmarschälle haben auch in der jüngsten Zeit immer wieder betont, daß sie die „Koexistenz des Kremls" ohnehin nur als eine andere Form der Verwirklichung ihrer Absichten auf Unterwerfung der ganzen freien Welt auch ohne heiße Kriege verstanden wissen wollen. Die Drohungen des Chefs der sowjetischen Wehrmacht, des Marschalls Malinowski, die Sowjetunion könne jederzeit nicht nur Europa in Flammen aufgehen lassen, sondern auch die Vereinigten Staaten von Amerika vernichten, haben wir hoffentlich noch nicht vergessen. Chruschtschew hat nicht nur die Rüstung auf allen Gebieten in der UdSSR mit Hochdruck betrieben, er hat sich auch vor der Haustür der USA jenes Revolutionszentrum geschaffen, das durch Waffenlieferung und laufende Entsendung von Agenten einmal ganz Amerika reif für eine kommunistische Weltrevolution machen soll.

Eine schwere Bedrohung

Die Suche nach heimlichen und offenen Stützpunkten und Versorgungsbasen für die sowjetische rote Marine sowohl in Asien und Afrika, wie auch auf Kuba leitete eine neue maritime Offensive der Sowjets auf den Weltmeeren ein. Über eine radikale Neubewaffnung und Vergrößerung der sowjetischen Seestreitkräfte mit dem Ziel, in einem Ernstfall alle Zufahrtsstraßen der freien Welt auf den Meeren zu gefährden und zu unterbrechen, erfahren wir jetzt alarmierende Einzelheiten. Das alte Zarenreich besaß nur eine Ostseeflotte und eine Flotte im Schwarzen Meer, dazu eine relativ unbedeutende kleine Flotte an der Pazfik-Küste bei Wladiwostok. Die Sowjetunion schuf zusätzlich eine sehr beachtliche Flotte im nördlichen Eismeer, die ohne weiteres in der Lage ist, Operationen in dem so wichtigen Atlantischen Ozean durchzuführen. **Schon vor einigen Jahren besaß Moskau etwa 400 Unterseeboote mit sehr großem Aktionsbereich. Das alles aber war nur ein Anfang.** Londoner Marinekreise weisen übereinstimmend mit dem amerikanischen Admiral Richard Smeeton darauf hin, daß die Sowjetunion den Bau von Raketenzerstörern und sogenannten „Fischereifahrzeugen", die als Spione auf allen Meeren eingesetzt werden, mit Hochdruck betreibt. Der Chef der roten Sowjetmarine, Flottenadmiral Gorschkow, hat vor kurzem diese Modernisierung und Verstärkung innerhalb seiner Marine selber zugegeben. In einer Publikation der Atlantischen Gemeinschaft betonte Admiral Smeeton, der übrigens stellvertretender NATO-Oberkommandeur im Atlantik ist, daß die Sowjets sowohl im nordatlantischen, wie auch im südatlantischen, im Indischen Ozean und im Eismeer eine Vormachtstellung zu erlangen suchten. **Man rechnet, wie die Schweizer Blätter melden, mit einem Bestand von 20 atomaren mit Raketenwaffen ausgerüsteten Sowjetunterseebooten.** Zugleich sollen zahlreiche rote U-Boot-Jäger gebaut werden, die amerikanische Unterwassereinheiten aufspüren sollen. Die von den Sowjets eingesetzten großen „Fischdampfer" sind nachweislich mit den modernsten Meßgeräten ausgerüstet, um die Warnsysteme der westlichen Welt auszukundschaften!

Rote Spionage auf allen Meeren

Man weiß, welche Verluste die an Zahl sehr viel geringeren und langsameren deutschen U-Boote im Zweiten Weltkrieg den Geleitzügen der Alliierten zufügten. Die Warnungen Admiral Smeetons und anderer Experten vor der sicherlich enormen Verstärkung einer Sowjetflotte auf allen Weltmeeren wird also niemand in den Wind schlagen können, der nicht die westliche Verteidigung aufs schwerste gefährden will. **Es ist bekannt, daß die als Handelsschiffe, Fischdampfer und Tanker getarnten „schwimmenden Spionagebüros" Moskaus pausenlos alle Gewässer und Häfen fotografieren und auskundschaften.** Es ist auch kein Zufall, daß gerade jetzt der Verteidigungsminister Malinowski einen „Freundschaftsbesuch" im fernen Indonesien absolvierte. Die Sowjets haben hier sowohl sowjetische Kreuzer wie U-Boote und Zerstörer für die indonesische Flotte sicherlich in der Hoffnung eingesetzt, abermals neue Stützpunkte für die weltrevolutionäre Strategie zu schaffen. Sowjet-U-Boote und „Beobachtungsschiffe" kreuzen nicht nur vor Mittel- und Südamerika, sondern spionieren auch vor den Häfen der USA herum. Niemand weiß, was an sowjetischen schweren Waffen und Basen auf dem kommunistischen Kuba Fidel Castros bereits installiert wurde. Sehr bezeichnend ist weiter die Tatsache, daß Moskau pausenlos alle eigenen Werften in der Ostsee und im Schwarzen Meer ausbaut und offenkundig für den Neubau von Kriegsschiffen nützt. Zur gleichen Zeit sind nicht weniger als 200 Tanker und sowjetische Handelsschiffe, die später auch als Troß für die Kriegsmarine genützt werden können, im östlichen und westlichen Ausland in Auftrag gegeben. Der Moskauer Plan sieht vor, die der roten Flotte unterstellte Handelsmarine, von heute etwa 5 Millionen Registertonnen, in den kommenden Jahren zu vervierfachen. Das spricht Bände.

Der Rüstungsdiktator

Manche höchst wichtigen und aufschlußreichen Meldungen aus der Sowjetunion finden bei uns seltsamerweise nicht die Beachtung, die sie verdienen. So lasen viele über die Mitteilung hinweg, daß soeben Dimitri Ustinow nicht nur zum Leiter des neu geschaffenen Obersten Volkswirtschaftsrates, sondern auch zu einem der drei Ersten Stellvertreter Chruschtschews ernannt wurde. Aus der Reihe dieser „Ersten Stellvertreter" dürfte einmal der Nachfolger Chruschtschews kommen. W·r aber ist Ustinow? Er gilt seit längerem als der Chef der militärischen Aufrüstung der Sowjetunion für ihre weltweiten Pläne. **Der heute 55jährige leitete schon im Zweiten Weltkrieg die Bewaffnung der Sowjets auf allen Gebieten.** Ihm sind soeben sämtliche Ministerien unterstellt worden, die Fragen der Rüstungsindustrie, des militärischen Transportwesens, der Kraftwerke und der Militärbewaffnung zu betreuen haben. Zu einer Zeit, da Chruschtschew den Leichtgläubigen im Westen seinen friedlichen Willen versichert, kommt also in der Sowjetunion der erste Experte für eine geradezu fieberhafte Neurüstung und Aufrüstung auf einen der wichtigsten Posten des Landes. Man muß sehr harmlos sein, um diese Zeichen mißdeuten zu können.



An der Samlandküste bei Neukuhren

In Kurven — wie Korkenzieher — sind die Baumstämme gewachsen; der heftige Seewind bog ihre Formen. Rund zehn Tage später als in Königsberg hält der Frühling Einzug an der Samlandküste, denn die das Klima beeinflussende riesige Wasserfläche der Ostsee erwärmt sich langsamer als das Land. Dafür sind die Sommermonate an der See ausgeglichener und der Herbst dehnt sich länger aus.

Aufn.: Mauritius

Die Wahl in Rheinland-Pfalz

r. Bei den Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz am letzten Sonntag haben die Christlichen Demokraten ihre bisherige absolute Mehrheit verloren. Sie sind im neuen Parlament nur noch mit 46 statt bisher 52 Abgeordneten vertreten. Die SPD verzeichnet wiederum beträchtliche Stimm- und Mandatsgewinne. Diese Partei ist im neuen Landtag mit 43 statt bisher 37 Abgeordneten vertreten. Die FDP, die ebenfalls leichte Gewinne hatte, wird im Parlament künftig durch 11 statt bisher 10 Abgeordneten vertreten. Die DRP verlor ihr einziges Mandat; die übrigen Parteien sind im Landtag nicht vertreten. Die DFU errang nur 1,3 Prozent der Stimmen.

*

Der Stimmenanteil der CDU sank von 48,9 bei der letzten Bundestagswahl und von 48,4 bei der letzten Landtagswahl auf 44,4 Prozent. Der Stimmenanteil der SPD stieg von 33,5 bei der letzten Bundestagswahl, 34,9 Prozent bei der letzten Landtagswahl auf 40,7 Prozent. Die Wahlbeteiligung war etwas geringer als im Jahre 1959. Theoretisch möglich ist sowohl eine Regierungsmehrheit der CDU mit der FDP wie auch der SPD mit der FDP. Ministerpräsident Altmeier, erklärte, er suche keinen Schuldigen an den Verlusten seiner Partei, obwohl ihm manches, was sich in Bonn ereignet habe, nicht gefalle. Er sei bereit, die bisherige Koalition mit der FDP fortzuführen.

Polnische Studenten wollen nicht nach Ostdeutschland

M. Warschau. Die polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen haben bis 1965 einen Mindestbedarf von 32 000 Akademikern angemeldet. Die Hochschulen in den Gebieten an Oder und Neiße werden bis zu diesem Zeitpunkt selbst nur 16 000 akademische Fachkräfte ausbilden können, von denen ein großer Teil nach Studienabschluß jedoch wieder nach Zentralpolen zurückkehren will. Die Bemühungen, zentralpolnische Studenten durch sog. Betriebsstipendien an die angeblichen „Westgebiete" zu binden, haben zu keinen nennenswerten Erfolgen geführt, da die polnische Studentenschaft im allgemeinen nicht gewillt ist, sich bereits während des Studiums einem bestimmten Betrieb zu verpflichten, um dort später das Stipendium „abzuarbeiten".

Diese ablehnende Haltung gegenüber Betriebsstipendien ist so groß, daß, wie es in einer rotpolnischen Rundfunkmeldung heißt, die Sekretariate der Universitäten die von den Betrieben einlaufenden Stipendienofferten überhaupt nicht mehr beantworten. Für die besetzten ostdeutschen Provinzen habe sich somit die Notwendigkeit ergeben, bis 1965 mindestens 20 000 Jungakademiker aus Polen „nach dem Westen" zu locken.

An den polnischen Universitäten sollen deshalb, als erster Schritt in dieser Richtung ständige Informations- und Werbebüros eingerichtet werden, in denen man die Studenten „über die Arbeitsmöglichkeiten in den Westgebieten", und, besonders im Gebiet von Pommern unterrichten will, wo der Bedarf an Jungakademikern „besonders groß" sei. Als weitere Maßnahme ist die Veranstaltung von „besonderen Zusammenkünften" an polnischen Universitäten vorgesehen, auf denen „namhafte Vertreter der Westgebiete" zu den Studenten sprechen wollen, die ihre Examina gerade bestanden haben.

*

Eine weitere „Aufklärungsaktion" unter der Studentenschaft soll darüber hinaus im Rahmen der sog. „Woche der Westgebiete" veranstaltet werden, die in diesem Jahre zum 6. Male durchgeführt wird und in deren Rahmen eine „gesamtpolnische Studentenkonferenz für Arbeiten zugunsten der Entwicklung der West- und Nordgebiete" aufgezogen werden soll. Diese „Woche der Westgebiete", die wie üblich über die sog. „Gesellschaft zur Entwicklung der Westgebiete" mit staatlichen Mitteln finanziert wird, soll in diesem Jahre vom 5. bis 12. Mai stattfinden.



Polnische Förster wandern aus Ostpreußen ab

Warschau hvp. Erneut sind die gegenwärtigen Zustände im südlichen, polnisch besetzten Teil Ostpreußens mit denen in den nach wie vor weithin völlig verwahrlosten Heimatgebieten der vertriebenen Ukrainer in Ostpolen öffentlich in Parallele gesetzt worden. Diese Gebiete, aus denen die Ukrainer nach 1945 abtransportiert wurden, um in Ostdeutschland zwangsangesiedelt zu werden, sind die sogenannten „Bieszczady". Wie die polnische KP-Zeitung „Glos Olsztynski" berichtete, hat auf einer Versammlung polnischer Förster einer der Teilnehmer erklärt: „Genossen, in unserer Wojewodschaft Allenstein gibt es Forstbezirke, die wie die Bieszczady anmuten." Dieses „abwertende Urteil" sei, so heißt es in dem polnischen Bericht weiterhin, unter Hinweis darauf gefällt worden, daß es „vornehmlich mit den Kadern in den Allensteiner Wäldern schlecht steht". Die Forstbeamten seien nicht entsprechend ausgebildet, und wenn auch die „Kader der Oberförster" einigermaßen „stabil" seien, so dächten doch viele Förster daran, „in andere Wojewodschaften überzusiedeln". Diese Abwanderungsbestrebungen werden damit begründet, daß die Förster hofften, außerhalb Ostpreußens bei gleichem Gehalt leichtere Arbeit zu haben.

In dem Bericht wird des weiteren darüber Klage geführt, daß in Ostpreußen allzuviel Holz eingeschlagen wird. „Diese Verhältnisse können nicht ewig andauern, weil wir sonst unsere (!) Wälder einbüßen", heißt es hierzu. Aus dem polnischen Bericht ist also zu entnehmen, daß die verantwortungsbewußten polnischen Förster vor allem wegen des auferlegten Raubeinschlags Ostpreußen verlassen wollen.

Das Lager Uelzen hat geschlossen

Ein Rückblick auf den Leidensweg vieler Ostpreußen

Das Notaufnahmelager Uelzen, das im Herbst 1945 auf Befehl der britischen Besatzungsmacht eingerichtet worden ist, hat mit Wirkung vom 1. April an seine Arbeit eingestellt, so daß für Flüchtlinge aus der SBZ nur noch die Lager Berlin-Marienfelde und Gießen bestehen.

In den fast achtzehn Jahren seines Bestehens hat das Lager Uelzen 1,305 Millionen Heimatvertriebene aus den ostdeutschen Provinzen und 765 000 SBZ-Flüchtlinge aufgenommen, registriert und mit dem Notwendigsten versorgt. Seine schwersten Tage erlebte das Lager, das zuerst aus nur wenigen Holzbaracken und einigen Hundert Zelten bestand, vom Frühjahr 1946 bis September 1947, als täglich etwa 6000 Heimatvertriebene mit Zügen auch aus Ostpreußen eintrafen. Oft warteten die Waggons vor Uelzen in einer Schlange bis zu einer Länge von sieben Kilometern. Anschließend folgte über Uelzen die Rückführung von 75 000 in Dänemark internierten Ostpreußen. Dann kamen die aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassenen Soldaten und die Angehörigen des ehemaligen Afrika-Korps. Gleichzeitig setzte der Flüchtlingsstrom aus der sowjetisch besetzten Zone ein. Ein erster Höhepunkt dieser Fluchtbewegung war für Uelzen das Jahr 1948 mit 103 000 Flüchtlingen.

Nach der Währungsreform bemühten sich die Wohlfahrtsverbände sehr um das primitive Lager. Es wurden eine Säuglingskrippe, ein Kinderhort und Kindergarten, dann eine Spiel- und eine Kulturhalle für 600 Personen eingerichtet. Mit dem 13. August 1961 jedoch verebbte der Zustrom. Und in letzter Zeit kamen nicht einmal mehr einhundert Flüchtlinge im Monat.

Die Arbeit im Lager Uelzen war besonders verantwortungsvoll, weil fünfzig Prozent der hier im Laufe der Jahre betreuten Jugendlichen Voll- oder Halbwaisen waren oder aber aus gestörten Familienverhältnissen kamen.

Misere roter „Landwirtschaftsringe"

(OD) — Unter den rotpolnischen „Landwirtschaftsringen" wird gegenwärtig eine Siebung vorgenommen. In Zukunft erhalten nur die Ringe Traktoren, bei denen die Nutzung rentabel ist. Bei dem genossenschaftlichen bäuerlichen Besitz läßt die Pflege der Maschinen zu wünschen übrig, es fehlt an Fachleuten und an Reparaturwerkstätten. Von 30 000 Landwirtschaftsringen besitzt nach Radio Warschau die „erdrückende Mehrheit" bisher überhaupt keinen Traktorenpark. Man will jetzt die Lieferungen auf die „leistungsfähigen" Ringe konzentrieren. Mit der Erwartung und Hoffnung, sagt das Parteiorgan „Trybuna Ludu", daß „ein Regen staatlicher Goldstücke" von selber die Erdschollen fruchtbar macht und wie ein Automat reiche Ernte bringt, ist es aus. Für notwendig erklärt das Blatt eine stärkere Zusammenarbeit der Ringe mit den Maschinenstationen. Für deren Rolle müßten die Ringe größeres Verständnis zeigen. Den Stationen soll mehr Verantwortlichkeit für die landwirtschaftliche Produktion und Maschinenarbeit im Dorfe zufallen. Damit bestätigt sich, daß die Partei die Absicht hat, die Maschinenstationen, deren Zahl vermehrt werden soll, wieder zu einer Kontrollinstanz für die Bauern werden zu lassen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch zu beachten, daß nach dem Blatt sich die Hauptarbeit der ländlichen Parteiorganisationen auf die Landwirtschaftsringe richten wird.

„Labour-Partei insgesamt für Oder-Neiße-Anerkennung"

London hvp. Der britische Labour-Abgeordnete Swain erklärte während seines kürzlichen Aufenthalts in Leipzig, wo die zur Messe anwesenden englischen Parlamentarier mit den SED-Funktionären Gespräche führten, die gesamte Labour-Partei stehe hinter den Erklärungen ihres Vorsitzenden Wilson zur Deutschlandfrage. Wilson hatte öffentlich bekanntgegeben, daß er für eine faktische Anerkennung des SED-Regimes und für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eintrete. Diese Ansichten wiederholte Wilson im amerikanischen Rundfunk, indem er zugleich seine Einstellung als „realistisch und vernünftig" deklarierte.

*

Die Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" gibt ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß es dem SPD-Abgeordneten Erler, der nach London gereist sei, um den Führer der Labour-Partei zu einer Modifizierung seiner Ansichten zum Deutschlandproblem zu bewegen, nicht gelungen sei, eine Änderung in der Einstellung Wilsons zu erreichen. Wilson habe mit seinen Äußerungen „in westdeutschen politischen Kreisen einen Wutausbruch ausgelöst", behauptet das polnische Blatt.

Barzel, Mischnick und Mende gegen Verzichte

r. Auf der Frühjahrstagung der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands in Bad Godesberg betonte Bundesminister Mischnick mit Nachdruck, die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge würden sich niemals mit einer Grenzziehung an der Oder-Neiße abfinden. Königsberg und Breslau gehörten ebenso zu Deutschland wie Dresden. Auch der Lastenausgleich dürfe nicht als Beweis dafür gewertet werden, daß die Oder-Neiße-Linie endgültig sei.

Bundesminister Barzel lehnte gleichfalls sogenannte „realistische" Ratschläge aus westlichen Ländern ab, Bonn solle die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennen. Es sei eine große Illusion, zu glauben, daß auf der Grundlage der Teilung Deutschlands ein enger Friede geschlossen werden könne. Der FDP-Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Mende, distanzierte sich vor den Landsmannschaften deutlich von dem in Konstanz gefaßten Beschluß des Liberalen Studentenbundes, der eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze gefordert habe.

Belohnter Verzicht?

kp. *Mit den Artikeln, die der Gesandte z. D. Albrecht von Kessel in der Hamburger „Welt" nach seinem Ausscheiden aus dem Auswärtigen Dienst als diplomatischer Mitarbeiter zu veröffentlichen pflegt, haben wir uns des öfteren wegen der bei Herrn von Kessel deutlichen Tendenzen zur Aufgabe mancher guter Rechtsansprüche auf unsere ostdeutsche Heimat befassen müssen. In einem Artikel vom 27. März in der Hamburger Zeitung bemüht sich von Kessel wiederum, seinen Lesern zu suggerieren, wir hätten vor einigen Jahren „eine große Chance" versäumt, als angeblich „die Polen" (gemeint ist das kommunistische Regime in Warschau) nicht nur einen deutschen Botschafter in Warschau wünschten, sondern auch bereit gewesen seien, einen Grenzvorbehalt für den deutschen Osten zu akzeptieren. Es habe, so meint von Kessel — „ein Kompromiß über die Ostgebiete durchaus im Bereich des Möglichen" gelegen. Etwas deutlicher wird Herr von Kessel, wenn er sagt, wer nach den Grenzen von 1937 „schreie" und jedes Gespräch mit der „polnischen Regierung" ablehne, der wälze damit nicht nur einen Stein auf den Weg einer Revision der Oder-Neiße-Linie, sondern auch auf den zur Wiedervereinigung. In der Forderung nach Deutschlands historischen Grenzen könne das Ausland, laut von Kessel, „wenn auch zu Unrecht ..." eine Neubelebung unseres „Dranges nach dem Osten" sehen! Die einzige Alternative zu einem Krieg seien „Gespräche mit den Polen". Der aus Schlesien stammende Herr von Kessel sollte aus seiner politischen und diplomatischen Tätigkeit wissen, daß Gespräche mit dem polnischen Volk von den Heimatvertriebenen immer wieder gefordert und angeboten worden sind. Er müßte auch wissen, daß der gerechte Anspruch auf eine Rückgabe der mehr als 700 Jahre deutschen Provinzen jenseits von Oder-Neiße höchstens von Bolschwisten und ihren geistigen Kostgängern im Westen als „Drang nach dem Osten" verfälscht werden kann.*

*

Wenn Herr von Kessel behauptet, die Deutschen hätten die Neigung entwickelt, von möglichen Gefahren keine Kenntnis zu nehmen, so trifft das für uns bestimmt nicht zu. Wir haben echte Gefahren, vor allem auch die völlig unsinniger Tendenzen des teilweisen oder ganzen Verzichtes auf deutsches Land und deutsches Recht seit langem erkannt und beim Namen genannt. Unter welchen Bedingungen die Warschauer Befehlsempfänger Moskaus immer nur zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland bereit waren, darüber belehrt ihn übrigens das zuständige rotpolnische Parteiorgan „Trybuna Ludu". Es sagt wörtlich:

„In dieser Richtung behält alles, was die Führer der polnischen Politik wiederholt unterstrichen, seine Gültigkeit: Nämlich, daß die Anerkennung der Endgültigkeit und der Unveränderlichkeit der bestehenden Oder-Neiße-Grenze durch die Bundesrepublik die Voraussetzung für die volle Normalisierung der Beziehungen und für den Austausch diplomatischer Missionen ist ..."

Weiter erklärt Warschau: „Wir stehen fest auf dem Boden der Realität der Existenz von zwei (!) deutschen Staaten. Wir sind mit der „DDR" durch eine brüderliche Allianz und durch eine enge freundschaftliche Zusammenarbeit auf allen Lebensgebieten verbunden ... sie ist eines der wichtigsten Elemente unserer gesamten Politik."

*

Deutlicher können es die rotpolnischen Machthaber ja wohl nicht aussprechen, worum es ihnen geht. Jede deutsche Verzichtserklärung wird drüben nur zur Kenntnis genommen. Weder Chruschtschew noch Gomulka noch Ulbricht denken daran, solche Erklärungen etwa mit einer deutschen Wiedervereinigung auch nur der einstigen Zonen zu erwidern. Im Gegenteil, die von Kessel und anderen erörterten Zugeständnisse würden die kommunistische Basis im Herzen Europas verstärken und die Unterdrückung zugleich aller osteuropäischen Völker verewigen. Von hier aus hofft man dann den freien Teil Deutschlands und Europas zu unterwandern und ebenfalls in ein Gebiet kommunistischer Unterdrückung zu verwandeln.

Herr von Kessel ist ein zur Disposition gestellter Bundesbeamter, der sich im Grundgesetz unserer Bundesrepublik wohl auskennt. Woher nimmt er das Recht, den im Grundgesetz verankerten höchsten politischen Grundsätzen unseres Staates mit Preisgabe- und Verzichtstendenzen immer wieder schweren Schaden zuzufügen? Herrn von Kessel wird nicht unbekannt sein, wie schon ein Lenin Leute bezeichnete, die in der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus im Westen freiwillig und unsinnig gute Rechtspositionen preisgaben.

*

Wir hören soeben, daß der Friedenspreis des deutschen Buchhandels für 1963 dem als Unterzeichner des berühmten Tübinger Memorandums und eifrigen Verteidiger dieser höchst gefährlichen Verzichtserklärung bekannten Hamburger Professor Carl-Friedrich Freiherr von Weizsäcker vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels verliehen wurde. Der Friedenspreis wurde Weizsäcker dem Vernehmen nach für seine kulturwissenschaftlichen, philosophischen und literarischen Verdienste verliehen. Wir wollen die wissenschaftlichen Leistungen Weizsäckers gewiß nicht übersehen und verkleinern. Wenn aber hier zugleich auch die „Haltung" des Gelehrten belohnt werden sollte, so stellen wir die Frage, in welchem anderen Land der Welt ein Mann einen solchen Preis erhielte, der sich bereit erklärt, uralte Provinzen dieses Landes ohne jeden Sinn preiszugeben? Ein Professor von Weizsäcker kann nicht behaupten, niemals Chruschtschews und seiner Trabanten Erklärungen gelesen zu haben, wonach man zwar freiwillige deutsche Verzichte gerne entgegennimmt, aber nicht im Traume daran denkt, sie mit der Aufhebung des kommunistischen Unterdrückerregimes in der Zone und mit einer auch nur teilweisen Wiedervereinigung deutschen Landes zu honorieren. Es wäre sehr interessant zu erfahren, welches Gremium eigentlich den Zeitpunkt für gekommen hielt, einen Vater des Tübinger Memorandums so sichtbar und demonstrativ auszuzeichnen. Soll hier Verzicht belohnt werden? Will man am Ende auch noch jenen „Liberalen Studentenbund Deutschlands" bedenken, der in völliger Verblendung in Konstanz die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze befürwortete? Der sozialdemokratische Hochschulbund hat sehr treffend die Stellungnahme des „Liberalen Studentenbundes" als eine unverzeihliche Flucht vor den wirklichen Gegebenheiten und als Zeichen für die politische Zerfahrenheit dieses Bundes bezeichnet.

In eigener Sache

r. In den letzten Monaten wurden wir in einer ganzen Reihe von Briefen treuer Leser des Ostpreußenblattes oft gefragt, wie es eigentlich möglich sei, daß wir unsere im Laufe der Jahre wesentlich ausgebaute und erweiterte Zeitung angesichts der doch allgemein so gestiegenen Kosten noch immer für einen Preis von 1,50 DM liefern könnten. Die letzte Preiserhöhung unserer Heimatzeitung erfolgte vor nahezu drei Jahren am 1. Juli 1960. Inzwischen sind die Abonnementsgebühren der Tagespresse und anderer Wochenzeitungen im ganzen Bundesgebiet mehrfach heraufgesetzt worden. Eine Reihe von vergleichbaren Wochenzeitungen kosten seit langem monatlich 3,—DM; aber auch für manche Wochenblätter, deren Umfang wesentlich geringer ist, werden erheblich höhere Bezugsgebühren als bei uns erhoben.

*

Wir setzen volles Verständnis unserer Leser, die ja zu einem großen Teil unserem Blatt seit über einem Jahrzehnt die Treue halten, voraus, wenn wir nunmehr nach drei Jahren aus sehr zwingenden Gründen unsere Bezugsgebühr ab 1. Mai auf 2,— DM neu festsetzen. Auch mit diesem Preis liegen wir erheblich hinter dem Abonnementspreis anderer Blätter zurück. Wir möchten darauf hinweisen, daß in den drei Jahren seit 1960 die Druckkosten dreimal erhöht wurden. Jeder von Ihnen weiß, in welchem Ausmaße zwangsläufig auch die Personalkosten und die Materialkosten überall gestiegen sind. Wir erinnern ferner daran, daß in diesen Monaten auch unsere Unkosten durch erhöhte Portogebühren erheblich gewachsen sind. Das Ostpreußenblatt erschien einst in einem Umfange von nur zwölf, später von sechzehn Seiten. Heute umfaßt jede Ausgabe zwanzig, oft auch schon vierundzwanzig Seiten. Nur durch diese Erweiterung des Umfanges ist es uns möglich, die Wünsche unserer Leserschaft zu erfüllen und Ihnen in einer Zeit, wo mehr denn je hart um die Verwirklichung unserer Anliegen gerungen werden muß, eine große Heimatzeitung Woche für Woche zu liefern.

*

Was das Ostpreußenblatt unseren Lesern bedeutet, das sagen uns Hunderte von Zuschriften aus unserem Leserkreis sowohl im Inland wie auch im Ausland. Wir Ostpreußen besitzen die Zeitung mit der bei weitem größten Verbreitung innerhalb der Presse der Heimatvertriebenen. Sie findet drinnen und draußen ein starkes Echo. Die Treue unserer Landsleute zu ihrem Heimatblatt ist beispielhaft und wird sich immer aufs neue bewähren.

VERLAG UND REDAKTION
„DAS OSTPREUSSENBLATT"

— — —

Protest Ostpreußischer Studierender

Der Bund Ostpreußischer Studierender erklärt zu den Verzichtstendenzen des Liberalen Studentenbundes:

„Der Bund Ostpreußischer Studierender lehnt mit Entschiedenheit den Beschluß des Liberalen Studentenbundes Deutschlands (LSD) ab, der auf seiner Delegiertenversammlung in Konstanz eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze befürwortet hat. Dieser Beschluß steht in eindeutigem Widerspruch zu dem im Grundgesetz festgelegten Auftrag an das gesamte deutsche Volk, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen.

Der Bund Ostpreußischer Studierender richtet an Bund und Länder die Aufforderung, diese Studentenorganisation künftig materiell nicht mehr zu unterstützen. Eine Trennung zwischen der an der Bundesregierung mit verantwortlichen FDP und dem LSD ist jetzt unumgänglich geworden."

*

In Telegrammen an die FDP haben der BOSt. und der Ostdeutsche Hochschulring Berlin die Partei aufgefordert, sich klar von der grundgesetzwidrigen Einstellung des „Liberalen Studentenbundes Deutschlands" zu distanzieren.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 150 Aussiedler aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen sowie drei Rückkehrer aus der Sowjetunion eingetroffen.

Über Berlin und die deutsch-amerikanischen Beziehungen wird der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt Mitte Juni auf einer Tagung in der nordamerikanischen Stadt St. Louis sprechen.

Ihre Tätigkeit in West-Berlin haben seit September 1961 21 000 Arbeitskräfte aus der Bundesrepublik aufgenommen.

Eine Erhöhung der Grundrenten will auf jeden Fall die Neuregelung der Kriegsopferversorgung bringen, erklärte Minister Blank.

Der Bundeshaushalt 1963 wird mit rund 57,75 Milliarden Mark abschließen. Im ganzen haben sich Mehrausgaben von fast 2,6 Milliarden ergeben.

Für 3,3 Millionen Arbeiter und Angestellte wurden die Lohn- und Gehaltstarife von der Industriegewerkschaft Metall im gesamten Bundesgebiet mit Ausnahme des Landes Bremen gekündigt.

Die Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst wurden bis zum 25. April unterbrochen.

Der Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch wurde vom Bundestag in erster Lesung behandelt Der Gesetzentwurf wurde an den Rechtsausschuß überwiesen. Es besteht nur geringe Aussicht, daß der jetzige Bundestag noch die neue Strafrechtsreform in dieser Legislaturperiode abschließt.

Personalausweise, die ungültig werden, können bis zum 31. Dezember 1964 gebührenfrei verlängert werden, sieht ein vom Bundestag beschlossenes Gesetz vor.

„Ungeheuerlich"

Zu unserer Notiz unter dieser Überschrift in Folge 12 vom 23. März 1963 ist uns eine Reihe Zuschriften zugegangen, in denen offenkundig falsche Darstellungen über Ostpreußen im Geschichtsunterricht scharf zurückgewiesen werden.

Zu dem Fall in Baden-Württemberg erreichte uns ein Leserbrief unseres Landsmannes, Oberregierungsrat i. R. M. H., der dem geschilderten Vorgang eine andere Deutung gibt. Landsmann H. schreibt:

„In Benningen gibt es keine Oberschule für Mädchen. Ihr Gewährsmann hat aus einem Privatbrief eine Äußerung der Geschichtslehrerin ungenau wiedergegeben. Diese Äußerung fiel in einer Diskussion zwischen Lehrerin und Schülerinnen. Eine nicht zutreffende Ansicht der Lehrerin wurde in der Stunde von einer jungen Ostpreußin selbst im Gespräch mit der Lehrerin richtiggestellt!

Da der Privatbrief nicht den genauen Wortlaut der Äußerung wiedergibt, sondern nur auf die allgemeine Unkenntnis über den Osten hinweisen wollte, hätte Ihr Gewährsmann zunächst den Wortlaut feststellen, vor allem aber die Zustimmung zur Weitergabe des Privatbriefes an die Presse einholen müssen. Beides ist leider nicht geschehen.

Der Lehrerin fehlen keineswegs „die primitivsten Kenntnisse über Deutschlands Osten", wie Sie schreiben, sondern sie hat über Ostkunde mit ihren Schülerinnen sehr eingehend gesprochen und wird von diesen sehr geschätzt.

Da noch vielfach Verständnis und Wissen über den verlorenen Osten fehlen, hat laut Mitteilung der Stuttgarter Nachrichten vom 22. 1. 1963 Nr. 8 Seite 12 der Oberschulrat Wollmann in Stuttgart in der „Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde" sich für eine Vertiefung der Ostkunde im Unterricht eingesetzt. Im Juli dieses Jahres werden in Freiburg und Stuttgart einschlägige Lehrgänge der Universität und Pädagogischen Hochschulen über Ostkunde abgehalten werden.

Ich nehme an, daß die Lehrerin nunmehr rehabilitiert ist. Eine „ungeheuerliche Entgleisung" liegt nicht vor. Ich bitte, Ihren Artikel richtigzustellen."

*

Die Darstellung in Folge 12 stammt von einer alten treuen Leserin des Ostpreußenblattes, deren Vertrauenswürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Die Verfasserin versichert uns, daß sie lediglich das wiedergegeben hat, was ihr in einem Brief aus Baden-Württemberg beberichtet wurde. Dieser Brief lag uns vor und enthält wörtlich alle wiedergegebenen Äußerungen. Wir haben diese Meldung mit der Bitte um Stellungnahme an das Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg weitergereicht. Die Stellungnahme steht bisher noch aus. Wir werden sie nach Eingang zur Klärung der ganzen Angelegenheit umgehend unseren Lesern mitteilen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Auflage um 125 000
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Die deutsche Hauptstadt ist Berlin!

Bund der Steuerzahler gegen aufwendiges Regierungsviertel in Bonn

Zu den Absichten, in Bonn ein neues Regierungsviertel zu bauen, meint der Bund der Steuerzahler, eine Zementierung des Provisoriums Bonn mit Millionen-Aufwand könne nur den Schluß zulassen, daß der Deutsche Bundestag und die deutsche Bundesregierung jede Hoffnung begraben haben, jemals nach Berlin umzusiedeln. Das Jonglieren mit Millionen für den Bau des — laut Presseberichten „modernsten und schönsten" europäischen — Regierungsviertels stellt nach Ansicht des Bundes der Steuerzahler nicht nur aus diesem Grund eine ausgesprochene politische Ungeschicklichkeit dar, sondern sie ist es auch und besonders im Hinblick auf die Haushaltlage des Bundes, sowie auf die Maßhalte- und Baustopp-Parolen und -Maßnahmen der Regierung. Es dürfe nicht verkannt werden, daß unsere Verbündeten mit Recht größere Beiträge beispielsweise zu den gemeinsamen Verteidigungslasten oder zur Entwicklungshilfe von uns fordern, wenn wir den Eindruck entstehen lassen, wir würden im Geld schwimmen.

Vertreter des Präsidiums und des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Steuerzahler berieten in Bonn die Stellungnahme dieses Verbandes zu den bekanntgewordenen weiteren Ausbauplänen Bonns, die einziger Punkt der Tagesordnung dieser Besprechung waren. Sie lehnten dabei vor allem halbe Informationen und gezielte Indiskretionen ab. Wenn etwaige Aus- und Neubaupläne soweit gediehen seien, daß sie veröffentlicht werden könnten, dann sollten sie vollständig, begründet, mit genauen Kostenvoranschlägen und Deckungsplänen bekanntgegeben werden. Nur so könne eine Wiederholung des unwürdigen Schauspiels vermieden werden, in dessen Verlauf Bonn provisorische Bundeshauptstadt geworden sei. Auch damals wurde mit halben Wahrheiten operiert, wurde versichert, Bonn weise alle Möglichkeiten auf, Bundestag und Bundesregierung unterzubringen, wurde vorgerechnet, es seien lediglich 7,6 Millionen Mark zusätzlicher Baukosten vonnöten. Heute sind die 250 Millionen Mark bereits überschritten und jetzt soll, wenn man den bekannt gewordenen Angaben folgen will, etwa dieselbe Summe in das Bonner Regierungsviertel investiert werden. Der Verdacht liegt nahe, daß auch bei diesen neuen Plänen niemand die endgültigen Kosten übersieht, daß auch hier mit beträchtlichen Steigerungen gerechnet werden muß.

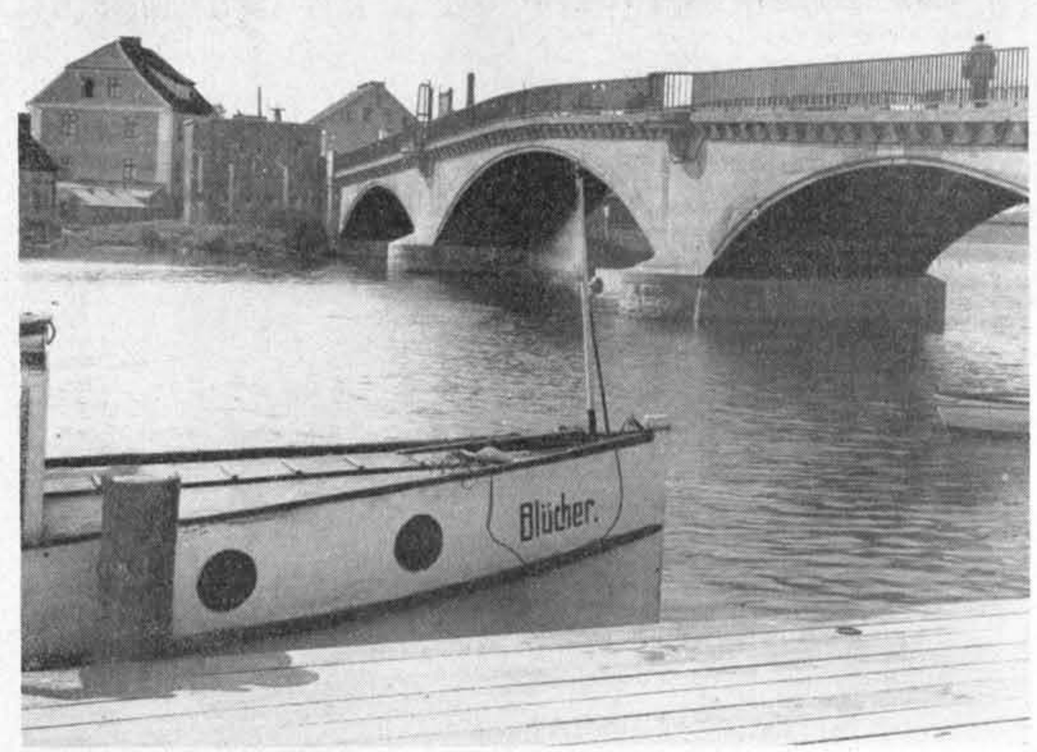
*

Dem kann nur eine Gesamtplanung abhelfen, die umfassend und auf mindestens ein Jahrzehnt berechnet ist. Diese Gesamtplanung sollte die ohne Zweifel vorhandenen Bonner Nöte, beispielsweise auf dem Sektor des Verkehrs und der Raumordnung, berücksichtigen, sie sollte aber lediglich der Leitfaden sein, nach dem die jeweils notwendigsten Projekte ausgeführt werden. Der Ausbau Bonns zur „provisorischen Bundeshauptstadt" ist dem deutschen Steuerzahler nicht zuletzt deshalb so teuer gekommen, weil schon bei der Wahl der Stadt, aber auch später beim Ausbau der Regierungsspitze ohne diesen umfassenden, weitsichtigen Generalplan operiert worden ist.

Bei all dem muß aber besonders bedacht werden, betont der Bund der Steuerzahler, daß es der Bundesrepublik, deren Hauptstadt noch immer Berlin ist und die ein geteiltes Volk repräsentiert, schlecht ansteht, im Exil „die schönste Hauptstadt Europas" zu errichten.

Der Bund der Steuerzahler bejaht dabei durchaus den Wunsch des Bundestagspräsidiums, getreu den Grundsätzen einer Demokratie den Bundestag als oberstes Organ unseres Staates zu präsentieren. Nur sei dabei zu fragen, ob dies durch einen aufwendigen Rahmen, durch repräsentative Gebäude, durch eine Art „Gesäß-Geographie" zu erreichen sei, wie der FDP-Chef Dr. Mende es in einem Rundfunk-Interview genannt hatte. Sei es nicht vielmehr weitaus wichtiger, fragt der Bund der Steuerzahler, daß sich das Parlament durch seine Taten als oberstes Organ unseres Staates qualifiziert, daß es ein guter Geist leitet und daß es dadurch die Volksnähe und eine dauerhafte Repräsentation in den Herzen des Volkes gewinnt, die als wahre Grundlage einer gut funktionierenden Demokratie anzusehen ist. Hier sei in den letzten Jahren viel versäumt worden und die Diskussion über kostspielige Bonner Neubaupläne richte weiteren Schaden an, weil in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden sei, der Bundestag sei — sozusagen in eigener Sache — die treibende Kraft und setze sich über seine eigenen Gesetze und Appelle, wie Baustopp und Maßhalten, selber hinweg.

Natürlich könne es nicht im Interesse des Volkes sein, räumt der Bund der Steuerzahler ein, wenn die Leistungskraft der Volksvertreter an ihrer parlamentarischen Wirkungsstätte durch Raumnöte oder anderweitig gemindert wird. Wenn hier Abhilfe geplant sei, werde niemand etwas dagegen einwenden.



Nikolaiken — Brücke über das Talter Gewässer

Aufn.: Paul

Der Teufel der „Anerkennung"

KM. Der britische Oppositionsführer Harald Wilson hat versucht, deutlich zu machen, was er unter „de facto-Anerkennung" Pankows versteht, und daß die Sache weit harmloser sei, als wir fürchteten. Er benützte dabei einen Vergleich: wenn er von faktischer Anerkennung der Zone spreche, so sei das das gleiche, wie wenn er im Zoo die Existenz eines Elefanten, den er sehe, als Tatsache anerkenne. Die Engländer benützen dafür das Wort „recognize", zu deutsch anerkennen. Es fehlt ihnen ein Wort, das unser Verhältnis zu Pankow klarer ausdrückt: wir leugnen auch nicht die Existenz Pankows, aber wir nehmen sie zur Kenntnis, wir „nehmen Kenntnis" davon. Im Wort anerkennen liegt für uns mehr als Kenntnis nehmen. Es drückt bereits eine positive Zustimmung zur Existenz aus, wir anerkennen beinahe das Recht zu dieser Existenz. Genau das aber wollen wir im Falle Pankows durchaus nicht tun. Wir nehmen zur Kenntnis, aber wir sprechen ihm das Existenzrecht ab, weil es eine unmoralische, erzwungene, von den Russen geborgte Existenz ist. Es wäre gut, wenn Engländer und Amerikaner von dieser deutschen Auslegung Kenntnis nehmen und Gebrauch machen würden.

Prüft man aber, was Wilson und die bisherigen Vorschläge unter „de facto-Anerkennung" Pankows verstehen, dann hört die Sache auf, harmlos zu sein. Die „de facto-Anerkennung" wird bis zu einem Maß zur juristischen Anerkennung, daß nur noch ein Blatt Papier sie trennt. Würde z. B. der Wunsch Moskaus und Pankows erfüllt, die NATO und die Warschauer Paktstaaten sollten miteinander einen Nichtangriffsvertrag schließen, dann träte Pankow als gleichberechtigter Vertragspartner auf, Vertragspartner nicht nur der Bundesrepublik, sondern auch aller unserer Verbündeten. Das wollen Moskau und Pankow mit diesem Pakt erreichen. Ziemlich sicher träte die gleiche Situation ein, wenn es zu einem Abkommen über eine internationale Zugangsbehörde nach Berlin käme. Auch da würde Moskau darauf bestehen, daß Pankow als wesentlich beteiligter Unterzeichnerstaat und damit vertragsfähig wird. Durch beide Verträge würde „de facto" die Teilung Deutschlands bestätigt und international rechtskräftig, weil in einem Nichtangriffsvertrag „de facto" die Westmächte sogar Pankow eine Garantie seines territorialen Besitzstandes geben müßten. Mit anderen Worten: in diesem „de facto" steckte der Teufel der Anerkennung und Verewigung der Teilung!

War Malenkow gescheiter?

Von Robert Ingrim

Die Untertanen Hitlers waren über weltpolitische Vorgänge unterrichtet, wenn sie allem, was ihnen Goebbels sagte, in Gedanken hinzufügten: Wahr ist das Gegenteil. Man tut gut daran, sich an die gleiche Regel zu halten, wenn Aufklärungen von Chruschtschews Lippen fallen. So ist also mit hinreichender Gewißheit anzunehmen, daß er die Geschichte, der ermordete Lavrenti Berija und der vielleicht noch unermordete Georgi Malenkow seien für die Freilassung der deutschen Sowjetzone gewesen, glatt erfunden hat, um ihnen eine besondere Schlechtigkeit nachzusagen. Aber auch so bleibt Chruschtschews Anschuldigung wider die beiden höchst bemerkenswert. Es geht nämlich daraus hervor, daß in den obersten Räten des kommunistischen Imperiums die Frage nach der richtigen Deutschlandpolitik keineswegs als endgültig beantwortet gilt. Offenbar gibt es da politische Planer, die den Gedanken an eine andere Einstellung mindestens für faßbar halten.

Es wäre ja auch erstaunlich, wenn dem nicht so wäre. Die von Stalin unternommene Deutschlandpolitik war ein vollständiger Fehlschlag. Seine Erwartung, den von ihm nicht unterworfenen Deutschen werde die Reichseinheit wichtiger sein als die Freiheit, erwies sich als ein grober Irrtum. Mit Ausnahme einer schwachen Minderheit begriffen sie sogar, daß ihr Festhalten an der Freiheit die Grundbedingung für die künftige Befreiung der Mitteldeutschen sei. Seither muß sich die sowjetische Führerschaft ständig genötigt fühlen, darüber nachzudenken, wie jener Fehlschlag Stalins überwunden werden könnte.

*

Dieses Nachdenken wird nun besonders aktuell, weil der Rücktritt Konrad Adenauers herannaht. Schon jetzt kann man mit Sicherheit voraussagen, daß Moskau dann den Nachfolger auf die Probe, d. h. vor lockende Versuchungen stellen wird — wie es Chruschtschew mit Kennedy sogleich nach dessen Amtseintritt tat. Eine solche Probe hat ja der Kreml sogar mit Adenauer selbst veranstaltet, damals im Jahre 1952, als er das Tauschgeschäft „Bündnislosigkeit und Reichseinheit" vorschlug.

Da man Adenauer schon gut kannte, war das allerdings eher eine Probe gegen ihn als mit ihm. Die Sowjets hofften, ihm die Wählermehrheit abspenstig zu machen. Der sichtbarste Pferdefuß des Angebots war die Verkopplung von Bündnislosigkeit mit Wehrlosigkeit. In der Sowjetnote hieß es, das vereinigte Deutschland solle das Recht auf nationale Streitkräfte haben — von einer Stärke und mit einer Bewaffnung, die die Sieger gemeinsam dem Bedürfnis deutscher Selbstverteidigung anpassen würden. Man brauchte nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, wie „großzügig" die Sowjets dabei gemessen hätten. Deutschland war noch ganz und gar wehrlos, und diesen Zustand hätte man einfach verewigt. Kurz, die gesamtdeutsche Beute hätte griffbereit vor der Pranke des Bären gelegen — und man glaube doch nicht, daß irgend jemand im Westen für ein Deutschland gekämpft hätte, das freiwillig neutral geworden wäre.

Nun könnte man vielleicht denken, eine Wiederholung des Angebots von 1952 zu Händen von Adenauers Nachfolger würde sich in einem neuen Licht darstellen, weil dank der deutschen Nachrüstung Bündnislosigkeit nicht mehr mit Wehrlosigkeit gekoppelt wäre. Das ist aber ein Irrtum. Im Buch „Militärstrategie", das im Jahre 1962 von Sowjetmarschall V. D. Sokolovskij herausgegeben wurde, ist die Antwort zu lesen: „Im Krieg erringt derjenige den Sieg, der über die meisten Reserven verfügt ... Das Aufkommen der Kernwaffen verändert die Strategie zu einer solchen von in großer Tiefe geführten Schlägen zwecks gleichzeitiger Vernichtung des Wirtschaftspotentials und der Streitkräfte in der gesamten Tiefe des feindlichen Landes."

Mit seinen schwachen Reserven und ohne eigene Kernwaffen wäre also das bündnislose Deutsche Reich in den nächsten Jahren fast ebenso wehrlos wie in der 1952 aufgestellten Mausefalle, die heute noch bei gewissen Autoren und anderen Toren als die von Adenauer versäumte Gelegenheit spukt. Wenn die Sowjets Adenauers Nachfolger in Versuchung führen wollen, muß ihnen also Besseres in den Kopf kommen als die Aufwärmung der List von damals.

Warschau entfernt jüdische Funktionäre

M. Warschau — Übereinstimmenden Berichten zufolge soll seit kurzem im rotpolnischen Außenhandelsministerium besonders aber im Außenministerium mit einer „lautlosen" Entfernung von Juden aus verantwortlichen Positionen begonnen worden sein. Im Bereich des Verteidigungs- und des Innenministeriums sei diese in aller Stille durchgeführte „Säuberung", die mit dem Rücktritt des stellvertretenden Innenministers Antoni Alster, der Jude war, ihren auch nach außen hin sichtbaren Höhepunkt fand, bereits abgeschlossen worden.

Wie es in den Berichten heißt, wird die Aktion der Judenentfernung aus verantwortlichen Staatsstellungen sehr langsam und ohne jede Eile, jedoch pausenlos durchgeführt. Einen Grund für diese Vorsicht sieht man nicht allein in der Befürchtung, daß die „Säuberung" in der breiten Öffentlichkeit bekanntwerden und dem „polnischen Prestige" besonders im westlichen Ausland schaden könnte, sondern in nicht geringem Maße auch darin, daß die ausgebooteten Juden nicht so schnell mit geeignetem Fachpersonal polnischer Herkunft ersetzt werden können.

Über die „Säuberungsmethoden" ist dabei bekanntgeworden, daß man jüdischen Mitarbeitern in polnischen Ministerien Monatspensionen in Höhe bis zu 6000 Zloty für den Fall angeboten hat, daß sie freiwillig ausscheiden. In einigen Fällen seien die mit derart großzügigen Pensionierungsvorschlägen bedachten Juden nicht älter als 40 Jahre gewesen.

Die treibende Kraft sieht man im Leiter der Verwaltungsabteilung beim Zentralkomitee der KP, General Witaszewski, sowie in einer Reihe dem ZK angehörender führender Militärs, denen man die eigentliche Initiative zuschreibt, die Juden als angeblich „unsichere Kandidaten" aus verantwortlichen Stellen zu entfernen.

Geheimes polnisches Gefangenenlager in Sibirien?

M. Warschau. Große Unruhe unter der Bevölkerung hat hier die Nachricht ausgelöst, daß angeblich noch rund 27 000 polnische Kriegsgefangene in der Nähe von Omsk in Sibirien in einer Reihe von Geheimlagern festgehalten würden.

Die Nachricht war auch von einer polnischen Emigrantenzeitschrift verbreitet worden, die in Warschau unter der Hand kolportiert wird. Von der gleichen Zeitung war die bisher offiziell nicht dementierte Meldung verbreitet worden, daß die Sowjetunion im Januar d. J. 800 ehemalige polnische Kriegsgefangene freigelassen habe, die im Februar, nachdem sie einige Wochen in einem polnischen Quarantänelager verbracht hatten, zu ihren Familien zurückgekehrt seien.

DAS POLITISCHE BUCH

Herbert von Borch: Kennedy. — Der neue Stil und die Weltpolitik. R. Piper Verlag, München, 108 Seiten, DM 5,80.

Herbert von Borch, seit mehreren Jahren Washingtoner Korrespondent einer großen Hamburger Zeitung, schrieb vor einiger Zeit das vielgelesene Werk „Amerika — Die unfertige Gesellschaft". Es ist sicher sehr lesenswert, wurde bei uns eingehend besprochen, und verrät neben journalistischem Blick auch soziologisches Einfühlungsvermögen von beachtlichem Maß. Die vorliegende Studie über Kennedys ersten sechs Monate im Präsidentenamt erschien schon erstmals 1961. Wir meinen, man sollte es auch heute wo immerhin schon über zwei Jahre der Amtszeit der neuen Washingtoner Administration verstrichen sind, wieder lesen. Vieles hat sich inzwischen ereignet, mancher Aspekt grundlegend geändert. Aber man sollte — selbst wenn man oft genug von Borchs Urteile von damals nicht mehr unterschreibt, doch immer wieder an die Pläne und Vorsätze jener ersten Monate denken. Kennedy, der jüngste Präsident der USA, läßt sich wohl nicht ungern einen „Pragmatiker", einen nüchternen und harten Politiker nennen. Er pflegt an seinen Grundgedanken wie auch an seinen manchmal recht umstrittenen Mitarbeitern auch nach herben Rückschlägen festzuhalten. Man muß, wenn man diesen Staatsmann richtig einschätzen will, gerade diese „Anfänge" genau kennen. Mancher der heute vielgenannten Stabschefs und politischen Stabsoffiziere des Weißen Hauses wird hier sehr interessant beleuchtet. r.

Jean Marabini: Jugend zweier Welten. Untersuchungen über die sowjetische und amerikanische Jugend. Rheinische Verlags-Anstalt, Wiesbaden, 360 Seiten. 16,80 DM.

Jean Marabini, ein Publizist italienischer und französischer Herkunft, der seit etwa einem Jahrzehnt im Dienste der Vereinten Nationen steht, legt hier recht interessante Ergebnisse seiner Untersuchungen über studierende Jugend sowohl in der Sowjetunion wie auch in den USA vor. Das Buch will kritisch gelesen werden, und man muß sich klarmachen, daß beispielsweise die Sowjetunion einem ausländischen Besucher sicher kaum die Gelegenheit geben wird, ohne ihre Aufsicht und ohne ihre stille Lenkung lange Gespräche mit sowjetischen Studierenden zu führen. Die Untersuchungen erstrecken sich im wesentlichen überhaupt nur auf die akademische Jugend in beiden Ländern. Über die ungezählten Millionen Nichtstudierender, die in Werkstätten, Büros, in der Landwirtschaft und im sonstigen Berufsleben tätig sind, kann relativ wenig gesagt werden. Beide Länder sind ja nicht Staaten im europäischen Sinne, sondern wirkliche Kontinente. Der Autor vertritt offenbar einen linksliberalen Standpunkt und das will bei manchen seiner Urteile berücksichtigt werden.

Es ist kein Zweifel, daß die sowjetischen Studierenden — es handelt sich um einige Millionen — vieles sehr kritischer sehen und äußern als die Generation vor ihnen. Sie sind dabei durchweg genauso überzeugte Kommunisten wie ihre Väter. Sie sind sehr eifrig darum bemüht, sich den Weg zu den höheren Stellungen und führenden Positionen zu erobern. Marabini unterstreicht die beträchtliche geistige Klufft zwischen Sowjetstudierenden und der eigentlichen werktätigen Jugend. Moskau steckt gewaltige Summen in die Heranbildung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses. An der Universität der Hauptstadt gibt es beispielsweise 1693 Laboratorien! Der Autor hat viel vom industrieellen Aufbau im europäischen und asiatischen Rußland gesehen. Er stellt beispielsweise auch fest, daß in Stalins Heimat Georgien auch heute noch die Jugend sehr zu dem alten Landsmann steht.

Wie überall, so zeigen sich auch bei der studentischen Jugend in Amerika radikale Tendenzen. Marabini nimmt an, daß die Überzahl amerikanischer Studierender im Denken etwa den wissenschaftlichen Beratern Kennedys nahesteht. Die Reformpläne des jungen Präsidenten erscheinen dieser Jugend oft noch nicht radikal genug. Die von Marabini zitierten Äußerungen von Wissenschaftlern und Studierenden zeigen auch eine oft erschreckende Kenntnis gerade bezüglich unserer deutschen und europäischen Verhältnisse und Probleme. Ob sich hüben und drüben wirklich, wie der Autor annimmt, in gleicher Weise ein neuer wissenschaftlicher Humanimus entwickeln wird, das kann nur die Zukunft erweisen. Wir sehen die Dinge erheblich skeptischer.

r.

*

Alain Gheerbrant: Welt ohne Weiße. Vom Orinoko zum Amazonas. dtv-Wissen, Band 82. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, DM 2,50.

Von einer überaus kühnen Expedition junger Franzosen in die fast unentdeckten Gebiete zwischen Südamerikas Riesenflüssen Amazonas und Orinoko berichtet Gheerbrant. Auf den Spuren Alexander von Humboldts stießen wagemutige junge Leute unserer Tage in eine oft ganz fremde Welt vor.

16. Novelle vom Bundestag verabschiedet

Entscheidung des Bundesrates am 5. April

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestag hat nahezu einstimmig die 16. Novelle zum LAG und damit die Stichtagsverlegung von 1952 auf 1961 beschlossen. Dieses einmütige Ergebnis kam überraschend. Bisher hatte die Masse der CDU-Abgeordneten noch nicht zu erkennen gegeben, daß sie die Stichtagsverlegung billigen werde.

Zunächst sprach Finanzminister Dahlgrün für die Regierung. Er erhob ernste Kostenbedenken, doch kam in seiner Rede eine klare Aufforderung zur Ablehnung nicht vor. Dem Vernehmen nach hatte das Finanzministerium seinem Minister eine völlig negative Rede mitgegeben; Minister Mischnick hat in diesem Konzept jedoch einige Korrekturen zugunsten der Vertriebenen erwirkt. Jedenfalls paßten die einzelnen Sätze in ihrer Tendenz nicht ganz zusammen, so daß diejenigen, die ablehnen wollten, hierin nicht bestärkt wurden.

Dann sprach der Abgeordnete Eichelbaum. Er empfahl, die Stichtagsverlegung abzulehnen, weil es seiner Meinung nach nicht angehe, daß die Vertriebenen, die sich vorübergehend auch einmal in der SBZ aufgehalten haben, Leistungen erhalten, während für die Sowjetzonenflüchtlinge seitens des 4. Bundestages bis heute noch nichts geschehen sei. Erfreulicherweise übersah Eichelbaum, daß er getrennte Abstimmung über die einzelnen Änderungen des 16. Änderungsgesetzes hätte beantragen bzw. einen Abänderungsantrag hätte stellen müssen. So ergab sich für die Nein-Sager eigentlich nie recht die Gelegenheit zu ablehnender Stimmausübung. Man hätte dann das gesamte Gesetz ablehnen müssen, und das kam kaum in Betracht.

In der dritten Lesung ergriff Landsmann Rehs das Wort. In sehr abgewogenen Worten schuf er die Basis für den noch eindeutigeren Abstimmungserfolg in der Schlußabstimmung. Während in der zweiten Lesung noch einige CDU-Leute Gegenstimmen abgaben, kam es in der dritten Lesung nur noch zu zwei Enthaltungen.

Das einmütige „Ja" zur Stichtagsverlegung hat seine Bedeutung vor allem im Verhältnis zum Bundesrat. Hier sind schon zahlreiche Stimmen laut geworden, die den Vermittlungsausschuß anrufen wollen. Am 5. April wird der Bundesrat darüber entscheiden.

*

Zur Verabschiedung der 16. Novelle des Lastenausgleichsgesetzes erklärt der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene, unser Landsmann Reinhold Rehs:

Nach einer Laufzeit von mehr als einem Jahr — der Entwurf einer 16. Lastenausgleichsnovelle ist von der SPD-Fraktion am 13. März 1962 eingebracht worden — wurde endlich der Schlußpunkt hinter diese Gesetzesänderung gesetzt. Es erfüllt mich mit Genugtuung, daß endlich erreicht werden konnte, wofür wir immer eingetreten sind. Rund 400 000 — vorwiegend ältere — Heimatvertriebene, die nach dem 31. Dezember 1952 aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet in die Bundesrepublik kamen und hier nicht als politische Flüchtlinge anerkannt worden sind, können nun ihre Vertreibungsschäden im Lastenausgleich geltend machen. Wesentlichster Bestandteil der 16. Novelle ist die Verlegung des Anwesenheitsstichtages auf den 31. Dezember 1961.

Das Plenum des Bundestages hatte wohl selber das Gefühl, daß geheilt werden mußte, was den Betroffenen an Wunden geschlagen worden war. In der Schlußberatung dieser Gesetzesänderung zeigte sich Einmütigkeit. Nur ein Abgeordneter sprach dagegen, nämlich der CDU-Abgeordnete und Vorsitzende des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, Eichelbaum. Seine bedauerlichen Ausführungen, die vom Bundestag mit eisigem Schweigen quittiert wurden, zählen zu dem Merkwürdigsten, was seither im Bundestag vorgetragen worden ist. Auch der CDU-Abgeordnete Kuntscher und namens der FDP der Abgeordnete Dr. Rutschke wandten sich gegen Eichelbaum, dessen Meinung es ist, die aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet zugezogenen oder geflüchteten Heimatvertriebenen sollten nicht als solche, sondern nur als Bewohner Mitteldeutschlands behandelt werden.

Merkwürdig war auch der Standpunkt der Bundesregierung, für die zu Beginn der Beratung Bundesfinanzminister Dahlgrün sprach, der im Grunde seines Herzens sicher anders empfand. Die Bundesregierung brachte neben den finanziellen Bedenken und der Sorge, daß sich die Stichtagsverlegung auf andere Gesetze auswirken könne, das Argument vor, daß sie die Bevölkerung Mitteldeutschlands stets zum Ausharren aufgerufen habe und sich somit aus gesamtdeutscher Sicht an diese Politik gebunden sehe. Das bedeutet, daß die Bundesregierung die Menschen, die sie aufgefordert hat, solange wie möglich in der Zone auszuharren, nun dafür bestrafen wollte. Der Bundestag hat sich dieser Auffassung nicht angeschlossen, und es ist bemerkenswert, daß auch die CDU/CSU-Fraktion dafür stimmte.

Bis vor kurzem war das nicht so. Die FDP hatte zwar schon auf ihrem Vertriebenenkongreß in Lübeck vor der Landtagswahl in Schleswig-Holstein die Verlegung des Stichtages im Lastenausgleichsgesetz programmatisch verkündet, stimmte dann aber am 12. Dezember v. J. nur zum Teil für den SPD-Antrag, durch welchen die 16. Novelle auf die Tagesordnung gesetzt und noch vor Weihnachten verabschiedet werden sollte. Bei der damaligen Abstimmung mit dem interessanten Ergebnis von 190 gegen 191 Stimmen hatte praktisch der Abgeordnete Eichelbaum, der jetzt erneut gegen die Gesetzesänderung opponierte, durch seine Nein-Stimme den Ausschlag gegeben.

Daß diese selbstverständliche Stichtagsregelung im Lastenausgleich solange dauern mußte, ist ein Zeichen für die Situation im Deutschen Bundestag. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratische Bundestagsfraktion bereits bei der 14. Lastenausgleichsnovelle vor zwei Jahren die Aufhebung des Anwesenheitsstichtages gefordert hatte.

Die Freigabe der Hauptentschädigung durch Errichtung von Sparguthaben

Vertriebene und Kriegssachgeschädigte, für die eine Barfreigabe ihrer Hauptentschädigung einstweilen noch nicht in Betracht kommt, können sich unter bestimmten Voraussetzungen statt durch Barzahlung ihren Hauptentschädigungsanspruch ganz oder teilweise durch Begründung einer Spareinlage erfüllen lassen. Durch die am 1. 2. 1963 in Kraft getretenen neuen Bestimmungen sind die Möglichkeiten der Sparkassenaktion erheblich erweitert worden.

Wer kann ein Sparguthaben erhalten?

Berechtigt ist jeder unmittelbar Geschädigte oder Erbe, sofern er oder sein nicht dauernd von ihm getrennt lebender Ehegatte das 50. Lebensjahr vollendet hat. Der Berechtigte muß einen Bescheid oder Teilbescheid über die Zuerkennung eines Hauptentschädigungsanspruches in Händen haben. Mindestens ein Teil des Hauptentschädigungsanspruches muß für die Überführung auf ein Sparbuch verfügbar sein, das heißt, er darf nicht durch Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrentenempfang oder durch ein früher erhaltenes Aufbaudarlehen gebunden sein.

In welcher Höhe wird das Sparguthaben errichtet?

Beträgt der Endgrundbetrag der Hauptentschädigung 5000 DM oder mehr, werden 5000 DM — nicht weniger! — zur Umwandlung in eine Spareinlage zugelassen. Ist der Grundbetrag niedriger, kann der volle Grundbetrag auf ein Sparguthaben überführt werden. Beträgt der Hauptentschädigungsanspruch eines Berechtigten weniger als 5000 DM, kann er die Differenz aus einem etwaigen Hauptentschädigungsanspruch des noch nicht 50 Jahre alten Ehegatten auffüllen lassen (wenn nur ein Ehegatte die Altersvoraussetzungen erfüllt, können nicht zwei Sparbücher errichtet werden!)

Macht der Berechtigte gegenüber dem Ausgleichsamt geltend, daß zu späterem Zeitpunkt für ihn die Zuerkennung einer Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente) in Betracht kommt, kann an Stelle des Betrages von 5000 DM bzw. des Gesamtbetrages der Hauptentschädigung ein Sparbuch in Höhe von 25 Prozent des Grundbetrages der Hauptentschädigung (jedoch über 5000 DM hinaus) errichtet werden.

Hat der Berechtigte sich bereits ein Ausgleichssparguthaben von weniger als 5000 DM (z. B. von 3000 DM) errichten lassen, kann er jetzt bis zu 5000 DM aufstocken (auch wenn das erste Guthaben bereits abgehoben worden ist).

Der Zinszuschlag, der zu dem Grundbetrag der Hauptentschädigung seit dem 1. 1. 1953 gewährt wird, kann nicht zur Spareinlagenbegründung verwendet werden.

Wie ist die Spareinlage ausgestattet?

Die errichteten Sparbücher sind ganz reguläre Sparguthaben. Sie werden wie diese verzinst und können wie diese abgehoben werden. Einige ganz wenige Geldinstitute geben allerdings nur 25 Prozent des Sparguthabens frei; es ist daher zweckmäßig, bei dem in Aussicht genommenen Institut vorher zu fragen, ob es zu den vollfreigebenden Geldinstituten gehört.

Wie läuft das Verfahren?

Der Antrag auf Hauptentschädigungsfreigabe durch Sparguthabenerrichtung ist bei einem Geldinstitut (Sparkasse, Postsparkasse, Bank oder dergleichen) auf dort vorrätigen Antragsvordrucken zu stellen; er kann auch beim Ausgleichsamt eingereicht werden. Das Geldinstitut kann sich der Berechtigte selbst wählen. Die Bearbeitung dauert einige Wochen. Das Geldinstitut gibt dem Berechtigten Nachricht, sobald das Sparguthaben errichtet ist und händigt das Sparbuch aus.

*

Die im Sparkassenplan liegenden Möglichkeiten sind von den Hauptentschädigungsberechtigten bisher infolge Unkenntnis der Möglichkeiten nicht voll ausgenutzt worden. Insbesondere die — völlig unbegründete — Sorge, nach Errichtung eines Ausgleichs-Sparguthabens an späteren Erhöhungen der Hauptentschädigung nicht mehr teilzuhaben oder deshalb von einem Aufbaudarlehen-Wohnungsbau ausgeschlossen zu sein, hat zur Zurückhaltung geführt. Teilweise begründet ist das Bedenken, sich von einer etwaigen späteren Kriegsschadenrente auszuschließen. Im Hinblick auf die Unterhaltshilfe (einschließlich Selbständigenzuschlag) kann der Geschädigte jedoch bedenkenlos von seinem und seines Ehegatten Grundbetrag bis zu 25 Prozent auf ein Sparguthaben überführen. Im Hinblick auf eine spätere Inanspruchnahme einer Entschädigungsrente empfiehlt sich vorherige Rücksprache beim Ausgleichsamt.

Vorfinanzierung des Lastenausgleichs

Im Plenum des Bundestages wurde eine eingehende Diskussion über die Finanzsituation des Ausgleichsfonds geführt. Sie wurde ausgelöst durch eine Anfrage des Abgeordneten Krüger und durch Zusatzfragen unter anderem unseres Landsmannes Reinhold Rehs. Diese Diskussion erschien unbedingt notwendig, um Regierung und Parlament auf die gegenwärtig trostlosen Verhältnisse bei der Abwicklung des Lastenausgleichs hinzuweisen.

Nach Auffassung des Kontrollausschusses fehlen 1963 insgesamt 400 Millionen DM, um ungekürzt die Hauptentschädigungsauszahlung fortsetzen zu können; statt 700 Millionen DM waren im Herbst vergangenen Jahres nur 300 Millionen DM an Vorfinanzierungsmitteln bewilligt worden. Der Abgeordnete Krüger fragte, ob mit der zusätzlichen Bereitstellung von 400 Millionen zu rechnen sei.

Der Staatssekretär im Finanzministerium, Grund, gab keine klaren Zusagen. Er berichtete über Schwierigkeiten, die seitens der Bundesbank gemacht würden. Die Bedenken der Bundesbank ausgerechnet den Vertriebenen gegenüber sind unverständlich! Jährlich werden für etwa 12 Milliarden DM Wertpapiere neu ausgegeben. Bei dieser Größenordnung werden die 400 Millionen DM, die der Ausgleichsfonds zusätzlich erhalten soll, bestimmt wenig ausmachen!

Nach den von der Bundesregierung eingeleiteten Maßnahmen müßte das Geld inzwischen ausreichen. Die auszahlungsreif liegengebliebenen Anträge müßten bis Ende April ausgezahlt sein können. Aber auch gegenüber dem Zeitplan der Bundesregierung hat die Bundesbank Bedenken erhoben. Sie will die ersten von der Regierung zusätzlich zugesagten 200 Millionen DM nicht im April, sondern erst später beschaffen lassen. Schließlich besteht noch ein Bedenken: daß nämlich der vom Bundesausgleichsamt mit 400 Millionen DM geschätzte Fehlbetrag tatsächlich größer sein könnte. Dann dürften gegen Ende des Jahres die Kassen wieder leer sein — und die Vertriebenen dürften wieder vor geschlossenen Schaltern stehen!



Die erste Kirche zu Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, ist 1607 gebaut worden. Das an der Rominte gelegene Dorf wurde in den dreißiger Jahren in Groß-Waltersdorf umbenannt. Erwähnt sei, daß es zwei Kirchdörfer mit Namen Waltersdorf in den Kreisen Heiligenbeil und Mohrungen gibt. — Die Kirche zu Groß-Waltersdorf wurde im Ersten Weltkrieg zerstört. In den Jahren 1925/26 entstand der oben gezeigte Neubau.

Berg und Hügel

Von Mauer und Turm, von Burg und Brunnen sind wir in den letzten Betrachtungen an dieser Stelle ausgegangen, Berg und Hügel sei der Ausgangspunkt der heutigen Besinnung. Ein sonnendurchfluteter Sonnabendnachmittag der letzten Schulzeit steht da in der Erinnerung auf. Die neuen Gefährten der fremden Stadt und Schule wollen den neuen Kameraden alles Sehenswerte zeigen, und so wandern wir aus Goldaps Straßen hinaus dem Goldaper Berge zu. Ein frischer Wind geht über die stattliche Höhe, vor uns und unter uns liegt die Stadt, der Spiegel des Schillinner Sees glänzt auf. Der dunkle Waldsaum der Rominter Heide rahmt das unvergeßliche Bild ein, das erste Bild von der Höhe des Berges herab in die Weite der ruhigen Landschaft.

Viel später erst erschloß sich die Bergwelt der Salzburger Stammheimat und die Berge Bayerns vom Watzmann über Berchtesgaden bis zu der Allgäuer Bergkette, wo nun der Sohn Amt und neue Heimat gefunden hat. Unerfüllt bleibt wohl, da der Lebenstag sich mählich zu neigen anfängt, die Sehnsucht nach jenen Bergen, die das Auge Jesu sah, die mit seinem Leben und Werk auf dieser Erde fest verbunden sind. Da ist der Berg der Versuchungen, den die Überlieferung unmittelbar über dem alten Jericho sucht. Mehrfach wird von durchwachten und durchbeteten Nächten des Herrn auf den Bergen berichtet. Eine Mulde im Bergland ist die Stätte der Bergpredigt, in der die Grundordnungen der Gottesherrschaft verkündet werden. Seit Origines gilt der Tabor als Berg der Verklärung Jesu, von dort aus deutete er den Jüngern den Plan und Weg Gottes von Mose über Elia bis hin zu der Herrlichkeit der kommenden neuen Welt.

Berge und Hügel werden genannt im Gegenüber der Gnade des Herrn, die sie überdauert, sie werden genannt auf der Leidensstraße in den Worten die klagenden und weinenden Frauen im Blick auf die Zeit der letzten Gerichte, die über die Welt gehen werden. Und nun Gethsemane am Ölberg und dann Golgatha vor den Toren Jerusalems! Die Form des Hügeln hat ihm den Namen gegeben: Schädelstätte. Dort standen die drei Kreuze am ersten Karfreitag, und von dem Kreuz in der Mitte ging bis zum letzten Augenblick Heil, Leben, Friede und Versöhnung aus, und ihr Strom ist bis heute nicht unterbrochen. In dem Sterben Jesu war Vollendung und neuer Anfang zugleich. Sein Kreuz ist Siegeszeichen des neuen Lebens, und mit Recht setzt es fromme Sitte auf die Höhen der Berge oder an Weg und Feld, daß wir immer daran erinnert werden, wie sein Tod unser Leben bereitet hat.

Pastor Leitner

Die Forderungen Israels

r. In einer sehr bewegten, teilweise leidenschaftlichen Debatte im Jerusalemer Parlament wurde an die Bundesrepublik Deutschland die Forderung gestellt, die Tätigkeit deutscher Wissenschaftler in Ägypten zu unterbinden. Im Auftrage der israelischen Regierung hat der stellvertretende Leiter der Israel-Mission in der Bundesrepublik dem deutschen Auswärtigen Amt den Wortlaut dieses Beschlusses und den Text einer Rede der israelischen Außenministerin, Frau Meir, überreicht. Die Bundesregierung hat sich in einer Sondersitzung mit den israelischen Forderungen befaßt und in einer Erklärung betont:

„Die Bundesregierung hat keinen Anhaltspunkt dafür, daß deutsche Staatsangehörige in der Herstellung von atomaren, biologischen und chemischen Kampfmitteln in Ägypten arbeiten. Soweit deutsche Staatsangehörige in Spannungsgebieten bei der Entwicklung und Herstellung anderer Waffen mitwirken, wird dies von der Bundesregierung hat von jeher darauf hingewirkt, daß deutsche Staatsangehörige, deren Tätigkeit im Ausland zur Erhöhung politischer Spannungen beitragen könnte, in die Bundesrepublik zurückkehren. Die Bundesregierung wird ihre Bemühungen in dieser Richtung fortsetzen. Es wird überprüft, ob sich solche Vorgänge durch weitere gesetzliche oder Verwaltungsmaßnahmen wirksam verhindern lassen."

Im israelischen Parlament und in der Presse von Jerusalem und Tel Aviv ist mehrfach erklärt worden, die heute in Kairo tätigen deutschen Wissenschaftler und Experten arbeiteten angeblich nicht nur an der Herstellung von atomaren, bakteriologen und chemischen Waffen für Ägypten, sondern sie stellten auch Forschungen über Todesstrahlen an. Einige der in Ägypten früher oder heute tätigen Wissenschaftler haben das bereits dementiert und festgestellt, sie seien nur für Entwicklung von Treibwerken und ähnlichem tätig gewesen. Beweise für die Richtigkeit der Behauptungen israelischer Publizisten liegen bisher nicht vor.

Die Aktionen israelischer Geheimagenten in der Schweiz und an anderen Orten, die Entführung eines deutschen Wissenschaftlers aus München und der Mordversuch an einem Physiker in Lörrach sind in einer Reihe von maßgebenden Zeitungen als höchst bedenklich bezeichnet worden. Man weist weiter darauf hin, daß nach unserem Grundgesetz kein Wissenschaftler daran gehindert werden kann, im Ausland Stellungen und Aufträge anzunehmen. Man könne heute nur an die Wissenschaftler appellieren, grundsätzlich nicht solche Aufgaben zu übernehmen, die der Entwicklung schwerer Vernichtungswaffen in anderen Ländern dienen. Um die Entwicklung eigener Atomwaffen und anderer schwerer Waffen sind offenbar sowohl die Ägypter wie auch die Israeli selbst bemüht. Die schwierige und bedrohte Lage Israels ist auch bei uns lange bekannt. Zweimalige kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Israel und seinem arabischen Nachbarn haben bewiesen, wie schwierig die Situation Israels inmitten der arabischen Staaten ist. Zwei Millionen Israeli stehen hier etwa 52 Millionen Arabern gegenüber. Israel ist ein kleines Land mit außerordentlich langen und gefährdeten Grenzen. Der israelische Staat ist ja nur halb so groß wie etwa unser Bundesland Niedersachsen oder wie Nordrhein-Westfalen. Man kann in Jerusalem kaum unterstellen, daß die Bundesrepublik Deutschland, die sehr beachtliche Beiträge zum Aufbau des jungen Staates als Teil der Wiedergutmachung stellte, die Tätigkeit von Deutschen bei einer Entwicklung von Waffen, die sich gegen Israel richten würden, jemals billigte. Es sollten aber auch drüben alle überscharfen Töne vermieden werden, die niemandem dienen können.

— — —

Kennedy und der 17. Juni

Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt: Der Bund der Vertriebenen begrüßt die Absicht Präsident Kennedys, aus Anlaß seines Europa-Aufenthaltes im Juni dieses Jahres auch West-Berlin zu besuchen. Er sieht in diesem Vorgehen den Ausdruck des festen Willens der Vereinigten Staaten, die Freiheit überall da zu verteidigen, wo sie lebensgefährlich bedroht ist.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß sich am 17. Juni der Volksaufstand in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands zum zehnten Male jährt, kommt den Willensbekundungen für Freiheit und Selbstbestimmung eine besondere Bedeutung zu. Der Bund der Vertriebenen appelliert deshalb an die Bevölkerung, der Verbundenheit mit dem unterdrückten Volksteil in der Zone dadurch beredten Ausdruck zu geben, daß am Tag der deutschen Einheit freiwillig gearbeitet und eine freiwillige Spende an eine nationale Stiftung abgeführt wird.



SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

STATISTIK: FAST 1,8 MILLIONEN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHE BETRIEBE

Eine Auswertung der Landwirtschaftzählung 1960 mit Erfassung der Kleinbetriebe

Bei den vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Ergebnissen der Landwirtschaftszählung 1960 über die Gliederung der Betriebe nach Hauptbetriebsarten und Eigentumsverhältnissen ist das Zählungsergebnis einmal nach den Größenklassen der gesamten Fläche (Betriebsfläche) und dann nach den Größenklassen der von ihnen bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche untergliedert worden.

Am 31. Mai 1960 wurden im Bundesgebiet ohne Berlin 1 760 998 land- und forstwirtschaftliche Betriebe über 0,5 ha mit einer Betriebsfläche von insgesamt 21 363 307 ha und davon einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 13 182 899 ha ermittelt. Darunter sind 8978 Betriebsteile gewerblicher Betriebe miterfaßt, es handelt sich hierbei um mit einem Gewerbebetrieb verbundene Landwirtschaft, die bei der Besteuerung als Teil des Gewerbebetriebes angesehen wird.

1960 umfaßte die „Landwirtschaft außerhalb der Betriebe", die nicht in den obigen Zahlen erfaßt sind, 3101 Wirtschaftseinheiten von Wiesen und Weiden (Allmende, Gemeinde- und Genossenschaftsweiden und dgl.) und 14 352 Besitzeinheiten, die nur aus Brachland, Hutungen, Streuwiesen und dergleichen Flächen bestehen; auf beide Gruppen zusammen entfielen rund 132 500 ha landwirtschaftliche Nutzfläche.

Die erwähnten rund 1 761 000 land- und forstwirtschaftlichen Betriebe wurden — erstmalig in einer Landwirtschaftszählung — nach ihrer Hauptbetriebsrichtung aufgegliedert. Bestimmend für die Zuordnung ist dabei der wirtschaftliche Schwerpunkt, d. h. diejenige Erzeugnisgruppe, auf der, gemessen am Verkaufswert der Erzeugnisse, das Schwergewicht der Produktion liegt. Danach wurden festgestellt 1 677 936 landwirtschaftliche Betriebe, 81 991 Forstbetriebe und 1071 Betriebe der Teichwirtschaft und Fischzucht.

Die 81 991 Forstbetriebe umfassen 5 143 289 ha Waldfläche, rund 65 000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 227 000 ha sonstige Flächen.

Die rund 1 678 000 landwirtschaftlichen Betriebe bewirtschaften 13 116 300 ha landwirtschaftliche Nutzfläche bei einer gesamten Betriebsfläche von rund 15,9 Millionen ha. Diese 1 678 000 landwirtschaftlichen Betriebe können nach folgenden Hauptproduktionsrichtungen untergliedert werden:

Landwirtschaftliche Erzeugnisse	1 539 377 Betriebe
Gemüse, Obst, Baumschul- und andere Gartenbauerzeugnisse	86 754 Betriebe
Erzeugnisse des Weinbaues	51 005 Betriebe
Haltung oder Zucht landwirtschaftlicher Tiere auf nur geringer Futtergrundlage aus eigener landwirtschaftlicher Erzeugung	800 Betriebe

Die letzte Gruppe umfaßt Schweinemästereien, Abmelkwirtschaften, Geflügelfarmen, Geflügelmästereien und dgl., die bei der Besteuerung zur „gewerblichen Tierhaltung" rechnen.



Auch das Pferd tritt weiterhin bei der nun Internationalen Grünen Woche in Erscheinung. Früher wurde auch stets die Ostpreußen-Auktion mit Warmblutpferden Trakehner Abstammung aufgezogen. Neben einer Pferdeschau in den Hallen der Grünen Woche fand in der Deutschlandhalle das Internationale Turnier statt, in dessen Mittelpunkt das wirkungsvolle Schaubild „Pferd und Wagen in Alt-Berlin" stand. Bild: Berliner Ausstellungen

DER GRÜNLAND-EXPERTE MEINT:

Verminderung des Risikos bei der Futterernte

Kein anderer Betriebszweig ist derartig großem Risiko ausgesetzt wie die Landwirtschaft, wo der Erfolg und somit die Rente zum großen Teil von der Witterung abhängig ist. Wenn auch Getreide und Hackfrüchte in regenreichen Sommern arg leiden können, so besteht aber das größte Risiko bei der Futterernte.

Ist der Landwirt aber auf die verschiedenen erprobten und bewährten Methoden der Ernte und Bergung eingestellt, so kann beim Schnitt der Futterpflanzen unter Berücksichtigung der Witterung das Risiko ausgeschlossen oder zum mindesten aber auf ein Minimum beschränkt werden.

Auf Erhaltung des kostbaren, teuersten, in eigener Wirtschaft erzeugten und für sämtliches Vieh notwendigen Nährstoffes — des E i w e i ß e s — muß das Augenmerk stets gerichtet sein. Nur dadurch kann die Rente aus der Vieh- und Milchwirtschaft erhöht werden.

Folgende Vorkehrungen können die Futterernte vor Verderben schützen bzw. die Bergungsarbeiten beschleunigen: Die Bodentrocknung sollte selbst bei Aussicht auf eine Schönwetterperiode der Vergangenheit angehören. Bei dieser Art ist ein Nährstoffverlust 35—45 %. Weit geringer sind die Verluste bei der Trocknung auf Reutern — Dreibockgestelle, Heuhütten, Heinzen im hängigen Gelände und Schwedenreuter. Auch hier ist noch mit einer Einbuße an Nährstoffen von 25 % zu rechnen. Die Schwedenreuter haben den Vorteil, daß das frischgeschnittene, tau- oder regennasse Gras schon auf die Drähte gehängt werden kann, also nicht erst in abgewelktem Zustand. In holzarmen Gegenden sind diese zu empfehlen, da sie gegenüber anderen Trockengerüsten weniger Holz benötigen.

Bei Benutzung jeder Art von Gerüsten bleibt die schöne grüne Farbe des Futters, der aromatische Heuduft erhalten und der Verlust an eiweiß-, vitamin- und mineralstoffhaltigen feinen Gräsern und schmackhaften Kräutern wird weitgehend vermieden. Die Bröckelverluste sind gering, während sie bei Bodentrocknung insbesondere bei Klee, Luzerne und Leguminosen durch erforderliches öfteres Wenden unvermeidlich sind.

Es ist auch zu überlegen, ob nicht ein Teil des Futters zur sorgfältigen Herstellung von S i l a g e verwendet werden soll, die dem Heu doch an Nährstoffen überlegen ist. Diese Methode kann zur besseren Arbeitsverteilung während der Futterernte dienen.

Auch die Erzeugung von T r o c k e n g r ü n f u t t e r zur Erhaltung aller in den Pflanzen enthaltenen Nährstoffe sollte in Erwägung gezogen werden, sofern Transport zu einer Trocknungsanstalt und die Kosten der Trocknung in tragbarem Verhältnis zu dem dadurch erzielten prima und bei sachgemäßer Aufbewahrung sehr lange haltbaren Futter stehen.

Schließlich ist noch die U n t e r d a c h t r o c k n u n g als die beste Heutrocknungs-Methode zu erwähnen, die weit geringere Nährstoffverluste als die vorher angeführten Arten aufzuweisen hat. Seit einiger Zeit ist sie in der Praxis mit Erfolg eingeführt und wegen der mannigfachen Vorzüge hinsichtlich der Futtergrundlage dürfte die Anschaffung einer Belüftungsanlage in Erwägung zu ziehen, ratsam sein.

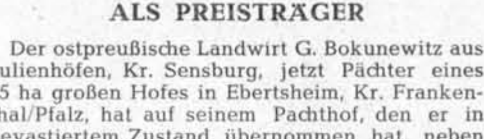
Otto Quassowsky

Mit Hilfe von Folien vorgekeimte Kartoffeln

Je früher die Kartoffeln nach dem Pflanzen auflaufen, um so geringer wird die Anfälligkeit gegenüber Krankheiten und um so günstiger werden auch die Erträge ausfallen. Die Auflaufzeit hängt neben den Boden- und Witterungsverhältnissen weitgehend davon ab, ob die Kartoffeln einwandfrei vorgekeimt wurden oder nicht.

Hat die Pflanzkartoffel kurze und kräftige Keime, sichern sie der Knolle im Boden ein schnelles Auflaufen. Diese Keime brechen beim Pflanzen nicht ab und beginnen mit einem guten Vorsprung ihr Wachstum. Vorgekeimte Kartoffeln laufen etwa 10—14 vorher auf und behalten diesen Vorsprung auch bis zur Ernte bei. Diese Kartoffeln laufen auch den Läusen davon; der Virusbefall ist entsprechend wesentlich geringer.

Die Pflanzkartoffeln in Vorkeimkästen vorzukeimen, zeltartig abgedeckt mit einer Folie, ist neuartig. In dem Vorkeimzelt werden 7—8 Vorkeimkästen aufgestapelt. Die Pflanzkartoffeln für 1 ha können in etwa 200—250 solcher Vorkeimkästen ausgelegt und mit einem Folientuch von 6×8 m abgedeckt werden. Die Kosten für diese 48 m² Folie (0,1 mm) betragen etwa 48 DM. Ein Heizkabel (980 W) als Frostschutz und ein Raumthermostat, die zusammen etwa 160 DM kosten, erhöhen die Kosten für dieses Vorkeimzelt auf rund 210 DM.



OSTPREUSSISCHER LANDWIRT ALS PREISTRÄGER

Der ostpreußische Landwirt G. Bokunewitz aus Julienhöfen, Kr. Sensburg, jetzt Pächter eines 45 ha großen Hofes in Ebertsheim, Kr. Frankenthal/Pfalz, hat auf seinem Pachthof, den er in devastiertem Zustand übernommen hat, neben dem Aufbau eines vorbildlichen Viehbestandes, im Getreideanbau und Vermehrung sein Können unter Beweis gestellt. Ihm wurden für den Braugerstenanbau 1962 folgende Preise der staatlichen Braugerstestelle für Rheinland-Pfalz in Worms zuerkannt

Ein II. Preis und eine Bronze-Medaille der Landwirtschaftskammer Kaiserslautern für die Braugerstensorte „Union". Einen III. Preis für die Sorte „Volla". Eine Anerkennung für die Sorte „Heisa II".



Werkstoff als Helfer in der Landwirtschaft. Das Vorkeimen von Kartoffeln unter Folie. Siehe auch den Artikel. Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

FÜR SIE NOTIERT . . .

3,6 Milliarden DM — umgerechnet — betragen die Agrar-Subventionen in England für die Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1962/63.

Fast 1000 Landfrauen haben bisher in Bayern seit 1949 die Prüfung als Landwirtschaftsmeister bestanden und damit die Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen erworben.

Um fast ein Drittel mit rund 1,7 Millionen Menschen hat sich im Zeitabschnitt von 1939 bis 1960 die Zahl der ständigen Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft im Bundesgebiet verringert.

Die hohe Produktivität der Landwirtschaft in den USA zwingt dazu, nach einer Erklärung des USA-Landwirtschaftsministers Orville Freeman einen Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu anderen Zwecken zu verwenden.

MAHNENDE WORTE

„Die Erde ist dem Menschen nicht zur sinnlosen Ausbeutung und zur blinden Ausrottung von Tieren und Pflanzen anvertraut. Wie arm ist sie schon geworden!" Dies führte Ministerpräsident Dr. Hoegner bei einer Tagung in Passau aus.

Einer der fundamentalsten Grundsätze der Forstwirtschaft in Mitteleuropa ist der der Nachhaltigkeit. Dieser fordert, daß jährlich nur so viel Holz in den Wäldern eingeschlagen werden darf, wie im Walde wieder zuwächst, um eine ständige Nutzung für kommende Generationen zu gewährleisten.

Die Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe Deutschlands ist in der Bundesrepublik von 6,95 ha im Jahre 1949 auf 8,27 ha im letzten Jahr angestiegen.

Eine Deutsche Jagd-, Forst- und Holz-Ausstellung wird beim Bayerischen Zentral-Landwirtschaftsfest 1963 in München vom 19. bis 29. September aufgebaut.

441 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sind seit 1949 für Bauland, militärische Zwecke, öffentliche Anlagen und Straßen- sowie Kanalbauten der Landwirtschaft verlorengegangen.

40 000 DEULA-Schüler haben 1962 die 16 Schulen des Kuratoriums für Technik in der Landwirtschaft (KTL) besucht. Davon entfallen 11 335 auf die Schlepper-Lehrgänge, 22 086 auf die Landmaschinen-Lehrgänge und 7452 auf die Sonderlehrgänge.

Für 12 Milliarden DM wurden im Wirtschaftsjahr 1961/62 Agrarprodukte in die Bundesrepublik eingeführt. Auch wenn man den Export von Agrarerzeugnissen mit 1 Milliarde abzieht, bleibt noch immer ein Import-Überschuß von 11 Milliarden DM.

Die Feuerschäden in der Landwirtschaft haben bei einer Gesamt-Schadensumme von 121,3 Millionen DM einen Rückgang von 3 v. H. im letzten Jahr aufzuweisen.

BLINKLEUCHTEN ERST 1. 11. 1963

Nach der Straßenverkehrszulassungsordnung müssen die landwirtschaftlichen Fahrzeuge vom 1. April an mit Fahrtrichtungsanzeigern ausgestattet sein.

Der Bundesminister für Verkehr hat sich auf Grund der Vorsprache des Deutschen Bauernverbandes bereit erklärt, die Vorschriften über die Ausrüstung der land- und forstwirtschaftlichen Fahrzeuge mit Blinkleuchten bis zum 1. November 1963 auszusetzen. Es wurde ein entsprechender Verordnungsentwurf vorbereitet, der den obersten Landesverkehrsbehörden zugeleitet wurde.

OSTPREUSSEN-AUSSTELLUNG BEI DER HESSENSCHAU

Bei der vom 19. bis 26. Mai in Darmstadt stattfindenden 3. Hessischen Landwirtschaftsausstellung, verbunden mit einer Tierschau, wird auch die Landsmannschaft Ostpreußen mit ihrer Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" vertreten sein.

RAUBVÖGEL STERBEN AUS

Ein Aussterben der Raubvögel verursachen in den westeuropäischen Kulturländern die in der Landwirtschaft zunehmend verwendeten giftigen Chemikalien. Bei einer Tagung in Cambridge wurde bekannt, daß es Gebiete gibt, wo der Wanderfalke nicht mehr vorkommt.

DER LANDTECHNIKER KOMMT ZU WORT:

MECHANISIERUNG DES KARTOFFEL-PFLANZENS

Maschinen zum automatischen Legen von Kartoffeln gab es schon in den 20er Jahren. Damals war aber ein Markt für derartige Maschinen noch nicht da. Man hatte noch genügend Arbeitskräfte zur Verfügung, und auch später, — etwa ab 1936 —, als diese knapp zu werden begannen, hatte man in den Frühjahrsmonaten immer noch so viele Leute, daß man das Legen der Kartoffeln von Hand durchführen konnte. Lediglich die vorher benötigten Geräte und Maschinen, von denen jede nur immer einen Arbeitsgang durchzuführen in der Lage war (nämlich die Pflanzlochmaschine, die Zudeckmaschine, die Geräte zum Hacken und Häufeln) wurden durch das Vielfachgerät ersetzt. Nach Vorschlägen von Prof. Dencker entwickelte man diese Geräte, die aus einem Grundrahmen bestanden, an dem mit möglichst kurzen Rüstzeiten und ohne Zuhilfenahme von Montagewerkzeugen die einzelnen Arbeitswerkzeuge wie Lochsterne, Zudeckgeräte sowie die Hack- und Häufelkörper angebaut wurden. Es gab damals 20 Firmen, die derartige Vielfachgeräte herstellten, und die Ausweitung des Kartoffelbaues, die kurz vor dem Kriege und in den Kriegsjahren dringend erforderlich wurde, wäre ohne diese Maschinen überhaupt nicht denkbar gewesen! Daß im Zuge der Motorisierung aus dem Gespanngerät ein Schleppervielfachgerät wurde, versteht sich am Rande!

Erst nach dem Kriege kamen dann mehr und mehr Maschinen auf, die das Kartoffellegen mechanisieren halfen. Das waren zunächst halbautomatische Legemaschinen, die eine Pflanzfurche zogen und auf denen für jede Reihe eine Person mitfuhr, die von Hand die Kartoffeln aus einem Vorratsbehälter herausnahm und sie auf ein Klopfzeichen in die Legeröhre fallen ließ. Nachlaufende Zudeckkörper schoben Erde über die Knollen und legten gleichzeitig einen Damm an. Diese Art von Maschinen wurde später durch Anordnung von horizontalen, mit Fächern versehenen Behältern verbessert; diese werden von der Maschine gedreht, so daß das akustische Zeichen fortfallen konnte.

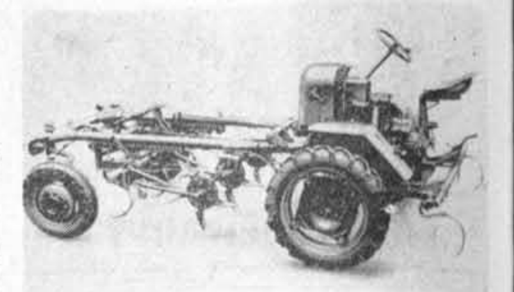
Es folgten dann die Maschinen zum vollautomatischen Pflanzen, bei denen aber die hie und da auftretenden Fehlstellen, hervorgerufen durch das Versagen der Mechanik, noch durch Arbeitskräfte beseitigt werden mußten. Diese fuhren auf der Maschine mit und überwachten jeweils zwei Pflanzreihen. Die Arbeitsleistung mit derartigen Maschinen beträgt das Vierfache von der des Vielfachgerätes.

Um aber auch die Personenstunden für den Fehlstellenausgleich von Hand noch einzusparen und das Kartoffellegen als echte „Einmannarbeit" zu ermöglichen, schuf man die weitere Stufe der Mechanisierung dieser Arbeit, nämlich die Legemaschine mit automatischem Ausgleich der Fehlstellen. Hier geht die aus dem Behälter kommende Becherkette an einer drehbar angebrachten Scheibe vorbei, die jeden Becher abtastet und, wenn ein Becher leer ankommt, über ein Hebelwerk einen Reservebehälter um jeweils eine Kastenbreite weiterdreht. Aus diesem Behälter fällt dann eine Kartoffel nach, so daß die Fehlstelle vermieden wird. Andere Systeme leiten die Becherkette durch einen zweiten, kleineren Behälter hindurch, aus dem dann ein eventuell leergebliebener Becher noch eine Knolle mitnehmen kann. Bei diesen Maschinen mit automatischem Fehlstellenausgleich braucht der Schlepperfahrer also nur die Reservebehälter zu überwachen. Sie haben sich besonders für den gemeinschaftlichen Einsatz bewährt, zumal ihre Tagesleistung hoch ist und die Kartoffel-Pflanzzeit sich nicht auf wenige Tage zusammendrängt. Allerdings erfordert ihr Einsatz eine sorgsame Sortierung des Pflanzgutes, da es bei zu dicken Knollen leicht zu Verstopfungen kommen kann.

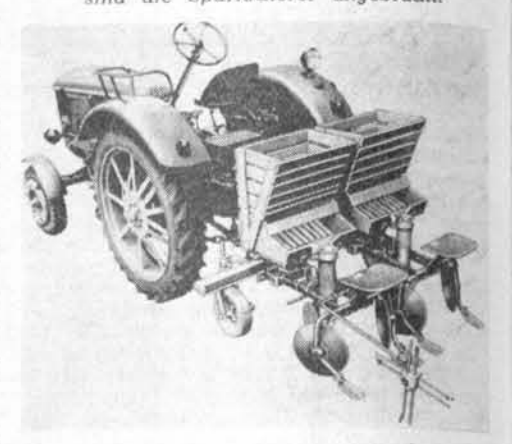
Vorgekeimtes Saatgut kann man nicht vollautomatisch auspflanzen, da die Keimlinge leicht abbrechen. Zum Legen von derartigen Kartoffeln muß man den automatischen Transport ausschalten; für jede Pflanzreihe fährt dann eine Person auf der Maschine mit, die das Saatgut von Hand in die Legeapparate einlegt.

Der Einsatz von Legemaschinen ist am Hang noch bis zu 8 % Neigung möglich. Wird die Maschine in den Kraftheber genommen, so schafft man noch Hanglagen bis zu 10 %. Für noch stärkere Hanglagen kann man zusätzliche Steuervorrichtungen vorsehen, die allerdings einen zusätzlichen Mann erfordern. Mit so ausgerüsteten Maschinen läßt sich noch bis etwa 22 % Neigung arbeiten.

Dr. Meyer, Rotthalmünster



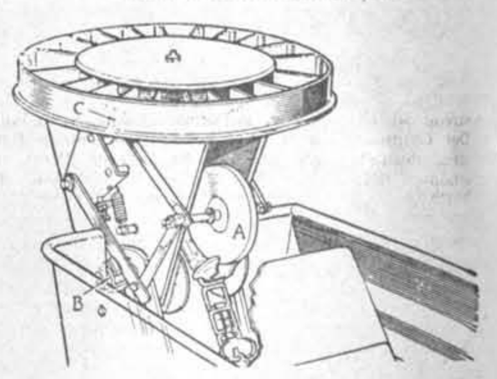
Schlepper-Vielfachgerät, eingestellt zum Pflanzlochen, am Geräteträger. An der Ackerschiene sind die Spurlockerer angebracht.



Halbautomatische Legemaschine hinter dem Schlepper — der nachlaufende Stern gibt mittels Klopfzeichen den Abstand in den Reihen an.



20-PS-Geräteträger mit dreireihiger, vollautomatischer Kartoffel-Legemaschine mit automatischem Fehlstellenausgleich.



Der selbsttätige Fehlstellenausgleich. Die Scheibe A tastet die einzelnen Becher ab und signalisiert an den Reservebehälter C, wenn eine zusätzliche Knolle abgegeben werden muß.

Aufgaben für die kommende Epoche der Geflügelwirtschaft

Die Aufgaben für die Geflügelwirtschaft in der kommenden Epoche faßt W. Wolff, Bonn, in vier Punkten in der Zeitschrift „Deutsche Geflügelwirtschaft" zusammen:

1. Sorgfältige Berücksichtigung aller Belange der Veredlungswirtschaft auf dem Wege zum Gemeinsamen Markt.
2. Korrektur der Vorschriften, zum Beispiel steuerlicher Art, die zu einer Zeit konzidiert wurden, als der Betriebszweig Geflügelhaltung auch den maßgebenden Kreisen in seiner Bedeutung für den Familienbetrieb noch nicht bekannt war. Das gleiche gilt hinsichtlich mancher EWG-Regelungen.
3. Ausrichtung auf den Markt; Nutzung der Vorteile für lokale Bedarfsdeckung.
4. Übergebietliche Zusammenarbeit der Erzeuger mit dem Ziel des übergebietlichen Ausgleichs von Produktionsüberschüssen, Voraussetzung dafür: Schwerpunktbildung auf freiwilliger Basis, Zusammenarbeit von Betrieben gleicher Erzeugungsrichtung und gleicher Interessen.

Hybridhuhn — eine neue Rasse?

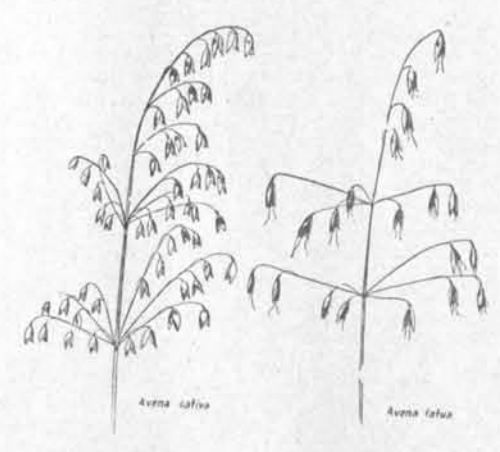
Beim Hybridhuhn handelt es sich um ein Kreuzungsprodukt entweder zwischen verschiedenen Linien der gleichen Rasse oder verschiedenen Rassen. Diese Linien werden über einen längeren Zeitraum in „geschlossener Zucht", also ohne Zuführung fremden Blutes, gezüchtet. Durch zahlreiche Versuchspaarungen wird geprüft, welche Paarungen die beste Nachzucht bringen. Zur Vermehrung kommen dann jene Linien, deren Nachkommen die Leistungen der Ausgangstiere wesentlich übersteigen. Beim Hybridhuhn handelt es sich nicht um eine neue Rasse, sondern um die Anwendung neuer Züchtungsmethoden.

Der Flughafer, ein gefährliches Ackerunkraut

Die meisten unserer Kulturpflanzen sind aus Unkräutern, d. h. aus Pflanzenarten, die frei in der Natur vorkommen, entstanden. Die Begriffe Unkraut und Kulturpflanze sind gar nicht so scharf voneinander zu trennen. Alles das, was man nicht in seinem Acker haben möchte, wird als Unkraut bezeichnet. So ist der Roggen zunächst als Unkraut in unseren Weizenfeldern bekannt geworden.

Erst mit der systematischen Bearbeitung einer frei vorkommenden Pflanze durch die Pflanzenzucht wird ein Unkraut zur Kulturpflanze. Oft kommen beide Arten, die durch Zucht entstandene Kulturpflanze und ihre Elternform, nebeneinander vor, was aber keineswegs harmlos oder unbedeutend ist. Die Elternpflanze ist das unerwünschte Unkraut, das nicht nur den Ertrag der Kulturpflanze schmälert, sondern auch auf Grund seiner urwüchsigen Robustheit und seiner natürlichen Gestaltung viel zählebiger und fruchtbarer ist. Seine Fähigkeit zur Erhaltung der Art und seine Möglichkeit, immer neue Standorte zu erobern, begünstigen es im Kampf mit seinen Nachkommen, den Kulturpflanzen.

Ein Beispiel ist der Wild- oder Flughafer. Er ist auf vielen unserer Felder zu finden. Der weniger geschulte Betrachter unterscheidet ihn kaum vom Kulturhafer, der eines der gefährlichsten Unkräuter ist. Er hat gegenüber dem Kulturhafer noch Fähigkeiten, die es ihm ermöglichen, sich sehr gut und ziemlich stark auszubreiten. Seine lange Granne am Korn, dessen geringes Gewicht und lange Behaarung stellen wunderbare Flug- und Haftvorrichtungen dar, die es ihm ermöglichen, seine Samen ständig weiter auf neue Standorte zu tragen. Seine Körner sind schneller reif und loser am Ährenstielchen angeheftet, so daß sie bereits abgefallen und im neuen Keimbett sind, ehe seine Kulturnachkommen überhaupt geerntet werden können. Gerade diese Eigenschaften, verbunden mit Genügsamkeit und Gesundheit, machen ihn so unbeliebt. Der Flughafer kann zu einer fortschreitenden Verseuchung der Felder werden. Ist er einmal da, so ist es nur schlecht möglich, ihn wieder ganz zu tilgen.



Flughafer gefährdet unsere Felder. Links auf dem Bild der Kulturhafer (Avena sativa) und rechts der Flughafer (Avena fatua).

Zeichnung: Auchiv der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe

Wohl hat man bereits ein chemisches Bekämpfungsmittel gegen ihn gefunden, leider reagieren aber besonders die anderen Getreidearten auch auf dieses Mittel, so daß die Anwendung in Getreidefeldern, in denen der Wildhafer sich so gern aufhält, unmöglich ist.

— — —

Die Milchleistung im Bundesgebiet
Ø in kg je Kuh und Jahr

	Süddeutschland	Bundesgebiet	Norddeutschland
1959/60	3006	3351	3869
1960/61	3049	3395	3922
1961/62	3086	3436	3966

ALLERLEI WISSENSWERTES

Da viele Kinder in den USA glauben, daß die Milch in Fabriken hergestellt wird, werden in den Zoologischen Gärten Kühe eingestellt, die öffentlich gemolken werden.

Amerikanische Wissenschaftler wollen festgestellt haben, daß Hühner bei einem roten 10-Watt-Licht die gleiche Anzahl von Eiern legen wie bei einer künstlichen Lichtstärke üblicher Art von 60 Watt.

Eine Forschungsgruppe der Universität in Kalifornien will ermittelt haben, daß Mastschweine, deren Futtertrog höher angebracht ist, wodurch sie sich bei der Futteraufnahme auf die Hinterbeine stellen müssen, durch die Muskelgymnastik saftigere Schinken und Steaks bekommen.

Buttermarkt: Erzeugung, Verbrauch und Preise

Die Buttererzeugung in der EWG übersteigt in der Gesamtmenge den Bedarf. Der Gesamtüberschuß an Butter, der 1961 57 000 t betrug, ist 1962 auf 4000 t zurückgegangen. Der Endbestand 1962 an Buttervorräten stieg auf 86 900 t an.

In der Bundesrepublik war 1962 ein Einfuhrbedarf von 36 200 t, in Italien von 28 000 t, während Holland und Frankreich mit 32 600 t bzw. 30 000 t einen verhältnismäßig hohen Export hatten.

Groß sind die Unterschiede im Butterverbrauch je Kopf und Jahr der Bevölkerung in den EWG-Ländern:

Belgien/Luxemburg	9,0 kg
Bundesrepublik	8,9 kg
Frankreich	7,8 kg
Holland	5,4 kg
Italien	1,7 kg

Für eine steigende Erzeugung liegen noch Absatzmöglichkeiten in fast allen Ländern vor, wie vor allem auch die Entwicklung des Butterverbrauchs bei uns unterstreicht.

Der Butterpreis in Westeuropa hat im letzten Jahre je kg in DM umgerechnet nachstehende Änderung erfahren:

	1961	1962	in %
Schweiz	9,21	9,82	+ 6,6
Belgien	6,46	6,60	+ 2,2
Bundesrepublik Deutschland	6,09	6,41	+ 5,3
Frankreich	5,73	6,13	+ 7,0
Italien	5,11	5,54	+ 8,4
Finnland	5,36	5,36	unverändert
Österreich	4,84	4,83	unverändert
Norwegen	4,37	4,37	unverändert
Schweden	4,48	4,07	— 9,1
Niederlande	3,83	3,81	— 0,6
Dänemark[2])	3,15	3,38	+ 7,3

Die vorliegenden statistischen Zahlen sind öfters unterschiedlich.

Privatbewirtschaftung auch bei Kollektiven!

Da verschiedene ostzonale Staaten, die eine Kollektivierung der Landwirtschaft besonders vorwärtstrieben, in der Versorgung so manche Sorge aufweisen, ist man zur Zeit dabei, eine wenn auch nur vorübergehende „Entkollektivierung" durchzuführen.

In Ungarn, wo die Landwirtschaft zu 94 v. H. kollektiviert bzw. verstaatlicht ist, werden die innerhalb der Kolchosen geschaffenen „privaten Hofstellen" auf Grund des krassen Gegensatzes zwischen den ertragreichen Hofstellen und den schlecht bewirtschafteten Kolchose-Äckern gefördert. Ein weiterer Schritt wurde in der Bewirtschaftung der Kolchose-Äcker dadurch unternommen, daß jede Familie eine bestimmte Morgenzahl zur ausschließlichen Bewirtschaftung erhalten kann.

In der Tschechoslowakei soll jetzt der Kollektivbauer neben Gewinn aus dem Hausacker auch am Ertrag der Kollektive selbst finanziell beteiligt werden. Die Regierung weist sogar darauf hin, daß den Bauern gewisse priviligierte Vorteile gegenüber den anderen Werktätigen einzuräumen seien, wobei an eine abgestufte Belohnung auf Grund der Mehrleistung des einzelnen gedacht ist.

In Bulgarien hat die Regierung eine Verfügung erlassen, nach der der private Hoflandbesitz der Kolchosbauern gefördert werden soll.

— — —

ORGANISATIONEN

Dem europäischen Komitee der Verbände der Landmaschinenbesteller (CEMA) sind nun auch die Herstellerverbände Schwedens und Finnlands beigetreten, nachdem Belgien, die Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich und die Schweiz diese Organisation begründet hatten.

Ein europäischer Verband für Wirkstoffe in der Tierernährung wurde gegründet.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Wissen Sie, was Wolle ist?

Die Kennzeichnung der Textilien und ihre Behandlung

Die Flut der neuen Textilien mit phantasievollen Namen macht uns Käuferinnen einiges Kopfzerbrechen. Daß dahinter feste chemische Begriffe stehen, kann die Hausfrau nicht wissen. Fragen nach Wie und Woher dieser Stoffe können von den Verkäuferinnen begreiflicherweise auch nicht erschöpfend beantwortet werden. Sie bedürfen der Aufklärung und Hilfe fast genau so wie die Käuferin.

Früher hatten wir es einfacher. Leinen, Halbleinen, Baumwolle und Wolle waren klare, eindeutige Begriffe, die schon dem Backfischchen (das es damals noch gab) geläufig waren. Die Schwurhand für Reinleinen und die offene Hand für Halbleinen mit dem Wort Halbleinen sind schon Jahrzehnte alte Gütezeichen. Weshalb ist eine solche klare Kennzeichnung jetzt nicht möglich, fragt die Verbraucherin.

Mit Kunstseide und mit der Zellwolle fing es vor dem Kriege an, als Stoffe Marke „Deutscher Wald" bereitwillig Aufnahme fanden, die aber bei einem tüchtigen Regen so „verschnupften" (sprich einliefen), daß über Nacht aus einem eleganten Herrenanzug eine reichlich knüllige Hülse in Jünglingsgröße wurde. Das waren Kinderkrankheiten, die aber ein Mißtrauen hinterließen, das fortan auf alle „Kunststoffe" übertragen wurde.

Inzwischen hat das Blättchen sich gewendet. Aus den Kunstseiden wurden Stoffe, deren sich kein Seidenspinner zu schämen brauchte, aus der Zellwolle wurden Hochqualitäten, die wir in molligen Decken, warmen Mänteln, Kleidern, flotten Hüten und Teppichen wiederfinden — das heißt eigentlich nicht wiederfinden! Kein Laienauge kann den Ursprung dieser Stoffe erkennen, wenn nicht Aufdruck und Anhänger Auskunft geben. Leider besteht nur eine sehr beschränkte Aussagepflicht, die von den Herstellern teilweise allerdings freiwillig übernommen wird.

Kennen Sie sich in den Bezeichnungen für Wollqualitäten aus, die uns angeboten werden? Wolle, ein beliebter, elastischer, fester, nässeunempfindlicher, warmer, duftiger, schweißsaugender Stoff — was Wolle hieß, war immer gut!

Typischer Fall von Denkste! Wollindustrie und Textilhandel haben Grundsätze für Wollbezeichnungen aufgestellt, bei denen der Verbraucher den Verdacht nicht los wird, daß mit seiner Liebe zur Wolle — nun sagen wir, ihm Augen und Verstand verbunden werden sollen. Wissen Sie, daß der Ausdruck „wollhaltig" nur 15 Prozent Wolle bedeutet, minus 5 Prozent Abweichungen (sogenannte Toleranzen) und Effektfäden, so daß nur 10 Prozent Wolle übrig bleiben, die noch dazu schlechteste, verbrauchte Reißwolle sein dürfen? Eine Unterscheidung von Schurwolle, also reiner Wolle, und Altwolle aus dem Reißwolf wird bei den Bezeichnungsgrundsätzen nicht gemacht. Darum sehen Sie sich die Etiketten an, wenn Sie wollene Bekleidungsstücke kaufen wollen, und prägen sich außer dem Begriff „wollhaltig" noch folgende Kennzeichnungen ein: „Reine Wolle", „Garantiert Wolle" bedeutet 100prozentige Wolle weniger 7 Prozent Toleranzen, also 93prozentige Wolle. „Wolle" = 70 Prozent Wolle weniger 9 Prozent Toleranzen = 61prozentige Wolle. „Wollgemisch" = 51 Prozent Wolle weniger 9 Prozent Toleranzen = 42 Prozent Wolle.

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände läuft Sturm gegen diese irreführenden Bezeichnungen und schlägt ehrliche Kennzeichnungen vor, aber wer weiß, wieviel Zeit noch bis zu ihrer Verwirklichung vergehen wird?

Die Werbung der chemischen Industrie hat uns mit den Namen ihrer synthetischen Erzeugnisse allmählich bekannt gemacht, daß Begriffe wie Diolen, Trevira, Orlon, Nylon, Reyon, Bemberg, Cupresa und so fort keine Fremdlinge mehr sind. Ein Teil ihrer guten Eigenschaften wird uns eingehämmert, alles — nein, soweit geht die Liebe nicht!

Die synthetische Faser ist glatt und ohne die feinen Häkchen und Drehungen der Naturfasern Baumwolle und Wolle. Deshalb haftet Schmutz nicht auf ihnen, sondern ist in der Wäsche leicht herauszuspülen, leichter als von Wolle und Baumwolle. Das spielt eine Rolle, wenn wir uns eine Zudecke kaufen und vor der Frage stehen: soll ich nun Wolle oder etwa Dralon nehmen? Beides fühlt sich gleich mollig und weich an, unter beiden schläft man gleich behaglich, die Preise sind kaum unterschiedlich. In die wollgefüllte Decke („Reine Wolle" in den meisten Fällen) wie in die federgefüllten Betten zieht die Feuchtigkeit, die der menschliche Körper nachts ausatmet, ein. Sie wird von den Wollfäserchen festgehalten, durch Lüften morgens getrocknet und neu mit Luft aufgeladen. Die synthetische Faser in ihrer Glätte hält die Feuchtigkeit nicht, sie läßt sie ungehindert abströmen. Beide Steppdeckenfüllungen sind besonders allergischen Menschen anzuraten, von denen mehr als man ahnt gegen Federstaub empfindlich sind. Diese Decken, im guten Bettengeschäft gekauft, sind ausnahmslos mit genauen Kennzeichnungen versehen.

Und wie steht es mit Gardinen? Auch sie gibt es in allen erdenklichen Webarten, vom duftigsten Store bis zur wolligen, bunten Übergardine alles in synthetischen Stoffen Ihr großer Vorzug ist es, daß sie im Nu gespült und gewaschen werden können Die Badewanne genügt. Man braucht viel Wasser zum Spülen, läßt sie über einer Stange leicht ablaufen und hängt sie feucht wieder auf. Nach 30 bis 50 Minuten Arbeitszeit kann unsere Gardine wieder hängen. Sie sieht wie neu aus und ist von der prallsten Südsonne nicht anzugreifen. Leider sind diese Stoffe elektrostatisch, das heißt, sie ziehen den Staub an und halten ihn fest. Statt zweimal muß man sie vier- bis fünfmal im Jahr waschen. Aber was macht das schon bei der einfachen Pflege? Nur bitte für die Gardinen bei den modernen breiten Fenstern nicht 20 bis 25 Meter Breite nehmen, sondern lieber Teilstücke. Denn wenn Sie die sonst federleichten Gardinen in solcher Länge naß über den Arm nehmen, um sie schnell aufzuhängen, erlahmen Sie unter dem Gewicht der Feuchtigkeit. Das erzählt Ihnen aber keine Werbung! Auch nicht, daß Sie die trocknenden Stoffe nach dem Spülen nicht auf einem Haufen lagern lassen dürfen. Es drücken sich dann schnell Falten ein, die Sie kaum mehr herausbekommen.

Wenn Ihr neues Jackenkleid ein Schildchen eingeheftet trägt: 45 Prozent reine Wolle, 55 Prozent Dralon oder Trevira, so wissen Sie, was Sie gekauft haben und später weiß auch die Reinigungsanstalt, wie sie das gute Stück zu behandeln hat. Übrigens ist Stoff dieser Art sehr einfach mit Wasser zu entflecken. Nur Benzin liebt er nicht, und Fettflecken sind ihm auch nicht sonderlich sympathisch.

Fast täglich begegnen uns die synthetischen Fasern in Hemden und Blusen Sie sind alle mit einem Schildchen gekennzeichnet. Wenn da zum Beispiel steht „Nyltest", bedeutet das, daß eine Fabrik den Webereien den Faden liefert und sich das Recht vorbehält, die daraus angefertigten Stoffe zu prüfen und damit die Genehmigung zu geben, die Anfertigung „Nyltest" zu nennen. Es handelt sich dabei um ein Güte-, nicht um ein Firmenzeichen. Es gibt eine ganze Reihe solcher Stoffe, deren Behandlung immer die gleiche ist. In einem späteren Aufsatz wollen wir uns mit diesen Fragen beschäftigen.

Man ist auch in der Veredlung der Baumwolle sehr vorangekommen. Die daraus hergestellten Blusen, die bügelfrei in vielen Farben und Mustern angeboten werden, tragen sich sehr gut, sie knittern nicht und werden im Laufe des Tages eigentlich immer schöner. Auch ihr Nam' und Art gibt ein eingenähtes Schildchen an.

So einfach diese Stoffe aber auch zu waschen und zu reinigen sind, für eine internationale Regelung tragen sie Behandlungsetiketten, die für diese Textilien eine besonders wichtige Kennzeichnung bedeuten.

Margarete Haslinger

Ostpreußische Öfen

Der diesjährige harte und schneereiche Winter weckte in mir die Erinnerung an unsere ostpreußischen Winter, die aber nicht in jedem Jahr so anhaltend streng waren, und an meine Ofenkachel-Sammlung. Der Ostpreuße liebte Wohlbehagen in seinen Räumen, deshalb legte er auch besonderen Wert auf schöne Öfen. Neben den großen Werkstätten, die kostbare Öfen mit Wiedergaben aus der Bibel u. a. herstellten, gab es unzählige kleine Töpfereien, in denen die Volkskunst ihren Niederschlag fand in Darstellungen aus dem Volksleben und aus der vaterländischen Geschichte. Die Entwicklung der Öfen bis zur letzten Zeit, überspannte Jahrhunderte.

Ein Zufall veranlaßte mich, alte Ofenkacheln zu sammeln.

Es war in Wormditt im Jahre 1930. Ein altes baufälliges Haus mußte abgebrochen werden. Im Schutt des Kellers wurde eine vom Staub der Jahrhunderte verschmutzte Ofenkachel gefunden, die durch Zufall in meinen Besitz gelangte. Wenige Zeit darauf schrieb die Wormditter Zeitung, daß das abgebrochene Haus auf den Fundamenten der ehemaligen Herberge gestanden habe, die vor dem Stadttor, in der Nähe der alten ehrwürdigen Stadtkirche, Reisenden, die das Stadttor schon geschlossen fanden, Nachtherberge bot. Der Herbergsvater muß an das Wohlbehagen seiner Gäste gedacht haben, als er einen Ringofen aufstellte. Zu diesem Ringofen gehörte meine Kachel. Baurat Rust, Königsberg, bezeichnete sie als sehr alt und zu einem Ringofen gehörend. Sie hatte eine längliche, leicht gerundete Form mit Wasserblattzeichnung und grüner Lasur. Im Hals der Kachel befanden sich zwei einandergegenüberliegende Löcher für den Metallring, der die Kachel zusammenhielt. Obwohl ich das Heilsberger Schloß schon mehrmals besucht hatte, fand ich erst 1932 im Remter des Schlosses in einer Glasvitrine zwei gleiche Stücke ausgestellt, mit dem Hinweis, daß die Kacheln bei Säuberungsarbeiten des Schloßgrabens geborgen worden waren. Die Ähnlichkeit mit meiner Ofenkachel ließ vermuten, daß diese Stücke aus der gleichen Werkstatt stammten.

Die nächste Form von Ofenkacheln scheint die Topfenform gewesen zu sein, die nicht mehr länglich, sondern schon viereckig war, aber noch zu einem Ringofen gehörte. Leider fehlte diese Form in meiner Sammlung, doch habe ich sie, auch im Privatbesitz, gesehen, konnte sie aber nicht erwerben.

Nun entsteht eine Lücke in der Entwicklungszeit — soweit es meine Sammlung betrifft.

In der Folge konnte ich zwei Delfter Kacheln mit den typischen Ausführungen und in Delfter Blau sicherstellen, die eine aus Holland eingewanderte Familie in Erinnerung an die geliebte Heimat aufgestellt haben wird.

Der Kreis Pr.-Holland lieferte mir zwei Kacheln, reitende Husaren, farbig, gut durchgearbeitet. Nur das Pferd war im Verhältnis viel zu klein und ungeschickt, daß der Gedanke nahelag: der siegende Reiter war die Hauptsache!

Die nächste alte Ofenkachel entdeckte ich in Sensburg bei Töpfermeister Lapp. Es war eine echte „Meißner", reinweiß mit dem Meißner Brandzeichen in der Innenfläche. Die Töpfereien wechselten im Laufe der Zeit ihre Besitzer oder vererbten sich. Ungebrauchte Kacheln lagen lange und unbeachtet im Lager. So ließ es sich nicht mehr feststellen, ob der Ofen seiner Zeit in einem Sensburger Bürgerhaus oder in einem Herrenhaus der Umgebung gestanden hatte.

Den Abschluß meiner Sammlung bildeten vier weiße russische (baltische) Kacheltürmchen, die zu einem prachtvollen Ofen gehörten, der im Wartezimmer in der Klinik von Dr. Abernetty, Königsberg, stand. Dr. Abernetty wußte um meine Sammlung und schenkte mir die Türmchen, als der Ofen einer modernen Heizanlage weichen mußte.

Die beschriebenen Stücke stellen nur einen winzigen Bruchteil der schönen Öfen in unserer Heimat dar, die sowohl Wärme als auch Gemütlichkeit vermittelten, ganz gleich, ob sie in Schlössern, Herrenhäusern oder in schlichten Bürgerhäusern standen.

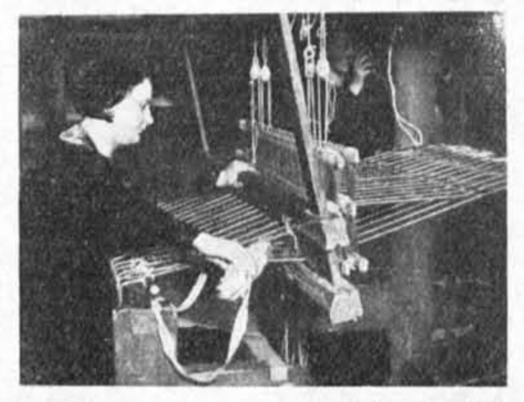
Elisabeth Lechleiter

Unsere ostpreußische Webstube

Von KÄTE WILD

Es war im März 1935, als meine Freundin Asta Rhode (aus Tromitten bei Bartenstein) und ich den Plan faßten, gemeinsam eine Weberei zu eröffnen. Wir hatten von 1929 bis 1932 die staatliche Kunst- und Gewerbeschule in Königsberg besucht. Unter der Leitung von Professor Rudi Schoen hatten wir die Fachklasse für Frauenarbeiten absolviert. Asta Rhode hatte danach u. a. in einer Teppichfabrik gearbeitet; ich hatte privat Webunterricht genommen. Diese unsere Kenntnisse wollten wir miteinander verbinden. Außerdem waren wir beide Mitte Zwanzig und wollten selbständig werden. In Königsberg auf dem Steindamm mieteten wir bei einer angesehenen jüdischen Familie zwei Räume und fingen mit frischem Mut, einem Kapital von 600 RM und viel Liebe zu unserer Arbeit an. Der Name „Ostpreußische Webstube", den wir nach langen Überlegungen gewählt hatten, gab uns die nötigen Impulse.

Ja, dann hieß es, erst einmal die ersten Muster herzustellen und unserer Firma eine rechtliche Grundlage zu geben. Zunächst machten wir uns an die Arbeit und webten auf einer Baumwollkette mit Resten von Trikot sogenannte Flickerteppiche — eigentlich waren es nur Brücken. Ich fertigte kleine Skizzen an und webte nach diesen geometrische Figuren hinein. (Auch alle unsere späteren Arbeiten entstanden erst auf dem Zeichenblatt.) Dann wurden diese Arbeiten und Muster mit klopfendem Herzen nach Berlin gesandt Wie würden wir nur die lange Wartezeit überstehen? Würde es klappen? Wenn nicht, was dann?



Die Verfasserin unseres Artikels mit ihrer Freundin und Mitarbeiterin Asta Rhode am Webstuhl in der Zeit des schweren Beginns.

Es vergingen nur drei Tage, bis wir den zusagenden Bescheid erhielten. Ja, nicht nur das! Sämtliche Muster waren bereits zum vierfachen Preis verkauft!

Jetzt wurde auch anderes Material eingekauft: grobe Baumwolle, Schafwolle und Haargarn. Wir wollten keine Meterware herstellen, sondern nur einzelne Stücke. Bei den geschmacklichen Ansprüchen der ostpreußischen Kunden konnte man sich das leisten. Wir spezialisierten uns auf Brücken, Teppiche, Möbelstoffbezüge und Wandbehänge. Die hauptsächlichen Motive der Wandbehänge waren Vögel, Enten, Tiere und Symbole der Frischen und der Kurischen Nehrung. Die Möbelbezüge wurden passend zu den Hölzern und Tapeten ausgewählt. Besonders stolz waren wir, als der Kapitänleutnant des damaligen Segelschulschiffes „Gorch Fock" sich für seine Kabine einige Brücken bestellte und sie selbst abholte.

Ohne besondere Reklame waren wir in einem halben Jahr soweit, daß wir einen Stand auf der Königsberger Ostmesse mieten konnten. Er kostete 300 RM. Da wir noch keine Hilfskräfte eingestellt hatten und zu dem Aufbringen der schweren Haargarnkette eine tüchtige Kraft brauchten, wandten wir uns an einen guten Bekannten, einen Landgerichtsrat — er lebt heute in Hannover — mit der Bitte, uns zu helfen. Er erschien pünktlich und strotzte nachher vor Stolz: Er hatte zum erstenmal in seinem Leben Blasen an seinen Händen.

Die Königsberger Ostmesse, die wir nicht nur als Besucher erlebten, brachte uns so viele Aufträge, daß wir genug Arbeit hatten, um eine Hilfskraft einzustellen. Später wurden es fünf. Zum erstenmal lieferten wir Arbeiten ins Reich, u. a. einen Wandbehang aus Haargarn in einer ganz speziellen, von mir entwickelten Webtechnik hergestellt, nach Goslar. Außerdem bekamen wir einen für uns großen Auftrag für die Thierenberger Kirche, die renoviert wurde. Es handelte sich um Altar- und Kanzelbehänge in den üblichen Farben und um einen Altarteppich.

Es nahm nun nicht weiter wunder, daß ein Artikel über die Arbeiten der „Ostpreußischen Webstube" in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" erschien, ebenfalls in einigen Hausfrauenblättern, mit Aufnahmen von Arbeiten. Aber den Höhepunkt bildete doch ein Rundfunk-Interview.

Auf der Leipziger Messe

Durch unsere Erfolge ermutigt, faßten wir den Plan, im Petershof auf der Leipziger Messe auszustellen, um damit an einen größeren Kundenkreis heranzukommen. Auf dieser internationalen Messe kostete allein der Stand 1000 RM! Wie staunten wir, als besonders Franzosen und Holländer auf unsere Arbeiten erpicht waren. Die Aufträge gingen nun nicht mehr stückweise ein, sondern hier sprachen Zahlen: hundert Stück von diesem Muster, hundert von jenem. Ein einzelnes Stück unserer Arbeiten, ein Elch, mit dikker Schafwolle gewebt, ging nach Hamburg in ein Senatorenhaus. Besonders stolz war ich über einen Brief, den ich nach der Leipziger Messe aus Frankreich bekam. Die Anrede war: „Monsieur le directeur Kate Gisevius" (mein Mädchenname).

Ostpreußen besaß wenig Industrie Auf der Kurischen Nehrung z. B. fehlte es den Fischerfamilien an Verdienstmöglichkeiten im Winter. Man hatte dort genügend Arbeitskräfte. Die Räumlichkeiten waren preiswert zu haben. Wir hatten auf der Leipziger Messe genügend Aufträge hereingeholt. Außerdem richteten wir in Rossitten, bei einer pensionierten Lehrerin, eine zusätzliche kleine Verkaufsstelle ein. So ging es gleich nach der Leipziger Messe an den Umzug nach Rossitten.



Das kleine Foto zeigt einen Wandbehang mit Motiven von der Kurischen Nehrung.

Fünf Mädchen als Hilfe beim Weben oder Zurichten waren schnell gefunden. Außerdem ließen wir bei einem dortigen Schlosser und Tischler einen alten Landwebstuhl modernisieren durch Anbringung einer Schnellade (mit dieser wird der Webvorgang wesentlich beschleunigt). Das war unser dritter Webstuhl. Währenddessen wurden die bestellten Muster nach Frankreich und Holland fertiggestellt und abgesandt. Sie kamen aber nicht mehr über die Grenze. Die Handelsverträge Deutschlands mit Holland und Frankreich gingen in die Brüche Damit war unserer kaum flügge gewordenen „Weltfirma" die Flügel endgültig gestutzt.

Nicht nur das. Die stetig zunehmende Materialverknappung wurde zu einem immer mehr spürbaren Problem. Baumwolle und Haargarn bekamen wir aus Süddeutschland. Wir bezahlten das Material etwa 1/4 Jahr im voraus, um zu einem unbestimmten Zeitpunkt die Ware zu erhalten. Es war also bereits abzusehen, daß wir unsere Weberei einschränken oder vollständig damit aufhören mußten. Aber im Gedenken an meinen Vater, der immer gesagt hatte: „Was man gelernt hat, kann einem keiner nehmen", beschloß ich wenigsten den „Handwebmeister" zu machen. So nahm ich an einem theoretischen Meisterkursus in Königsberg teil, den ich mit „gut" abschloß. Am 30. November 1937 fand die Webmeisterprüfung statt. Das Webmeisterstück war aus den raffiniertesten Bindungen hergestellt worden. Und da ich immer gerne irgendwelche gegenständliche Motive hineinwebte, so hatte ich bei diesem Stück an Tannen, Männer und Frauen, die den Rand belebten, gedacht. Andere werden diese Figuren nicht darin gesehen haben. Als ich beim Verpacken dieses 1 1/2 x 2 m großen Stückes war, erschien gerade der Schornsteinfeger. Ich bat ihn im Scherz, auf das „gute Stück" zu spucken, damit es mir Glück bringe. Er entsprach meinem Wunsche ernsthaft und vorsichtig.

Einen Tag vor der Meisterprüfung fuhr ich nach Königsberg. Ich sah mir noch im Webbuch einige Bindungen an, an einer tüfftelte ich besonders herum. Unter den drei Herren, die mich armes Schäfchen ganz allein prüfen sollten, erkannte ich den Webmeister vom Webhof Kapkeim, wo die schönen Leinenhandtücher hergestellt wurden. Na, alsogleich plumpste ein ganz großer Stein von meinem Herzen. Ich wußte, er war kein Unmensch.

Dann wurde mein Meisterstück einer Besichtigung unterzogen. Maria Thierfeldt, der in Insterburg eine bekannte Handweberei gehörte, sagte spontan: „Ja, solche Meisterstücke wollen wir sehen!" Ich hatte Glück, der Teppich nahm sich auf dem Parkettboden wirklich gut aus. Hätte er auf braungestrichenem Fußboden liegen müssen, die Wirkung wäre nicht die gleiche gewesen. Etwas verblüfft war ich aber, als der Webmeister ausgerechnet die Bindung an die Tafel zeichnete, mit der ich mich noch am Vortage befaßt hatte. Ich bestand die Prüfung jedenfalls mit „gut". Man sieht, die Sterne standen damals günstig für mich — oder war es doch der Schornsteinfeger gewesen?

— — —

Kalanskes für fleißige Leute

In Ostpreußen standen wir um diese Zeit noch oft bei dem Bauern Steiner in Karmohnen, Kreis Gumbinnen, und haben gedroschen. Wenn feststand, daß am nächsten Tag das Letzte ausgedroschen wurde, dann bekam die Bäuerin Bescheid: morgen gibt es Bicktuwis. Dann wußte sie, daß sie sich mit Hefe versorgen mußte, um die Krapfen, Kalanskes genannt, zu backen. Wenn dann am nächsten Tag gegen Mittag der Fettgeruch bis zur Scheune drang, dann riefen wir den Kindern, die auf dem Hofe spielten, zu: „Bringt uns mal ein Kalanske!" Wer oben auf dem Gerüst war, für den wurde der Kalanske auf die lange Stakforke aufgespießt und hinaufgereicht. Kamen wir dann mittags in die Küche, dann stand auf dem Tisch eine große Schüssel voll der herrlich braunen Krapfen. Da konnte dann jeder nach Herzenslust zugreifen, so viel er nur wollte. Schönen Schmorkohl gab es noch dazu. Die Männer bekamen noch was aus der Flasche und etwas zum Rauchen. Wir Frauen durften alle noch eine Tüte Kalanskes mit nach Hause nehmen. Das war dann unser Bicktuwis, wie es die alten Leute nannten. Viele haben die schönen Krapfen auch zu Fastnacht gebacken. Als wir noch zur Schule gingen, schrieben wir immer an die Wandtafel:

„Fastnacht ist nur einmal im Jahr. Herr Lehrer, erlauben Sie uns Schlitten zu fahren, die Fastnachts-Krapfen sind schon gebacken, wir bitten um Urlaub, sie aufzuknacken!"

E. Pliquet

Der arme Sauerampfer

Eine recht heitere Liebesgeschichte von Ruth Geede

Der Studiosus Karl-Friedrich Müller war an diesem ausgesprochen linden Apriltag nicht gerade in der frohen Stimmung, die der jähe Frühlingsausbruch auf die Gemüter der übrigen Königsberger legte. Im Gegenteil: stud. jur. Müller war in geradezu miserabler Laune. Es ging ihm heute einfach alles auf die Nerven: der Wetterumschlag, die knospende Kastanie vor dem kleinen Hoffenster, auf der die Spatzen randalierten, die breite, gemütvolle Stimme seiner Wirtin, der durchdringende Geruch von gebratenen Heringen, der durch das Treppenhaus heraufzog — schlichtweg alles, was an Eindrücken auf seine fünf Sinne einströmte.

Der Grund zu dieser Stimmung war in der Summierung einiger mißliebiger Umstände zu suchen Erstens war stud. jur. Müller so gut wie pleite, zweitens traf ihn der kühle Abschiedsbrief seiner Erlanger Studentenliebe mehr, als er gedacht hatte, und drittens hatte er eine ganz hundsgemeine Sehnsucht nach der frühlingsjungen Aue an der Fulda, in der die Forsythien schon blühten, wie Mutter geschrieben hatte, nach einem Blick vom Herkules und nach einer weiten Wanderung durch den Reinhardswald. Sicherlich blühten an der Stadtmauer in Hofgeismar schon die Kirschbäume. Und Tante Wine buk in dem alten Fachwerkhaus am Spital schon die ersten Rhabarberkuchen!

Er konnte sich schlichtweg ohrfeigen, der Studiosus Müller, daß er während der Semesterferien in der Praxis von Vaters Königsberger Freund arbeiten wollte, anstatt ein paar fröhliche Wochen daheim in Kassel zu genießen. Dieses eine Semester hier in der rauhen Pregelstadt hätte ihm doch genügen sollen, zudem es auch für ostpreußische Begriffe ein harter, kalter Winter gewesen war. Karl-Friedrich hatte sich sogar, um einer etwaigen Erkältung vorzubeugen, das Grogtrinken angewöhnt. Und den brauchte man selbst an diesen Aprilabenden, wenn es noch recht empfindlich kühl vom Schloßteich heraufzog.

Es klopfte an der Türe. Ehe sich Karl-Friedrich zu einem gequälten „Herein!" aufrappeln konnte, wurde sie schon geöffnet. Eine rundliche Frauenhand jonglierte einen randvollen Suppenteller durch den Spalt, und die gemütliche Stimme der Witwe Korbjuweit schwappte voller Mitgefühl wie die dickliche, grüne Flüssigkeit in dem Teller.

„Na, Herr Müllerchen, nu vergraben Se sich man nich an so einem herrlichen Tag wie ein Maulwurf. Schmecken Se man mein Sauerampfersuppchen, das wärmt den Magen und das Gemüt, und Se werden man sehen, Se werden foorts en andrer Mensch ..."

Der lange Hesse starrte entgeistert auf das milchiggrüne Gebräu in dem Teller, aus dem ein säuerlicher Geruch ihm in die empfindliche Nase stieg. Sowas hatte er noch nie gegessen. Das war wieder eines dieser komischen Gerichte, wie Rote-Rüben-Suppe (Beetenbartsch nannten sie das!) oder Graue Erbsen und Fleck. Ein hartgekochtes Ei, grün von der Suppe, starrte wie ein bemooster Eisberg aus der dicklichen Flüssigkeit.

„Schönen Schmant hab' ich dran", strahlte die gute Korbjuweitsche und begab sich auf Belagerungszustand, denn sie wollte mit eigenen Augen sehen, wie aus dem blaßwangigen Studentchen da „foorts e andrer Mensch" wurde!

Vorläufig wurde diese Verwandlung allerdings durch das von Müller aufatmend begrüßte Erscheinen seines Freundes Martin verhindert, der mit einem höflichen „Brennt bei Ihnen auch nuscht an, Frau Korbjuweit?" die Brave hochschreckte. „Ei ja, mein Glumskuchen, na so was!" Mit diesem Aufschrei war die Wirtin auch schon verschwunden.

„Du bist mein Lebensretter!" stöhnte Karl-Friedrich und ließ sich in den alten Plüschsessel fallen, daß der in allen Fugen krachte. „Sowas fressen bei uns zuhaus nicht einmal die Schafe!"

Martin schnupperte. Dann zog es ihn magnetisch zu dem vollen Teller. „Sauerampfersuppe! Du Dussel, das ist doch was Herrliches."

„Iß du bloß, Martin! Dann wird aus **dir** wenigstens ein anderer Mensch!"

„Ich bin mit dem alten ganz zufrieden!" schmunzelte der kleine, dicke Martin und griff nach dem Löffel.

„Grasfresser!" knurrte der lange Hesse, als er sah, mit welcher Inbrunst der Freund die Suppe verschlang. „Für mich ist Sauerampfer höchstens ein literarischer Begriff!" Und er zitierte das Gedicht von dem Kräutchen, das am Bahndamm stand: „... sah niemals einen Dampfer, der arme Sauerampfer!"

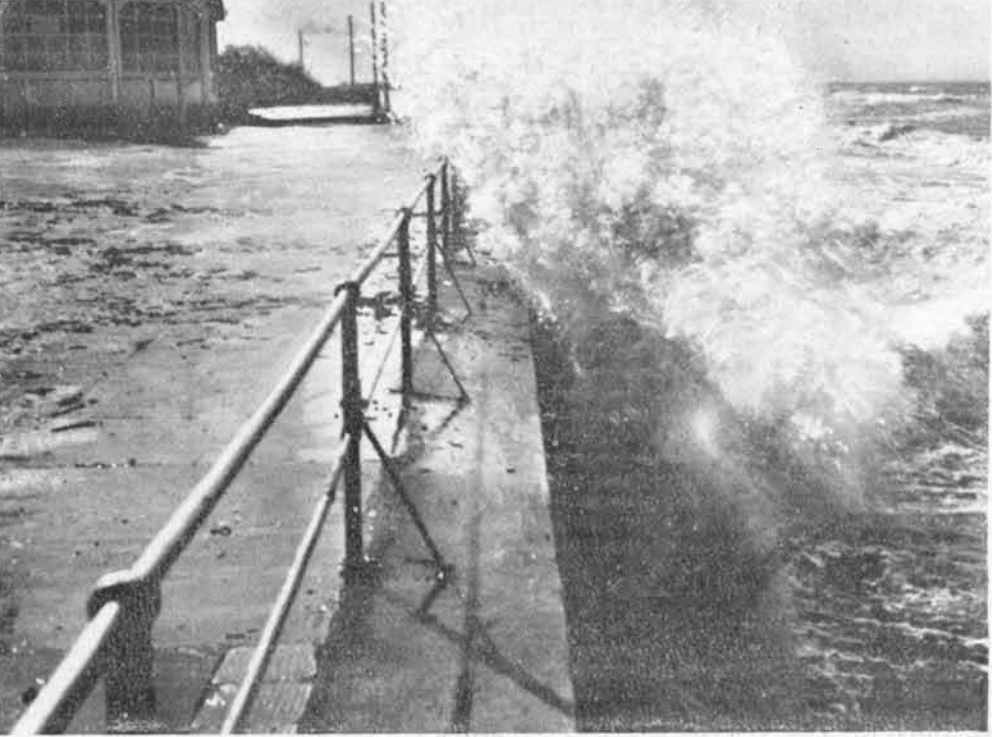
Martin war inzwischen mit der Suppe fertig geworden Karl-Friedrich sah mit Neid das zufriedene, glücklich-glänzende Gesicht seines Kommilitonen und spürte in sich ein Gefühl aufsteigen, das er für Hunger hielt. „Die ganze Bude riecht direkt penetrant nach dem Zeug!" stänkerte er und steckte sich hastig eine Zigarette an.

„Laß sie stinken und hau ab!" erwiderte Martin gemütlich und angelte sich ebenfalls eine Zigarette aus Müllers Schachtel. „Ich wollte dich sowieso überreden, mit mir nach Neukuhren zu fahren. An so einem Tag wie heute kann man einfach nicht zu Hause bleiben. Papachen hat außerdem diesmal tiefer in die Tasche gegriffen. Ich war direkt gerührt, als der Geldbriefträger kam. Ich lad' dich ein!"

Die Steilküste — das war natürlich schon ein annehmbarer Vorschlag. Dort roch es bestimmt nicht nach Sauerampfer, sondern nach See und Teer

„Einverstanden!" sagte Karl-Friedrich.

Eine Viertelstunde später schlenderten sie langsam über den Tragheim zum Nordbahnhof, genossen die laue Luft und den Anblick der jungen Mädchen, die ihre Wintermäntel wie abgestreifte Puppenhüllen über den Armen trugen und wieder Hals und Beine bekommen hatten — schöne Beine, wie die beiden Studenten feststellen mußten. In recht heiterer Stimmung kamen sie am Nordbahnhof an und stiegen in den schon wartenden Zug der Samlandbahn.



Brandung an der Ostseeküste — wie leergefegt ist der Platz vor dem Hotel Schloß am Meer in Cranz, während der Gischt über das Geländer sprüht. Aufn.: Fiessel

*

Die Überraschung, die Martins Stimme zeigte, als er die junge Dame in der Fensterecke des Abteils bemerkte, schien echt zu sein.

„Das ist aber ein Zufall! Fräulein Hanna!"

Er machte eine saloppe Handbewegung zu seinem Freund hin „Das ist mein zweites Ich, stammt allerdings aus Hessen, ist auch so und heißt Müller! Und dies hier ...", jetzt fiel die Handbewegung merklich galanter aus, „ist das reizendste Gegenüber, das sich ein möblierter Zimmerherr in Königsberg nur vorstellen kann!"

Der Studiosus Müller verbeugte sich, hob den Kopf und sah in ein paar unwahrscheinlich blaue Augen, blau wie ostpreußische Leberblümchen — und da war die Erlanger Studentenliebe vergessen, sie und alle, die vorher gewesen waren.

Als der Zug Tannenwalde passierte, war die trübe Stimmung des langen Hessen schon merklich aufgeklart, als sie in Drugehnen hielten, hätte Karl-Friedrich jeden, der behauptet hätte, er studiere nicht gerne in Königsberg, glattweg als Lügner bezeichnet. Und als sie in Neukuhren aus dem Zug stiegen, schlängelte sich Müller ganz selbstverständlich an die linke Seite von Fräulein Hannas bezaubernder Figur, während auf der rechten mit zunehmendem Argwohn der Freund seine älteren Rechte zu verteidigen versuchte.

Dieses Fräulein Hanna war es wirklich wert, zum Streitobjekt zwischen besten Freunden zu werden. Ein schmales Figürchen, braunes Haar, in das die Sonne jetzt kupferrote Pünktchen hineintupfte, eine kleine, etwas kecke Nase und dann eben diese Augen, gegen die das Meer wie Füllfedertinte aussah. So meinte jedenfalls der jäh verliebte Studiosus, obgleich es ihm beim Anblick der frühlingsblauen See, die sich übermütig mit vielen weißen Schaumkrönchen geschmückt hatte, zuerst fast den Atem verschlagen hätte.

Sie wanderten am Strand entlang. Auf dem Streifen nassen, festen Sandes zwischen den anrollenden Wellen und dem weißen Strand. Ab und zu flohen sie vor einer lang ausrollenden Welle, und sie lachten, als der kleine, dicke Martin nicht flink genug war und sich die Schuhe vollschöpfte. Hanna bückte sich hin und wieder und hob ein funkelndes Stückchen Glas auf, das zwischen Muscheln, Tang und Steinen blitzte. Aber es war Bernstein, tatsächlich Bernstein, wie Müller feststellte.

„Als Kinder haben wir uns Ketten davon gemacht, wenn wir in den Ferien an der See waren!" sagte das Fräulein Hanna. Jetzt war sie Lehrerin in Königsberg. „Familienübel!" lächelte sie. Nun konnte Martin einhaken. Schließlich war auch er ein Lehrersohn, aus dem Mohrungschen. Die nächste Runde des heimlichen Zweikampfes, die von Hanna und Martin mit ihren heiter-trüben Erfahrungen als Lehrerskinder durchplaudert wurde, ging einwandfrei an ihn.

Das Mädchen mit dem Leberblümchenblick schien von dem stillen Zweikampf der Freunde herzlich wenig zu spüren. Sie wiederum war nur in einen verliebt: in diesen zauberhaften ostpreußischen Frühlingstag, der so stark nach Salz und See und junger Erde roch, daß man glaubte, diesen Duft kaum ertragen zu können.

*

In einer Schlucht kletterten sie zum Steilufer hinauf und wanderten oben weiter. Junge Saaten drängten sich heran, eine Lerche stieg in die Luft und sang und sang. Durch das ganz junge Grün der Sträucher und Birken am Steilhang glänzte das Seidentuch der See. Hanna glaubte, ewig so wandern zu können.

Die Gefühle ihrer beiden Begleiter waren weitaus irdischer, man möchte sagen banaler. Bei Müller machte es sich bemerkbar, daß seine Socken nicht gestopft waren. Der linke große Zeh schmerzte verteufelt, und an der Hacke hatte er wohl schon eine Blase. Martin hingegen verspürte trotz Frau Korbjuweits guter Sauerampfersuppe einen immer stärker werdenden Hunger. Eigentlich hatte er ja vorgehabt, den Freund zum Essen einzuladen. Aber jetzt? I wo werd' ich doch — dachte Martin grimmig.

Da war Fräulein Hanna plötzlich stehengeblieben. Sie bückte sich so hastig und erregt, wie Kinder nach dem ersten Veilchen greifen. Aber das war es nicht, was Hanna da in der Hand hielt. Es war ein grünes, lanzenartiges Blatt mit spitzen Zipfelchen. „Sauerampfer, nein Sauerampfer!" strahlte sie.

In Martin frohlockte es. „Essen Sie auch so gerne Sauerampfer, Fräulein Hanna?" fragte er hoffnungsfroh. Das Mädchen nickte. „Mit Schmant und Eiern, dafür laß' ich alles stehen!" Sie bückte sich und pflückte hurtig die Blättchen ab, um sie in eine Tüte zu tun.

„Nicht wahr?" grinste Martin und blickte Karl-Friedrich mit unverhohlener Schadenfreude in das immer länger werdende Gesicht, „ein Banause, wer keine Sauerampfersuppe mag! Und der noch behauptet, wir Ostpreußen wären Grasfresser und man müßte uns auf die Weide schikken! Darf ich übrigens helfen?" Und der jeder körperlichen Anstrengung abholde Martin kroch emsig auf den Knien umher und pflückte schön sorglich Blättchen für Blättchen, eifrig wie ein Goldschürfer am Klondike.

Der lange Hesse stand einen Augenblick ratlos da. Aber dann klappte er wie ein Taschenmesser zusammen und ging ebenfalls in die Knie. Ein paar Spaziergänger, die sie überholten, wunderten sich sehr, was die jungen Leute da suchten. Aber das waren wohl auch keine Ostpreußen.

*

Der kleine Gasthof war molligwarm und verräuchert, es roch nach Grog, nach Fisch und Zwiebeln. Martin spielte seinen nächsten Trumpf aus und sagte großzügig: „Ich lade ein!" Hanna wehrte ab, aber Martin war schon mit einem leicht triumphierenden Lächeln zu der rundlichen Wirtin hingegangen, die ihr rotes, glänzendes Gesicht aus der Küchentüre herausstreckte. Sie tuschelten zusammen, die Frau lachte und nickte. Martin kam zurück.

„Es wird einen herrlichen Lachs geben, sage ich euch. Dauert nur noch ein Weilchen. Bis dahin nehmen wir ein Grogchen zum Aufwärmen."

Der Grog wärmte nicht nur, sondern versetzte den ausgehungerten Karl-Friedrich in den Zustand sorgloser Leichtigkeit, der ihm sonst gänzlich fremd war. Die blauen Leberblümchen waren manchmal ganz nah und manchmal ganz weit, aber sie waren immer da, und das war gut. Der lange Hesse schwieg und schaute. Martin redete und lachte und blickte so ungeduldig zur Küchentüre, daß Fräulein Hanna schließlich kopfschüttelnd meinte:

„Sagen Sie, sind Sie denn so ausgehungert? Man könnte meinen, Sie haben tagelang nichts gegessen!"

Schließlich kam die Wirtin mit der Suppe. Gedankenverloren griff Karl-Friedrich nach dem Löffel. Und erst, als er ihn schon am Munde hatte, gewahrte er das schadenfrohe Lächeln im Gesicht des Freundes und — die grüne Brühe in seinem Teller.

Der Löffel fiel mit einem Klatsch in die Suppe zurück. Es gab lauter böse, grasgrüne Tupfer. Auf der Tischdecke, auf Karl-Friedrichs Jacke und auf seinem gelben Sonntagsschlips. Fräulein Hanna lächelte aber Martin geradezu verklärt an:

„Wie haben Sie denn das hergezaubert? Sauerampfersuppe! Und richtig mit Schmant und harten Eiern. Da laß ich jeden Lachs stehen."

Und zu ihrem anderen Begleiter gewandt: „Was sagen Sie nun zu unserm ostpreußischen Leibgericht? Ist es nicht wunderbar?"

Da setzte der Lange in einer Anwandlung von vollkommener Selbstverachtung den Löffel an den Mund. Und obgleich er furchtbare Angst hatte, diesen ersten Schluck Sauerampfersuppe nicht heil in den Magen hinunterbefördern zu können, nickte er: „Köstlich! Ganz wunderbar! ein Gedicht!"

„Von wegen!" knurrte Martin, dem plötzlich der Appetit vergangen war. „Arm Kräutchen!"

Karl-Friedrich hatte den ersten Löffelinhalt heil im Magen gelandet. Eine wohlige Wärme durchströmte ihn, er verspürte plötzlich das würzige Aroma — diese Suppe schmeckte ja wirklich! Sie schmeckte sogar ausgezeichnet! Je mehr er davon aß, desto besser mundete sie ihm.

Martin sah es mit wachsendem Unbehagen. Er spürte: das Spiel war verloren.

Es war sogar gänzlich entschieden, als Fräulein Hanna ihre Hand auf den Arm des Langen legte und ihn anlächelte: „Wissen Sie, wenn man sie selber kocht, schmeckt sie doch anders. Wenn Sie Lust haben, kommen Sie doch morgen zum Mittagessen zu mir. Ich lade Sie, und übrigens auch Ihren Freund, herzlich ein. „Danke!" knurrte Martin, „vielen Dank!" Und dann ging er in die Küche und bestellte den Lachs ab.

Zu seiner Ehre sei es gesagt: die Freundschaft ging nicht in die Brüche. Sie wurde sogar noch fester, als Martin auf der Hochzeit seines Freundes Karl-Friedrich sich unsterblich in die Schwester der Braut verliebte. Sie hatte übrigens noch blauere Augen als Hanna.

Er hatte aber seinen Spitznamen weg. Er hieß von nun an: Der arme Sauerampfer!

Der unbekannte Name

Einst gab es eine Zeit, auch in Königsberg, da durfte eine „höhere Tochter" abends nicht ungeleitet nach Hause gehen. Und so wurde ich einmal beauftragt, meine Schwester abzuholen, die zu ihrer Klassenfreundin Felicitas Meyer in die Jägerhofstraße eingeladen war. Weiß der liebe Himmel, wo ich mit meinen Gedanken war, als ich von der Tragheimer Pulverstraße aufbrach. Jedenfalls hatte ich in der Jägerhofstraße die Hausnummer vergessen. Nun, die Straße war ja nicht lang. Ich klingelte also im erstbesten Hause. Ein Mädchen öffnete. „Verzeihung. Können Sie mir wohl sagen, wo hier eine Familie Meyer wohnt?" Tiefes Nachdenken. Dann kam in heimatlichem Klang die überraschende Antwort: „Meeeier ...? Meeeier ...? Neei, der Name ist mir ganz unbekannt." H. R.

— — —

In der Elchniederung

Min Tohus lag in der Elchniederung, und zwar in dem kleinen Dörfchen Köllmisch Linkuhnen, wenige Kilometer von Heinrichswalde.

Der elterliche Hof lag wunderschön inmitten seiner Felder, Wiesen und Weiden, im Sommer hinter einer dicken Laubhecke versteckt. Er bildete so eine Welt für sich.

Am liebsten war ich im Pferdestall. Die Zeit wurde dort nie zu lang, wenn die Pferde gefüttert und geputzt wurden. Die Kette meiner Fragen konnte dann dem geduldigsten Erzähler lästig werden. Wenn die Pferde abends staub- und schweißbedeckt von der Tagesarbeit auf den Hof kamen, um ausgeschirrt auf die Koppel geführt zu werden, stand ich schon immer mit bettelnden Augen daneben und war überglücklich, wenn mich zwei starke Arme auf einen der breiten Pferderücken hoben, wo ich mich dann strahlend an der Mähne festklammerte.

Beim Schmied gab's auch allerlei Staunens- und Fragenswertes. Besonders das Beschlagen der Pferdehufe war ein Ereignis für neugierige Kinderaugen. Wenn der alte Franzke gar seine Zeit opferte, um mir einige Tierchen oder etwas Ähnliches zu basteln, dann wurde er die kleine Klette überhaupt nicht wieder los!

Im Kuhstall war ich leider unerwünscht, denn der Schweizer und besonders Papa hatten es nicht gerne, wenn die Kühe zu den Melkzeiten gestört wurden. Meine Tierliebe verteilte ich in diesem Bereich an die Kälbchen, die so zutraulich an meinen Fingern lutschten.

Der Schweinestall war mir nicht ganz geheuer. Die grunzenden, quiekenden Fleischmassen mit den kleinen Äuglein unter riesigen Hängeohren empfingen jeden mit so ohrenbetäubendem Lärm, daß ich mich lieber vor die Tür rettete. Wenn mir die Bewohner des Schweinestalles **unter** dem Dach weniger angenehm waren, so liebte ich die rotbeinige Familie **auf** seinem Dach um so mehr. Meister Adebar samt Frau und Kindern war uns alljährlich treu und hatte deshalb bei uns nur Freunde. Wenn ich sonst keine andere Beschäftigung finden konnte, dann saß ich auf dem großen Stein neben Sentas Hundezwinger und beobachtete andächtig die Fütterung und die seltsamen Verrenkungen der Störche. Besonders lustig war ihr Klapperkonzert.

Als meine Geschwister ins Internat kamen, war ich als Nesthäkchen meistens alleine. Aber die Kinderschar der Deputanten brachte genügend Abwechslung. Außerdem konnte man sich dort so wunderbar verstecken, wenn man dem verhaßten Mittagsschlaf entwischt war. Ganz besonders zur Ernte- und Einmachzeit, wenn alle Hände gebraucht wurden, kosteten wir Kinder die Freiheit aus.

Das freie und ungebundene Umhertollen empfanden aber nicht nur wir Kinder als Kostbarkeit. Welche Aufregung gab es beim Viehaustreiben im Frühjahr! Die schwarz-bunten Tiere waren toll vor überschäumender Kraft, wenn sie nach langer Stallzeit im Frühjahr endlich auf die Weiden kamen. Die Spannung beim Einfahren des Getreides löste sich erst bei dem letzten hochbeladenen Kornwagen und der Erntekrone. Dann wurde die Scheune geschmückt und der Festschmaus mit Musik brachte den Abschluß für eine schwere Zeit voller Arbeit und Mühe.

Einen unübersehbaren Platz in meinen Erinnerungen nimmt unser Kastanienbaum mit seiner wuchtigen, schattenspenden Krone ein. Der alte Baum zeigte das ganze Jahr hindurch ein so wechselhaftes Kleid: Von den ersten, fünffingrig gespreizten Blättern über die Kerzenblüten bis zu den aufspringenden Kapseln mit den braunglänzenden Früchten, die er in weitem Umkreis ausstreute. Ganze Körbe schleppte ich davon in die Küche, und dann mußte sich jeder zu einer Bastelarbeit opfern.

Auch die gurrenden Tauben auf den Ställen und die Erlköniggestalten der knorrigen, gnomenhaften Kopfweiden, die unsere Landwege und Weiden einfaßten, gehören zu dem Bild meines „Tohus".

Hannelore Artschwager

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Sie saßen sich in den neuartigen Sesseln gegenüber, vor sich das Palettentischchen. Nichts erinnerte an die Vergangenheit. Agnes glaubte zu erkennen, daß dieser Mann mit allem hinter sich abgeschlossen hatte und nur noch in einer Atmosphäre nüchterner Sachlichkeit arbeitete.

Sie wollte schon aufatmen, denn sie glaubte, ihre Beichte würde ihn nicht so stark berühren, wie sie immer befürchtet hatte. Sie folgte seinem Blick zum Schreibtisch. Da sah sie das Bild. Die alte Last, die alte Schuld stürzte über sie her.

30. Fortsetzung und Schluß

Anna war das!

Annas Bild auf seinem Arbeitsplatz, — ihm täglich, stündlich vor Augen! Tapfer sein, sagte sie sich, tapfer sein, — alles, alles muß ich ihm nun sagen —.

Sie begann leise zu sprechen.

Er sah sie unverwandt an, dadurch wurde ihr das Erzählen immer schwerer. Sie erschrak fast zu Tode, als er plötzlich aufstand und ans Fenster trat. Nun wandte er ihr den Rücken zu und sah unverwandt hinaus.

Ihre Worte überstürzten sich fast:

„ — — und dann bat Anna mich eines Morgens, sie gehen zu lassen. Ich dachte mir, sie sei krank und sagte ihr, ich hätte das Gefühl, daß sie — —, ich wollte sagen, überhaupt nichts mehr aß. Da flehte sie mich an: „Bitte, bitte, Frau Simoneit, sprechen Sie es nicht aus, — es darf hier niemand wissen."

Agnes sah scheu zu Stephan hinüber, aber er stand genauso still wie bisher.

„Ach", dachte Agnes verzweifelt, „wie sind die Männer in diesen Dingen schwerfällig. Es bleibt mir nichts erspart, ich muß noch deutlicher werden."

„Und dann ging sie zu ihrer Tante nach Rostock, um dort — um dort —. Ach, Herr Mikoleit, verstehen Sie nicht, was sie dort wollte, weshalb sie dort hinfuhr? Ich sagte doch, sie hatte mich angefleht, es dürfe in Königsberg niemand wissen. — Verstehen Sie immer noch nicht?"

Langsam drehte Stephan sich um. Sein Blick saugte sich an Agnes fest.

„Was denn", fragte er heiser, „was war denn Besonderes?"

Irgendwo hupte ein Auto. Der Schein der Abendsonne fiel auf das Reißbrett und ließ scharf die Entwürfe der neuen Kunststoffhäuser hervortreten.

Agnes riß sich zusammen. „Weil sie — weil sie —, ja, Herr Mikoleit, ich muß es Ihnen sagen. Bitte, nehmen Sie es nicht zu schwer und versuchen Sie, Anna zu verstehen. Sie dachte damals, Sie seien gefallen —"

Wie ungläubig Mikoleit sie ansah!

„Sie war all die Jahre hindurch ganz allein gewesen, und nun ging sie zu ihrer Tante, um dort — ihr Kind zu bekommen."



Zeichnung: Erich Behrendt

Agnes war auf vieles gefaßt, aber die Wirkung dieser Worte übertraf alles, was sie erwartet hatte.

„Mein Gott!!"

Stephan schrie es. Faßte sich mit beiden Händen an den Kopf und schwankte, als würde er umfallen. Schwer fiel er auf einen Stuhl, verbarg das Gesicht in den Händen und keuchte: „Mein Gott! — Und ich — ich hatte keine Ahnung!"

Agnes saß erschüttert. Sie wagte sich nicht zu rühren. Minuten vergingen.

Plötzlich sprang er auf, trat auf sie zu, sah sie mit flackernden Augen an und fragte kaum hörbar: „Horst?"

„Ja", bestätigte sie.

Er rannte wild durch den Raum, schüttelte Agnes an den Schultern, es kam wie Schluchzen und Lachen zugleich aus seinem Mund: „Ihr Kind — — unser Junge — — mein Sohn! — Oh, Frau Simoneit, ja, es stimmt, ich bin damals ganz überraschend mit einem Truppentransport durchgekommen und habe mich unerlaubterweise selbständig gemacht, — für ein p kurze Stunden, — es stimmt, niemand durfte es wissen —"

*

Der alte Telegraphenbote Schliefholt hielt seine rote Telegrammtasche auf und äugte ungläubig auf die Telegramme, die der Poststellenleiter ihm hineinsteckte.

Drei auf einmal! Sowas!

Für ein Telegramm fuhr er immer schon so schnell, wie er nur konnte. Aber nun gleich für drei! Wie sollte er das machen?

Er raste los wie das Donnerwetter und hielt seine schrille Fahrradglocke dauernd in Tätigkeit.

Zuerst zum Hause der Frau Erksen, dort hatte er zwei abzugeben. An der Gartenpforte stand Bianca. Die Sonne schien ihr ins Gesicht, der Wind zauste ihr helles Haar und spielte mit dem bunten Rock ihres duftigen Sommerkleides.

„Sind Sie nicht Fräulein Bjergström aus Pension Seeblick?" fragte Schliefholt, während er sein gelbes Postrad an den Gartenzaun lehnte.

„Ja."

Sie nickte und lächelte ihn fragend an.

„Dann habe ich auch etwas für Sie, — ein Telegramm."

Sie riß es sofort auf.

Olaf und Horst kamen aus dem Hause, die drei wollten zusammen fortgehen.

Schliefholt faßte an seine Mütze. „Herr Simoneit, bitte, ein Telegramm, — und noch ein Telegramm für Horst Mikoleit, — bist du das nicht?"

Horst fuhr erstaunt zusammen. Schliefholt drückte auch ihm ein Telegramm in die Hand, grüßte und ging wieder.

Horst blickte auf das Papier. Ein Telegramm! Unfaßbar! Kaum, daß er jemals Post bekam — und nun gleich ein Telegramm!

Olaf und Bianca sahen zur gleichen Zeit auf, beide sagten wie aus einem Munde: „Meine Mutter kommt!"

Sie lachten darüber.

Bianca erklärte: „Ich hatte nämlich telegrafiert: ‚Habe mich verlobt.' — Und hier ist Mutters Antwort: ‚Nichts überstürzen — ich komme — Mutter.'"

Horst machte einen Luftsprung, hing für eine Sekunde Olaf an den Schultern, Bianca am Hals, rannte den Gartensteig rauf und runter und rief: „Mein Vater kommt! Mein Vater kommt! Hier steht es: ‚Ich komme — Vater.'"

*

Im Lister Hotel Möwenflug war das „Möwennest" für eine kleine Privatgesellschaft reserviert.

Frau Bjergström, Bianca und Stephan Mikoleit diskutierten angeregt über Probleme der modernen Architektur. Olaf hörte stillvergnügt zu. Horst saß neben seinem Vater und sah zugleich stolz und ehrfurchtsvoll staunend zu ihm auf. Agnes Simoneit dankte in ihrem Herzen Gott für seine Güte, daß er alles doch noch zu einem erträglichen Ende geführt hatte. Warm stieg in ihr die Freude auf, wenn sie die glücklichen Menschen um sich ansah.

Stephan erhob sich. „Meine Herrschaften, in Königsberg wären wir ins Blutgericht gestiegen, um auf diesen Abschluß anzustoßen. Frau und Fräulein Bjergström und ich harmonieren in unseren Ansichten so ausgezeichnet, daß wir überein gekommen sind, zusammenzuarbeiten. Wohn- und Arbeitsraum stellt mir Frau Bjergström in ihrem Hause einstweilen zur Verfügung. — Da es hier nun keinen Blutgerichtskeller gibt, schlage ich vor, wir begeben uns in den Piratenkeller!"

Horst war begeistert. Übermütig schlug er mit der Hand auf den Tisch: „Mann, das ist ein Einfall!"

Er hängte sich bei seinem Vater ein, und die ganze Gesellschaft folgte ihnen die Treppe hinunter. Olaf und Bianca aber blieben auf der letzte Stufe erstaunt stehen.

„Das sind doch ..."

„Ja, das sind!" Lachend kam Dirk auf sie zu, an der Hand die strahlende Irina. „Gerade sind wir hereingekommen, wir wollten miteinander anstoßen — wir haben uns soeben verlobt."

Ende

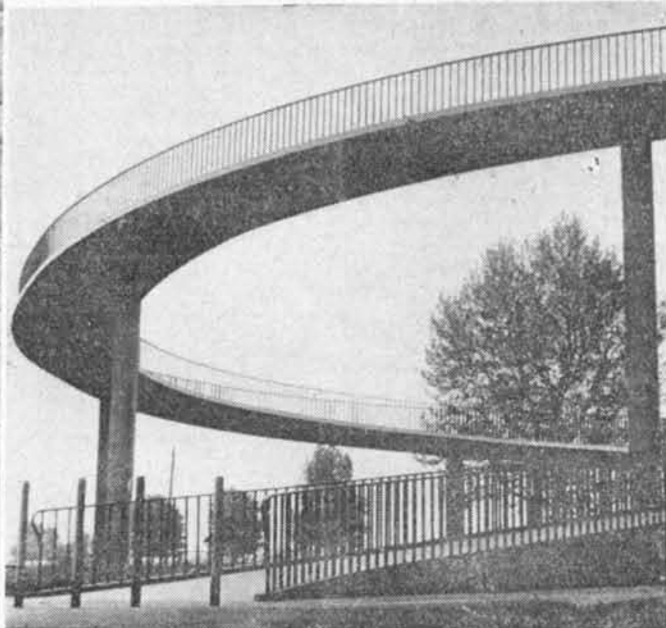
In unserer nächsten Folge beginnt eine ostpreußische Familiengeschichte unter dem Titel „Johannistag". Die Erzählung, die das Schicksal einer ostpreußischen Familie über drei Generationen schildert, spielt in der Umgebung von Labiau. Sie stammt aus der Feder unserer Mitarbeiterin Anna Siegmund. Die Verfasserin wurde im Jahre 1880 geboren und hat aus der reichen Fülle ihrer Erinnerung Bilder des damaligen Lebens in unserer Heimat niedergeschrieben.



Der Steckbrief einer Stadt

Düsseldorf

DIE STADT UNSERER BUNDESTREFFEN





Wo wir am 15. und 16. Juni sein werden — das wissen wir: In Düsseldorf, in der Stadt unserer Bundestreffen! Und Düsseldorf wird uns am 15. und 16. Juni nicht nur teilhaben lassen an der großen Gemeinschaft aller Ostpreußen. Diese Stadt wird uns auch das Düsseldorf der vielen Gesichter zeigen. Darüber wollen wir heute schon vorweg plaudern.

Dem Namen nach ist Düsseldorf ein „Dorf", das sich allerdings sehen lassen kann — nicht zuletzt deshalb, weil es mit seinen rund 710 000 Einwohnern das größte „Dorf" Deutschlands ist. Übrigens liegt die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt am Zusammenfluß der 45 Kilometer langen Düssel und des 1236 Kilometer langen Rheins, den wir von der Uferpromenade aus bewundern können.

Die berühmte „Kö"

Manche sagen, die „Königsallee", die Einwohner und mit der Stadt schon vertraute Besucher einfach „Kö" nennen, das sei Düsseldorf. Haben sie recht? Immerhin ist die „Königsallee" einen Kilometer lang. Geschäft reiht sich an Geschäft: Schmuck, Mode, Schuhe, Kunst, Porzellan spiegelt sich hier üppig in den Schaufenstern. Ein Bummel über diese Straße ist besonders schön. Und wenn die Sonne scheint, dann ist in den Boulevard-Cafés der „Kö", die an den Kurfürstendamm in Berlin erinnert, kein Plätzchen mehr frei.

Doch die „Kö" allein ist nicht Düsseldorf. Ein anderes Gesicht dieser Weltstadt offenbart sich in den kühnen Hochhausfronten der Verwaltungen großer Industriekonzerne, in den Banken, die ganze Straßenzüge füllen, in der modernen Hochstraße, der Stadtautobahn, und im Starten und Landen von Maschinen auf dem Flugplatz. Düsseldorf ist diesem Heute aufgeschlossen hingegeben, aber zugleich auch besorgt um die Altstadt mit engen Gassen, Antiquitätenläden und Heinrich Heines wiederaufgebautem Geburtshaus, der von seiner Heimatstadt sagte: „Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt, wird einem wunderlich zumute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müßte ich gleich heimgehen ..."

Meißener Porzellan

Gleich heimgehen ... in den Hofgarten, den Maximilian Weyhe vor rund 200 Jahren schuf und der heute die grüne Lunge der Großstadt ist ... zum Schloß Jägerhof, das eine wertvolle Sammlung von Meißener Porzellan beherbergt ... zum alten Rathaus beim Jan Wellem, diesem Reiterstandbild, das den Kurfürsten Johann Wilhelm zeigt ... zu der „Schneider-Wibbel-Gasse" mit der „Schneider-Wibbel-Uhr" in der Altstadt.

„Eene Penning!"

Eine weitere Besonderheit der Stadt sind die Radschläger, jene Düsseldorfer Buben, die „Eene Penning!" rufen und mit artistischer Leistung von Armen und Beinen das Rad schlagen. In der Altstadt hat man ihnen sogar ein Denkmal gesetzt, als Figur auf einem Brunnen, obwohl sie den Penning-Erlös immer gleich an der nächsten Ecke in Eis oder Süßigkeiten umsetzen.

Düsseldorf ist auch eine Hafenstadt — für die Binnenschiffahrt, mit Speicherfronten und lauten Verladeeinrichtungen, mit flitzenden Barkassen und internationalen Fahnen auf den Schiffen. Ferner besitzt diese Stadt eine bedeutende Medizinische Akademie, deren Besonderheit die Chirurgische Klinik darstellt. In ihren Räumen wurde die erste deutsche Herz-Lungen-Maschine eingesetzt.

Nicht minder beachtenswert sind auch die Vororte. Der Stolz der südlichen Vorstadt Benrath ist beispielsweise ein Rokoko-Schloß, das in den Jahren von 1756 bis 1769 für den Kurfürsten Karl Theodor erbaut wurde. Im Vorort Kaiserswerth stehen die Ruinen einer alten Kaiserpfalz Barbarossas. Außerdem ist Kaiserwerth die Heimat der Diakonissen. Hier gründete Pastor Theodor Fliedner das erste deutsche Diakonissen-Mutterhaus, von der aus die Diakonissen ihr Werk der Nächstenliebe in aller Welt begangen.

*

Düsseldorf — eine Stadt mit vielen Gesichtern! Wir werden sie am Rande erleben, wenn wir uns dort treffen — am 15. und 16. Juni ... -jp.

Bei Düsseldorf:

Europas größte Modellanlage

Auf einem 22 Hektar großen Gelände entsteht bei Düsseldorf, der Stadt unserer Bundestreffen, Europas größte Modellanlage. Häfen und Flugplätze gehören dazu, zahlreiche Burgen Kirchen und Schlösser. Alles im Maßstab 1:25. Genau der Wirklichkeit nachgebildet.

Erbaut wird diese Anlage von dem Berchtesgadener Bildhauer Aschauer. Als selbständiger Künstler schnitzte er zuerst Heiligenfiguren und Grabkreuze. Freudig überrascht war er, als man ihn vor einigen Jahren zur Mitarbeit an der riesigen Modellanlage im Rheinland einlud, die bis zu 12 000 Menschen täglich bewundern. Aber bis zur endgültigen Fertigstellung der Modellanlage wird noch geraume Zeit vergehen, da bisher noch nicht einmal die Hälfte des zur Verfügung stehenden Geländes mit den Nachbildungen deutscher Baudenkmäler besetzt worden ist. Mancherlei Modell-Aufgaben warten noch.

HINWEISE

Ein Jugendfreizeitlager im Jugendheim St. Andreasberg im Oberharz veranstalten in diesem Sommer die Heimatkreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit, Tilsit-Stadt und Elchniederung für Jungen und Mädel im Alter von 16 bis 25 Jahren. Anmeldungen sind an den Geschäftsführer von Tilsit-Stadt, Gert-Joachim Jürgens, (314 Lüneburg, Schillerstraße 8), zu richten.

Vom 5. bis 10. August treffen sich in Bassum bei Bremen die jungen Wehlauer, die Gäste des Wehlauer Patenkreises und der Kreisgemeinschaft sind.

Freiplätze an der Heimvolkshochschule hat der Kreis Rendsburg für 18- bis 30jährige Gerdauener Patenkinder zur Verfügung gestellt. Der Sommerlehrgang an der Rendsburger Heimvolkshochschule dauert vom 3. Mai bis 26. Juli. Es werden für die Teilnehmer sogar fünfzig Prozent der Reisekosten übernommen.

Die Hamburger Jugendwoche findet vom 19. bis 27. April im „Haus der Jugend" (Auf dem Stintfang) statt. Zahlreiche Laienspielgruppen werden ihr Können zeigen.

Junge Ostpreußen fragen

Briefmarken

Der zehnjährige Joachim Gronen (31 Celle, Hugoweg 2) sammelt mit Leidenschaft Briefmarken. Aber er sammelt besondere Briefmarken. Hier sind seine Wünsche. Wer kann Joachim helfen?

„Zwar bin ich 1953 in Celle geboren, aber meine Eltern sind Lycker. Aus vielen Büchern und dem Ostpreußenblatt kenne ich Ostpreußen. Ich sammle Briefmarken mit deutschen Bauten in der Heimat meiner Eltern. Mir fehlen auch Motive der Allenstein-Reihe. Wer kann sie mir beschaffen? Mein Vater bezahlt sie gern. Auch die Sondermarke (Postkarten) von der 27. Deutschen Ostmesse (20. bis 23. August 1939) mit dem Trakehner Pferd und dem Elch suche ich noch. Dann die Postkarte mit unserem Generalfeldmarschall Hindenburg (erste Briefmarkenschau in Königsberg, 18. Oktober bis 22. November 1931)."

Käte und das Tagebuch

„In meinem kleinen Tagebüchlein, das ich damals führte, finde ich heute wieder nachfolgendes Gedicht." Mit diesen Zeilen beginnt ein Brief, den Frau M. Block aus Oldesloe in Holstein aus sandte.

Mit dem Gedicht, das den Leidensweg eines Trecks aus Ostpreußen beschreibt, hat es aber eine besondere Bewandtnis. Ein Mädchen, von dem Frau Block nur den Vornamen Käte weiß, hatte es vor vielen Jahren in das Tagebuch der Frau M. Block eingetragen. In der Zeit der Not, auch nach der Vertreibung, war das Mädchen Käte, das heute eine Frau im Alter von 30 bis 35 Jahren sein muß, der Briefschreiberin aus den Augen gekommen. Was Käte hinterließ, war das Gedicht im Tagebuch. Ein Vers davon lautet:

„Aus all unseren Liedern
klingt Heimweh heraus:
wer so die Heimat liebt,
der kehrt auch wieder.
Habt keine Angst.
Ihr kommt bestimmt nach Haus!"

Vielleicht liest Käte diese Zeilen. Gern erwarten wir dann ihre Antwort.

SABINES BEISPIEL

Eine Abschlußarbeit über Masuren

Eine beispielhafte Abschlußarbeit für die Riese-Mittelschule in Ritterhude bei Bremen verfaßte die heute 18jährige Ostpreußin Sabine Royeck. Das Thema, das sie sich wählte, hieß: „Masuren — Land der Seen und Wälder ..."

Sabine aus Lötzen hat sich auf 68 großformatigen Seiten mit der engeren Heimat in einer Weise beschäftigt, die sogar dem Nichtostpreußen gefallen wird. Abgesehen von der Gründlichkeit der Aufgliederung (Ansiedlung und Aufbau der Städte, das Klima, die Landschaft, die Tier- und Pflanzenwelt — um nur einige Kapitel zu nennen) hat Sabine auch mit optischen Mitteln gearbeitet. Zahlreiche Aufnahmen, die sie im OSTPREUSSENBLATT fand, alte Postkarten, Fotos aus der Heimat und Reproduktionen von Gemälden ostpreußischer Künstler wurden von ihr in den Text eingebaut.

Allerdings hat Sabine auch gewußt, wo sie was für diese Abschlußarbeit finden konnte. Sie hatte viel Material zusammengetragen, das ihr bereitwillig von der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, vom Heimatpolitischen Referat und von der DJO-Bundesjugendgruppe Ostpreußen zugestellt wurde.

Warum Sabine gerade über Ostpreußen geschrieben hat? In dem Anhang ihrer Arbeit gibt sie darüber Auskunft: „Ich stamme aus Lötzen. Als ich ein halbes Jahr alt war, flüchteten wir infolge der Kriegseinwirkungen nach Westdeutschland. Ich interessierte mich schon sehr früh für meine Heimat, geweckt durch meine Familie. Und ich sammelte Bilder und auch Bücher über Masuren. Somit hatte ich zu Anfang meiner Arbeit schon allerlei Arbeitsmaterial. Trotzdem bat ich die Landsmannschaft und auch Herrn Dumkow, den Leiter unserer DJO-Gruppe, um Material. Ich bekam, was ich noch brauchte. Die Arbeit hat mir viel Freude bereitet und ich habe doch vieles dabei erfahren von dem, was ich vorher noch nicht gewußt hatte ..."

*

Zur Arbeit also noch die Freude! Vielleicht vermag Sabines Beispiel andere junge Ostpreußen, die im nächsten Jahr vor ihrer Abschlußarbeit stehen, anzuregen, sich ein ähnliches Thema zu wählen.

Unser Bücherbrett

Klein-Amik — der Biber

Eine reizende Kindererzählung hat Käthe Recheis über einen kleinen Biber namens Amik geschrieben, der in den weiten Wäldern Amerikas lebt und eines Tages, als der große Regen kommt, von seiner Familie fortgerissen und an Land gespült wird. Zwei Indianerkinder finden Klein-Amik. Der Biber wird ihr Spielgefährte und Freund — bis er plötzlich spurlos verschwunden ist. Aber Amik kommt wieder. Und bald darauf werden drei Biberjungen geboren. Und darüber sind Amiks Freunde sehr glücklich. Diese einfache Geschichte, mit feinsinnigen Illustrationen von Herbert Lentz ausgestattet, ist im Verlag Herder (Freiburg-Basel) für 4,80 DM erschienen. Die Autorin Recheis, bekannt als Kennerin der Indianer, erhielt übrigens 1961 für ihr historisches Indianerbuch „Kleiner Adler und Silberstern" den Österreichischen Staatspreis für Kinderliteratur.

Bericht aus Berlin

In der Viermonats-Publikation der Nordamerikanischen Universität des Staates Georgia erschien ein mehrseitiger „Bericht aus Berlin", der von Dr. Lothar Tresp, Professor für Geschichte an der Universität Georgia, geschrieben worden ist. Die Eindrücke, die Professor Tresp in seinem „Report on Berlin" wiedergibt, sind das Ergebnis eines mehrtägigen Aufenthaltes in der geteilten Reichshauptstadt. Zuvor hatte er das Ostpreußenblatt in Hamburg besucht.

Den Studenten und Studentinnen der Universitätsschrift THE ARCH schildert der Autor sehr genau das Leben im heutigen Berlin. Einige charakteristische Auszüge aus dem „Report on Berlin" sollen das bestätigen.

„Als wir uns einem der Übergangspunkte nähern, wo man mit bestimmten Ausweisen und nach wiederholter Untersuchung noch zwischen Ost und West verkehren kann, schallt uns kreischender Lärm entgegen. Hier ist in der letzten Nacht ein Stück aus der Mauer herausgesprengt worden, und jetzt sind die Lemuren wieder daran, das Loch zu flicken. Dies geschieht immer mit einem Größtaufwand von Bewachungspersonal, damit die Arbeiter nicht etwa entfliehen oder mit den Beobachtern auf der Westseite ein Gespräch anfangen. Die begleitenden Lautsprecher sind immer auf größte Lautstärke eingestellt und schleudern allerhand kommunistische Musik und Propaganda über die Mauer. Die West-Berliner sind aber auch schon da mit ihren kleinen, aber beweglichen Volkswagenbussen, die mit je drei Lautsprechern ausgerüstet sind, und richten ihre herzhaften und nicht weniger ohrenbetäubenden Darbietungen gegen die Ost-Berliner Ministerien und Regierungsgebäude, die in der Nähe der Mauer liegen.

Wir gehen an der Stelle vorbei, wo das Loch geflickt wird. Zweimal so viele Zonenpolizisten wie Arbeiter sind dabei beschäftigt. Keiner schaut nach Westen. Gleich hinter der Mauer, aber erhöht und frei in unserem Blickfeld, sitzt ein Kranführer in seinem Führerhaus, damit beschäftigt, große Zementblöcke an die durchbrochene Stelle zu befördern. Wir sind vielleicht nur zwanzig Meter von ihm entfernt, und, als ich ihm mit den Augen zuwinke, fliegt ein kurzes Erkennungslächeln über sein Gesicht, und seine Augen winken zurück, als wären wir alte Freunde. Dann ist sein Gesicht wieder die Maske des uninteressierten Kranführers, der seine Arbeit tut, weil man leben muß.

Das ist es ja; man weiß nie, was drüben im Herzen steckt, ob es nun ein Arbeiter ist oder ein uniformierter Polizist. Und wenn ich über die Mauer blicke und sehe einen auf seinem erhöhten Postenstand, dann kann ich nur hoffen, daß er traurig ist und sich schämt, dort stehen zu müssen.

Ich fliege wieder nach Westen. Unter mir liegt Berlin mit seinen Menschen. Ein paar Tage lang habe ich ein wenig ihre Sorgen geteilt, ihr Leiden miterlebt. Wird dies noch lange dauern? Wird dann noch Hoffnung sein, daß die Jugend des Ostens die Werte des Westens versteht? Da erinnere ich mich an die Worte Wilhelm Starlingers, des ostpreußischen Arztes und Schriftstellers, der lange Jahre in einem russischen Konzentrationslager saß: „Wer die Zukunft hat, dem gehört die Jugend!"

Unsere Leser schreiben . . .

Bilder vom Gesecusplatz

Liebes Ostpreußenblatt!

Ich möchte Dir sehr sehr herzlich danken! Am Ende des vergangenen Jahres hatte ich es sehr bedauert, als ich im Ostpreußenblatt die Abbildung der Ruinen des heutigen Gesecusplatzes in Königsberg sah, daß ich kein Bild vom damaligen Gesecusplatz besitze, der doch unseren Namen trägt! Ich sah keine Möglichkeit zu einer Abbildung zu kommen. Da erhielt ich im November einige Briefe von Königsbergern, die mir Bilder vom Schloß und der Gegend rund um den Gesecusplatz schickten. Sie beriefen sich auf die Notiz im Ostpreußenblatt. Ich war sehr beschämt, denn ich hatte sie übersehen und nicht gelesen! Du kannst Dir denken, daß ich tief beeindruckt war. Eine Dame hatte mir auch die Zeitungsnotiz ausgeschnitten und beigelegt. Ich war wirklich reich beschenkt und sehr beeindruckt von der Heimattreue!

Aber die Hauptfreude kam noch zu Weihnachten. Ich kann wohl sagen, daß diese Gabe mit mein schönstes Weihnachtsgeschenk war. Ich erhielt von unserer Patenstadt Duisburg die Festschrift und eine Vergrößerung des Gesecusplatzes! Sie hatte die Aufnahme in einem Buch gefunden und für mich vergrößern lassen! Jetzt habe ich unseren Platz, und das Bild bekommt einen Ehrenplatz bei uns, bei mir und meinen Töchtern! Beigefügt war noch eine Karte von der Kant-Tafel und dem Königsberger Wappen. Ich bin voller Dankbarkeit und tief ergriffen von so viel schöner Heimattreue! So hat die Tat meines Ururgroßvaters nach 150 Jahren noch seinen Segen gezeigt. Solange uns noch solche Verbundenheit und Heimattreue verbindet, können wir unverzagt vorwärtssehen.

In diesem Sinne danke ich meinem Ostpreußenblatt sehr, sehr herzlich für seine freundliche Einschaltung. In Dankbarkeit

Frau Erna Hassenstein, geb. Gesecus
2 Hamburg-Wellingsbüttel,
Friedrich-Karl-Straße 32

Salzburger in Prasslauken

Der innerhalb der Reihe „Blätter ostpreußischer Geschichte" in Folge 11 erschienene Beitrag „Prasslauken, das Waldenserdorf", wird von Hans Hoefert, 239 Flensburg, Bismarckstraße 103, mit Angaben über die Ansetzung Salzburger Einwanderer ergänzt:

„In Prasslauken wurden um 1739 folgende zum großen Teil aus Werfen im Kirchspiel Salzburg stammende Bauern angesiedelt: Jacob Hoefer (später Hoefert genannt; sie waren Bürgermeister bis zur Vertreibung) mit Ehefrau, geborene Scharfetter und sieben Kindern nebst einer Magd sowie die Familien Kammer, Meser, Weller, Wenger, Peter, Schweingruber, Kraemer, Müller, Graeber, Loerzer u. a.

Das Dorf Prasslauken war ein typisches, ostpreußisches Bauerndorf. Geteilt von der Rominte, über die eine stabile Holzbrücke führte, lag es romantisch in stark hügeligem Gelände. Die nächste Bahnstation war Walterkehmen (Großwaltersdorf). In Prasslauken amtierte 30 Jahre lang der Lehrer Wilhelm Ritter, der 1952, hochbetagt und fern der Heimat, verstorben ist.

In der Gegenwart wohnen in Prasslauken keine deutschen Menschen. P. gehört zu dem von den Russen annektierten Gebiet. Der Einbruch der Roten Armee im Oktober 1944 kam so plötzlich und überraschend, daß es vielen Einwohnern des Dorfes, das 1938 in Prassfelde umbenannt worden war, nicht mehr gelang, den Ort zu verlassen. Allein drei Ehepaare mit dem salzburgischen Namen Hoefert (früher Hoefer) sind dort umgekommen, zum Teil verhungert oder verschleppt worden."

Die Wassermühle Prassberg

Durch eine Abhandlung über die Besiedlung des Dorfes Prassfelde (Prasslauken) an der Rominte mit Waldensern wurde ich an Prassberg erinnert: Das ist eine winzige, von einer Wassermühle beherrschte Ortschaft in einem Talkessel rechts der Straße von Kiauten nach Gr.-Rominten (Hardteck).

Dieses Tal war fürwahr ein „stilles Tal". Die verhältnismäßig hohen und steilen Berghänge mit ausgefahrenen Hohlwegen erwiesen sich für die meisten Kraftfahrzeuge als unpassierbar, und der Verkehr zur Mühle auf Pferdewagen war saisonbedingt So gab es dort stille Wochen, und berufsgehetzte Menschen hätten dort willkommene Erholung finden können. Doch nur selten verirrte sich ein einsamer Wanderer in diese Oase der ruhevollen Abgeschiedenheit. — Als der Radfahrer-Club Gumbinnen in den zwanziger Jahren dort einen ehemaligen Club-Kameraden aufsuchte, nahm ich mir vor, dieses schöne Fleckchen Erde öfter trotz mühevollen Ab- und Aufstieges in Augenschein zu nehmen, und ich habe es getan — immer wieder überrascht von der Vielfalt der unvergeßlichen Bilder, die bewaldete Höhen und kristallklare Teiche mit smaragden leuchtenden Wasserpflanzen bei sonnigem, wolkenlosem Himmel boten.

Die Wassermühle Prassberg wurde aus zwei oder drei Mühlenteichen gespeist, die wiederum Zufluß aus Quellen erhielten, die im Südhang des in Richtung Schillinner See gelegenen verengten Tales festzustellen waren. Es wurde behauptet, daß diese Quellen eine Verbindung zu dem höher gelegenen Schillinner See seien.

Prassberg war eines der vielen, noch unentdeckten landschaftlichen Kleinode unserer schönen Heimat."

F. R. Siegen

„Niemand hat das Recht..."

Unter dieser Überschrift veröffentlichte das Ostpreußenblatt eine Zuschrift von Frau Frieda Wicht in Folge 10. Frau Wilma Schulz aus Bochum-Weitmar schreibt dazu:

„Frau Frieda Wicht hat mir aus dem Herzen gesprochen: Wir vertrauen zu wenig auf Gott! Je länger das Für und Wider um die Wiedervereinigung diskutiert wird, um so zerfahrener wird das Problem. Gott allein kann diesen Knoten entwirren und unsere inneren wie äußeren Feinde zum Schweigen bringen. Aber darum müssen wir beten. Anhaltend! Nicht so ein- oder zweimal und dann resignieren, nein, Gott will oft lange gebeten werden. Aber ER hört und erhört. Darum, liebe Landsleute, laßt uns nicht mutlos werden. Handeln wir so, als hinge das deutsche Schicksal von dem aufrechten Tun eines jeden einzelnen von uns ab und — beten wir."

Lenzerwarten in Königsberg

Die Tätigkeit abscheulicher Cyklonen
betrog uns wieder um viel Frühlingsglück.
Mein Deppke selbst, er wollt' mehr südwärts wohnen,
flog mir vom Haupt heut auf der Krämerbrück'.
Er kullert, kullert, vom Nordwest getrieben,
tief in den Kneiphof kullert er hinein ...
Vor eine Kneipe ist er liegen blieben —
So soll denn dort auch meine Zuflucht sein!

Verklammt und bibbernd sitz ich hinterm Tische,
der Schopf zerzaust, die Nase blau vom Frost.
Bald ist es Mai — O braver Schenke, mische
den goldigen Glühtrank mir zum Seelentrost!
Bald ist es Mai — Der Lenz, der allersehnte,
nun schon seit Wochen sitzt er auf dem Thron.
Ward er verrückt? — Mein Kohlenkeller leerte
gleich meiner Rumflasch sich nun dreimal schon.

Denn man wird älter ... und der Seele Träumen
wärmt nicht wie einst mehr das verklammte Blut ...
Der faule Lenz ist Schuld, sein Pflichtversäumen
trieb mich Verschnupften zu des Grogges Glut.
Der Lenz ist schuld — Doch sei ihm gern vergeben,
wenn er mir bald kredenzt von seinem Wein —
Dann will ich gern mich meines Grogs begeben
und blütentrunken alkoholfrei sein!

Walter Scheffler
Anno dazumal in Königsberg ...

Zaren-Übernachtung in Braunsberg

Auf den Zaren Alexander II. von Rußland — der von 1855 bis 1881 regierte, die Bauernbefreiung durchführte, den polnischen Aufstand von 1813 niederwarf, die Russifizierung des Baltikums förderte und die autokratische Regierungsweise beibehielt — wurden mehrere Attentate unternommen. Trotz strenger Maßregeln breiteten sich die Geheimbünde der anarchistischen Verschwörer weiter aus.

War es die Furcht vor einem Attentat, die den Zaren bewog, bei einer Reise durch Ostpreußen im Mai 1865 nicht in Königsberg, sondern in dem kleineren Braunsberg zu übernachten? Schlafwagen gab es damals nicht, so daß man seine Reise unterbrechen mußte, wenn man ausruhen wollte. Es war jedoch ein Problem, den Kaiser, die Kaiserin und ein Gefolge von neunzig Personen unterzubringen. Schließlich wurde aus vier Beamtenwohnungen auf dem Bahnhof durch Mauerdurchbrüche eine einzige Wohnung von zwanzig Zimmern hergestellt und für ihre Einrichtung Möbel, Teppiche und andere Gegenstände aus dem Königsberger Schloß herbeigeschafft. Hier übernachtete das Zarenpaar und die Großfürsten. Für die Begleitung genügten die acht Zimmer des Gasthofes „Schwarzer Adler" und die neunzehn Zimmer vom „Rheinischen Hof" keineswegs; für einige prominente Personen wurden Privatquartiere besorgt, die der Kommerzienrat Kuckein, der Postmeister Kersten und der Rittergutsbesitzer Kuckein hergaben. Am nächsten Morgen fuhr der aus zwölf Wagen bestehende Extrazug weiter, wobei sich der Kaiser sehr anerkennend über die Unterbringung aussprach.

1881 wurde dieser Zar das Opfer eines politischen Mordanschlags in St. Petersburg.

Pr.

FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

Friedrich von Schubert. Unter dem Doppeladler. Erinnerungen eines Deutschen in russischem Offiziersdienst 1789—1814. K. F. Koehler Verlag, Stuttgart. Leinen. 392 Seiten, 24 DM.

Der Verlag verdient Dank für die Publikation dieser Lebenserinnerungen eines Deutschen, der unter den Zaren General wurde. Es ist eine seltene Gelegenheit, aus deutscher Feder Interna des Lebens im alexandrinischen Rußland zu lesen. Von besonderer und aktuellster Bedeutung ist aber, daß hier ohne jeden Versuch einer Beschönigung die Wahrheit über das deutsch-russische Verhältnis in zaristischer Zeit gesagt wird. Schuberts Memoiren können dazu beitragen, den Mythos von der (angeblichen) deutsch-russischen Freundschaft zu beseitigen, der in Deutschland noch immer den Blick für die Realitäten verschleiert. Schubert war 1807 in Ostpreußen dabei, 1812 und unterstand in den Befreiungskriegen dem Oberkommando Blüchers. Seine Zeugenaussage über 1812: „Damals wie jetzt wurde immer auf die sogenannten Deutschen geschimpft, und doch konnte nichts ohne sie vollbracht werden." 1813: „Es war eine sonderbare Erscheinung, welche sich schon im Jahre 1807 zeigte und jetzt sich wieder offenbarte, nämlich der offensichtliche Mangel an Sympathie zwischen den russischen und preußischen Truppen. Weder die Generäle noch die Offiziere der beiden Armeen hatten miteinander Umgang, und sie paßten auch nicht zueinander. Gneisenau haßte geradezu die Russen. Daß York uns nicht gewogen war, versteht sich von selbst." Nach den Befreiungskriegen: „Glauben Sie nicht, daß nach zwei zusammen durchkämpften Feldzügen im Frieden sich die Verhältnisse anders gestaltet hätten; im Gegenteil, sie waren womöglich noch schlechter geworden. Ein Krieg der Russen alliiert mit Franzosen gegen die Preußen wäre in der russischen Armee vom ersten bis zum letzten mit Jubel begrüßt worden." 1865, als Schubert seine Memoiren in Stuttgart niederschrieb, bekannte er: „Ich glaube, dies Gefühl lebt noch fort." Es wäre der Wiedergewinnung des verlorengegangenen Geschichtsbewußtseins sehr dienlich, wenn der Geschichtsunterricht an den deutschen Schulen Schuberts Lebenserinnerungen benutzte.

df.

Homers Ilias und Odyssee. In der Übertragung von Johann Heinrich Voss. Sonderausgabe. Winkler-Verlag, 8 München 23, 836 Seiten. 9,80 DM.

Eine wundervolle Geschenkausgabe für alle, die große Dichtung lieben und schätzen, ist diese Sonderausgabe des Homer. Wir sind es beim Winkler-Verlag, in dem auch Ostpreußen wirken, schon gewohnt, daß er zu einem erstaunlich billigen Preis unvergängliche Werke im schönen und dauerhaften Gewand herausbringt. Es gibt heute eine Reihe neuerer Übersetzungen und Übertragungen des Homer, und doch liegt in der Sprache des großen Eutiners Johann Heinrich Voss ein besonderer Klang, eine einmalige Würde und ein tiefer Glanz. Wie einst in Jugendtagen wird wohl jeder gepackt, wenn er noch einmal liest: „Sage mir, Muse . . ." Jede Familie sollte diesen Band in ihrer Hausbücherei besitzen.

r.

Für Garten- und Blumenfreunde

Die Hefte der Zeitschrift „Gartenschönheit" zu durchblättern, bereitet dem Gartenfreund immer besondere Freude, schon dank der hübschen Aufmachung und der ausgezeichneten Fotos, die ihn ansprechen. Das Besondere an dieser Zeitschrift ist, daß sie nicht wie viele andere unzählige Artikel aus den verschiedensten Gebieten auf einmal bringt, Artikel, die in ihrer Kürze deshalb nie erschöpfend sein können und wenig Nutzen bringen. „Gartenschönheit" widmet jeweils einem Gebiet ein ganzes Heft, so daß der Gartenfreund, wenn er diese Hefte sammelt, sich mit der Zeit ein recht anschauliches Nachschlagewerk schaffen kann. auf das er immer zurückgreifen wird, wenn ihm gerade eine Frage beschäftigt.

Ein neues Heft dieser Reihe behandelt die **Hydrokultur,** die Aufzucht von Pflanzen ohne Erde. Die Hydrokultur ist nicht neu. Seit Jahren schon wird sie angewandt. Sie wird besonders Blumenfreunden empfohlen, die ihre Pfleglinge öfter allein lassen müssen. Dies Heft gibt nun wirklich erschöpfend Auskunft über alles, was mit der Hydrokultur zusammenhängt. Und jeder wird für sich doch noch etwas Neues entdecken. Wußten Sie etwa, daß man auch in der Lage ist, Gemüse in Hydrokultur zu züchten und das dieses Gemüse ganz besonders wohlschmeckend ist? Selbst die Hausfrau in ihrer kleinen Küche kann auf diese Weise ihren Kräuterbedarf im Winter selbst ziehen.

Bezaubernde Fotos bringt auch das Heft: **„Vogelschutz im Garten."** Den Vögeln in den Gärten sind wir alle von ganzem Herzen zugetan. Der Gartenbesitzer betrachtet sie ein bißchen als seine Haustiere. All ihre Lebensäußerungen, vor allem ihr Gesang, erfreuen ihn derart, daß er — wenn auch manchmal schweren Herzens — seine Ernten mit ihnen teilt. Die kleinen Sänger bringen ihm ja dann auch wirtschaftlich allerlei Vorteil, indem sie sich kräftig an der Schädlingsbekämpfung beteiligen. Auf welche Weise wir für den Schutz dieser liebenswerten Gartengenossen sorgen können, zeigt uns dies Heft. Über Vogeltränken und Nistgeräte, über Schutzvorrichtungen gegen Katzen und Eichhörnchen, über die so notwendige Winterfütterung — um nur einiges zu nennen — gibt das Heft praktische Ratschläge.

„Verlag der Gartenschönheit", Aachen, Aureliusstraße 42. Einzelheft 3,20. DM. Jahresabonnement 12,- DM.

H.G.

Hermann Aubin: Otto der Große und die Erneuerung des abendländischen Kaisertums im Jahre 963, 32 Seiten, geheftet, DM 2,80. **Ernst Neubauer und Kurt Stegmann von Pritzwald: Ideologische Geschichtsdeutung?** Eine Auseinandersetzung mit Friedrich Heer, 39 Seiten, geheftet, DM 2,80. Historisch-politische Hefte der Rankegesellschaft 9 und 11, Göttingen, Verlag Musterschmidt 1962.

In der Ansprache, die Aubin am 2. Februar 1962 zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos vor der Rankegesellschaft gehalten hat, begründet dieser Altmeister der deutschen Geschichtswissenschaft die Erneuerung des Kaisertums aus der karolingischen Tradition, der germanischen Vorstellung vom Herrscheramt und dem kirchlichen Kanon. Er stellt die Krönung in den Zusammenhang der abendländischen Geschichte und kommt zu dem Schluß, daß durch sie „dem schon eingeleiteten Prozeß einer Auflösung des Abendlandes ein Aufenthalt geboten worden" sei. „In einer gefahrenschwangeren Zeit hat Otto das Steuer des Abendlandes herumgelegt und wieder auf die Einheit gerichtet". Auch da, wo die Quellen nicht ausreichen, erkennt Aubin mit dem geschulten Verständnis des Historikers das Wesen der Dinge. So ist das Heft keine leichte, aber in die Tiefe der Geschichtserkenntnis führende Lektüre.

Von ganz anderer Art ist die notwendige Polemik Neubauers und Stegmann von Pritzwalds gegen die Art und Weise, wie der Wiener Schriftsteller und Historiker Friedrich Heer geistvoll, aber willkürlich mit der Geschichte umspringt. Neubauer stellt die Frage, „ob und wieweit seine (Heers) Grundkonzeption aus den geschichtlichen Tatbeständen selbst erhoben oder aber von außen an sie herangetragen ist und ob demnach seine Interpretation dem geschichtlichen Befund sachlich Rechnung trägt", um an einigen wesentlichen Fragen den Beweis zu führen, daß Heers Geschichtsauffassung konfessionell katholisch und ideologisch bestimmt ist, daß „die psychologisch-analytischen Kategorien die sachliche Beurteilung weithin überdecken und die Dynamik des Geschichtsverlaufs bestimmen". Pritzwald untersucht an den von Heer oft gebrauchten, der sowjetischen Ideologie entlehnten, aber von ihm auf die Vergangenheit übertragenen Worten, wieweit diese Wortwahl eine „Meinungssteuerung" zur Folge hat, und bestätigt Neubauers Feststellung, „daß Heers Wunschbilder auf eine einseitige, parteiische Ideologie hinauslaufen".

Dr. Gause

OSTPREUSSE,
bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 7. bis zum 13. April 1963

NDR-WDR Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 10.30: Ernst Wiechert, Der Hauptmann von Kapernaum. — Freitag, 17.15: Katyn. Eine polnische Tragödie.

Radio Bremen. Freitag, 21.30: Hans Graf von Lehndorff liest aus seinem Ostpreußischen Tagebuch.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Donnerstag, 15.20: Deutsche Fragen. — Donnerstag, 20.00: Deutsche Volkslieder.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 2. Programm, 17.05: Unter den Linden Nr. 1. Aus der Geschichte eines berühmten Hotels. — 21.00: Das gab's nur einmal. Musikalische Erinnerungen mit Willy Fritsch. — Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Mittwoch, 10.30: Kleines Konzert. Otto Besch, Samländische Idylle für Kammerorchester. — Sonnabend, 15.15: Ostern im alten Rußland. — 16.05: Am grünen Strand der Spree. Verse, Lieder und Musik aus dem alten und neuen Berlin.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 15.15: Das Dritte Reich. 8. Der SS-Staat. — Montag, 21.45: Unter uns gesagt.



Vom Großen Hausen zu den Katzegründen

VON PAUL BROCK

Wer kann ein Menschenantlitz vergessen, in das er einmal mit aufmerksamer Liebe geblickt hat? Ebensowenig werde ich jemals Germau vergessen, obwohl fast ein halbes Menschenleben darüber vergangen ist, daß ich bei Sonnenschein von Palmnicken den Weg hinaufgewandert bin, den breiten Weg, unter schattigen, alten Bäumen, an Feldern und Wiesen vorbei, ein Weilchen am Berg, dem Großen Hausen verweilend. Es war sehr still um mich her; Fliegen umsummten mich, und Mückenschwärme bewegten sich tänzerisch in der flimmernden Luft.

Nach etwa dreistündiger, sehr gemächlicher Wanderung hatte ich es dann vor mir; an eine Birke gelehnt, betrachtete ich lange das schöne Bild, vom frischen Grün der vielen Baumkronen durchwebt, vor allem anderen die mächtige Kirche, schwer ruhend auf dem tragenden Grund, wie von Ewigkeit her; davor — und seitwärts ausschwärmend die Häuser, die Höfe, einige alt, noch mit Stroh gedeckt, weiß getüncht die Mauern, hier und dort Dächer in gleißendem Rot, wahrlich, ein eindrucksvolles, sehr einprägsames Gesicht eines Dorfes.

Der altpreußische Gau Girmowe

Die Menschen, die hier geboren wurden und gelebt haben, sie hatten das alles täglich vor Augen und wußten, wie es geworden war: durch Arbeit und Opfer, in Freude und Leid; sie haben es mit ihrem Wesen erfüllt, was ihnen die Eltern vererbten, was im Munde der Großeltern schon beinahe die magische Weihe von Sagen und Legenden empfing; wer von den Jungen vermag sich noch vorzustellen, durchpulst von den Kräften der Gegenwart, den Blick in die Zukunft gerichtet, was auf dem dunklen Grunde früherer Jahrhunderte ruht?

Am Anfang war die See, der Große Hausen und der Wald, so könnte über jedem Dasein, das hier gelebt und erfüllt wurde, stehen.

Wie es danach wurde, können wir in einer Chronik nachlesen, in der geschrieben steht: „Das Germauer Kirchspiel, der altpreußische Gau Girmowe, steht in seiner vorgeschichtlichen Bedeutung an der Spitze aller samländischen Landschaften. In keinem anderen Bezirk finden sich so zahlreich die altpreußischen Wallburgen, nirgends trifft man derartig viele, umfangreiche Gräberfelder wie hier, und die fast bei jeder Ortschaft gemachten vorgeschichtlichen Funde sprechen für die große Vergangenheit eine deutliche Sprache."

Wir erfahren ferner: um das Jahr 1254 hielt der Ritterorden Einzug, errichtete Burgen, eine auch an dem Ort, den man zu jener Zeit Gyrme nannte, und gab dem Land ringsum sein Gepräge, seine Verwaltung und seine Kultur.

Und so sind die Germauer zu ihrer schönen, großen Kirche gekommen: sie wurde aus dem Südflügel der Burg errichtet, als diese zur Verteidigung weder benötigt noch tauglich war und zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts gänzlich zu verfallen drohte; um das Jahr 1596 stand die Kirche so da, wie wir sie in Erinnerung haben, ein langer, stattlicher Bau; vom Turm heißt es, daß er 1565 umgebaut wurde, dreißig Jahre später Schaden durch Blitzschlag erlitt und danach keine Veränderung mehr erfuhr.

Schön ist es zu hören und leicht zu begreifen, wenn man sich in das Wesen der Landschaft und ihrer Menschen hineinversenkt, wie sehr die Kirchengemeinde ihr Gotteshaus liebte und um seine Erhaltung und Verschönerung durch feste Geldzuweisungen bemüht war; besonders scheinen sich darin die ehemaligen Besitzer Kirpehnens ausgezeichnet zu haben; eine Reihe hervorstechender Erinnerungszeichen im Innern der Kirche wiesen darauf hin, daß die Familien von Mantowt und von Auer großzügig im Geben gewesen sind. Das Gut Kirpehnen lag Germau am nächsten, etwas südlicher Sacherau, dann Gauten, Polennen und Kobjeiten. Die südliche Grenze der Kirchengemeinde bildet Godnicken; westlich und nordwestlich von Germau gehören Krattlau, Willkau und Lengniethen dazu.

Um den „Großen Hausenberg" schlingt sich ein Kranz von Sagen, in denen zumeist ein prächtiges Schloß geschildert wird, das einst da oben gestanden haben soll; auch eine verwunschene Jungfrau erscheint, die vergeblich auf ihre Erlösung harrt. Sagen sind wie die Träume der Menschen, fernab jeder Wirklichkeit, aber Wünsche und Vorstellungen schwingen aus Herzensgrund darin mit, dazu ein Ahnen von menschlichem Glück und Leid, das auf dem Grunde fernster Vergangenheit ruht und als verwehter Klang in den Gemütern emporsteigt; sie sind wie verfließendes Abendrot, in dem unser Bild von der Heimat eine unvergeßliche Verklärung erfährt.

Auf dem Wege nach Thierenberg

Von seinem Bahnhof lag Germau etwa zwei Kilometer entfernt, es war aber ein schöner Weg, den man leichtfüßig ging, wenn man nicht gerade eine Last mit sich trug; wenn man das Dorf Kirpehnen in einer Talsenke liegen sah, im Schatten von Bäumen, hatte man die Hälfte bereits geschafft; danach konnte man einen Wiesenpfad wählen, der zur Kirche hinführte, zu dem sich anschließenden Friedhof mit seinen herrlichen Linden. Von einem Hügel herab grüßte die Windmühle; es schien, daß sie sich von der Erde loslösen wollte, wenn ihre Flügel sich drehten; unterhalb des Hügels, am kleinen Teich, stand die Wassermühle als ein Gegenstück zu ihrer geflügelten Schwester, ein Beispiel für Erdenschwere. Für den Durst gab es freundliche Gasthäuser, ich glaube es waren vier; Korn und Ponarther Bier mundeten köstlich. Im Gasthaus Lindemann habe ich einmal, vom frühen Abend bis Mitternacht, mit den Männern von Germau getrunken; über dem Markt stand der volle Mond, und in den Alleen, die zum Dorf hinausführten, lagen tiefe Schatten, als gäbe es da Geheimnisse zu hüten, verborgene Zaubergespinste verliebter Herzen.

Am nächsten Morgen wanderte ich die Straße in östlicher Richtung hinaus, die über Krattlau nach Thierenberg führt, hügelauf und hügelab, an Wiesen vorbei, an Moor und an Feldern, hinein in den „Langen Wald". Er ist, sagte man mir, schöner und reichhaltiger gewesen, aus Eichen und Tannen, doch haben Nonnenfraß und Kahlschlag viel von seiner Schönheit zerstört. Hinter dem Wald führte der Weg hinab ins Tal, durchzogen von einem Bach, dessen Ufer mit Bäumen bestanden sind. Der wuchtige Kirchturm von Thierenberg grüßte herüber, und das Schloß, weiter östlich gelegen, badete in Licht. Unter Baumkronen versteckten sich die Häuser des Dorfes, und lange Zeit saß ich am schönen, stillen Mühlenwehr.

Die Katzegründe

Es hieß, man müsse die Katzegründe durchwandert haben, um die Schönheit und Eigenart des Landes ganz auszuschöpfen; am besten ginge man dazu, so hieß es, den Weg vom „Kleinen Hausen" nach Rauschen; er liegt östlich von Bersnicken und heißt eigentlich Pracherberg. Der Weg, den man einschlagen mußte, führte über Wilhelmshorst, danach kam man auf einer Chaussee nach Grünwalde, dann in den Wald hinein, und über Klykken nach Craam. Dieser recht bedeutende, anmutige Ort unter den Dörfern dieses Gebietes lädt zwingend zum Verweilen ein, woher man auch kommen mag, ob ermüdet oder tatendurstig; die unvergleichliche Atmosphäre in dem kleinen Gasthaus gegenüber der stattlichen Reihe uralter Linden, deren ausladende Kronen wolkengleich vor dem Himmel stehen, findet schwerlich ein Gegenstück irgendwo. Der Duft, stelle ich mir vor, muß betäubend sein, wenn sie blühen.

Aber viel Zeit ist nicht zu verlieren, der Weg durch die Katzegründe ist weit, nicht nach Kilometern gemessen, aber wer bürgt dafür, daß man sich nicht verirrt in diesem Hin und Her, der Kreuz und Quer von Tälern und bewaldeten Höhen, wo die wenigen Wege, die man findet, zwar irgendwo hinführen, nur nicht in der Richtung, in die man zu wandern wünscht; die gewundenen Fußwege, die sicher zum Ziele führen, sind schwer aufzufinden. Wer aber nichts weiter gewollt hat, als die Urheimat tiefster Einsamkeit zu erreichen, der ist schon am Ziel Mitten darin gibt es Höhen, von denen man zwar eine prächtige Aussicht hat, über eine Landschaft hinweg, die in ihrer grünen Vielfalt an den Thüringer Wald erinnert, steigt man dann aber wieder hinab, ist man so klug und so verwirrt wie zuvor.

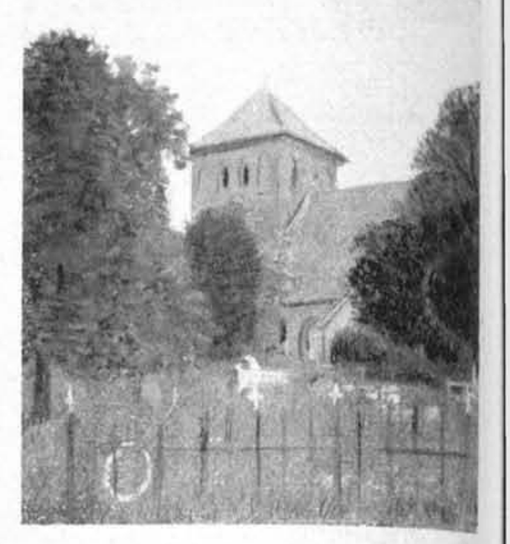
Wen mag es wundern, daß diese scheinbar weltentlegenen Gründe der Ursprung mancher Sagen, mancher Gruselgeschichten sind, die besonders vom Pilberg, auch Hexenberg genannt, ausgehen, der früher, so erzählt man sich, eine heidnische Kultstätte war.

Die Sage vom wandernden Kreuz

Noch ein anderer Weg bietet sich an, für eine kurze Wanderung, vom Kleinen Hausen in nordwestlicher Richtung, durch gelichteten Wald nach Heiligencreutz; von einem Hügel, noch ehe man die Gemarkung der kleinen Gemeinde berührt, sieht man das Kirchlein stehen.

Auch hier spielt wieder die Sage in die Geschichte hinein, vermischt sich mit ihr, gibt zuerst der Kirche, dann dem Ort den Namen: Sancta Crucis — Heiliges Kreuz!

Sicherlich ist es so: auf einer alten Opferstätte haben die christlichen Bekehrer den Heiden ein Kreuz errichtet. Die Sage — oder soll man es besser eine Legende nennen? — knüpft daran an: die See habe das Kreuz an Land gespült, von da sei es, mit heiligen Kräften begabt, ohne menschliches Zutun hierhergewandert, den Ort zu bestimmen, wo eine Kirche erbaut werden soll.



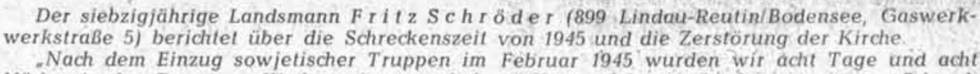
Heiligencreutz hat seine Handfeste 1353 von dem Bischof Jacobus von Samland erhalten. Im gleichen Jahr ist die früher auch als Seezeichen weit wahrnehmbare Kirche geweiht worden. Aus der ältesten Zeit stammten das schöne Sterngewölbe im Chor und die granitenen Taufschalen vor der Kirche; die alten Wandmalereien wurden übertüncht Nach einem Brande mußte 1786 das Langhaus neu erbaut werden.

Es gibt keinen Grund, diese Mär vom wandernden Kreuz wörtlich zu nehmen. Und doch: unsichtbar ist es gekommen und aufgerichtet gewesen, und unsere Eltern und Großeltern, unsere Ahnen haben in seinem Zeichen gelebt, sind fruchtbar gewesen und haben der Erde durch die Jahrhunderte Frucht abgewonnen und sie zu unserer Heimat gemacht; dankbaren, ehrfürchtigen Gemüts sind sie zu der kleinen Kirche gewandert, und ihre Herzen waren bewegt Es ist nur ein kleines Dorf in der Nähe der Samlandküste, mit einem kleinen, verwitterten Kirchlein darin aber sein Name scheint wie kein anderer geeignet zu sein, als heller Stern am Himmel unseres Lebens zu stehen und uns zu erinnern, wo die Quellen unseres ursprünglichen Wesens sind

Heißt es nicht auch, es habe dort einen wundertätigen Brunnen gegeben?

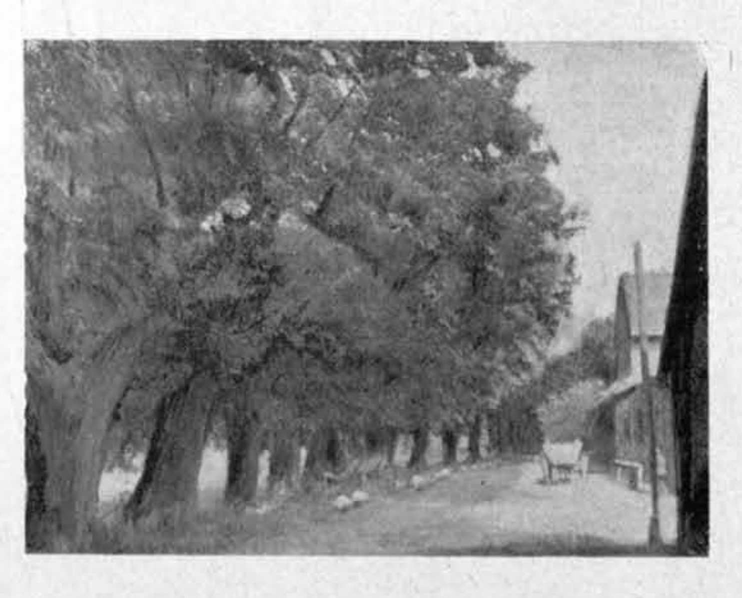
— — —

Die Burg des Deutschen Ritterordens in Germau wurde um 1270 behelfsmäßig, um 1330 in Stein erbaut. Jahrhundertelang war sie Sitz des Bernsteingerichts. Zur Burganlage gehörte auch die 1332 erwähnte Kirche. Die Wandmalereien im Inneren gehörten zu den frühesten des Ordenslandes; sie wurden erst 1939 wieder aufgedeckt. Von den Ausstattungsstücken seien der Altar von 1610 und die aus dem gleichen Jahre stammende Taufkammer erwähnt. — In Germau stand die Wassermühle noch auf dem Platz der alten Ordensmühle.



Der siebzigjährige Landsmann Fritz Schröder (899 Lindau-Reutin/Bodensee, Gaswerkwerkstraße 5) berichtet über die Schreckenszeit von 1945 und die Zerstörung der Kirche.

„Nach dem Einzug sowjetischer Truppen im Februar 1945 wurden wir acht Tage und acht Nächte in der Germauer Kirche gefangengehalten. Hier erlebten wir die gemeinsten Schandtaten. Die Leiden sind unbeschreiblich. Deutsche Truppen befreiten uns. Das Dorf stand in Flammen, die Häuser waren ausgeplündert. Wegen des starken Artilleriebeschusses, verließen wir am anderen Tage Germau. Tag und Nacht blieben wir bei Eis und Schnee im Freien. Als wir nach Pillau kamen, gab es dort keine Unterkunft. Granaten und von Flugzeugen geworfene Bomben schlugen in die bedrängte Stadt ein. Wo sollten wir hin? Wir waren ratlos. Im Treck kehrten wir nach Germau zurück. Am 18. April unternahmen die sowjetischen Truppen einen Großangriff. Frauen und Kinder suchten Zuflucht in der Kirche, bis diese nachts von Brandgranaten und Fliegerbomben getroffen wurde und zusammenbrach. Alles, was sich in ihr befand, wurde von den stürzenden Mauern begraben. Nichts konnte gerettet werden, nur das Fundament blieb. — Ich würde mich freuen, wenn Gefährten aus jenen Leidenstagen und Nachbarn mir schreiben würden."



Das Dorf Craam wird 1463 erstmalig urkundlich erwähnt. Die mächtigen Linden mit den prachtvollen Laubkronen in der Nähe des Gasthofes sind in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gepflanzt worden. Craam war die bedeutendste unter den im Gebiete der Katze liegenden Ortschaften.

GALAPAGOS

Ein neuer Heinz-Sielmann-Film

In den Holi-Lichtspielen in Hamburg wurde am 29. März der mit dem Bundesfilmpreis und mehreren anderen Preisen bedachte, von Heinz Sielmann geschaffene Naturfilm „Galapagos" uraufgeführt. Seinen erfolgreichen Weg mit der Kamera, der durch die Urwälder des Kongos bis zu diesen Pazifikinseln führen sollte, begann als Schüler in Königsberg. Er spürte der Lebensweise der kleinen Vögel auf den Pregelwiesen nach und beobachtete das Brutgeschäft der Fischreiher in Masuren. Sein Vater, Dr. Paul Sielmann, war Inhaber einer Firma mit Elektro- und Rundfunkgeräten. Von den größeren Dokumentarfilmen des Sohnes seien hier der „Herrscher des Urwalds" (Kongo) und das „Jahr mit den Spechten" erwähnt; unter gleichen Titeln gab Heinz Sielmann zwei Bildbände im Ullstein-Verlag heraus. Viel Anklang fand ein in Schleswig-Holstein von ihm gedrehter Fernsehfilm über Störche.

Der Galapagos-Film ist eine Ausbeute von elfmonatigen Bemühungen im südamerikanischen Urwald, an der Guanoküste und auf den ihr 1000 Kilometer vorgelagerten vegetationsarmen Lavainseln — den Galapagos — zu denen der Humboldtstrom Pflanzen und Tiere trieb. Eine Reihe dort eingefangener Bilder lief schon in Fortsetzungen über den Fernsehschirm. Doch weit lebensnaher wirken die wechselnden Tierszenen in ihrer Naturfarbe auf der Breitleinwand. Da leuchtet grell der rote Kehlsack des Fregattvogels in der Balzzeit — zum Leben erweckten Steinzacken gleich wimmeln urweltliche Meerechsen auf bröckligen Klippen — in Unterwasseraufnahmen sieht man die behenden Schwimmkünste der Seelöwen, denen Blauhaie auflauern. Mit flatternden Bewegungen zieht ein vier Meter langer Teufelsrocken vorbei. Im Dickicht einer bewaldeten Insel kriechen tolpatschig Elefanten-Schildkröten zu Wasserpfützen ...



Der unerbittliche Kampf um das Dasein zeigt sich in aller Härte wie auch die Anpassung der Arten bei der Nahrungssuche, die schon Darwin hier beobachtet hat. Der Zuschauer wird Zeuge von putzigen Liebesspielen, aber zugleich von rabiaten Kämpfen um den Besitz des Weibchens oder um den Nistplatz. Doch zutraulich nähern sich alle Geschöpfe dem Menschen — der ihnen bis dahin unbekannt war.

Die Strapazen, die Ausdauer und Spannkraft, die der Expeditionsleiter Heinz Sielmann und seine Mitarbeiter ertragen und aufbringen mußten, um dieses großartige Dokumentarwerk zu schaffen, kann man nur ahnen. s—h

Schafherden
AUF OSTPREUSSISCHEN FLUREN

Von Ernst Hartmann





Im Oberland

Aufnahme: Alfred Müller

Die Schafhaltung lohnte sich jahrhundertelang weit mehr als in der Neuzeit. Die Wolle preußischer Schafe war — vor allem aber bei der englischen Webeindustrie — sehr begehrt, bevor die amerikanische und australische Wolle angeboten wurde. Die einheimischen Tuchmacher webten noch das grobe, strapazierfähige „Landtuch" Die Kürschner fertigten aus fünf bis sechs zugeschnittenen Fellen die schweren weißen Schafspelze für die weiten Schlittenfahrten. Die Strumpfwirker und die Hausfrauen stellten die dicken Wollstrümpfe und das wollene Unterzeug für den harten ostpreußischen Winter her. Das Hammelfleisch wollte den nicht so verwöhnten Gaumen noch besser munden. Aus dem Schafstalg zogen die Männer an langen Winterabenden in den Spinnstuben, hinter den spinnenden Frauen und Mädchen auf den Wandbänken sitzend, in blechernen Formen Talglichte. Die Milch der „Melkschafe" wurde zu großen Mengen des beliebten Schafkäses verarbeitet Selbst Hörner, Knochen und Klauen fanden mannigfaltigste Verwendung.

Erste züchterische Maßnahmen

Von der Vorordenszeit bis ins 19. Jahrhundert hinein hielt man auf den landesherrlichen und bäuerlichen Höfen das sogenannte „gemeine preußische Landschaf", das in der altpreußischen Sprache Skudda genannt worden sein soll So wurden z. B. auf den herzoglichen Vorwerken Sauden bei Hohenstein und Tannenberg im Jahre 1601 „Preusche Schafe" gehalten, und noch 1859 traf man in Lichteinen bei Hohenstein auf eine Herde „gemeiner preußischer Schafe"

Der Orden kümmerte sich bereits beispielgebend um Veredelung der Art. Nach dem „Großen Ämterbuch" wurden z. B. auf einem Ordenshof „120 lemmer czu vasel" (Aufzucht) gehalten. Nach langer Unterbrechung hören wir erst vom 17. Jahrhundert an von züchterischen Maßnahmen. Von da an war das pommersche Landschaf zur Verbesserung der Rasse sehr begehrt.

Als 1623 das Vorwerk (Gut) Vierzighufen bei Gilgenburg verpachtet wurde, legte man im Vertrag fest, daß dem neuen Pächter auch tausend in Pommern gekaufte Schafe übergeben werden mußten. Wenn sie auf dem weiten Landweg von dorther „übel getrieben" werden oder im ersten Vierteljahr sterben sollten, hätte der Verpächter den Schaden zu tragen Im Jahre 1646, also noch während des Dreißigjährigen Krieges, sandte der Große Kurfürst 600 Schafe aus Pommern nach Preußisch Mark, um der im Oberland zurückgegangenen Schafzucht aufzuhelfen. Noch im 19. Jahrhundert holten ostpreußische Züchter die begehrten Nigrettischafe aus Pommern.

Der fortschrittliche Besitzer der Rautenbergischen Güter bei Lappienen verschrieb vor 1784 edle Schafe aus Ostfriesland, doch wollten sie auf den nassen Flußwiesen an der Gilge nicht recht gedeihen; das änderte sich aber, als man sie bei Neukirch ansetzte. Auch das Gut Kussen legte sich damals ostfriesische Zuchtschafe zu und konnte nun durch Lieferung vorzüglicherer Wolle seine Einnahmen vermehren.

Einführung der Merinos

Den folgenreichsten Aufschwung nahmen aber die züchterischen Bestrebungen durch die Einführung des spanischen Merinos. So wurden z. B 1796 fünfzig Merinoböcke und einige Mutterschafe auf das Gut Blomberg bei Gumbinnen übergeführt. In steigendem Maße legte man Merinozuchten an, da für die „spanische Schafwolle" höhere Preise erzielt wurden. Ganz besondere Verdienste um eine veredelte Merinozucht erwarb sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Theodor von Schön, der große Reformer. Während seiner Tätigkeit als Oberpräsident setzte er sich unermüdlich für die Bereitstellung staatlicher Geldmittel zur Auffrischung der Herden, Errichtung von Musterschäfereien und Ausbildung eines guten Schäferstandes ein. An interessierte und geschädigte Gutsbesitzer ließ er 1824—1825 über 12 000 Merinoschafe verteilen. Infolge dieser und anderer vorhergehender Maßnahmen stieg der Preis der Wolle in Ostpreußen von 1800 bis 1843 auf das Fünffache und die Zahl der Schafe auf 435 061 im Jahre 1831 und 1 900 000 Stück im Jahre 1864

Merinos bester Art wurden vor allem von den aus Holland zugewanderten Mennoniten in den Werdern des Weichsel-Nogat-Gebietes gezogen. Um Marienwerder hielten um 1830 zwölf Güter je 1200 bis 4000 Merinos, deren Wolle so begehrt war, daß sie von den Händlern aus Danzig, Berlin und England bereits vor der Schur aufgekauft wurden. Zuchtschafe dieser Herden wurden auch in zunehmendem Maße nach Ostpreußen abgesetzt. Sehr gesucht waren auch Zuchtexemplare der berühmten Musterschäferei des Rittergutsbesitzers Magnus von Brünneck auf Bellschwitz und auch die der 6000 Kopf starken Herde der „Eskurial-Rasse" des Amtmanns Heine in Subkau bei Danzig, der seine Merinos vornehmlich aus Sachsen bezog. Vermutlich handelte es sich bei der wollreichen Rasse der „Faggassen" in den Werdern auch um spanische Merinos. Herr von Farenheid kaufte 1824 für 2448 Taler, die aus einem ihm von der Regierung für seine „Angerapper Güter" gewährten „Kulturkapital" von 8000 Talern stammten, von der königlichen Domäne Ostrowitt bei Marienwerder 300 Merinoschafe und 9 Böcke, in späterer Zeit noch 100 Muttertiere und 6 „Störe". 1825 reihte er noch direkt aus Sachsen eingeführte Schafe in die Beynuhner Herde ein.

Um einwandfreie Wolle und schmackhaftes Fleisch gewinnen zu können, mußte auf gute Weide und Winterfütterung, auf Verhütung, bzw. schnelle Beseitigung von Krankheiten, öfteres Waschen und vorschriftsmäßige Schur geachtet werden.

Vor dem Austrieb im Frühjahr wurde noch das „Winterzählen" durchgeführt. Alle Tiere, deren Augapfel keine roten Adern aufwies, alle, die die üble Gewohnheit hatten, ihre Wolle auszubeißen und alle im Alter von sechs und mehr Jahren wurden mit einem Teerstrich versehen („die Tünchung") und im März dann ausgestoßen. Das waren dann die zur Zucht und Haltung unbrauchbaren „Märzschafe". Wo die Hortung vorgenommen werden sollte, um auf einfache Weise magere Äcker mit wertvollem Dünger zu versehen, nahm der Schäfer den primitiven Schäferkarren zum Übernachten mit und schlug dann abends mittels Eichenpfählen und Strauchwerk die Hürden auf. Man konnte noch um 1880 in Ludwigsdorf, Kreis Osterode, einen solchen Schäferkarren sehen.

Heilkundige Schäfer halfen

Jeder gute Schäfer war in vergangenen Zeiten auch Tierarzt, mancher sogar nebenbei noch „Menschendoktor". Er nahm deshalb auch in der Gemeinde eine geachtete Stellung ein. Wenn die Herde von einer Seuche befallen wurde, verstand er es, die kranken Tiere „zur Ader zu lassen" und sie mit Teer, Essig, Salz und Heringen nach uralter Weise zu behandeln. Wenn seine Herde von Grind oder Krätze befallen wurde, nahm er aus einer hölzernen Büchse, die er stets bei sich trug, die „Schmiere" (Salbe) und bestrich dem „Schmiervieh" die wunden Stellen, damit sie schneller heilten. Er hatte selbst ein großes Interesse daran, da er gewöhnlich „auf das fünfte Schaf gesetzt" war, daher „Setzschäfer" genannt wurde, und als solcher bei Gewinn jedes fünfte Schaf zugesprochen erhielt und bei Verlust jedes fünfte ersetzen mußte. Traten die gefürchteten Schafpocken auf, dann half er den leidenden Geschöpfen, indem er ihnen ein Pulver aus gestoßenen Wacholderbeeren, getrockneten wilden Möhren, Lungenwurzel, Asche und Salz eingab. Nach einem Bericht wurden z. B. die Pocken durch Schafe, die aus Sachsen bezogen worden waren, 1825 in die Beynuhner Herde und 1827 in die Steinorter Herde eingeschleppt. Im Jahre 1655 herrschte im Amt Wormditt, vor allem in Karben, die Schafräude

War das Wollkleid der Schafe im besten Zustande, dann wurden die Tiere nacheinander in Hürden getan, die am Ufer des Dorfteiches errichtet worden waren, und feste gewaschen. Darauf wurde im Stall die Schur vorgenommen. Vor dem Ersten Weltkriege habe ich in Kingitten bei Postnicken noch gesehen, wie etwa 100 Schafe der Herrschaft Rinau geschoren wurden. Die Beine der zappelnden Tiere wurden an einem Schaft zusammengebunden, und dann traten die langen Schafscheren in Tätigkeit. Gewöhnlich begann die erste Schafschur in den Tagen um den 12. Mai. Die Tuchmacher der benachbarten Städte kauften bis zum vorigen Jahrhundert die Wolle gleich an Ort und Stelle, prüften sie aber zuerst noch auf ihre Qualität. Sie zogen sie zu diesem Zwecke am Ohr zu feinen Fäden auseinander, und wenn sie ein weiches Geräusch vernahmen, sagten sie, die Wolle ist gut, denn sie „hat einen guten Zug", „sie schreiet".

*

Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ab ging die Schafhaltung zurück oder besser gesagt, die Schafe wurden durch Rinder ersetzt. Über den Aufbau und die Entwicklung der Schafzucht in Ostpreußen hat Karl von Elern-Bandels in der landwirtschaftlichen Beilage „Georgine" in den Folgen 19 und 23 im Jahre 1960, einen fachkundigen Bericht veröffentlicht. In dieser Darstellung werden die besten Herden in Ostpreußen erwähnt. Gedacht wird u. a. auch der Verdienste von Tierzuchtdirektor Lilienthal und des Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Schafzüchter, Freiherrn von Gumppenberg.

Wie sehr sich das Verhältnis in der Viehhaltung geändert hat, ist aus dem Beispiel in Bandels, Kreis Pr.-Eylau, ersichtlich. Dort gab es 1880 etwa 1000 Schafe und 60 Stück Rindvieh; im Jahre 1930 waren es 250 Schafe und 200 Stück Rindvieh. In den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkriege stieg die Schafhaltung wieder an, so daß im Jahre 1939 ein Bestand von 216 000 Schafen in Ostpreußen gezählt wurde



In den Tagen nach der Schur. *Bildarchiv LMO*

10 Jahre Staatliches Archivlager Göttingen

Wenn auch zu den kleinsten, so gehört es doch zu den meist besuchtesten Archiven der Bundesrepublik, das Staatliche Archivlager Göttingen. Im Jahre 1953 eingerichtet, kann es nunmehr auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblikken. Als ein Auslesearchiv beherbergt es — im Gegensatz zu einem Staatsarchiv — jeweils die wertvollsten Archivalien der verschiedensten Provenienzen. Mit rund zwei Drittel des Gesamtbestandes beansprucht jedoch das Staatsarchiv Königsberg den weitaus größten Raum. In Stahlschränken, in Schubladen und auf Regalen — mehr als 1500 Meter sind sie lang — ruhen hier die ostpreußischen Folianten, Urkunden und Akten.

Archivalien und Museumsgüter, sie wurden vorsorglich in den Kriegsjahren an bombensicheren Orten ausgelagert So transportierte man die wertvollsten Teile der Staatsarchive Königsberg und Danzig, die Stadtarchive Elbing, Thorn und Reval sowie Teile der Landeshauptarchive Schwerin und Anhalt-Zerbst, das Stadtarchiv Prenzlau und das Stadt- und Landesarchiv von Lübben in das Bergwerk Grasleben bei Helmstedt. Das hier ebenfalls ausgelagerte Museumsgut ist im Vergleich mit dem Werte der Archivalien bedeutungslos. Nach dem Zusammenbruch wurden sie von der englischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und in die Kaiserpfalz zu Goslar übergeführt.

Ein Auslieferungsersuchen Polens im Jahre 1947 wurde von den Engländern akzeptiert: Insgesamt sieben Waggons, beladen mit wertvollen Archivalien, im wesentlichen aus Danzig, Elbing und Thorn, traten so bedauerlicherweise den Rückweg gen Osten an. Zusammen mit deutschen Fachkräften versuchte man dem Aktenchaos Herr zu werden und das sogenannte „Zonale Archivlager" erstmalig zu ordnen. Im Jahre 1952 wurden die Restbestände dann dem Lande Niedersachsen übertragen. Die Stadt Göttingen, deren Staats- und Universitätsbibliothek neben der Münchner Universitätsbibliothek am reichhaltigsten mit Ostschrifttum versehen ist, erwies sich als ein günstiger und würdiger Aufbewahrungsort. Seit dem Jahre 1953 steht die Universitätsstadt Göttingen somit im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Ostforschung. Professoren, Studenten und — da die Ostpreußen als sehr heimatverbunden gelten — auch viele Heimat- und Familienforscher gehören neben Historikern aus den skandinavischen Ländern, den Benelux-Staaten und Frankreich zu den täglichen Besuchern des Archivlagers Die Heimat-, Kreis-, Stadt- und Dorfgeschichten Ostpreußens wurden hier im Laufe der Jahre gründlich erforscht. Weit über hundert Doktorarbeiten sind zu nennen, die nur an Hand dieser wertvollen Unterlagen entstehen konnten. Außerdem wurde dem Archivlager im Jahre 1958 eine zeitgeschichtliche Sammlung angegliedert, die die Protokolle und Akten der Nürnberger Prozesse umfaßt. Für den Aufbau einer Spezial-Bibliothek Ost- und Westpreußischer Literatur stellte das Land Niedersachsen die finanziellen Mittel zur Verfügung. Rund 9000 Bände umfaßt diese Präsensbibliothek, die eine wertvolle Ergänzung der archivalischen Forschung bildet. Erwähnt sei, daß zur Sicherung der Bestände umfangreiche Mikro-Verfilmungen vorgenommen werden. So wurden bisher rund 2 Millionen Aufnahmen von den wertvollsten Beständen gemacht.

An drei neuen wissenschaftlichen Editionen wird augenblicklich in diesem Archivlager gearbeitet. Der dritte Band des „Preußischen Urkundenbuches" von Staatsarchivdirektor Dr. Hans Koeppen soll demnächst erscheinen Es setzt etwa im Jahre 1230, als der polnische Herzog Konrad von Masovien den Deutschen Ritterorden zum Kampfe gegen die Heiden nach Osten rief, ein und wird sämtliche Urkunden aus dieser Zeit, die Ost- und Westpreußen betreffen, enthalten. Der dritte Band ist vorwiegend den Urkunden eines der bedeutendsten Hochmeister, des Winrich von Kniprode, der von 1352—1382 regierte, gewidmet Bis zum Jahre 1398 soll das Urkundenbuch fortgeführt werden, da zu diesem Zeitpunkt die bereits herausgegebenen „Staatsverträge des Deutschen Ordens" einsetzen.

„Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie" ist die zweite in Vorbereitung befindliche Edition von Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Kurt Forstreuter und Staatsarchivdirektor Dr. Hans Koeppen. Die Aufzeichnungen der Generalprokuratoren, die diplomatische Vertreter des Hochmeisters beim Papst waren, sind besonders wichtig, da es in keinem anderen Land und in keinem Orden im Zeitraum von 1400 bis 1525 etwas Vergleichbares gibt. Für das Urkundenbuch werden hingegen zum überwiegenden Teil die Handfesten, die vom Orden ausgestellten Gründungsurkunden von Städten und Dörfern herangezogen. Weit über 5000 dieser Handfesten, die die Grenzen der Orte und die Pflichten und Rechte der Bewohner ausführlich festlegen, sind im Göttinger Archivlager zu finden. Sie sind wertvolle Unterlagen für die Siedlungsgeschichte und nicht zuletzt stellen sie unter Beweis, daß der Orden keine Ausrottungspolitik betrieben hat, sondern die Stammbevölkerung bewußt in seiner Siedlungspolitik eingeschaltet hat. Unterstützt wird diese Tatsache durch die hier befindliche Übersetzung des Katechismus von Luther in die preußische Sprache aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Als rein wissenschaftliche Editionen werden diese Arbeiten künftig Unterlagen für eine weitere Forschungsarbeit bilden. Ein Geographisch-Historischer Atlas, der 20 bis 30 Karten enthalten soll, entsteht unter Leitung von Professor Dr Mortensen, Ordinarius für Geographie, und der Historikerin, Frau Dr Gertrud Mortensen, und bildet somit das dritte große wissenschaftliche Unternehmen, das durch die Bestände des Göttinger Archivlagers ermöglicht wird.

Gisela Bachler

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Bitte, merkt Euch den Termin unseres diesjährigen Jahreshaupttreffens, bei dem wir die zehnjährige Wiederkehr der Gründung unserer Patenschaft feiern werden. Wir treffen uns in diesem Jahre alle am 21. und 22. September in Gelsenkirchen. Näheres bald an dieser Stelle. In heimatlicher Verbundenheit grüßt

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Bartenstein

Kreistreffen

Infolge des Bundestreffens in Düsseldorf mußte unser Hauptkreistreffen das sonst am letzten Sonntag im Juni im Patenkreise stattfinden sollte, auf Sonntag, den 4. August, verlegt werden. Auch das Rendsburger Kreistreffen wird auf den 23. Juni hinausgeschoben. Ein weiteres Treffen soll wiederum gemeinsam mit den Gerdauenern anfangs Oktober in Stuttgart abgehalten werden. Nähere Ausführungen werden rechtzeitig erfolgen. Schon jetzt sei aber besonders darauf hingewiesen, daß unser neuer Jugendbetreuer eine wöchentliche Veranstaltung mit der Jugend in der Woche vor dem 4. August in der Patenstadt Nienburg mit Hilfe des Patenkreises wird ablaufen lassen können Hierzu wird er alle Jugendlichen besonders aufrufen. Ich halte es aber für richtig, all diese Termine schon jetzt bekanntzugeben.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Ernst Buchholz-Wormditt †

Der frühere Ziegeleibesitzer Ernst Buchholz aus Wormditt ist am 10. März in Braunschweig im 61. Lebensjahre von uns gegangen. Er ist am 14. März in Braunschweig auf dem katholischen Friedhof beerdigt worden. In seiner Heimat in Wormditt war er Ziegeleibesitzer, Landwirt und Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehnskasse Wormditt. In Braunschweig hat er seit der Begründung der Kreisgemeinschaft Braunsberg dieser als Kreisausschußmitglied angehört. Er war allgemein hochgeachtet und beliebt. Als Kreisausschußmitglied hat er seine Treue zur Heimat bis zu seinem Tode bewiesen. Die Kreisgemeinschaft Braunsberg ist dem Verstorbenen zu Dank verpflichtet. Sie wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. R. i. p.

Dr. med. dent. Franz Buchholz-Braunsberg †

Der Zahnarzt Dr. Franz Buchholz war bis zur Vertreibung in Braunsberg tätig und hatte sich nach der Vertreibung als Zahnarzt in Berlin mit der Anschrift: Berlin SW 61, Großenbeerenstraße 55, niedergelassen. Am 14. März ist er nach einer Operation infolge Embolie verstorben und am 26. März in Berlin zu Grabe getragen worden unter großer Beteiligung der in Berlin lebenden Landsleute. Er war im Jahre 1886 geboren und hat trotz seines hohen Alters seinen Beruf bis zum Tode ausgeübt. Der Verstorbene war im Ermland und auch in Berlin eine wohlbekannte und geachtete Persönlichkeit. Viele Landsleute werden an seinem Tode Anteil nehmen und in Freundschaft seiner gedenken. R. i. p.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
44 Münster i. W., Kinderhauser Straße 6

Elchniederung

Karteiumstellung nach dem ABC

In der Folge 5 (2. Februar) baten wir um Anmeldung aller Landsleute, die sich bei uns überhaupt noch niemals gemeldet oder die den Wohnungswechsel nicht umgemeldet hatten. Die Meldefrist wird bis zum 1. Mai verlängert, damit noch die restlichen Landsleute ihrer Pflicht nachkommen können. Heimatanschrift, Geburtstag und Beruf ebenfalls angeben und bei Rückfragen Porto (Erhöhung) nicht vergessen. Postkarte mit Rückantwort genügt.

Bundestreffen am 15./16. Juni

Die Hinweise im Ostpreußenblatt genau durchlesen, um uns durch die vielen Anfragen unnötige Arbeit und Kosten zu ersparen. Wer das Ostpreußenblatt noch nicht halten sollte, wird gebeten, es sofort in Hamburg zu bestellen.

Heimatbuch

Wir müssen immer wieder daran erinnern und bitten, die vorherigen Folgen 13 und 11 nachzulesen und die Berichte über die Landwirtschaft in unserem Kreise umgehend einzusenden, da das gesammelte Material in kurzer Zeit zur Überarbeitung nach Göttingen geht und wir es, der besseren Übersicht wegen, geschlossen abliefern möchten. Natürlich nehmen wir auch noch weitere Berichte jeder Art über die Elchniederung entgegen. Denn was für das Heimatbuch nicht mehr gebraucht wird, das kommt in unser Archiv. Die Landsleute, die sich an der Unkostenspende noch nicht beteiligt haben, möchten wir bitten, ihre Spenden sofort auf unser Postscheckkonto 231 00 Amt Hannover für die Kreisgemeinschaft Elchniederung in Nordhorn zu überweisen. Frohe Ostertage wünscht

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gumbinnen

Friedrich Lingsminat †

Der Tod unseres Landsmannes Regierungsobersekretär Friedrich Lingsminat hat eine große Lücke in unsere Kreisgemeinschaft gerissen. Schon über zwei Jahre war Herr Lingsminat kränklich, und er bedurfte der gewissenhaften Pflege seiner Ehefrau. Doch täglich erfüllten beide mit vereinten Kräften die tägliche Pflicht, die vielen Briefe zu beantworten. Mitten aus seiner Tätigkeit wurde er am 23. März in seiner Wohnung in Lüneburg, Schildsteinweg 33, im 73. Lebensjahre vom Tode ereilt. Schon vor der offiziellen Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen sammelte er Adressen von Kollegen der Regierung Gumbinnen und von seinen vielen Bekannten aus Stadt und Land Gumbinnen. Bald sprach es sich herum, daß Herr Lingsminat Hinweise oder gar Auskünfte geben könnte, wenn ein Suchender seine Familienangehörigen erkunden wollte. Aus kleinen Anfängen entstand dann eine Kartei, die auch die verschiedenen Schicksale nachweisen konnte und die merkwürdigsten Zusammenführungen der in alle Gegenden versprengten Bevölkerung herbeiführte. Heute ist diese Kartei, die in täglicher Kleinarbeit des Ehepaars Lingsminat erstellt wurde, ein Muster an Ordnung und Übersicht. Die Arbeit, die hier für alle Gumbinner geleistet wurde, ist von weittragender Bedeutung für jede Familie unserer Heimat. Bedenkt man, daß diese Arbeit ehrenamtlich geleistet wurde, so fühlt sich jeder von uns zu tiefstem Dank verpflichtet. Wir werden unserem lieben Landsmann Lingsminat eine ehrende und immer dankbare Erinnerung bewahren.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Insterburg Stadt und Land

Frida-Jung-Mädchen-Mittelschule

Entlassungsjahr 1938: Unser drittes Klassentreffen (25 Jahre aus der Schule) findet am 12. April in Braunschweig in dem Lokal „Bocks Terrasse" (Rebenring) ab 10 Uhr statt. Zu erreichen ist das Lokal vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 1 bis Haltestelle Rebenring, dann eine Minute in Fahrtrichtung weitergehen. Es werden alle M[illegible]schülerinnen und Lehrkräfte herzlich eingeladen [illegible]ungen, Zimmerbestellung und Ankunftszeit bitte mitteilen. Am Donnerstag und Freitag bis 10 Uhr werden alle vom Hauptbahnhof abgeholt. Es grüßen Elfriede Panknin (Kontus), 33 Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62; Lore Starner (Moeller), 334 Wolfenbüttel, Jahnstraße 98; Erika Graap (Pörschke), 31 Celle (Han), Eltzestraße 1.

Johannisburg

Unsere Heimattreffen

Durch unser Bundestreffen und die Sommerferien bedingt, findet unser diesjähriges Haupttreffen in Hamburg am 13. Oktober im Winterhuder Fährhaus statt. Das gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein ist auf den 27. Oktober in Oldenburg festgelegt worden. Ein weiteres gemeinsames Treffen ist in Nürnberg vorgesehen. Auf unser Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf weise ich besonders hin. Hotel- oder Pensionsbestellungen sind an das Verkehrsamt Düsseldorf zu richten.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Memel, Heydekrug, Pogegen

Suchmeldungen

Es werden gesucht aus Memel-Stadt: Tischler Erich Gewinnus, Libauer Straße 5; Rektorwitwe Else Jagstaidt, früher Ferdinandplatzschule; Angestellter Friedrich Kühn, Johannisstraße 1/4; Mankau, Georg, geboren 30. 5. 1913; Hans, geboren 6. 2. 1909, und Anna, geboren 14. 4. 1895. Bommelsvitte; Tischler Willi Mestars. Ankerstraße 17; Anna Rublies und Sohn Ernst, Rumpischker Straße 24; Marie Wurm; Lucy Zander und Mutter Hedwig. Seilerstraße 1. — Aus Heydekrug-Stadt: Familie Bauingenieur Albert Stoll und Frau Frieda, geb. Lange, geb. 14. 2. 1905, A.-H.-Straße 6. — Ridszen: Anna Petereit, geb. Kassat, geboren 16. 7. 1881. — Scheeren: Familie Otto Suhrau; Franz Pranzas; Familie Briefträger Georg Genutt. — Aus Kreis Pogegen: Altweide: Georg Bolz, geb. 4. 3. 1908; Emil Reich; Heinrich Pagalies, geb. 10. 2. 1910 in Jonaten. — Annuschen: Fräulein Anna Swarz, geb. 1882. — Powilken: Irene Schaak, geb. Wallat. — Prussellen: Else Baltrusch, geb. Guddat, geboren 6. 1. 1894 in Szameitkehmen. — Schauditten: Michel Paura, geb. 24. 6. 1905. — Schmalleningken: Irmgard Kausch, geb. 13. 12. 1928 in Insterburg (wohnte bei einer Zollbeamtenfamilie). — Werszenhof: Fräulein Ida Mathies und Pflegekinder Werner und Siegfried Nagies. — Zuschriften erbittet der Suchdienst der Memelkreise in 29 Oldenburg, Münnichstraße 31. Bei allen Zuschriften und Anfragen bitte immer auch die eigene Heimatanschrift angeben! Bei Rückfragen bitte auch Rückporto beifügen.

Memel-Land

80. Geburtstag

Landsmann Valerius Ptach begeht am 13. April in Heedfeld bei Lüdenscheid in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Er war lange Jahre hindurch als Verwalter bei Ökonomierat Kosmack in Neuhof, Kreis Memel, tätig und hat sich dort einen guten Blick für die Aufzucht von Remonten erworben. Später pachtete er das Vorwerk Carlshof von Hunsdörfer-Corallischken. Besonders in Carlshof hat er viele gute und edle Pferde gezüchtet. Nach 1939 kaufte er sich das Gut Adl. Grünheide bei Memel. Leider war es ihm nicht vergönnt, seinen Lebensabend dort zu beschließen, denn im Herbst 1944 mußte er die geliebte Heimat verlassen. Er kam nach Mecklenburg, wo er bis 1956 eine Neubauernstelle verwaltete. Erst vor einigen Jahren gelang es ihm mit seiner Gattin, einer geborenen Börschmann aus Buddelkehmen, zu seiner Tochter und seinem Schwiegersohn nach Westdeutschland zu kommen. Valerius Ptach war im Kreise Memel als Landwirt sehr angesehen und zeigte immer offen sein deutsches Herz. Trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten verschenkte er in den Jahren der Abtrennung seine Remonten nicht der litauischen Ankaufskommission. Wenn ihm der gebotene Preis zu billig war, gab er seinem Kutscher den Auftrag: „Toleikis, nach Hause", und ließ der Remontekommission, die seine Pferde sehr gerne gekauft hätte, das Nachsehen. Die Kreisgemeinschaft Memel-Land wünscht dem Jubilar weiterhin Gesundheit und einen schönen, geruhsamen Lebensabend.

Dr. Walter Schützler, Kreisvertreter
2427 Malente, Wöbbensredder 14

Neidenburg

Zehnjahresfeier in Bochum

Anläßlich der Zehnjahresfeier der Patenschaftsübernahme der Stadt Bochum für den Kreis Neidenburg ist folgendes Programm festgelegt: Am Sonnabend, 11. Mai, 9.45 Uhr, Kranzniederlegung am Denkmal an der Pauluskirche; 11 Uhr Feierstunde der Stadt Bochum (gesonderte Einladung); im Anschluß Besichtigung der Gemäldeausstellung „Kreis Neidenburg" im Kleinen Sitzungssaal; 19.30 Uhr Heimatabend im Festzelt an der Castroper Straße; es wirken mit: die Jugendgruppe des Bundes Ostdeutscher Heimatvereine e. V., die Bochumer Spielgemeinde „Kunstfreunde" (Regie Wilhelm Bündemann), Chor der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Werkskapelle Lothringen unter Leitung von Herrn Botterbusch. Dieser Heimatabend sieht folgenden Ablauf vor: Begrüßung (Kreisvertreter-Stellvertreter Pfeiffer, Neidenburg); Eröffnung (Kreisvertreter Wagner, Neidenburg); Grußworte von Gästen; Tanzgruppe des Bundes Ostdeutscher Heimatvereine e. V.; Laienspiel „Der Schneider von Neidenburg" von der Bochumer Spielgemeinde „Kunstfreunde"; „Neidenburger Kind und Berliner Luft", Melodien von Walter Kollo, mit den Solisten Sylvia Dahl, Otto Heppenheimer und dem Chor der heimattreuen Ost- und Westpreußen; anschließend Tanz und Unterhaltung. — Am Sonntag, 12. Mai, 8 Uhr, ev. Gottesdienst in der Lutherkirche (Klinikstraße); 9 Uhr kath. Gottesdienst in der Propsteikirche (Nähe Kaufhaus Balz); 11 Uhr Kundgebung im Festzelt an der Castroper Straße mit Fahneneinmarsch (Bund Ostdeutscher Heimatvereine); Begrüßung und Eröffnung (Kreisvertreter Bürgermeister i. R. Wagner); Totenehrung (Superintendent i. R. Stern, Neidenburg/Brake); Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Bochum, F. Heinemann; Musikvortrag (Werkskapelle Lothringen); Grußworte vom Ehrenvorsitzenden Universitätskurator i. R. Dr. von Stein, Bundesvorsitzenden des Bundes Ostdeutscher Heimatvereine e. V., Wippich, Bochum; dem 1. Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppe Bochum, Elke; Musikvortrag (Werkskapelle Lothringen); Festansprache von Erich Grimoni, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und 1. Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen; Deutschlandlied; ab 14.30 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz (Ende gegen 21 Uhr).

Die Sitzungen des Kreistages

und des Kreisausschusses finden bereits am Donnerstag bzw. am Freitag statt. Auf die im Ostpreußenblatt bisher erfolgten Bekanntmachungen wird Bezug genommen.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

des Kreises Neidenburg, Patenkreis der Stadt Bochum, Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen, am 10. Mai 1963, Bochum, Rathaus: Feststellung der Anwesenden, Feststellung der Tagesordnung und der fristgerechten Einladung zur Sitzung, Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls, Berichterstattung über die abgelaufenen 9 Monate (1. 7. 1962 bis 31. 3. 1963) und über die abgelaufene Wahlzeit, Finanzbericht für 9 Monate, Bericht der Kassenprüfer über die Revisionen und den Jahresabschluß, Entlastung der Geschäfts- und Kassenführung, Wahlen mit Feststellung des Wahlvorstehers und Wahlvorstandes § 8, Wahl des Kreisvertreters für die Zeit vom 1. 7. 1963 bis 30. 6. 1966, Wahl des Stellvertreters für die Zeit vom 1. 7. 1963 bis 30. 6. 1966, Wahl der Kassenprüfer, Wahl des Kreisausschusses § 4 und 6 Abs. 1, Kenntnisnahme über Besetzungen der berufst. Organisation, Übertragung von Rechten auf den Kreistag bzw. Kreisausschuß § 5 Abs. 2, Aufstellung eines Haushaltplanes für 1963/64 und Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 15. April schriftlich und begründet an den Kreisvertreter, Bürgermeister Paul Wagner, 83 Landshut (Bay II), Postfach 502, einzureichen. Für die eingehenden Anträge wird der Antrag auf Aufnahme (Dringlichkeit) unter Ziffer 11 — Verschiedenes — gestellt werden, ebenso für Tagesordnungspunkte, die in der Zwischenzeit noch notwendig werden sollten.

Busfahrt von Hannover nach Bochum

Zur Zehnjahresfeier der Patenschaft Bochum—Neidenburg und dem großen Heimattreffen der Neidenburger am Sonnabend und Sonntag, dem 11. und 12. Mai, fährt ein Omnibus von Hannover nach Bochum. Interessenten wollen sich umgehend mit Landsmann Postamtmann Franz Fanelsa, Hannover, Mainzer Straße 4, telefonisch erreichbar unter Postscheckamt Hannover in Verbindung setzen.

Teilnehmer der Jugendwochen

Die Teilnehmer aller bisherigen Neidenburger Jugendwochen, die sogenannten „Ehemaligen", haben gebeten, anläßlich der „Zehn Jahre Patenschaft Bochum—Neidenburg" und dem damit verbundenen Heimattreffen am Sonnabend, 11. Mai, abends 19 Uhr, und am Sonntag (12. Mai) ganztägig in Bochum besondere Plätze freizuhalten. Dieser Wunsch soll erfüllt werden. Ich lade hiermit alle „Ehemaligen" zu den heimatlichen Stunden in Bochum herzlich ein. Näheres siehe kommendes Ostpreußenblatt und im Neidenburger Heimatbrief. — Die Landsleute, die von auswärts nach Bochum kommen, weise ich auf Vorbestellung für Unterkunft hin. Zimmerbeschaffung nur über das Verkehrsamt im Hauptbahnhof Bochum.

Neidenburger Bildband

Der Neidenburger Buntbildband erscheint infolge aufgetretener Druckschwierigkeiten erst Ende April. Wir bitten um Verständnis

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach 502

Ortelsburg

Goldene Hochzeit

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 2. April Karl und Charlotte Riedel, geb. Wenk, in 433 Mülheim (Ruhr), Ludwig-Bender-Straße 15. Karl Riedel war über einen längeren Zeitraum Oberbahnhofsvorsteher des Bahnhofs Passenheim. Er wird in dieser Eigenschaft und vom Kyffhäuserbund her den Bewohnern dieser Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung noch in guter Erinnerung sein. Dem Jubelpaar gratuliert die Heimatkreisgemeinschaft sehr herzlich.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Vereinigung Ehemaliger der Hindenburgschule Ortelsburg

Die Vereinigung hat bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß zur 70. Wiederkehr des Gründungstages der Schule eine Erinnerungsschrift vorbereitet werde, in der die historische Entwicklung, die geleistete Arbeit, die besonderen Ereignisse im schulischen Leben, Anekdoten, Bildmaterial und vieles mehr aufgenommen werden sollten. Das kleine Werk ist nunmehr fertiggestellt und soll in Druck gegeben werden. Bevor dies geschieht, muß allerdings die Finanzierung sichergestellt sein. Bei einer Gesamtauflage von 700 Exemplaren beträgt der Einzelpreis je Exemplar rund 6 DM, wobei die anderen Unkosten, wie die für den Versand, die Verpackung, den Nichtverkauf von Exemplaren u. a., mit eingeschlossen sind. Auf eine frühere Aufforderung haben bereits einige Kameraden das Buch bestellt und auch den Bezugspreis eingesandt. Dieses Geld reicht jedoch bei weitem nicht aus, um den Druckauftrag zu erteilen. Wir bitten daher alle Kameraden, Freunde und Gönner unserer Heimatstadt und Schule, uns bei der Herausgabe dieses mit großer Liebe erstellten Werkes, an dem auch unser letzter Direktor, Oberstudiendirektor Dr. Max Meyhöfer, weitgehend mitgewirkt hat, zu unterstützen und den genannten Bezugspreis oder auch Spenden auf unser Konto, Otto Czimczik — Sonderkonto — Nr. 1744 12, PSchA Hannover, zu überweisen. Wir möchten bestimmt annehmen, daß unsere verehrten Landsleute und Schulkameraden an diesem kleinen Büchlein viel Freude haben werden. Es wird mit dazu beitragen, unsere liebe, alte Heimat und ebenso auch die dort vorhandenen alten Einrichtungen wie unsere Hindenburgschule nicht aus dem Gedächtnis zu verlieren. Wir bitten daher alle recht herzlich, sich unserem Anliegen nicht zu verschließen und die Verbundenheit mit uns auch dadurch zu bekunden. — Am 23. Februar beging die Vereinigung ihr traditionelles Winterfest. Es fand in den festlich geschmückten Räumen der Maschseegaststätten statt. Der Teilnehmerkreis war dieses Mal besonders groß, da viele Kameraden von auswärts, von Frankfurt (Main), Düsseldorf, Hamburg, Kiel usw. der Einladung gefolgt waren. Das Fest wurde, um es vorweg zu nehmen, ein voller Erfolg. Der Vorsitzende, Walter Pszolla (Hannover), begrüßte alle Teilnehmer und sprach die Hoffnung aus, daß auch dieses Zusammensein mit dazu beitragen möchte, die alten Beziehungen zu Schule und Heimat neu zu beleben. Mit besonderer Freude wurde zur Kenntnis genommen, daß unser alter Direx, Dr. Max Meyhöfer, des Festes gedacht und ein Grußtelegramm gesandt hatte. Kurt Hofer (Wolfsburg) bedankte sich im Namen der Festteilnehmer für die so gut vorbereitete Veranstaltung. Die weitere Leitung übernahm Franz Fanelsa. Er verstand es ausgezeichnet, die vorzügliche Stimmung weitgehend zu steigern. Alle hatten viel Freude. Dazu trug auch die bewährte Kapelle aus dem Musikkorps unseres Ehemaligen Hauptmann Hermann Lamprecht, bei.

Walter Pszolla

Pr.-Eylau

Treffen ehemaliger französischer Kriegsgefangener

Am Tag der Heimat (1. September) veranstaltet die Kreisgruppe Göttingen der Landsmannschaft Ostpreußen ein Treffen ehemaliger französischer Kriegsgefangener. Ich bitte die Landsleute, die noch oder wieder mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Verbindung stehen, mir deren Anschriften sogleich mitzuteilen. Da die Entfernung nach Göttingen oft recht weit ist, kann unter Umständen für Landsleute,, die auch an dem Wiedersehen teilnehmen wollen, eine Reisebeihilfe gegeben werden.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
533 Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Jugendkreis

Auch in diesem Jahre führt der Jugendkreis ein Treffen in unserem Patenkreis Verden in dem „Sachsenhain" bei Verden vom 1. bis 11. August durch, wozu ich alle kreisangehörigen Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren sehr herzlich einlade. Durch Vorträge über unsere Heimat und politische Gegenwartsfragen wollen wir in Aussprachen uns mit den Aufgaben der Vertriebenenjugend in heutiger Zeit vertraut machen. Darüber hinaus werden Lichtbildervorträge, Sport, Gesang, Heimabende sowie Wanderungen, Besichtigungen und eine Fahrt in die Lüneburger Heide die Tage des Treffens sehr abwechslungsreich gestalten und uns, wie auch in anderen Jahren, zu einer frohen Heimatgemeinschaft verbinden. Ich bitte schon jetzt den Termin (1. bis 11. 8.) in die Urlaubs- bzw. Ferienzeit einzuplanen und die Anmeldungen bald an mich zu senden. Hierbei bitte ich anzugeben: Geburtsdatum, Beruf, Heimatwohnort, jetzige Anschrift und für nicht volljährige Teilnehmer die Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten beizufügen. Unterkunft, Verpflegung und Bahnfahrt, auch für Berliner Jugendlichen, sind frei bzw. werden ersetzt; lediglich ein Unkostenbeitrag von 20 DM je Teilnehmer, der aber auf Antrag bei Bedürftigkeit erlassen werden kann, ist zu entrichten. Ich hoffe auf recht großes Interesse durch rege Beteiligung und baldige Anmeldung an Gerhard Doepner, Jugendobmann, Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5.

Sensburg

Landrat Funk †

Am 25. März starb der frühere Landrat Funk. In schwerer Zeit als solcher berufen, hat er sich in der kurzen Zeit seines Wirkens die Achtung und Anerkennung der Bevölkerung unseres Kreises erworben. Ehre seinem Andenken.

Herdbuchgesellschaft

Herr v. Saint Paul-Jäknitz bittet alle Mitglieder der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, Hofbeschreibungen anzufertigen und ihm diese für ein Sammelwerk der Herdbuchgesellschaft zur Verfügung zu stellen.

Ich erinnere an die Anmeldung zum Jugendlehrgang in Remscheid vom 28. 7. bis 11. 8. Alter 16 bis 25 Jahre, Unterbringung in Remscheider Familien. Anmeldung unter Angabe des Geburtsdatums und Heimatortes im Kreise Sensburg an Siegfried Reck in 8703 Ochsenfurt, Hauptstraße 41. Letzter Termin: 15. 4.

Albert Frhr. v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Herzog-Albrecht-Schule

Alle ehemaligen Klassenkameraden der Klasse Ic mit der Reifeprüfung im März 1937 (Klassenlehrer Alfred Döring) werden gebeten, ihre jetzige Anschrift mitzuteilen und Antwort zu geben, ob Interesse an einem Klassentreffen im Frühsommer besteht.

Städtische Handelslehranstalt

Ehemalige der Städt. Handelslehranstalt, die die Abteilung „Kaufm. Berufsfachschule" in den Jahren vom 1. April 1937 bis 30. September 1938 (Lehrer Klotz) und dann weiter bis zur Erteilung des Entlassungszeugnisses (Lehrer Dr. Thomaschky) besuchten, werden ebenfalls um ihre jetzigen Anschriften gebeten. Für den Frühsommer ist ein Klassentreffen vorgesehen.

Nachrichten in beiden Fällen erbeten an Bruno Krämer in 2 Hamburg 26, Burgstraße 28 III.

Wehlau

Unsere erste Kreisausschußsitzung im laufenden Jahr

Liebe Landsleute! Im Verlauf unserer am 25. März abgehaltenen Kreisausschußsitzung — der Unterzeichnete hatte zuvor an der Landesvertretertagung unserer Landsmannschaft teilgenommen — befaßten wir uns u. a. mit nachfolgenden und Sie wohl besonders interessierenden Angelegenheiten: a) mit dem Rechnungsabschluß für das Kalenderjahr 1962, der inzwischen sowohl unserer Landsmannschaft als auch unserem Patenkreise vorgelegt worden ist; b) dem Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1964, der nun unserem Kreistag während unseres Kreistreffens am 11. August zur Genehmigung vorgelegt werden wird; c) mit unserem am 15. und 16. Juni in Düsseldorf anstehenden Bundestreffen, über das jede der uns zugehenden Ostpreußenblattfolgen uns allesamt weitestgehend unterrichtet; d) mit unserem diesjährigen Hauptkreistreffen, das am 11. August im Wedel-Schulauer Fährhaus, Bezirk Hamburg, stattfindet und auf das Sie, liebe Landsleute, gedanklich sich schon jetzt einstellen können; e) mit dem in Vorbereitung stehenden Jugendkurs, der vom 5. bis 10. August in Bassum, einer Stadt unseres Patenkreises Grafschaft Hoya (bei Bremen), abgehalten wird. Schließlich beschäftigte uns das Thema: Wie und mit wessen Mithilfe wir wohl unsere Kreischronik der Vollendung entgegenbringen könnten.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

Das erste Wiedersehenstreffen
führt die Kameradschaft des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 anläßlich des Bundestreffens in Düsseldorf durch. Teilnehmer wenden sich schon jetzt an Michael Marmulla in Bonn, Bonner Talweg 235 (Telefon 2 46 88). Näheres darüber auch in der Spalte „Kamerad, ich rufe dich!" Dich!"

Die Kreisgruppe Göttingen
unternimmt mit mehreren Bussen bei einer Teilnehmergebühr von 20 DM Fahrten nach Düsseldorf. Anmeldungen erbittet Frau Gutzeit in Göttingen, Jüdenstraße 19. Das Fahrgeld ist bei der Kreissparkasse Göttingen auf das Konto 4 641 einzuzahlen

In Hessen
fährt ein verbilligter Bus (Hin- und Rückfahrt 18 DM) am 16. Juni ab Gießen (Abfahrt 6 Uhr) nach Düsseldorf. Er ist auch für die Landsleute aus Wetzlar (Abfahrt 6.20 Uhr), Herborn (6.45 Uhr) und Dillenburg (7 Uhr) vorgesehen. Umgehende Anmeldungen erbittet das Reisebüro Legal in Gießen, Gellersweg 50 I (Telefon 57 53).

Die Gruppen in Niedersachsen
planen durchweg verbilligte Gemeinschaftsfahrten mit Omnibussen oder mit der Bundesbahn. Die Geschäftsstelle in Hannover ruft daher alle Landsleute, die heute in Niedersachsen wohnen, auf, umgehend mit den Vorständen ihrer örtlichen Gruppen Kontakte aufzunehmen und sich für die Teilnahme an einer Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf bereits jetzt beim jeweils 1. Vorsitzenden anzumelden.

„Zum bedeutendsten Anliegen
des Jahres 1963" erklärten die Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppen aus dem Regierungsbezirk Aachen das Bundestreffen in Düsseldorf. Die Gruppen werden in ihrem Bezirk eine umfassende Werbung für Fahrten nach Düsseldorf entfalten.

Die Bezirksgruppe München
ruft alle Landsleute auf, an der Fahrt zum Bundestreffen teilzunehmen. Umgehende Anmeldungen nimmt der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, A. Schmidtke, in Karlsfeld, Parkstraße 19, entgegen.

Die Kreisgruppe Stuttgart
plant eine preisgünstige Gemeinschaftsfahrt. Umgehende schriftliche Anmeldungen erbittet Alfred Falk in 7 Stuttgart 1, Werderstraße 79.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Dombrowa, Marianne (Meister des Kfz.-Handwerks Erich Dombrowa und Elisabeth, geb. Neumann, früher Seegutten, Kreis Johannisburg und Königsberg), Stuttgart-Weilimdorf, Fehrbelliner Straße 41.

Dziersko, Ruth (Schreiner Wilhelm Dziersko und Berta, geb. Rinski, aus Johannisburg, Lindenstraße 3), 46 Dortmund-Lütgendortmund, Portmannsweg 65. Ernst-Barlach-Gymnasium in Castrop-Rauxel.

Engelke, Burkhard, (Dr. med. Kurt Engelke und Hildegard, geb. Sulies, aus Brandenburg, Kreis Elchniederung), Kaltenkirchen/Holst., Schützenstraße 48.

Eretié, Hartmut-Rainer (Leutnant der Schutzpolizei i. R. Fritz Eretié und Friedel, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Schlageterstraße 11, und Hallweg, Kreis Angerapp), Berlin-Spandau, Aspenweg 25. Haus-Carossa-Schule, Spandau.

Gappa, Dagmar (Ernst Gappa und Helene, geb. Roßbandt, aus Allenstein, Sandgasse 6), Duisdorf-Bonn, Gottfried-Kinkel-Straße 21. Heinrich-Hertz-Gymnasium in Bad Godesberg (Zahnmedizin).

Geschwandtner, Karl-Heinz (Paul Geschwandtner und Hertha, geb. Dömke, früher in Pregelswalde bei Tapiau), 797 Leutkirch, Am Hag 9.

Goldkuhle, Klaus (Witwe Lehrerin Katharine Goldkuhle, früher Reddewisch, Westpreußen), Eidingshausen, Hahnerkamp 94.

Günther, Arnold (Kurt Günther und Helene, geb. Czieslik, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg), 5757 Lendringsen, Böingser Weg 31.

Hausmann, Christian (Tierarzt Dr. Alfred Hausmann und Monika, geb. Schmidt, aus Rastenburg), Staufen (Breisgau).

Hinzmann, Rainer (Oberleutnant Bernhard Hinzmann und Gertrud, geb. Eckert, aus Allenstein), Remscheid, Stettiner Straße 3. Gymnasium in Dinslaken.

Hoepfner, Werner (Landwirt Georg Hoepfner und Maria geb. Lange, aus Sonnenberg, Kreis Braunsberg), 5403 Mülheim bei Koblenz, Ludwigshöhe. Staatl. Gymnasium in Koblenz.

Kahsnitz, Hannelore (Anton Kahsnitz und Helene, geb. Jatzkowski, aus Allenstein, Preußenweg 6), Wetzlar, Teutonenweg 16. Alice-Eleonorenschule in Darmstadt (Hochschule für Lehrerbildung in Gießen).

Kerwat, Michael (Oberlandwirtschaftsrat Dr. Gustav Kerwat und Ursula, geb. Krug, aus Heiligenbeil), Minden, Rosental 3.

Kreutz, Rosemarie (Landwirt Bruno Kreutz und Marta, geb. Wessel, aus Kreutzenhof, Kreis Königsberg), 413 Moers-Schwalfheim, Länglingsweg 110.

Kreutzahler, Fritz (Fritz Kreutzahler und Gertrud, geb. Eschment, aus Schunkern, Kreis Gumbinnen), 457 Quakenbrück, Deichstraße 25.

Lenk, Christiane (Adolf Lenk † und Frieda Lenk, geb. Augstein, aus Bartenstein), Frankfurt, Hallgartenstraße 68. Kaiserin-Friedrich-Gymnasium in Bad Homburg v. d. Höhe (Bibliothekarin).

Marchand, Ulrich (Amtsrat Kurt Marchand und Emma, geb. Hoyer, aus Ortelsburg, Jägerstraße 35), Beuel a. Rhein, Im Rheinfeld 10. Heinrich-Hertz-Gymnasium in Bad Godesberg (Jura).

Mistius, Petra (Facharzt Dr. Otto Helmut Mistius und Dr. Hanna Mistius, geb. Neumann), Bad Oeynhausen.

Roski, Eleonore Maria (Landwirt Otto Roski † und Luzia, geb. Gehrmann, aus Schalmey, Kreis Braunsberg), 7602 Oberkirch, Ludwig-Albert-Straße 4. Klosterschule „Unser lieben Frauen" in Offenburg.

Schweitzer, Gerd (Kriegerwitwe Helene Schweitzer aus Königsberg, Pionierstr. 12), Osterholz-Scharmbeck, Hafenstraße 14. Walter-King-Gymnasium in Bremen.

Siedler, Irene (Verwaltungsoberamtmann Georg Siedler und Irma, geb. Reuter, aus Königsberg, Admiral-Scheer-Straße 3), 35 Kassel, Pettenkoferstraße Nr. 25. Jacob-Grimm-Schule in Kassel.

Sielmann, Burchard (Dozent Dr. phil. habil. Burchard Sielmann † und Hilde, geb. Jurgeleit, aus Königsberg und Ragnit), Freiburg i. Br., Türkenlouisstraße 57. Berthold-Gymnasium in Freiburg.

Wischnat, Christiane (Amtsgerichtsrat i. R. Alfred Wischnat und Berta, geb. Rückleben, aus Goldap), 78 Freiburg i. Br., Karteuser Straße 21. Goethe-Gymnasium in Freiburg.

Worm, Ingrid (Flugzeugmechaniker Willi Worm und Frieda, geb. Herrendörfer, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg. 773 Villingen, Hornberger Straße 3.

In Braunschweig haben folgende Oberprimaner das Abitur bestanden:

Gaußschule

Lappe, Peter (kaufm. Angestellter Max Lappe, aus Königsberg, Vorstädt. Langgasse). Walkürenring 51.

Hoffmann-von-Fallersleben-Schule

Lehmann, Sigurd (Mohrungen), Salzgitter-Salder, Heerter Weg 11.

Lemke, Meinhold (Handelsvertreter Oskar Lemke, aus Elbing), Celler Heerstraße 17.

Reiter, Herbert (Steueroberinspektor Herbert Reiter, aus Neidenburg), Gliesmaroder Straße 125.

Lessingschule

Stumm, Anneliese (Dr. med. Hugo Stumm, aus Tilsit), Gartenstadt Rüningen, Wurmbergstraße 31.

Woelke, Eberhard (Landwirt Erich Woelke, aus Baumgart, Kreis Elbing), Broistedt 27, Kreis Wolfenbüttel.

Neue Oberschule

Erdtmann, Hans-Joachim (Buchhalter Kurt Erdtmann, aus dem Kreise Gerdauen), Baffen über Achim, Bezirk Bremen.

Laubsch, Christoph (Gewerbeoberlehrer Helmut Laubsch, früher Königsberg), Langer Kamp 10.

Rockel, Peter-Jürgen (Polizeiobermeister Willi Rockel, aus Königsberg), Maschstraße 22.

Raabeschule

Schmeling, Manfred (Oberstudienrat Dr. phil. Heinz Schmeling, früher Königsberg), Richterstraße 2.

Wilhelmgymnasium

Gutzeit, Arndt (Augenarzt Dr. med. Klaus Gutzeit, früher Königsberg und Augenärztin Dr. med. Helga Gutzeit, geb. Maertens), Wilhelmitorwall 17.

Abendgymnasium

Bleck, Hartmut (Bezirkskommissar bei der Ostpreußischen Feuersozietät Willy Bleck, aus Königsberg), Lautenthal/Harz, Am Anger 4.

Ina-Seidel-Schule (Mädchengymnasium)

Kublun, Liane (Lehrerin Eva Kublun, aus Königsberg), Alte Waage 21.

Mädchengymnasium um Kleine Burg

Bock, Carla (Hauptlehrer Bruno Bock, aus Kahlenen, Kreis Tilsit), Schule Barbecke über Salzgitter-Lebenstedt.

Schmidt, Marie-Luise (Ev.-luth. Pfarrer Kurt Schmidt, früher Rucken, Kreis Lyck), Bienroder Weg 44.

Ostpreußische Sportmeldungen

Leonhard Pohl (SV Allenstein 1910/Pfungstadt) hat neben seinem Vorsitz in Pfungstadt das Training der Frauen und der weiblichen Jugend des SSG Darmstadt übernommen. Der 33 Jahre alte Ostpreuße ist Bronzemedaillengewinner von 1956 in Melbourne.

*

Gerhard Habermann (Pr.-Saml. Kbg./Charlottenburg), in den dreißiger Jahren eine starke Stütze der Pr.-Samland-Staffelmannschaften und langjähriger Leiter der großen Leichtathletikabteilung des SC Charlottenburg in Berlin, hat das verantwortungsvolle Amt wegen starker beruflicher Inanspruchnahme aufgeben müssen.

*

Hans-Georg Schüßler (20 Goldap/Alsfeld), mit 4,12 Meter die ostpreußische Höchstleistung im Stabhochsprung haltend, hat die Reifeprüfung bestanden. Hans-Georg ist 20 Jahre alt.

*

Jürgen Kurbjuhn (Tilsit/Hamburg ist nach dem 2:2-Spiel gegen die ungarische Fußballnationalmannschaft vom Bundestrainer als Verteidiger für das Länderspiel gegen Brasilien im Mai in Hamburg vorgesehen.

*

Hans-Georg Anscheidt, Vizeweltmeister 1962 auf einer 125-ccm-Kreidler-Maschine, wird 1963 sowohl an nationalen Titelkämpfen als auch an den Weltmeisterschaftsrennen teilnehmen. Die Premiere der Kreidler-Fabrikmannschaft, zu der der Ostpreuße gehört, erfolgt beim ADAC-Eifelrennen am 28. April auf dem Nürburgring, während am 5. Mai mit dem Grand Prix von Spanien in Barcelona der erste Weltmeisterschaftslauf stattfindet.

*

Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg./USC Mainz), deutscher Hallenmeister im Hochsprung 1962 mit 2,02 m, konnte seinen Titel bei den Hallenmeisterschaften in Berlin nicht verteidigen, da er von der Universität Mainz aus zu einem Skilehrgang mußte.

*

Neun der ostpreußischen Spitzenleichtathleten waren Teilnehmer der Deutschen Hallenmeisterschaften in Berlin. Manfred Kinder (Asco Kbg.), der wegen einer Verletzung weder die 400 m noch die 800 m lief, und Klaus Wengoborski (SV Lötzen), heute beide Wuppertaler SV, verteidigten den Vorjahrstitel in der 4×400-m-Staffel erfolgreich. Aber erst durch das hervorragende Laufen von Kinder konnte der kaum noch erwartete Sieg vor Köln und Hamburg errungen werden. Jochen Reske (Asco Kbg./Saarbrücken), war Favorit über 400 m. Doch der Deutsche Meister 1962 in Hamburg kam vermutlich durch eine unbeabsichtigte Rempelei um den Titel und wurde nur dritter. Weitere Teilnehmer waren im 60-m-Lauf Ulrich Reske (Saarbrücken), Hans-Georg Wawrczyn (Angerburg/Hamburg), im 800-m-Lauf Franz Wessolowski (Allenstein/Minden), im Weitsprung Heinz Gabriel (Asco Kbg./Lübeck) und im Weit- und Dreisprung Burkhart Lochow (Allenstein/Essen). Rosemarie Nitsch (Asco Kbg./Mannheim) belegte wie 1962 einen sehr guten 2. Platz im 800-m-Lauf der Frauen.

*

Beim ersten Hallenländerkampf der Leichtathleten gegen Großbritannien in der Stuttgarter Killesberghalle waren vier Ostpreußen dabei. Rosemarie Nitsch (Asco Kbg./Mannheim) konnte im 800-m-Lauf der Frauen einen 3. Platz und Jochen Reske im 400-m-Lauf gleichfalls einen 3. Rang belegen. Manfred Kinder (Asco) und Klaus Wengoborski (SV Lötzen), beide aus der Meisterschaftsstaffel des Wuppertaler SV, liefen in der Schlußstaffel 800 bzw. 600 m. Diese Staffel wurde verloren, der Länderkampf aber hoch gewonnen.
W. Ge.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Neue Trakehner Turnierpferde

Unter den 69 in der ersten Hälfte des Monats März neu registrierten Turnierpferden in der Bundesrepublik befinden sich auch vier Trakehner, und zwar der 4jährige Schimmelwallach Gazir Ben Gazal, der den Vollblutaraber Gazal zum Vater hat und von Erich Dirks in Gr.-Charlottengroden gezüchtet wurde, der 5jährige Fuchswallach Ferrari II v. Gondolier u. d. Flugpost v. Totilas aus der Zucht von Gustav Huguenin aus Rantzau (Holst), der 6jährige Rappwallach Beryll v. Komet a. d. Bea v. Indra aus der Zucht von W. Nottebohm aus Immichenhain (Hess) und der 5jährige braune Wallach Lordo (Lord) aus der Zucht von Carl Bolten aus Enzen (Rheinl).

Trakehner Turnierpferde in der Schweiz

Unter den Anfang März in der Schweiz neu registrierten Turnierpferden — 44 an der Zahl, davon 16 aus Deutschland — befinden sich auch drei Trakehner Abstammung aus Westdeutschland, und zwar wurden registriert: ein 7jähriger brauner Wallach mit dem Namen „Rätus", ein 6jähriger brauner Wallach mit dem Namen „Togo" und eine 7jährige kastanienbraune Stute mit dem Namen „Kolumbia". Sechs der neu registrierten Pferde kommen aus Polen.
Ag.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Franz Korinth aus Allenstein, Treudankstraße 20, vom 1. 4. 1926 bis 30. 9. 1929 beim Rittergutsbesitzer Rudolf Kautz in Klein-Schmückwalde, Kreis Osterode, tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bundessiedlerschule Katlenburg

schließt nach zehnjähriger Tätigkeit ihre Tore

Die Jahresmitgliederversammlung des Trägervereins der Siedlerschule Katlenburg hat auf Antrag des Vorstandes seine Auflösung beschlossen. Der im November auslaufende 12. Hauptlehrgang der Siedlerschule wird der letzte sein. Das große Heim wird auch im Sommerhalbjahr 1963 Schulungs- und Begegnungsstätten von Landjugendseminaren, Landfrauen- und Siedlerfreizeiten, Schulungswochen und Landheimaufenthalten von Mittelschulklassen bleiben.

Der Auflösungsbeschluß ist der Mitgliederversammlung sehr schwer geworden. Den vielen Bemühungen um die Hebung des Besuchs dieser einzigen Schule für bäuerliche Siedler im Bundesgebiet standen aber Erscheinungen im landwirtschaftlichen Sektor unseres Wirtschaftslebens entgegen, die sich offenbar stärker erwiesen, als das beharrliche Streben, der Jugend unserer heimatvertriebenen und aus der SBZ geflüchteten Bauernfamilien eine berufsständische und zugleich staatsbürgerliche Ausbildung zu geben. Die Errichtung von Vollbauernstellen für bäuerliche Siedlungsbewerber wurde in den letzten Jahren immer schwieriger. Der Zug zur immer weitergehenden Industrialisierung, der allein von der höheren Rentabilität, vom besseren Lohn, von gekürzter Arbeitszeit und vermehrter Freizeit beherrscht wird, hat eine anhaltend starke Abwanderung auch familieneigener Arbeitskräfte zur Folge. Die Landwirtschaftsschulen weisen aus diesen Gründen in den letzten Jahren nur noch einen Bruchteil der Schülerzahlen von einst aus. Die Siedlerschule als landwirtschaftliche Heimfachschule für Söhne heimatvertriebener Bauern ist durch diese Entwicklung nicht zuletzt infolge der Berliner Mauer schwer getroffen worden. Wenn nun diese im Bundesgebiet einmalige Schule, eine Stätte jungbäuerlichen Lebenswillens, geschlossen werden muß, will doch die heimatvertriebene Landjugend, angeeifert durch die Opferfreudigkeit des Bundes der Katlenburger, des Vereins ehemaliger Schüler der beiden Fachschulen, gemeinsam mit den Verbänden des heimatvertriebenen und heimatverdrängten Landvolks und den landsmannschaftlichen Verbänden alles daransetzen, die Katlenburg verwandten und lebenswichtigen Aufgaben zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Auskunft wird erbeten über ...

... Walter Hakelberg (geb. 4. 11. 1914) aus Sassenau, Kreis Ragnit. Er ist als Panzergrenadier in Ungarn verwundet worden; seine letzte Nachricht war vom 3. 1. 1945.

... Emil Matzdorf und Frau Marta sowie Tochter Erika aus dem Kreise Tilsit-Ragnit; ferner über Fritz Metschulats und Frau Ella, geb. Hakelberg, sowie zwei Kinder aus Gumbinnen.

... Alfons Stree oder Strye, der in Königsberg wohnte und 1941 in Frankreich bei Trouville-Deauville (Calvados) beschäftigt war. Er wird von seinem Freund J. Lelong aus Cannes gesucht.

... Hilla Tietz, geb. Springer, bis zur Flucht wohnhaft gewesen bei ihren Eltern in Tilsit, Yorckstraße. Im Jahre 1955 befand sie sich im Durchgangslager Wentorf, Bezirk Hamburg; ihre Eltern sollen in Berlin wohnen.

... Sieglinde Wegener, geb. Anckermann-Neujocks, aus Königsberg Altroßgärter Kirchenstraße.

... Paul Wirth (geb. 1. 1. 1928) aus Neuhain, Kreis Osterode. Er befand sich auf der Flucht und ist am 1. 2. 1945 in der Gegend von Mohrungen von den Russen verschleppt worden; seitdem fehlt jede Nachricht. Er wird von seinen Eltern gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärung

Frau Rosa Reinhold, geb. Müller, zweite Ehefrau des Seilermeisters Rudolf Reinhold aus Rastenburg, Kirchenstraße 23, ist verschollen. Sie soll im Jahre 1945 im Lager Krauseneck verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß **Karl Röw** seit 1932—1944/45 bei der Fa. Schmidt & Co. i. Königsberg Pr. als Kassenbote tätig war? Zuschr. bitte an Elise Röw, 7417 Pfullingen, Friesenstraße 33.

In einer Rentenangelegenheit benötige ich Zeugen, die meinen Mann, **Theodor Scheumann**, geb. 26. 1. 1906 in Sensburg, Ostpr., gekannt haben u. aussagen können, daß er eine abgeschloss. Kaufmannslehre hinter sich hatte. Erika Scheumann, 41 Duisburg-Hamborn, Am Tellmannshof 4, fr. Steinhof, Kr. Sensburg.

Verschiedenes

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

Fahrt zum Bundestreffen am 15./16. Juni

Die Landesgruppe Berlin nimmt am Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf teil. Hierzu fahren Sonderomnibusse zu günstigen Fahrpreisen. Der Fahrpreis beträgt pro Person 43 DM. Abfahrt in Berlin am 14. Juni, abends; Rückfahrt ab Düsseldorf am 17. Juni, mittags. Anmeldungen zu dieser Fahrt können bereits in der Geschäftsstelle (Berlin 61, Stresemannstraße 90/102, Telefon 18 07 11, App. 39/40, in der Zeit von 9 bis 13 Uhr, außer sonnabends) erfolgen.

Erich Schattkowsky 75 Jahre

Einer der verdienstvollsten und aktivsten Förderer der Bewegung der Heimattreuen, die nach der Volksabstimmung von 1920 entstand, Schulrat i. R. Erich Schattkowsky, kann am 6. April seinen 75. Geburtstag begehen. Als Sohn ostpreußischer Eltern in Guben geboren, kam er als Schulrat nach Ragnit. 1932 ging er nach Berlin, wo er bald eine führende Position in der Heimatbewegung erlangte. Im Vorstand des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen leitete er das Kulturamt und die Verbandszeitschrift. Dank seiner organisatorischen Fähigkeiten und großen Erfahrungen konnte er innerhalb der damals im ganzen Reichsgebiet verbreiteten Organisation viel zur kulturellen Betreuung der abgetrennten Heimat und zur Pflege des Heimatgedankens im übrigen Deutschland tun. Von Erich Schattkowsky stammt auch die Idee der Schaffung einer Heimattracht. Als nach dem Zweiten Weltkrieg von Berlin aus der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen wiedererstand, wurde Erich Schattkowsky 1. Vorsitzender. 1955 legte er sein Amt nieder. In Würdigung seiner Verdienste wurde er zum Ehrenvorsitzenden berufen. Bald darauf übernahm er die Bundesgruppe Steglitz-Südende, eine der acht in West-Berlin bestehenden Gruppen, deren Vorsitz er noch heute innehat. Erich Schattkowsky hat sich in Veröffentlichungen und Vorträgen, vor allem auch in den Berliner Volkshochschulen, für die ostpreußische Heimat eingesetzt. Er wurde nicht müde, die Erinnerung an die Schönheiten unseres Landes, an sein Brauchtum und an seine kulturellen und geistigen Leistungen zu vertiefen. Sein großes Wissen, seine warmherzige Art und volkstümliche Beredsamkeit trugen ihm viele Sympathien und Freundschaften ein. Seine vielseitige Tätigkeit als Heimatforscher, Dichter und Komponist verdient Anerkennung und Bewunderung. Viele seiner Liedkompositionen sind in öffentlichen Konzerten und im Rundfunk aufgeführt worden. Seine Sammlungen, darunter vor allem die ältester ostpreußischer Kalender, sind Kostbarkeiten. — Erich Schattkowsky lebt jetzt in Berlin-Frohnau, Maximiliankorso 1. Ein hartes Geschick will es, daß den Nimmermüden eine schwere Krankheit in den letzten Wochen ans Bett fesselte. Desto herzlicher und tiefempfundener werden die Genesungswünsche sein, die ihm seine Freunde und Anhänger an seinem Ehrentage entgegenbringen werden. R. Brieskorn

14. April, 16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen**, Kreistreffen im „Restaurant Elefant" (41, Steglitzer Damm 29), Busse A 2, A 33, A 75, 81 bis Bismarckstraße, Busse A 17, und A 32 bis Stadtpark Steglitz.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen im Lokal „Lorenz" (44, Dammweg, Kol. Steinreich), Straßenbahnen 15, 95, Busse 65, 67.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**, Kreistreffen im Lokal „Zum Eisbeinwirt" (61, Tempelhofer Ufer 6), U-Bahn Hallesches Tor, Straßenbahnen 2, 3, 95, 96, Busse 24, 29, 75.
16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg**, Kreistreffen im Lokal „Püschel" (12, Kantstraße 134a), U-Bahn Uhlandstraße, Straßenbahnen 75, 76, Busse A 1, 2, 25.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Niendorf-Schnelsen: Freitag, 5. April, 20 Uhr, im Gasthof „Zur Jägerklause" (Paul-Sorge-Straße 1), nächste Zusammenkunft.
Eimsbüttel-Süd: Sonntag, 7. April, 17 Uhr, nächste Versammlung in „Brünings Gaststätten (Müggenkampstraße 71).
Fuhlsbüttel: Dienstag, 9. April, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel: Nächste Zusammenkunft mit Filmvortrag. Zahlreicher Besuch erwünscht.
Wandsbek: Donnerstag, 11. April, 20 Uhr, im Saal des Bezirkslokals Lackemann (Wandsbek, Hinterm Stern 14, am U-Bahnhof Wandsbeker Markt), geselliges Beisammensein mit Kaffeetafel. — Am Gründonnerstag Kringelessen und Ostereierverlosung. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.
Hamm-Horn: Sonnabend, 20. April, 20 Uhr, begeht unsere Bezirksgruppe im Sportkasino am Hammer Park ihr 5jähriges Bestehen mit großen gesanglichen und humoristischen Darbietungen und Tanz. Alle Landsleute sowie Jugend und Gäste sind herzlich eingeladen.
Elbgemeinden: Sonntag, 7. April, 16 Uhr, Zusammenkunft im Sängerheim Blankenese. Gäste herzlich willkommen.

Heimatkreisgruppen

Sensburg. Donnerstag, 4. April, ab 15 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße Nr. 60).

Jugendgruppen

Die ostpreußische Jugend trifft sich immer donnerstags, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg Nr. 11 zu ihren Gruppenabenden. Auch Jugendliche, die noch nicht daran teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Tel. 67 12 46).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Heide. Heimatabend „Was weißt du von Schleswig-Holstein?" am 25. April. — Der Versuch, durch ein Gespräch am runden Tisch einen Spätheimkehrer in einen engeren Kontakt zu den Landsleuten zu bringen, gelang. Das von Margarete Kudnig anfangs mit großer Behutsamkeit geführte Zwiegespräch dehnte sich bald auf die zahlreichen Zuhörer aus. Es offenbarte das Leben eines jungen ostpreußischen Bauern in seiner Tüchtigkeit. Die Vorführung eines Films mit Bildern ostdeutscher Städte aus jüngster Zeit bildete eine gute Einleitung.

Schleswig. An dem Heimatabend nahmen zahlreiche Landsleute und Jugendliche teil. Nach den musikalischen Darbietungen übergab der 1. Vorsitzende, Carl Lossau an zwei Abiturienten Alberten. Im weiteren Verlauf des Abends wurde Königsberger Rinderfleck gereicht. Alfred Matthae trug in ostpreußischer Mundart heimatliche Geschichten vor.

Rendsburg. Jahreshauptversammlung der örtlichen Gruppe der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau am 6. April.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgrruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögelstraße Nr. 46.

Soziale Betreuung

In der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe wies der 1. Vorsitzende, Dr. Prengel, dankbar auf die finanziellen Unterstützungen durch den Bremer Senat hin. Dadurch war es möglich, wieder zahlreiche größere Veranstaltungen durchzuführen. Viel wurde auch für die soziale Betreuung vorwiegend alter und kranker sowie aus Ostpreußen und Sibirien eingetroffener Landsleute aufgebracht. Dem neuen Vorstand gehören an: 1. Vorsitzender Dr. Erich Prengel, Stellvertreter Erich Munk, Geschäftsführer Wilhelm Witt, Kassenführer Erwin Kallweit, Kulturwart Hans-Georg Hammer, Jugendwart Willi Losch, Sozialreferentin Frieda Totenhaupt.

Busfahrten 1963

Vom 4. bis 5. Mai Zweitagesfahrt ins Sauerland; Fahrpreis einschließlich Übernachtung und Frühstück 34 DM. — Am 15./16. Juni Teilnahme am Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf. Busfahrpreis 22,50 DM. — Am 22. Juni Fahrt zur Sonnenwendfeier nach Mayenburg; Fahrpreis 3,50 DM. — Im September Busfahrt nach Bederkesa. — Anmeldungen für alle Fahrten in der Geschäftsstelle Deutsches Haus an jedem Dienstag in der Zeit von 15 bis 18 Uhr.

Bremen. Heimatabend am 10. April, 20 Uhr, im Deutschen Haus. Dichterlesung von Frau Hertha Burmeister. Eintritt frei. — Treffen der Frauengruppe am 18. April, 16 Uhr, ebenfalls im Deutschen Haus. — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

An alle Orts- und Kreisgruppen

Die Geschäftsstelle der Landesgruppe erhält zahlreiche Anfragen einzelner Landsleute wegen der Fahrtmöglichkeiten zur Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni. In der Erwartung, daß alle Gruppen inzwischen Gemeinschaftsfahrten vorbereitet haben, werden die zahlreichen Interessenten an die für sie zuständigen Gruppen verwiesen. Wo die verbilligten Gemeinschaftsfahrten mit der Bundesbahn nicht in Betracht kommen, wäre es jetzt höchste Zeit, sich nach Omnibussen umzusehen, da die Nachfrage bereits sehr groß ist. Kleineren Gruppen wird empfohlen, sich für die Fahrt mit Nachbargruppen zusammenzuschließen.

Braunschweig. Das landsmannschaftliche Leben in der Kreisgruppe soll auf eine neue Grundlage gestellt werden. Ab sofort ist ein regelmäßiges Treffen einmal im Monat vorgesehen. Die erste Zusammenkunft ist am 20. April, 20 Uhr, in den oberen Räumen des Residenzcafés (Am Alten Bahnhof). Der 1. Vorsitzende, Köhlmann, erklärt in einem Aufruf: „In der zuversichtlichen Hoffnung, daß dieses Vorhaben bei vielen Landsleuten Anklang finden wird, bitten wir herzlich um zahlreiches Erscheinen und um Weitergabe dieser Bekanntmachung von Mund zu Mund."

Lingen. Am Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf wird die Kreisgruppe mit zwei Omnibussen teilnehmen. — Am 17./18. August Treffen der Landsleute aus dem nordwest-niedersächsischen Raum. Hansgeorg Buchholtz wird aus eigenen Werken lesen.

Göttingen. Die Kreisgruppe mietet zum Bundestreffen mehrere Omnibusse. Fahrpreis 20 DM. Anmeldungen erbittet Frau Gutzeit (Jüdenstraße 19). Einzahlungen auf Konto-Nr. 6 441 bei der Kreissparkasse Göttingen. — In einem Film- und Vortragsabend sprach Klaus Brockmüller (Kassel) unter Hinweis auf das Buch „Grenzen der Sowjetmacht" von Professor Starlinger über „Rotchina auf dem Wege zur Weltmacht". Ferner wurde der Dokumentarfilm „Die gelbe Brücke" gezeigt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Abwehr von Verzichtstendenzen

In der Tagung der Gruppenvorstände aus dem Regierungsbezirk Aachen schilderte der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder, den Stand der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Delegierten stimmten einmütig einer sofortigen Abwehr jeglicher Äußerungen auf einen Verzicht der Heimatprovinz zu. Die Frauenreferentin der Landesgruppe, Frau Sauer, sprach über die Aufgaben der Frauen und Mütter in Familie und Landsmannschaft. Beschlossen wurde, das Bundestreffen der Landsmannschaft am 15./16. Juni in Düsseldorf zum bedeutendsten Anliegen des Jahres 1963 zu machen.

Am Wiederaufbau beteiligt

Der Personalrat der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) ehrte Landsmann Kurt Jungnischke für seine vielseitigen Verdienste als ehrenamtlicher Versicherungsältester der BfA und als Sozialrichter beim Sozialgericht in Aachen. In der Würdigung heißt es, daß „seine Erfahrungen auf dem Gebiet der Sozialversicherung insbesondere der Jugend zugute kommen. Durch jahrelange Vorträge in den kaufmännischen Berufsschulen ist es ihm stets Herzenssache, den Schülern für den späteren Berufsweg das heute so notwendig gewordene Sozialwissen zu vermitteln. Außerdem widmete sich Landsmann Jungnischke der Kurzschrift, mit der er sich jahrzehntelang im Interesse der Berufserziehung der Jugend im Stenografenverein verbunden fühlt". Kurt Jungnischke war in Königsberg bei der Vorgängerkasse der Deutschen Angestellten-Krankenkasse eingestellt. Nach dem Kriege wurde er Geschäftsführer der DAK-Bezirksgeschäftsstelle Düren. Später wurde er nach Aachen versetzt. Hier baute er die kriegszerstörte Geschäftsstelle wieder auf. Mit seinem Wissen und seiner Schaffenskraft verhalf er der DAK zu ihrer heutigen Größe.

Ermländer-Wallfahrt nach Werl

am 16. Mai für die Gruppen Dinslaken, Wesel, Emmerich, Geldern, Goch, Xanten und Klewe. Abfahrt 6.30 Uhr ab Wesel, Rathaus. Fahrpreis etwa 8,50 DM. Anmeldungen und Fahrpreis bei Frau Anna Barann im Bettenhaus Braun in Wesel (Brückstraße 25, Telefon 7 22 33).

Duisburg-Mitte. Beim Fleckessen, von der Schatzmeisterin Frau Schulz hergerichtet, trug Landsmann Baß Verse über dieses ostpreußische Gericht vor. Karl Steinert erzählte von seinen Erlebnissen am Kongo, die er mit Andenken aus dem Schwarzen Erdteil und zwei Filmen belegte.

Groß-Dortmund. In der Jahreshauptversammlung, vom bisherigen 1. Vorsitzenden Dr. Rogalski eröffnet, wurde der Vorstand neugewählt: 1. Vorsitzender Walter Bock, Stellvertreter Wohlgemuth, Kassenwart W. Koletzki, Schriftführer K. Wischnath, Kulturwart Patschkowski. Die Mitglieder wurden aufgerufen, Vorschläge für die Versammlungsabende dem Vorstand zu unterbreiten. An noch abseits stehende Landsleute wurde die Aufforderung gerichtet, sich ebenfalls an den regelmäßigen Abenden der Gruppe zu beteiligen.

Bochum. Am 7. Mai, 19.30 Uhr, Lichtbildervortrag im Ostdeutschen Seminar (Verwaltungsakademie, Wittener Straße) über „Die ostdeutschen Maler sehen unser Leben" von Erhard Krieger.

Essen-West/Borbeck. Frühlingsfest mit Tanz und Tombola der Bezirksgruppe am 6. April, 20 Uhr, im Lokal „Dechenschenke" unter Mitwirkung des Vertriebenenchors Essen-Mitte (Leitung: Walter Helmis). Kleinigkeiten für die Verlosung sind mitzubringen.

Gelsenkirchen. Am 6. April, 19.30 Uhr, Heimatabend im Jugendheim mit Dia-Vortrag von Hans Linke (Kamen). — Frauenstunde am 10. April, 15 Uhr, im Heim Dickampstraße 13. Die Frauen werden gebeten, die Päckchen nicht zu vergessen.

Hagen. Am 6. April, 20 Uhr, Agnes-Miegel-Feierstunde bei Wendel in Altenhagen. Der Ostdeutsche Heimatchor wirkt mit.

Langendreer. Lichtbildervortrag über „Die ostdeutschen Maler sehen unser Leben" von Erhard Krieger (Ostdeutsches Seminar, Bochum) am 6. Mai, 19.30 Uhr.

Lengerich. In Erwiderung eines Besuches, den die Gruppe 1962 der Stadt Berlin gemacht hatte, konnte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Schimmelpfennig, in dem mit Fahnen der Stadt Berlin geschmückten Saal vor 120 Landsleuten Kraffto von Mettnitz aus West-Berlin begrüßen. Der Gast sprach über „Berlin — Symbol und Hoffnung für die Freiheit Deutschlands", wobei er anklingen ließ, daß das Schicksal der alten Reichshauptstadt auch für Ostpreußen mitbestimmend sein würde. Anschließend zeigte er Aufnahmen von der Mauer und markanten Stellen Berlins.

Solingen. Vortragsabend in heimatlicher Mundart am 6. April, 20 Uhr, im großen Saal der Gaststätte Boos (Kölner Straße, gegenüber der Hauptpost).

Wesel. Heimatkreistreffen des Heimatkreises Rastenburg am 21. Juli. Den Zandersdorfern im Kreise Rastenburg entbietet schon jetzt ein herzliches Willkommen Frau Maria Pauli, geb. Pohlmann, die Nichte von Landsmann Zandersdorf (heute Brandstraße 14)

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 37 03.

Düsseldorf-Bus ab Gießen

Im Einvernehmen mit der Gruppe Gießen unternimmt das Reisebüro Legal in Gießen (Seltersweg Nr. 50 I, Telefon 57 53) eine verbilligte Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf (18 DM für Hin- und Rückfahrt) am 16. Juni. Abfahrt 6 Uhr. In Wetzlar (Abfahrt 6.20 Uhr), Herborn (6.45 Uhr) und Dillenburg (7 Uhr) können Landsleute zusteigen. Umgehende Anmeldungen erbittet das obengenannte Reisebüro.

Frankfurt. Nächster Herrenabend am 10. April, 20 Uhr, in der Gaststätte „Wiener Wald", Auf dem Römerberg, mit Lichtbildervortrag von Landsmann Dezelski über Königsberg und Danzig. — In der Jahreshauptversammlung wurde folgender Vorstand einstimmig neu gewählt: 1. Vorsitzender Dr. Hellbardt, Stellvertreter Praetzel, die Schriftführer Newiger und Dezelski sowie die Kassierer Dilley und Saklowski. Für die Jugendarbeit ist Landsmann Riemann verantwortlich.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Delegiertentag in München

Anläßlich des Delegiertentages der Landesgruppe in München und der damit verbundenen Großveranstaltungen werden die Landsleute von außerhalb gebeten, möglichst mit Bussen nach München zu kommen. Für die Delegierten der Gruppen werden Quartieranmeldungskarten den Einladungen beigelegt.

Karlsfeld. Versammlung der Gruppe am 6. April in der MAN-Gaststätte. — In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige 1. Vorsitzende, A. Schmidtke, für weitere zwei Jahre gewählt. Stellvertreter ist G. Dischhäuser.

Memmingen. An der Jahreshauptversammlung nahmen auch zahlreiche Ehrengäste teil, unter ihnen der stellvertretende Vorsitzende der Bezirksgruppe Schwaben. Der 1. Vorsitzende, Pentzek, dankte seinen Mitarbeitern und Helfern für ihre uneigennützige Arbeit. Geehrt wurden Frau Lina Krause und die Landsleute Guse und Falkenberg.

Auch bei Wohnungswechsel ...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Weitere Landsleute, die ein Jahrzehnt Mitglied der Gruppe sind, erhielten Treuegeschenke. Gäste aus München und Augsburg sprachen zu heimatpolitischen Fragen. Landsmann Lumma wurde zum 1. Vorsitzenden und Landsmann Thebs zum Stellvertreter gewählt. Die Versammlung klang gesellig aus.

München. Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen rechtzeitig an den Bezirksvorsitzenden durchgeben.

München-Nord/Süd. Am 6. April Mitgliederversammlung mit Vortrag von Dr. Hans Kohnert über „Meine persönlichen Erfahrungen im Zusammenleben mit Polen und meine Vorstellungen für die Zukunft". — 30. April Tanz in den Mai (jeweils in der „Max-Emanuel-Brauerei", Adalbertstraße 33).

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Freudenstadt. In der Jahreshauptversammlung ehrte der 1. Vorsitzende, Kurt Neumann, mehrere langjährige Mitglieder für ihre Treue. Drei Hochbetagte erhielten Geschenke. Über die Arbeit der Frauengruppe sprach Frau Degenhardt. 1. Vorsitzender ist wiederum Kurt Neumann. Ferner gehören dem neuen Vorstand an: Helmut Rentel, Emil Kallweit, Frau Degenhardt Frau Neumann, Frau Kallweit und Frau Kuhna.

Stuttgart. Monatstreffen mit Kulturfilmen am 4. April, 19.30 Uhr, im Torhospiz (Torstraße 6). — Zum Bundestreffen am 15./16 Juni in Düsseldorf plant die Kreisgruppe eine preisgünstige Gemeinschaftsfahrt. Umgehende schriftliche Anmeldung erbittet Alfred Falk in 7 Stuttgart 1, Werderstraße 78.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen, Ostpr. Nr. 10. Erstes Wiedersehenstreffen beim Bundestreffen am 16. Juni in Düsseldorf im Lokal Cecilienhof, Josef-Brüggemann-, Kaiserswerther Straße 77 (Straßenbahnhaltestelle Clever Straße der Linien 10 und 11). Alle Kameraden werden gebeten, an diesem Regimentstreffen teilzunehmen, auch die Kameraden des ehem. trad. Kavallerie-Regimentes 4. Um Übernachtungsmöglichkeiten müßten sich die Teilnehmer persönlich bemühen. Über die Teilnahme erbittet Mitteilung: Michael Marmulla in Bonn, Bonner Talweg 235 (Tel. 2 46 88).

Beilagenhinweis

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Emil Rathje, Baumschulen, 208 Pinneberg, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Alle wichtigen Nachrichten

über das seit langem erwartete Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen finden Sie im Ostpreußenblatt; Sie haben sie hier aus erster Hand. Alle Landsleute haben daher an der Zeitung gegenwärtig besonderes Interesse. Lassen Sie sich diese erfolgversprechende Gelegenheit zur Werbung neuer Bezieher nicht entgehen. Neben den Prämien, die die Werber aus nachstehender Liste sofort wählen, erhalten sie Anwartschaften für die Verlosung wertvoller Sonderpreise (Geldbeträge, begehrte Heimatbücher, silberne Elchschaufelnadeln usw.)

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender; Ostpreußenkarte 1 : 400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

BUNDESTREFFEN 1963

der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf am 15. und 16. Juni



Heute im Kreise Rößel

Oben: Prossitten. Weg nach Bleichenbarth.

Links: Ein verfallenes und verlassenes Haus im Dorf Prossitten.

DER RUNDBLICK

Silberne Staatsehrenplakette für den Trakehner Verband

In Würdigung besonders hoher pferdezüchterischer Leistungen verlieh der Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz, Stübinger, dem Trakehner Verband die Silberne Staatsehrenplakette für den am 25. Mai 1956 geborenen Trakehner Beschäler „Carajan" des Trakehner Hauptgestüts Birkhausen. Der Hengst wurde bei der Zentralkörung für die Pfalz zu Beginn dieses Jahres in Zweibrücken in die Zuchtwertklasse I eingestuft. Die 12 Deckstationen der Pfalz weisen in diesem Jahr 24 Staatshengste auf, von denen vier Trakehner Hengste sind. M. Ag

Ost- und Mitteldeutsche Musiktage

Anläßlich der Internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg bereiten die Landsmannschaften in der Hansestadt Hamburg „Ost- und Mitteldeutsche Musiktage" vor. Dies kündigte Landsmann Raullien, der Kulturreferent der landsmannschaftlichen Landesgruppe Hamburg, in der Delegiertenversammlung an.

Lehrer nach Berlin

Seit dem Herbst 1961 haben 518 Lehrer aus 44 Ländern auf Einladung der Aktion „Berlins Lehrer rufen Lehrer des Auslandes nach Berlin" besucht. Die Berliner Lehrer hatten freiwillig bis zum März 1962 eine Spende von rund zehn Mark gezahlt, um ihren ausländischen Kollegen die Studienreisen in die deutsche Hauptstadt zu ermöglichen. Nun soll diese Aktion auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt werden.

Jeder vierte Deutsche ...

Nahezu jeder vierte Deutsche in der Bundesrepublik ist Vertriebener oder SBZ-Flüchtling, stellte Ministerialrat Dr. Günter Granicky vor dem Beirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen bei der Bezirksregierung in Arnsberg fest. Bisher hätten rund 9,9 Millionen Vertriebene (das sind 17,7 Prozent der Gesamtbevölkerung) und rund 3,6 Millionen Deutsche aus der SBZ (6,5 vom Hundert der Gesamtbevölkerung) im Bundesgebiet Aufnahme gefunden.

Erster stellvertretender Bürgermeister

der schleswig-holsteinischen Gemeinde Hohenfeld über Elmshorn ist der heute 70jährige Landsmann Franz Karlisch aus dem Kreise Lötzen. Er hat heute das gleiche Amt inne, das ihm bereits in seiner Heimatgemeinde Funken vor fast vierzig Jahren übertragen wurde: Schon 1924 war er erster stellvertretender Bürgermeister in Funken im Kreis Lötzen. -gä

Salzburg-Stadt und -Land

Ein ausgezeichnetes Bild- und Informationswerk über Land und Stadt Salzburg hat der Residenzverlag Salzburg herausgegeben, das besonders unsere mit der Geschichte dieses österreichischen Bundeslandes eng verbundenen Landsleute sehr interessieren dürfte. In dem geschichtlichen Abriß, der das über 300 Seiten starke Buch einleitet, heißt es auch unter der Jahreszahl 1731/32: „Ausweisung von 30 000 Protestanten, die sich hauptsächlich nach Ostpreußen wenden." Das reich bebilderte und mit Karten ausgestaltete Werk behandelt sehr eingehend und in alphabetischer Übersicht die einzelnen Städte und Gemeinden mit den Sehenswürdigkeiten, Unterkünften und Aufenthaltsmöglichkeiten sowohl zur Sommer- als auch zur Winterzeit. Verschiedene „Wegweiser" verweisen auf die Jugendherbergen, auf die Campingplätze und die Skihütten. Man wird über alles unterrichtet, was Salzburg an Schönheiten, an Kultur und an Besonderheiten zu bieten hat.

SIE HOFFEN AUF UNS!

Pakete

Zum kommenden Osterfest erinnern wir daran, daß unsere Landsleute in der Zone nach wie vor auf unser Verständnis und unsere Hilfe hoffen. Manche von uns mögen im Laufe der Jahre müde geworden sein des Schreibens und Schickens, aber was heißt das schon angesichts der elementaren Not, die drüben noch immer heerscht. Mancher wendet ein, daß auch in der SBZ niemand mehr verhungert. Er sollte sich jedoch fragen, wie groß die Spanne zwischen „Verhungern" und „normalem Leben" ist.

Wenn unseren Landsleuten nach wie vor Wurst, Fleisch und Butter zugeteilt werden, wenn sie nach Milch, Käse, Quark, Eiern und Fleischprodukten anstehen müssen, wenn sie in diesen Monaten praktisch überhaupt kein Obst und Gemüse erhalten — dann kann man wohl kaum von einer vernünftigen und ausreichenden Ernährung sprechen.

Wir sind die einzigen, die ihnen das Leben wenigstens ein bißchen erleichtern können. Deshalb sollten wir in der Woche vor Ostern rechtzeitig daran denken, Päckchen mit Lebensmitteln, aber auch mit den vitaminspendenden Südfrüchten an unsere Landsleute in die Zone zu schicken.

Telefonieren

Aber auch Telefondrähte reichen über die kommunistische Wahnsinnsgrenze. Natürlich ist bei solchen Gesprächen Vorsicht geboten. Doch man kann sich dabei sehr viel sagen, oftmals sogar mehr als durch Karten oder Briefe. Und was vor allem für unsere Landsleute so besonders wichtig ist: Während des Telefonats schwinden alle Entfernungen. Man glaubt einander nahe zu sein. Und man vergißt während der wenigen Minuten, daß uns Stacheldraht, Minen und Mauer trennen. Wer daher die Möglichkeit hat, seine Freunde oder Verwandten in der SBZ telefonisch zu erreichen, sollte als besondere Überraschung gerade zum Osterfest ein Gespräch nach „drüben" führen.

Fotos

Ferner sei daran erinnert, daß auch persönliche Fotos in Briefen in die SBZ geschickt werden können. Damit erhalten unsere Freunde wenigstens eine Vorstellung von uns und von unserem Leben hier in der Bundesrepublik und in West-Berlin.

In jedem Falle müssen wir uns immer wieder darum bemühen, die geistige Isolierung zumindest im Bereich des privaten zu überwinden. Denn unsere Landsleute hoffen auf uns!

Rätsel-Ecke

Besuchskarten-Rätsel

EMIL SCONDE
HAMM

Die Buchstaben seiner Karte nennen — geschüttelt — einen ostpreußischen Dichter und seinen Geburtsort.

Rätsel-Lösung aus Folge 13

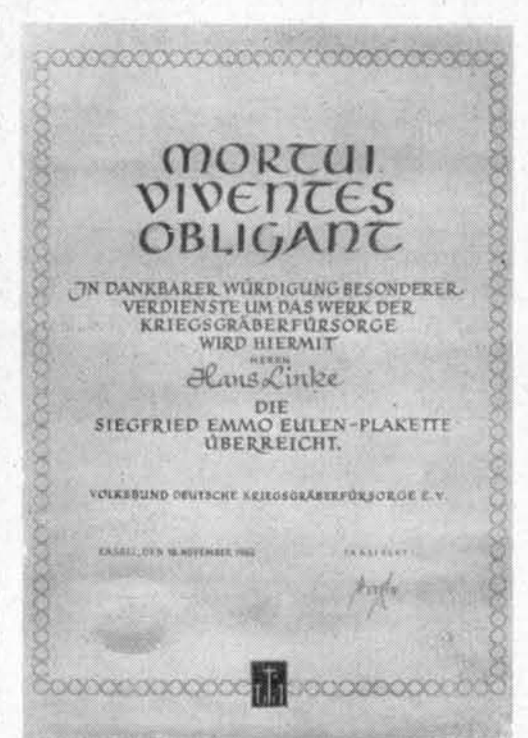
In und um Königsberg

HABERBERG
TRAGHEIM
HUFEN
STEINDAMM
SACKHEIM
MODITTEN
LOEBENICHT
JUDITTEN
HUNDEGATT
KNEIPHOF
PARADEPLATZ

AGNES MIEGEL

Deutsche Kreuze in Dänemark

Die selbstlose Tat des Ostpreußen Hans Linke aus dem Kreis Johannisburg



MORTUI VIVENTES OBLIGANT

IN DANKBARER WÜRDIGUNG BESONDERER VERDIENSTE UM DAS WERK DER KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE WIRD HIERMIT HERRN Hans Linke DIE SIEGFRIED EMMO EULEN-PLAKETTE ÜBERREICHT.

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E. V.

Wie bereits kurz berichtet, wurde der Leiter der Jugendgruppe „Kant" in Kamen, der nicht ganz 40jährige Johannisburger Hans Linke, für seine Verdienste um die Pflege deutscher Vertriebenen- und Soldatengräber in Dänemark mit der „Emmo-Eulen-Plakette" des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge ausgezeichnet. Plakette und Urkunde überreichte der Präsident des Volksbundes, Pfarrer Trepte, in Bad Godesberg.

Hans Linke, zugleich auch Initiator des Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerbes im Lande Nordrhein-Westfalen und 1. Vorsitzender der Jugendgruppe „Kant" seit 1950, hat sich persönlich und mit großen finanziellen Opfern immer wieder für die Verbreitung des Heimatgedankens und für die Tat durch die Jugend eingesetzt.

1953 nahm Hans Linke die erste Fühlung mit dänischen Gruppen auf. Der Anfang war die Gestaltung und Pflege des Friedhofes in Oxböl, der dann Jahr für Jahr die ständig umfassendere Fürsorge für die Gräber in Dänemark verstorbener Landsleute und beerdigter deutscher Soldaten nach sich zog. Unter den größten Schwierigkeiten konnte der Aufbau der Betreuungsarbeit im benachbarten Dänemark zunächst nur sehr langsam beginnen. Hans Linke, der in ausdauernden Vorverhandlungen den Weg für diese Arbeit von bisher 500 ostpreußischen Mädchen und Jungen ebnete, kann mit berechtigtem Stolz auf sein Werk zurückblicken: er hat mit seinen freiwilligen Helfern auf 53 Friedhöfen gewirkt! Viele wurden von grundauf neugestaltet, andere verbessert, einige endgültig fertiggestellt. So stehen heute von Öresund bis an die Nordsee auf dänischen Friedhöfen Tausende von Kreuzen zum Gedenken an ostpreußische Landsleute.

Diese vorbildliche Tat eines entschlossenen und noch verhältnismäßig jungen Ostpreußen, der in seiner Geburtsstadt Johannisburg auf dem Katasteramt lernte, hat ein starkes Echo gerade in Dänemark gefunden. Kein Zufall ist es daher, wenn nun schon dreimal dänische Gruppen Hans Linke und seine Jugendgruppe mit dem verpflichtenden Namen „Kant" in der westfälischen Stadt besuchten und andererseits Hans Linke mit seinen Helfern und Helferinnen bereits zweimal nach Kopenhagen eingeladen worden ist.

Sonderbriefmarke zum Gedenken an General Steuben in USA

Die Post der Vereinigten Staaten plant die Herausgabe einer Sonderbriefmarke des Generals Friedrich Wilhelm von Steuben. Zugleich soll sein aus Polen gebürtiger Waffengefährte General Kasimir Pulaski auf Postwertzeichen abgebildet werden. Bürgermeister Wagner von New York erklärte dazu: „Die Herausgabe besonderer Pulaski- und von-Steuben-Marken zu diesem Zeitpunkt wird dazu beitragen, erneut im ganzen Lande und in der Welt die Aufmerksamkeit auf die Beiträge zu lenken, die Amerikaner deutscher und polnischer Abstammung zum Entstehen, zum Wachsen und zur Größe der Vereinigten Staaten geleistet haben."

Käthe-Kollwitz-Haus

Es wurde in der Lötzener Straße eröffnet

Zu Ehren der großen Königsberger Künstlerin Käthe Kollwitz ist in Frankfurt am Main im Industriehof ein modernes Bürgergemeinschaftshaus unter dem Namen „Käthe-Kollwitz-Haus" seiner Bestimmung übergeben worden. In diesem Gemeinschaftshaus sind auch zahlreiche Werkräume für die Jugend eingerichtet worden, in denen sie eine Fülle von Anregungen finden kann. In dem „Käthe-Kollwitz-Haus" befinden sich ebenfalls eine Kindertagesstätte, eine Jugendmusikschule und ein Gymnastiksaal für Kinder und heranwachsende Jugendliche. Das Haus mit dem verpflichtenden Namen dient fernerhin für Gespräche Jugendlicher untereinander, für Vorträge und der Volksbildung.

Das Heim, das im Februar eröffnet wurde, befindet sich in der „Lötzener Straße". Bei der Eröffnungsfeier sprach unter anderem auch der Stadtverordnete Karl Zibner, der in Groß-heydekrug bei Königsberg beheimatet war. Landsmann Zibner ist übrigens der einzige Ostpreuße in der Stadtverordnetenversammlung der Großstadt Frankfurt am Main. Er hat sich besonders nachdrücklich für den Bau des „Käthe-Kollwitz-Hauses" eingesetzt.

Angemerkt

TANNENBERG

Die Wuppertaler Schwebebahn ist überall in Deutschland bekannt. Weniger bekannt sind die einzelnen Haltestellen, die in der Stadt mit der kühnen Stahlkonstruktion über dem Lauf der Wupper als „Bahnhöfe" bezeichnet werden.

Einer von den Bahnhöfen heißt „Tannenbergstraße" — zur Freude der Vertriebenen, und vornehmlich der ostpreußischen Mitbürger.

Aber vor kurzem kamen Angestellte von der Schwebebahn, die das Bahnhofsschild mit der Erinnerung an Ostpreußen abnahmen. Dafür wurde ein neues Schild aufgehängt. Nun heißt der Bahnhof „Tannenbergstraße" plötzlich „Robert-Daum-Platz".

Da Robert Daum ein Wuppertaler mit großen Fähigkeiten war, der sich als Stadtverordneter und Oberbürgermeister große Verdienste erwarb, ist es nur zu begreiflich, wenn man nun seiner, der verstorben ist, durch Benennung eines Schwebebahn-Bahnhofes gedenkt.

Eine Bahnstation muß dafür herhalten. Das ist einzusehen. Denn man kann nicht einen Bahnhof bauen, nur um einen weiteren Namen unterbringen zu können. So wurde aus dem Bahnhof „Tannenbergstraße" der „Robert-Daum-Platz".

Doch stutzig wird man, wenn man von den weiteren Plänen hört: Denn auch das „Tannenbergkreuz", der Schnittpunkt der Bundesstraße 7 und der „Tannenbergstraße", soll ebenfalls aus dem Wuppertaler Sprachgebrauch verschwinden. Das Stadtparlament faßte nämlich den Beschluß, aus dem repräsentativen „Tannenbergkreuz" den „Robert-Daum-Platz" zu machen — eine Lösung, die wohl dem doppelten Gedenken des einen, aber nicht dem Gedenken eines für ganz Ostpreußen bedeutungsvollen Geschehens gerecht wird. Warum muß der Name „Tannenberg" in einer sonst so aufgeschlossenen Stadt wie Wuppertal gleich zweimal ausgelöscht werden, fragt Ihr

lon

Ostpreußische Sportmeldungen

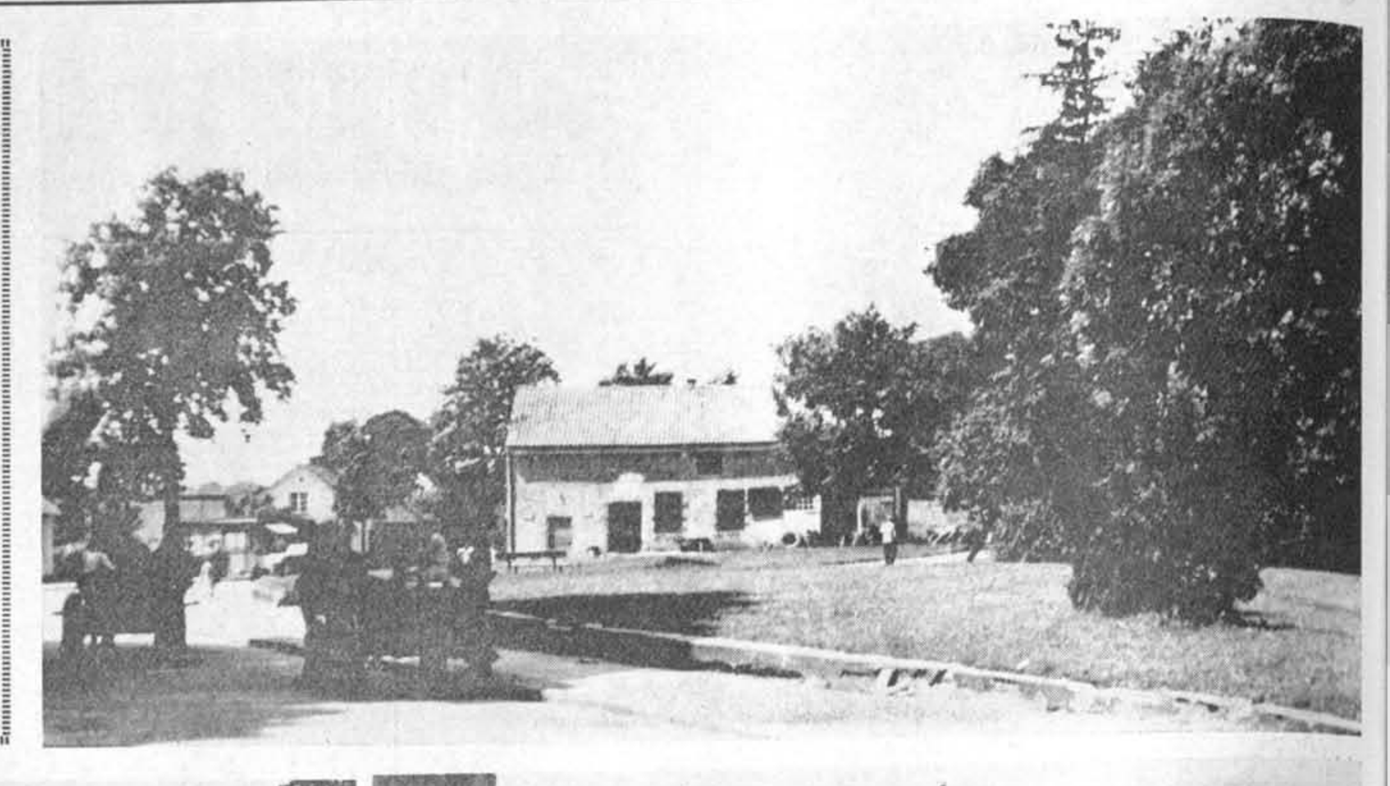
Die ostdeutschen Leichtathleten werden am 8. September anläßlich der zehnjährigen Patenschaftsübernahme des Kreises Steinburg für den Kreis Pr.-Holland in Itzehoe nicht zu dem beabsichtigten Vergleichskampf antreten, sondern im Rahmen der Großveranstaltung beim Nationalen Sportfest des SV Gut-Heil Itzehoe starten. Die ostdeutschen Leichtathleten werden besonders für diese Heimatveranstaltung eingeladen. Sie werden bei diesem Ereignis im Programm, beim Aufruf und in der Siegerliste neben dem jetzigen Verein auch mit Heimatverein und Heimatort genannt werden. Erstmalig wird so die Öffentlichkeit feststellen können, wie viele und welche deutschen Spitzenathleten aus dem deutschen Osten stammen. Ostpreußen wird wieder stark vertreten sein: Manfred Kinder, Hans-Joachim Reske, Klaus Ulonska, Peter Riebensahm, Alfred Klefeldt-Wendlingen und Hans Eichler-Bremen (Polizeieuropameister im Speerwerfen).

Die Sportvereinigung Prussia-Samland (Königsberg) will nun nach dem Tod des letzten Vorsitzenden, Bruno Romahn, die Tradition weiterführen. Der 73jährige frühere deutsche Rekordmann im Dreisprung, Karl Baaske, der Fußballverteidiger „Schwager" Schulz, der Schiedsrichter Georg Muntau, die altbewährten Georg Brenke, Hans Frisch, Schoreit und Remus wollen dafür sorgen, daß Prussia-Samland wieder geschlossen auftritt und die alten und jungen Vereinsmitglieder betreut werden.

W. Ge.

MOHRUNGEN HEUTE

Die Kreisstadt Mohrungen wurde 1962 von einem Landsmann besucht, der als Mohrunger genau feststellen konnte, wie diese ehemals so schöne ostpreußische Stadt seit der Vertreibung ihr Aussehen geändert hat. Aus einer ganzen Reihe von Aufnahmen wählten wir die mit den typischen Zügen aus. Diese Fotos geben zu erkennen, daß Mohrungen nach wie vor ostpreußisch geblieben ist — trotz schmerzlicher Lücken, trotz häßlicher Neubauten und trotz der Verwahrlosung des Mühlenteiches.









Text zu den Aufnahmen:

Oben rechts: Welcher Betrachter aus Mohrungen erkennt diesen Platz neben der Straße wieder? Hier stand früher der „Reichshof"!

Mitte links: Die Pr. Holländer Straße mit dem Grundstück von Max Gillmann (links im Bild). Im Hintergrund das Mohrunger Rathaus.

Mitte rechts: Das ist kein Bunker, sondern eine Poliklinik für Kinder, von der kommunistischen Stadtverwaltung aus vorgefertigten Bauteilen errichtet. Diese Klinik steht auf dem Acker des Bauern Leopold Huwald.

Links: So sieht heute der Mühlenteich aus! Verwahrlost und überwachsen. Im Hintergrund grüßt noch immer der alte Wasserturm der ostpreußischen Stadt Mohrungen.

Wie kam die Geldbörse auf das Scheunendach?

Die alte mit Moosteppichen durchsetzte strohbedeckte Holzscheune meines Großvaters W. in dem Kirchdorf K. in Masuren sollte neu mit Stroh und Schilfrohr eingedeckt werden. An einem schönen, sonnigen Frühlingsmorgen nach Johanni 1907 erschien der vom Alter gebückte, atembehinderte und lahme Dachdeckermeister aus dem Nachbardorf mit seinem Handwerksgerät, dem großen rechteckigen Holzkamm zum Einrichten und Glätten des Langstrohs und dem starken Seil zum Festbinden des dicken Dachdeckerbaumes.

Als zwölfjähriger, mit allen Kletterkünsten vertrauter Junge sollte ich beim Niederreißen des verfaulten Dachstrohes und zu kleinen Handlangerdiensten dem Dachdeckermeister behilflich sein. Es war für mich natürlich eine höchst interessante Aufgabe, der ich nur allzugern nachkam, so hoch oben in luftiger, sonniger Höhe auf dem Dache herumzuklettern, eine herrliche Knabenbeschäftigung. Der einwöchige Urlaub vom Herrn Lehrer und dem Herrn Ortsschulinspektor (Pfarrer) war schon lange vorher durch meinen Großvater eingeholt worden. Meine erste Arbeit bestand im Hinabwerfen der vermorschten hölzernen „Dachreiter", die damals in regelmäßigen Abständen bis zu 50 cm nebeneinander auf der gesamten Dachspitzenlänge angebracht waren, um dem Stroh hoch oben den notwendigen Halt zu verleihen.

Auch auf Großvaters Scheune war am Giebelende seit Jahren ein altes, ausrangiertes Wagenrad befestigt, um den Störchen den Nestbau zu ermöglichen. Zu einem eigentlichen Nestbau ist es aber leider auf dieser Scheune niemals gekommen, weil aus unbekannten Gründen gerade auf diesem Dache Freund Adebar mit seinen Artgenossen blutige Kämpfe ausführten und so den Bau verhinderte. Aus reiner Neugier war ich meinem Großvater am Wagenrad in luftiger Höhe zuvorgekommen, um schnell noch einen Blick in das bereits schadhafte Rad zu werfen. Ungefähr einen Meter vor der Nestunterlage entdeckte ich zu meiner nicht geringen Verwunderung ein etwa 18 bis 20 cm langes, hellgrünlich schimmerndes schlauchartiges Gewebe, das mit zahlreichen Goldfäden durchwebt war. In der verengenden Mitte waren zwei metallene, gelbe Ringe vorhanden, die nach beiden Seiten ein Öffnen und Schließen eines fünf Zentimeter langen Verschlusses ermöglichten. Freudig erregt reichte ich diesen eigenartigen, merkwürdigen Fund meinem Großvater, der sich ihn von allen Seiten kopfschüttelnd besah, ihn in die Höhe gegen das Licht hielt, von allen Seiten betastete, den Verschluß öffnete und mir dann gleichfalls erregt zurief: „Junge, Junge, du hast ja hier eine Geldbörse gefunden!" Mit zitternden Händen schüttete er vorsichtig den Inhalt in die von mir bereit gehaltene Mütze. Wir konnten neben einigen Silberstücken (Talern) und anderen Kleinmünzen **drei blanke Goldstücke** zu zehn Mark zählen! Inzwischen kam auch der am anderen Ende des Daches beschäftigte Dachdeckermeister zu uns und besah sich verwundernd den sonderbaren Geldfund.

Lange sahen wir uns sprachlos, in Reiterstellung auf der Dachspitze sitzend, an, dann lautete unsere gemeinsame Frage: „Wer war der Besitzer und Verlierer des Geldes und wie kam die Geldbörse auf das Scheunendach!?" Erst einige Tage später fiel uns folgendes ein: Waren es vielleicht die auswärtigen Buchhändler aus Japan, China oder Italien, die damals den Süden unserer Heimatprovinz mit ihren „Krimskramswaren" durchwanderten, auf den Wiesen und Feldern des Nachts in den Heuschobern oder Getreidehocken übernachteten und dort das Geld verloren hatten? Waren es die Störche, die die Geldbörse fanden und zum Nestbau hoch oben auf das Dach in die Nähe der Nestunterlage hinlegten?

Da mein Großvater jahrzehntelang Mitglied des Gemeinde-Kirchenrates war und in dem großen Kirchspiel eine sehr geachtete Stellung einnahm, kamen wir überein, dem Herrn Pfarrer diesen rätselhaften Fund zur weiteren Klärung anzuvertrauen. Dieser studierte Herr würde gewiß Mittel und Wege finden, um Licht und Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen. Gesagt, getan! Der gleichfalls sehr erstaunte geistliche Herr nahm den Geldfund an sich und benachrichtigte die zuständige Behörde. Und als nach einem Jahr der Besitzer und Verlierer nicht zu ermitteln war, wurde meinem Großvater als dem Besitzer der Scheune der Fund zugesprochen. Er handelte nun nach dem Grundsatz: „Geteilte Freude ist doppelte Freude!" Die Kirchenarmenkasse erhielt ein Goldstück als Geschenk, der alte Dachdecker wurde mit einem Talerstück bedacht, und ich als der eigentliche Finder durfte meiner hocherfreuten Mutter einen „Goldfuchs" in die Hände drücken; den Rest, das dritte Goldstück und einige Silbermünzen im Werte von etwa 25 Mark (zu damaliger Zeit viel Geld) behielt Opa. Er hob das Goldstück auf und trug auch die eigenartige Börse als ein geschätztes Andenken zwölf Jahre lang bis an sein Lebensende bei sich.

Trotz aller Bemühungen konnte das Rätsel über den unbekannten Besitzer und Verlierer der seltsamen Geldbörse niemals gelöst werden; es blieb für immer ein Geheimnis! Ba.

DAS POLITISCHE BUCH

August Scholtis. Reise nach Polen. Ein Bericht. Biederstein Verlag, München. 205 Seiten. Paperback. 9,80 DM.

Schon die Einleitung vermittelt den Eindruck, daß der Verfasser sich in seiner Haut nicht recht wohl fühlte, als er seinen Polenbericht schrieb. Man kann seiner Ankündigung nicht widersprechen: „Mit meinem Bericht werde ich die Aufmerksamkeit meiner Leser strapazieren müssen, da er auf lange Strecken durch unerläßlich rückgreifende Zitate deformiert werden wird." Leider bringt Scholtis sogar Roman-Zitate (aus Reymonts „Bauern" — Trilogie) zur Schilderung der — Landschaft! Zusätzlich strapaziert er den Leser mit der allzuoft wiederholten Darstellung, wann, wo, wie und was er gegessen und getrunken hat. Die Dauerbemühung der Speisekarte wird nicht dadurch gerechtfertigt, daß Scholtis „nach Möglichkeit jede Aufnahme von Kontakten, bei denen mir politische Fragen gestellt werden könnten, vermeiden" wollte. Er hat sich unvermeidlich, doch immer wieder in politische Gespräche verstrickt gesehen. Sein Bericht berechtigt nicht zu der Hoffnung, daß der Autor dabei das Richtige, Rechte und Gerechte geäußert hätte. So vertritt er die historisch unhaltbare Auffassung, aus Hitlers in Auschwitz dokumentiertem Vernichtungswillen hätten „die Sieger die Berechtigung (!) abgeleitet, mehr als zehn Millionen deutscher Menschen aus ihrer angestammten Heimat in Ostpreußen, Schlesien und Pommern zu vertreiben". Die Vertreibung hatte ihre Ursachen nicht in Auschwitz, sondern in Moskau, wie es seit vielen Jahren aktenkundig ist. Aus einem merkwürdigen Blickwinkel sieht Scholtis aber auch Gegenwart und Zukunft. Er spricht nämlich Polen nicht nur die deutschen Ostprovinzen zu, sondern auch das — Recht. „Sei im Besitze, und du wohnst im Recht", zitiert er zweimal Wallensteins Wort aus Wallensteins Tod". Er hätte es besser unterlassen, denn Schiller läßt Wallenstein das Wort im entgegengesetzten Sinn sprechen:

„Ich kann die Schuld,
wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen.
Weh dem, der an den würd'gen alten Hausrat
ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen.
Das Jahr übt eine heiligende Kraft.
Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.
Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
und heilig wird's die Menge dir bewahren."

Wallenstein beklagt also gerade, daß sein geplantes Verbrechen **nicht** Recht werden würde, so wenig aus Polens Landraub Recht. Denn „grau für Alter", „Erbstück seiner Ahnen" ist Ostpreußen, ist Ostdeutschland für das deutsche Volk, das seit Jahrhunderten dort gelebt und gewirkt hat. Zu diesen Erkenntnissen und Bekenntnissen kommt Scholtis nicht. Dabei hätten sie ihm gar nicht schwerfallen sollen, weil er oft genug darauf hinweist, wo überall in den polnisch besetzten Provinzen Deutschlands Deutsch gesprochen wird. dl.

Verdienstkreuz für einen Königsberger

Dem Landesverwaltungsrat i. R. Bruno Oelsner aus Königsberg, jetzt in Karlsruhe (Röntgenstraße 2), wurde durch den Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Der verdiente Landsmann stand mehr als vier Jahrzehnte im Dienste der Sozialversicherung. Nach Vollendung seines 65. Lebensjahres ist er in den Ruhestand getreten.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Kosdzinski, Karl, früher Allenstein, jetzt in Berlin 10, Wilmersdorfer Straße 150, am 19. März.

zum 91. Geburtstag

Müller, Berta, aus Pillau, Kreis Fischhausen, jetzt in Flensburg, Schleswiger Straße, DRK-Heim, am 11. April.

zum 90. Geburtstag

Glagan, Therese, geb. Utzing, aus Königsberg, Nollendorfstraße 5, jetzt bei ihrer Tochter Frida Meyer in 2347 Süderbrarup (Angeln), Bahnhofstr. 4, die sie liebevoll betreut, am 12. April.

Kelch, Wilhelmine, geb. Kwiedor, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Emma v. Boden in Hamburg-Bramfeld, Mützendorfstedt 2 a.

zum 89. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Trosiener, aus Worienen, Kreis Samland, zuletzt Königsberg, Hagenstraße 16 a, jetzt bei ihren Töchtern in 53 Bonn-Duisdorf, Klosterstraße 7, die sie liebevoll betreuen, am 30. März.

Holzki, Franz, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt in 433 Mülheim/Ruhr, Scheffelstraße 30, am 14. April. Die landsmannschaftliche Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Lumma, Gottlieb, aus Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 565 Solingen-Gräfrath, Eugen-Maurer-Heim, am 11. April.

Paul, Wilhelm, Landwirt, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 5294 Thier über Wipperfürth, Peffekoven, am 13. April.

Poepping, Johannes, Revierförster und Fischzuchtmeister a. D., aus Königsberg-Metgethen, jetzt mit seiner Ehefrau, die auch im 89. Lebensjahr ist, bei seiner Tochter Paula Schröder in Altena/Westfalen, Wilhelmstraße 73, am 15. April. Der Jubilar würde sich über Nachrichten von Bekannten aus der Heimat sehr freuen.

zum 88. Geburtstag

Fuhrmann, Robert, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Frau zu erreichen durch den jüngsten Sohn Johann Fuhrmann in 462 Castrop-Rauxel, Dortmunder Straße 184, am 8. April.

Schiweck, Henriette, aus Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Tobaschus, in 433 Mülheim/Ruhr, Friedrichstraße 9.

zum 87. Geburtstag

Bachor, Karoliene, geb. Kelbassa, Witwe des Altbauers Gottlieb Bachor aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt bei Tochter Erna und Schwiegersohn Martin Hartnich in 41 Hamborn-Duisburg, Nortstraße 125.

Hartmann, Friedrich, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 20, jetzt in 7182 Gerabronn, Hindenburgstraße 19, am 6. April.

Kawalek, Gottlieb, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in 7591 Freistett über Achern, Feldhofenstraße 61, bei Beyer, am 12. April.

zum 86. Geburtstag

Hartung, Luise, geb. Butzkies, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Barkmann, in Tuttlingen, Im Gören 31, am 15. April.

Müller, Therese, aus Allenstein, jetzt in Berlin-Tegel 27, Ziekowstraße 112, am 16. April.

zum 85. Geburtstag

Bluhm, Ferdinand, Bäckermeister, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, am 11. April. Der Jubilar, geistig und körperlich noch sehr rege, ist zu erreichen durch Frau Magda Adam, Wuppertal-Vohwinkel, Am Osterholz 26.

Ewert, Amalie, aus Königsberg-Charlottenburg, jetzt bei ihrer Tochter Erika in Landhausen-Myhle 49, Kreis Osterholz-Scharmbeck, am 28. März.

Gerlach, Amalie, geb. Marklein, aus Königsberg, Krönchenstraße 10, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn in Duisburg-Hamborn, Helenenstraße 4.

Metze, Wilhelmine, aus Königsberg, Powundener Straße 12, jetzt bei Tochter Elisabeth Cunze in 28 Bremen 1, Hauptmann-Böse-Weg 18, am 15. April.

Rayzik, Auguste, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in 439 Gladbeck-Zweckel i. W., Drostener Straße 56, am 7. April.

Siegmund, Emma, Witwe des Reichsbahnoberamtmanns F. W. Siegmund aus Königsberg, Straußstraße 17, jetzt in 43 Essen-Heidhausen, Schaphausstraße 17, am 10. April.

Wulff, Martha, aus Allenstein, jetzt in Berlin-Frohnau 28, Hainbuchau-Straße 20, am 3. April.

zum 84. Geburtstag

Desens, Lina, aus Ortelsburg, Wendorffstraße 18, jetzt in 2411 Brunsmark, Post Neuhörst, über Mölln, am 15. April.

Grunert, Klemens, aus Osterode, Märckerstraße 15, jetzt in Oelsburg, Peine, Hermannstraße 85, am 9. April.

Plaumann, Walter, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 3001 Elze-Bennemühlen 144 über Hannover, am 11. April.

Springer, Arthur, aus Rauschbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Köhlen 26, Kreis Wesermünde, am 9. April.

Wiersbowski, Ernstine, aus Gumbinnen, Magazin-Platz 3, jetzt in Ratzeburg, Barlach-Platz 10, am 6. April.

zum 83. Geburtstag

Gropp, August, aus Blumenbach, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter Ida Ballendat in Langenhagen, Allerweg 1, am 5. April.

Hilger, Margarete, aus Königsberg, Mittelanger 19/20, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Hamburg 26, Chapeaurougeweg 35. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

zum 82. Geburtstag

Fransecky von, Maria, aus Mehlsack, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in 429 Stenern 94 über Bocholt, am 11. April.

Sagorski, Ludwig, Landwirt aus Dimussen und Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt bei seinem Sohn Friedrich in 5451 Block-Heimbach bei Neuwied, am 11. April.

Zweck, Georg, aus Königsberg, Königstraße 5, jetzt in Mainz, Am Gonsenheimer Spieß, am 28. März.

zum 81. Geburtstag

Fechner, Hans, aus Ortelsburg, jetzt in 62 Wiesbaden Geisenheimer Straße 13, am 11. April.

zum 80. Geburtstag

Ball, Franz, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9, am 3. April.

Frohnert, Johanne, geb. Reimann, früher Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 453 Ibbenbüren-Schafberg, Osnabrücker Straße 62, am 9. April.

Guddat, Fritz, Zugrevisor aus Allenstein, Roonstraße 65, jetzt bei Tochter Herta und Schwiegersohn Karl Lipowski in Osnabrück, Süsterstraße 49, am 6. April. Der Jubilar erfreut sich guter geistiger und körperlicher Frische.

Gudladt, Minna, geb. Wenger, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt in Bielefeld, Brodhagen 61, am 14. April.

Moeller, Lita, geb. Freytag-Adl. Salzwedel, Witwe des Rittergutsbesitzers Erich Moeller aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt in Karlstadt/Main, Hauptstraße 2, am 10. April.

Nassadowski, Karl, Lehrer i. R., aus Königsberg-Schönfließ, jetzt in 2209 Steinburg über Glückstadt, am 4. April.

Peter, Emil, Landwirt, aus Hussehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Willi in 3251 Ottenstein, Kreis Holzminden, am 7. April.

Pohlmann, Martha, geb. Kunigk, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer Tochter Maria Pauli in Wesel, Brandstraße 14, am 2. April.

Schieleit, Berta, aus Königsberg, Alter Garten 5, jetzt bei ihrer Enkeltochter Rosmarie Gerke in Hannover, Hallerstraße 7, die sie liebevoll betreut. Die Jubilarin würde sich über Briefe von Freunden aus der Heimat sehr freuen.

Schmidt, Marta, Witwe des verstorbenen Kaufmanns Hermann Schmidt, aus Stroppau, Kreis Angerapp, zuletzt Sudauen, jetzt bei ihrer ältesten Enkelin Gertraud Bredehöft in 2801 Tarmstedt 315 über Bremen 5.

Schneider, Bernhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil jetzt in 7891 Dangstetten, Kreis Waldshut, Ortsstraße 36, am 15. April. Seine Ehefrau Berta begeht am 18. April ihren 75. Geburtstag.

Wölk, Wilhelmine, geb. Hardt, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt in Bornhausen Nr. 118 über Seesen, am 8. April.

zum 75. Geburtstag

Adam, Gertrud, geb. Pelikahn, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Celle, Königsberger Str. 24, am 10. April.

Barsuhn, Auguste, geb. Kerwel, aus Königgrätz, Wilhelmsrode, Erlau, jetzt bei ihrer Tochter Anni Paries in 3041 Töpingen, Kreis Soltau, am 5. April.

Bombe, Ida, geb. Rohde, Witwe des Kaufmanns Carl Bombe aus Sensburg, Königsberger Straße 12, jetzt in Remscheid, Stephanstraße 43, am 14. April.

Buttler, Katharina, geb. Hensellek, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt mit ihrem Ehemann in 466 Gelsenkirchen-Buer II, Buerer Straße 89, am 7. April.

Durchholz, Paul, Oberzollinspektor a. D., aus Königsberg, Hardenbergstraße 19, jetzt in Damendorf, Kreis Eckernförde, am 12. April.

Ewert, Leo, Mittelschulrektor a. D., aus Insterburg, Belowstraße 9, jetzt in Delmenhorst, Am Grünen Kamp 44, am 14. April.

Feuersänger, Otto, aus Streudorf, Kreis Insterburg, jetzt in 5903 Geisweid, Wiesenstraße 62, Kreis Siegen, am 28. März.

Grinda, Auguste, geb. Schwikowski, aus Angerburg, jetzt in Diepholz, Herrenweide 36, am 13. April.

Hanke, Bruno, Textilkaufmann, aus Braunsberg, jetzt in 479 Paderborn, Neuhäuserstraße 41, am 4. April.

Lokau, Bruno, Apotheker, aus Königsberg, Luisenallee, jetzt in Berlin-Tempelhof, Kaiserkorso 9, am 11. April. Der Jubilar hat das Altstädt. Gymnasium besucht und würde sich über Nachrichten von Schulkameraden sehr freuen.

Marquardt, Ottilie, geb. Liepek, Witwe des Landwirts Friedrich Marquardt aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt bei Tochter Ottilie in Worms, Vangionenstraße 8, am 6. April.

Müller, Richard, Geschäftsmann aus Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Köln, Mainzer Straße 27, am 8. April.

Radzuweit, Marie, geb. Gusek, aus Allenstein, Liebstädter Str. 25, jetzt in Lohmar/Sieg, Schmiedgasse 33, am 10. April.

Rielke, Albert, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt in Osnabrück, Bremer Straße 220, am 14. April.

Schattkowsky, Erich, Ehrenvorsitzender des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen, aus Tilsit-Ragnit und Guben, jetzt in Berlin-Frohnau, Maximilian-Korso 1, am 6. April. Die Bundesgruppen Steglitz, Hermsdorf sowie Tegel-Umgegend gratulieren herzlich.

Schmidtke, Gustav, Postinspektor i. R. aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 44, jetzt in Kiel, Prüne 70 III, am 15. April. Seit 1903 im Postdienst, war er zuletzt Leiter der Post-Kleiderkasse in Königsberg und Vorsitzender des Postgesangvereins; zuletzt leitete er bei der OPD Kiel die Beschaffungsstelle.

Sulies, Franz, Hauptlehrer und Kantor, aus Rucken, Kreis Pogegen, jetzt in 2358 Kaltenkirchen, Steenkamp 37.

Ulikowski, A., Obergerichtsvollzieher a. D., früher Wartenburg und Osterode, jetzt mit seiner Frau in Wilhelmshaven, Friederikenstr. 39 I, am 30. März.

Wurst, Friedrich, Lehrer i. R, aus Romsdorf, Kreis Bartenstein, jetzt in 4791 Kirchborchen 210, Kreis Paderborn, am 16. April. Der Jubilar hat seit Anbeginn in der Kreisgemeinschaft das Ehrenamt als Ortsbeauftragter in vorbildlicher Weise ausgeübt und die Sammlung der Anschriften seines Ortsbezirkes vollendet. Die Heimatkreisgemeinschaft dankt für seine rege Mitarbeit und gratuliert herzlich.

Goldene Hochzeiten

Stoermer, Walter, und Frau Lisbeth, geb. Weber, aus Königsberg, Lizentstraße 3, jetzt in Hamburg 33, Herbstweg 20, am 12. April.

Torkler, Otto, Malermeister, und Frau Therese, geb. Lange, aus Tannenschlucht, Kreis Insterburg, jetzt in 71 Heilbronn, Titostraße 5, am 18. April.

Jubiläum

Böhnke, Friedrich, Schmiedemeister, aus Wonsken, Kreis Angerburg, jetzt in 3322 Salz-Steterburg bei Braunschweig, begeht am 9. April sein 50jähriges Dienstjubiläum. Im Juni 1907 legte er die Staatliche Hufbeschlag-Prüfung und die Veterinär-Prüfung bei der Königl. Militär-Lehrschmiede in Berlin ab.

Bundesgruppentag der ostpreußischen Jugend

Der Bundesgruppentag der ostpreußischen Jugend findet vom 26. bis 28. April im Bad Pyrmonter Ostheim (Parkstraße 10) statt. Die Delegiertentagung beginnt am 27. April um 9 Uhr. Am 28. April wird ein Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen zur Jugend sprechen.

Ernennungen

Krüger, Eberhard, Dr. med. Dr. med. dent., Sohn des verstorbenen Zahnarztes Dr. Richard Krüger und Charlotte, geb. Schwabe, aus Gumbinnen — heute in Lübeck, Harderbergpfad 4, wurde an der Nordwestdeutschen Kieferklinik in Hamburg zum Privatdozenten ernannt. Er gehört damit dem Lehrkörper der medizinischen Fakultät der Universität Hamburg an. Seine Antrittsvorlesung im Hörsaal der Universitätsklinik lautete: „Die freien Transplantationen in der Kiefer- und Gesichtschirurgie." Er wohnt in Hamburg 22, Papenstraße 69.

Pulina, Leonhard, aus Seeburg und Heilsberg, ist zum Oberlehrer und Schulleiter der Volksschule in Grünkraut, Kreis Ravensburg, ernannt worden.

Bestandene Prüfungen

Augustin, Siegfried, Sohn der Eheleute Erich Augustin, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 49, jetzt in Lüdenscheid, Reichenberger Straße 6, hat die Meisterprüfung als Heizungsbaumeister vor der Handwerkskammer in Stuttgart bestanden.

Bartnick, Elke, Tochter des Kirchschullehrers a. D. Curt Bartnick und Helene, geb. Dembski, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt in 3354 Sievershausen, hat die Prüfung als Kindergärtnerin und Hortnerin am Kindergärtnerinnenseminar in Großburg/Wedel bestanden.

Bergmann, Gerhard Josef, Sohn des Eisenbahnbeamten Johann Bergmann, aus Allenstein, jetzt in Remscheid-Lüttringhausen, Klauserfeld 31, hat die Ingenieurprüfung der Fachrichtung „Vermessung" an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen bestanden.

Buttler, Karin, Tochter des Landwirts Heinrich Buttler und Edith, geb. Schostak, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt in 4921 Entrup, Kreis Lemgo, hat das Examen zur Dipl.-Bibliothekarin in Göttingen bestanden.

Czekay, Horst Fritz, Sohn des am 11. März verstorbenen Fritz Czekay und Elisabeth, geb. Klein, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Fußberg, Fichtenweg 2, hat sein Examen „Kapitän auf großer Fahrt (A 6)" an der Seefahrtschule Hamburg-Altona bestanden. Seine Anschrift lautet: Hamburg-Lokstedt, Behrkampsweg 20. Er fährt zur Zeit im Afrikadienst der Reederei Gehrkens.

Czerwinski, Rüdiger, Sohn des Siegmund Czerwinski (gest.) und Marta, geb. Tresp, früher Mohrungen, jetzt in Neuß/Rhein, Düsseldorfer Str. 84, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Krefeld sein Examen als Ingenieur für Maschinenbau bestanden.

Eifert, Hans-Georg, Sohn des Techn. Bundesbahnoberinspektors Josef Eifert, aus Insterburg, jetzt Oberhausen, Tannenbergstraße 86, hat die Ingenieurprüfung an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen bestanden.

Feuchtner, Ilona, Tochter des Polizeirats Franz Feuchtner und Waldtraut, geb. Alberti, früher Königsberg und Elbing, jetzt 23 Kronshagen über Kiel, Eckernförder Chaussee 22, hat ihre Staatsprüfung an der Pädagogischen Hochschule in Kiel bestanden.

Fischer, Heinz, Sohn des Dachdeckers Ernst Fischer, aus Schwägerau, jetzt Gladbeck, Mittelstr. 20, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen die Ingenieurprüfung.

Fiedrich, Gerd, Sohn des Angestellten Erich Fiedrich, aus Heiligenbeil, jetzt Düsseldorf-Neuß, Bergheimer Straße 119, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen die Ingenieurprüfung der Fachrichtung „Vermessung".

Fleischer, Sylvelin, Tochter des Apothekenbesitzers Gerhard Fleischer und Frau Anneliese, geb. Junken, früher Angerapp, jetzt in Obernbeck über Löhne, hat das pharmazeutische Examen vor der Regierung in Detmold mit „gut" bestanden.

Floreck, Lothar, Sohn des Stellmachers Otto Floreck und Ehrengard, geb. Nowack, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt in 446 Nordhorn, Dr.-Stolze-Straße 9, hat an der Pädagogischen Hochschule in Osnabrück seine erste Lehrerprüfung bestanden.

Geelhaar, Annemarie, Tochter des 1961 verstorbenen Stadtjugendpflegers Otto Geelhaar und Berta, geb. Dankert, früher Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 13, jetzt in Gelsenkirchen, Franz-Bielefeld-Straße 39, hat an der Pädagogischen Hochschule in Dortmund ihre erste Lehrerprüfung bestanden.

Giessau, Frank, Sohn des Eisenbahninspektors Reinhard Giessau †, aus Königsberg, jetzt in Essen, Vollmerstraße 16, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen die Ingenieurprüfung bestanden.

Göhring, Joachim, Sohn des Oskar Göhring † und Marie, geb. Krafzik, aus Kl.-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt in 439 Gladbeck, Hegestraße 7, hat die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk bestanden. — Christel Göhring hat das Examen als Kindergärtnerin und Hortnerin bestanden.

Hellwich, Hubertus, Sohn des Lehrers Eduard Hellwich und Marta Hellwich, aus Woplauken, Kreis Rastenburg, jetzt in 7201 Nendingen, Steinstraße 1, hat seine Prüfung als Reg.-Bauassessor bestanden.

Hohmann, Cordula, Tochter des Stadtinspektors i. R. Andreas Hohmann und Magdalena, geb. Herrmann, aus Bischofstein, Bahnhofstr. 3, jetzt in 5529 Scheitenkorb, Kreis Bitburg, hat an der Päd. Hochschule in Trier die Lehrerinnenprüfung mit „gut" bestanden.

Jenrich, Gisela, Tochter des gefallenen Studienrats Günter Jenrich und Elfriede, geb. Gonserowski, aus Königsberg, Beeckstraße 32, jetzt in 28 Bremen, Donaustr. 43, hat an der Päd. Hochschule in Bremen ihre erste Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

Jung, Friedrich, Sohn des Pfarrers Jung aus Ragnit, jetzt in Dortmund, Markgrafenstraße 123, hat an der Werkkunstschule in Dortmund seine Abschlußprüfung als Architekt mit „gut" bestanden. Jung, Martin, bestand vor dem Landeskirchenamt in Bielefeld sein 1. theologisches Examen.

Kaminski, Elke, Tochter des Gewerbeoberlehrers Fritz Kaminski und Betty, geb. Mallien, aus Heiligenbeil, jetzt in 5145 Ratheim, Am Kirchpfad 3, bestand an der Höheren Fachschule für Hauswirtschaft in Rheydt ihr Examen als Staatlich geprüfte Wirtschaftsleiterin und Fachberaterin. Sie ist jetzt als Technische Lehrerin an einer Volksschule tätig.

Koyro, Hans-Georg, Sohn des Kaufmanns Adolf Koyro und Hedwig, geb. Plaumann, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt in Hannover-Bothfeld, Thomas-Mann-Weg 24, hat an der Universität in Marburg sein Staatsexamen in Deutsch und Englisch mit „gut" bestanden.

Lochow, Burkhart, früher Allenstein, hat sein juristisches Studium an der Universität Würzburg mit einem Prädikats-Examen abgeschlossen. Er arbeitet z. Z. als Rechtsreferendar am Amtsgericht in Kitzingen (Unterfranken).

Lorek, Hubert, Sohn des Kaufmanns August Lorek und Maria, geb. Fischer, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 39, jetzt in Krefeld, Hülser Straße 39, hat an der Pädagogischen Hochschule in Essen seine erste Lehrerprüfung bestanden.

Luther, Gerhard, und Luther, Reinhild, Kinder des Landwirtschaftsrats Dr. Herbert Luther und Waldtraut, geb. Eyber, aus Königsberg, Gerhardtstr. 8, jetzt in 286 Osterholz-Scharmbeck, Hafenstr. 1, bestanden an der Universität Saarbrücken das Examen als Diplomkaufmann und an der Fachschule für Sozialberufe das Examen als staatlich geprüfte und anerkannte Hauswirtschaftsleiterin.

Morwinski, Bruno, früher Kröligheim, Kreis Gerdauen, jetzt in Geldern, Mühlenweg 16, hat die Meisterprüfung als Kfz.-Mechaniker bestanden.

Müller, Friederike, Tochter des Martin Müller und Herta, geb. Barth, aus Memel und Insterburg, jetzt in Lauenburg, Beuthener Straße 14, bestand an der Pädagogischen Hochschule in Kiel ihr erstes Lehrerinnenexamen.

Plieth, Dietlinde, Tochter des Polizei-Obermeisters Bruno Plieth und Trude, geb. Schimmelpfennig, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt in Breidenbach, Kreis Biedenkopf, hat die 1. Lehrerprüfung für Volks- und Realschule am Pädagogischen Institut in Weilburg/Hessen bestanden.

Rogalla, Karl-Heinz, Sohn des Bürovorstehers Erwin Rogalla, aus Allenstein, jetzt in Oberhausen-Osterfeld, Gildenstraße 13, hat die Ingenieurprüfung der Fachrichtung „Hochbau" an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen bestanden.

Schäfer, Gisela, Tochter des Helmut Schäfer und Ilse, geb. Purkus, aus Tilsit, Jägerstr. 8, jetzt Bremerhaven-Lehe, Potsdamer Straße 43, hat an der Pädagogischen Hochschule in Bremen ihre Lehrerprüfung bestanden.

Schirrmacher, Karin, Tochter des Landwirts Heinrich Schirrmacher und Maria, geb. Kastaun, aus Annawalde, Kreis Gerdauen, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 31, hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel das Lehrerinnenexamen bestanden.

Segatz, Klaus, Sohn der Bezirkshebamme Ida Rese-Segatz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in Elsfleth, Boltenhof 2, hat das Examen als Kapitän auf großer Fahrt an der Seefahrtschule in Elsfleth bestanden.

Strieb, Gerhard-Wolfram, Sohn des ehemaligen Berufssoldaten Hans Strieb und Lisa, geb. Stietz, aus Insterburg, Skagerrakstraße 13, jetzt in Eschwege, Friedrich-Wilhelm-Straße 20, bestand am Pädagogischen Institut in Weilburg/Lahn das 1. Lehrerexamen mit „gut".

Swaczyna, Margret, Tochter des im Kriege verstorbenen Lehrers Alfred Swaczyna, aus Neidenburg, jetzt in Bremen, Wacholderstraße 178, hat an der Pädagogischen Hochschule in Bremen ihre 1. Lehrerprüfung bestanden.

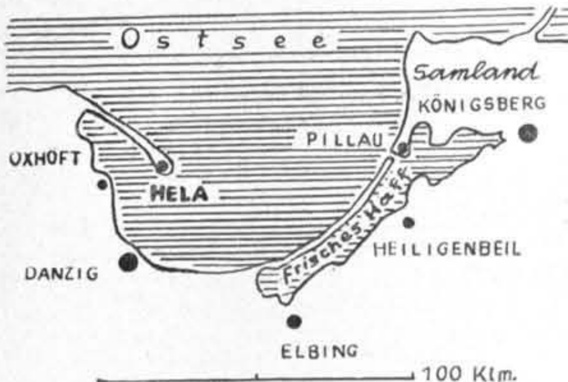
Wedrich, Manfred, Sohn des gefallenen Schneidermeisters Reinhold Wedrich und Fridel, geb. Adam, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt in Bremen, Münchener Straße 33, hat an der Bau- und Ingenieurschule in Bremen das Examen als Hochbau-Ingenieur bestanden.

Zirpel, Winfried, Sohn des gefallenen Lehrers Otto Zirpel, und Gertrud, geb. Stutzki, aus Königsberg, jetzt in Bremen, Emmastraße 228, hat vor dem Gemeinsamen Prüfungsamt in Hamburg die Große Juristische Staatsprüfung (Assessor) bestanden.

Letzte Zuflucht Hela

VON OBERST A. D. SCHOEPFFER

Hela liegt auf dem südlichen Zipfel einer schmalen, 1 bis 3 Kilometer breiten und 36 Kilometer langen Landzunge, die in die Danziger Bucht hineinragt. In den Wochen von März bis Anfang Mai 1945 hatten sich Tausende von Menschen vor der Roten Armee auf diesen Nehrungsstreifen gerettet. Alle klammerten sich an die Hoffnung, auf einem der nach Westen zu fahrenden Schiffe dem drohenden Unheil zu entrinnen. Der gewissenhafte Bericht von Oberst a. D. Schoepffer vermittelt eine Vorstellung von den verworrenen Zuständen während dieser letzten Wochen des Krieges.



Nach den harten Kampftagen auf den Oxhöfter Kämpen kam ich Ende März 1945 mit meinem kleinen Stabe nach Hela und erhielt von dem damaligen Befehlshaber, General Specht, den Auftrag, die auf Hela landenden Flüchtlingsströme und Verwundetentransporte unterzubringen, zu verpflegen und für möglichst schnellen Abtransport nach dem Westen zu sorgen Die gleiche Aufgabe hatte ich für diejenigen Truppen, wie Volkssturm und angeschlagene Verbände, die für den Kampf auf Hela nicht mehr in Frage kamen Zur Durchführung dieser Aufgabe stand mir eine Anzahl äußerst tatkräftiger Unterstäbe zur Verfügung, denen allein ich es zu verdanken habe, daß das Ziel erreicht wurde.

Es war die Zeit, in der noch im Samland und in der Danziger Niederung mit Verbissenheit gekämpft wurde und in der die im Rücken dieser Kampfgruppen zusammengedrängten Flüchtlingsmassen auf Wasserfahrzeugen aller Art und Größe dem rettenden Hafen von Hela zustrebten. Zwei Häfen standen zur Verfügung: Der Fischereihafen für die Zivilbevölkerung und der Marinehafen für Truppen und Verwundete. Die größeren Schiffe mußten auf der Reede außerhalb des Hafens ankern, der Wasserverhältnisse wegen und um den russischen Luftangriffen besser ausweichen zu können.

Da die Transporte nur in den späten Abendstunden wegen der Feindeinwirkung ihre Abfahrtshäfen verlassen konnten, trafen sie im Laufe der Nacht oder in den frühen Morgenstunden vor Hela ein, und nie konnten wir vorher erfahren, um welche Zahlen es sich handelte. Leider sind die genau geführten Kriegstagebücher verlorengegangen. Um aber ein Bild von den Massen zu geben, die in den schwersten Zeiten in einer Nacht in den Häfen von Hela ausgeschifft wurden, führe ich aus meinem Notizbuch eine Aufzeichnung an, die nicht vereinzelt dastand, sondern sich oft stoßweise alle zwei bis drei Tage wiederholte. Am 15. April lautet die Morgenmeldung: **„Neu eingetroffen: 18 000 Verwundete, 33 000 Flüchtlinge und 8000 Volkssturmmänner!"**

Daß bei diesem Massenandrang nicht an eine ordnungsmäßige Unterbringung gedacht werden konnte, war klar, und es wurde dann nach folgender Anordnung verfahren:

1. Die Lazarette, Schulen, ein Teil der Kasernen, Baracken und größere Räume wurden den sehr umsichtig arbeitenden Ärzten für die Schwerverwundeten überlassen. Ein besonders dafür ausgesuchter Sanitätsoffizier mit seinem Stabe hatte die Verpflichtung, alle transportfähigen Verwundeten mit dem nächsten Geleitzug nach dem Westen zu leiten, so daß am Abend möglichst viel Raum für Neuaufnahmen geschaffen wurde. Es war selbstverständlich, daß die Verwundeten den Vorrang auf den Transportschiffen hatten, und dank der Tatkraft dieses Arztes und der starken Willenskraft der Verwundeten ging dieser Transport auch reibungslos vor sich.

2. Allen Flüchtlingen, mit Ausnahme der Kranken, Greisen und Müttern mit kleinen Kindern wurden Quartiere in den mit Kusseln bestandenen Dünen angewiesen, und ebenso kamen die abzutransportierenden Truppenreste und Volkssturmbataillone in das dünige Waldgelände. Diese Maßnahme erschien anfangs vielen als Härte, sie war aber bei den gewaltigen Zahlen, die nächtlich anfielen, notwendig und erwies sich auch als äußerst zweckmäßig, denn bei den warmen Nächten, die wir in der Zeit hatten, war ein Kampieren im Walde unter Zelten und Decken angenehmer als im stickigen, engen Quartier, und vor allem waren diese Waldbewohner vor den Luftangriffen der Russen, die regelmäßig bei klarem Sonnenschein einsetzten, viel sicherer, da sie sich besser tarnen und auch durch Erdlöcher und Bunker vor Splitterwirkung schützen konnten.

Badewannen als Suppenschüsseln

Schwieriger als die Unterbringung war die Durchführung der Verpflegung dieser in der Zahl täglich schwankenden Flüchtlingsmassen. Aber im Laufe weniger Tage wurde auch dieses Problem gelöst dadurch, daß alle auf Hela befindlichen Dienststellen uns unterstützten und die Vertriebenen selbst bei der Zubereitung und Verteilung der Kost halfen. Zunächst wurden alle großen Küchen- und Waschkessel beschlagnahmt, in denen früh, mittags und abends Suppe gekocht wurde. Ein zufällig im Hafen entdeckter Verpflegungsprahm der Gauleitung Danzig mit drei gewaltigen Kochkesseln für je 6000 Portionen wurde ebenfalls in den Dienst der Kommandantur gestellt und ist uns wertvoll gewesen.

Die Verpflegungsämter des Heeres und der Marine sorgten für Lieferung von Bohnen, Erbsen, Gemüse und vor allem Frischfleisch, das aus den Schlachthäusern der Danziger Niederung allnächtlich herübergeführt wurde. Dort war ja ein Teil der Trecks aufgelöst und wertvolles Zuchtvieh und Pferde in großen Mengen zum Schlachten freigegeben worden.

Da bei dem strahlenden Frühlingswetter die Russen fast täglich Luftangriffe auf Hela unternahmen und mit einigen Geschützen in unregelmäßigen Zeitabständen den Südzipfel der Halbinsel beschossen, mußten größere Ansammlungen von Menschen an den Ausgabestellen vermieden werden. Das brachte uns auf folgenden Einfall: Aus den Marine- und Privatwohnungen wurden die Badewannen herausgenommen und an geschützten Stellen im Walde verteilt aufgestellt. Dort wurden sie eingemauert und mit einer Feuerung versehen, die es ermöglichte, die in den Kesseln gekochte Suppe warm zu halten. Es war also nur notwendig, das Essen mit Wagen von den Kesseln in den Wald zu fahren und die Badewannen zu füllen. Das klingt heute alles so einfach, und doch mußten diese Erfahrungen mit vielen Opfern erkauft werden, denn bei einer Ansammlung von vielen Tausenden von Menschen gibt es natürlich Unvernünftige, die, verlockt durch das schöne Wetter, trotz Verbot ihre Waldjagen verließen und an den Kochstellen im Dorf und den Barackenlagern Schlange standen. Wenn dann die russischen Flugzeuge ohne Warnung von See her erschienen und ihre Bomben in diese Ansammlungen warfen, gab es trotz der überall ausgehobenen Splittergräben Verluste, und die Waldbiwacks mit ihren Ausgabestellen wurden wieder geschätzt.

Aber die schwierigste uns gestellte Aufgabe war doch der Abtransport der sich auf Hela stauenden Massen. Sie war eine Sorge, die mit jeder glücklichen Landung neu angekommener Flüchtlinge wuchs und die uns Tag und Nacht nicht verließ. Und dabei war es rührend, zu beobachten, mit welchem Sicherheits-, ja fast Glücksgefühl ein großer Teil der von Haus und Hof Vertriebenen die Küste von Hela betrat. Die armen Menschen waren tage- und wochenlang von der Angst um ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder und kranken Eltern gepeinigt auf den Straßen Ost- und Westpreußens hin- und hergetrieben worden. Rückblickend hatten sie ihre Heimatdörfer brennen sehen und von ihrer mitgenommenen Habe ein Bündelchen nach dem anderen verloren oder freiwillig geopfert, um schneller vorwärts zu kommen. Man muß das Durcheinander der Verbände, das Zerreißen der Trecks und das Umherirren von Kindern und Kranken gesehen haben und sich in die bangen Seelen der Frauen und alten Männer versetzen, um das Gefühl der Geborgenheit zu verstehen, das die Angehörigen einer Familie oder Sippe beim Landen in dem Hafen von Hela empfanden.

Sowjetische Luftangriffe während der Verschiffung

Der Abtransport von Hela erfolgte auf Schiffen der verschiedensten Größe und Geschwindigkeit. Diese sammelten sich außerhalb der Danziger Bucht, wurden in Geleitzügen zusammengestellt und fuhren bei Einbruch der Dunkelheit, gesichert von Einheiten der Kriegsmarine, ohne Licht und Zeichen.

Dies erforderte eine sehr genaue Organisation, denn schon das Herbeiholen der großen und kleinen Seedampfer mußte so geschehen, daß der von den Russen besetzten Pommernküste diese Bewegungen möglichst verborgen blieben und das Sammeln des Geleits sowie das Anbordgehen der Flüchtlinge und Truppen so schnell wie möglich ging. Jeder kleine Fehler auf diesem Gebiet rächte sich furchtbar. Sofort setzten russische Fliegerangriffe ein, die Verwirrung in die zur Verschiffung bereitgestellten Menschenmassen und in die Flotte brachte. Schwere Verluste an Menschen und Material traten ein und stellten oft den Abtransport vieler Tausender in Frage.

Eine solche umfassende Organisation konnte nur von Sachverständigen der Marine vorgenommen werden, die einen für diese Zwecke besonders geeigneten Stab zusammengestellt hatte. Ich stand mit ihm in dauernder engster Verbindung und kann nur sagen, daß er mustergültig gearbeitet und unsere Aufgabe entscheidend unterstützt hat. Da die Schiffe aus Tarnungsgründen ihr Eintreffen auf der Reede von Hela durch Funkspruch nicht melden konnten, wußte der Transportoffizier bis in die Mittagsstunden selbst noch nicht die Anzahl und den Laderaum. Dann wurden diese Zahlen durch Meldung eines Marinefahrzeuges plötzlich bekannt, und schon begann eine fieberhafte Arbeit im Marine- und in meinem Stabe. Es galt, die Flüchtlinge in solchen Mengen zur rechten Zeit an den kleinen Fischerhafen zu bringen, daß die Leichter, die zum Transport vom Hafen zu den Schiffen erforderlich waren, in ununterbrochenem Hin- und Herfahren blieben. Andererseits durften keine großen Menschenansammlungen sich am Hafen und am Ort Hela wegen der häufig um diese Zeit erfolgenden Fliegerangriffe zeigen. Man wird verstehen, daß ein zügiger Ablauf bei den Tausenden von Flüchtlingen nicht leicht war.

Wie glücklich waren wir, wenn am Abend eines solchen Transporttages die zur Abfahrt alarmierten und bereitgestellten 20 000 Menschen ohne Zwischenfall auf die Dampfer gesetzt waren und die Schiffe in der Dämmerung nach Westen fuhren. Aber welches grauenhafte Schicksal mußten die unglücklichen Menschen erleiden, die während der Verschiffung in einen Bombenangriff hineinkamen.

Kinder liefen umher und suchten ihre Mütter, Frauen riefen nach ihren Kindern und beklagten ihre Angehörigen, die vor ihren Augen den grausamen Tod in den Wellen gefunden hatten. Dann war es schwierig, die enttäuscht zurückgebliebenen Menschen in ihre Waldquartiere zurückzubringen und sie auf den nächsten Tag zu vertrösten.

Die Streife fand auf dem Friedhof an der Dorfkirche ein in Windeln und Decken gewickeltes Kind von etwa neun Monaten. Es war kerngesund und schrie nur vor Hunger. Jetzt lag es auf dem Tisch des Kommandanten, der sich die größte Mühe gab, die Mutter ausfindig zu machen. Ein junges Mädchen in Schwesterntracht, die schon alte und kranke Leute betreute, nahm sich auch dieses Kindes an, und da die Mutter auch in den nächsten Tagen nicht zu finden war und die hilfreiche Schwester mit ihrem Schützling abtransportiert werden sollte, bat sie mich, das elternlose Kind ohne Namen mitnehmen zu dürfen, und auf ihren Wunsch stellte ich ihr eine Bescheinigung aus, daß sie nicht die Mutter dieses Kindes sei. Oder ich denke an die junge verzweifelte Mutter, die ihre beiden halbwüchsigen Kinder bei einem Fliegerangriff verloren und in einem Grabe auf dem Flüchtlingsfriedhof beerdigt hatte. Nacht und Tag saß sie an diesem kleinen Hügel und weigerte sich auf das entscheidenste, Hela zu verlassen.

So erlebte man bei jedem Rundgang durch die Lager Tragödien, die einem deshalb so nahe gingen, weil man zu schwach war, um wirklich helfen zu können. Denn schon kamen wieder die Morgenmeldungen mit den Zahlen der in der Nacht neu gelandeten Flüchtlinge und Verwundeten, und die Aufgaben des anbrechenden Tages mußten gelöst werden. Vielleicht die schwerste Arbeit hatte der pflichttreue und pietätvolle Gräberoffizier mit seinen unermüdlich arbeitenden Männern. In den Sanddünen hinter dem Marinelager hatten wir einen neuen Friedhof angelegt, auf dem von früh bis zum Abend Massengräber ausgeschaufelt wurden. Zweimal am Tage fanden Beerdigungen der in den Lazaretten verstorbenen schwerverwundeten Soldaten und der durch die Bombenangriffe gefallenen Flüchtlinge und Soldaten statt, nachdem die Namen durch die Erkennungsmarken und durch Ermittlungen bei den Angehörigen der Flüchtlinge festgestellt waren. Geistliche sprachen an den Gräbern, und in ruhigen Stunden wurden Kreuze errichtet und die Hügel mit Blumen geschmückt.

Mit der Pillauer Fähre . . .

Mit der Aufgabe des Samlandes und der Einengung des Kampfraumes in der Danziger Niederung flaute der Zustrom der Flüchtlinge und der Verwundeten merkbar ab. Wir konnten jetzt genaue Bestandsaufnahmen machen und auch einzelnen Menschen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Zahl derjenigen, die Hela nicht verlassen wollten, nicht gering war. Die Gründe waren verschiedener Art. Zunächst waren es die eingesessenen Fischer, die nicht zu bewegen waren, Haus und Hof und ihren Beruf aufzugeben. Schwieriger waren schon die Fälle, in denen Flüchtlingsfamilien aus Ost- und Westpreußen nach monatelangem Umherirren nun auf Hela in irgendeiner Bretterbude oder in einem Waldbunker Zuflucht gefunden hatten.

Sie hatten sich unter primitivsten Verhältnissen behelfsmäßig eingerichtet und wollten unter keinen Umständen ihr dürftiges Leben mit der Unruhe eines erneuten Trecks vertauschen. Die Unwissenheit über die militärische Lage und der Glaube an die Menschlichkeit der Sieger unterstützte ihren Willen, auf Hela das Ende des Krieges abzuwarten. Man wollte möglichst bald wieder in die Heimat zurück.

Ein zwangsweiser Abtransport war weder beabsichtigt noch durchführbar, denn wer den kurzen Augenblick der Einschiffung verpassen wollte, hatte Gelegenheit genug dazu. Immerhin gelang es mit ganz wenigen Ausnahmen, den Rest der Flüchtlinge in den ersten Tagen des Mai abzutransportieren, und ebenso waren in den Lazaretten nur noch Verwundete, die nicht transportfähig waren und die von der schmalen Helafront neu eingeliefert wurden.

Am 7. Mai stellte der Stab der Armee v. Saucken fest, daß die mir gestellte Aufgabe erledigt sei und erteilte mir am 8. Mai mittags den Befehl, Hela zu verlassen. Da alle verfügbaren Schiffe bereits mit Truppen überladen waren und niemand mehr an Bord nahmen, blieb uns nur noch die früher zwischen Pillau und Neutief hin und her pendelnde Fähre übrig, die sich im Helaer Hafen eingefunden hatte. Dieses tapfere Boot hat uns trotz Seegang und russischen Fliegerangriffen, ohne Karte und Kompaß und mit einer Besatzung, die weder das Zeugnis für hohe See hatte, noch die Ostsee kannte, sicher in die Kieler Bucht gebracht.

KULTURNOTIZEN

Hans-Joachim Haeckers visionäres Schauspiel „Nicht im Hause — nicht auf der Straße" wurde in einer neuen Bearbeitung in Hannover aufgeführt. In der ersten Fassung war es 1953 in Wilhelmshaven herausgebracht worden. Ineinandergeflochten sind Szenen, die die Bedrängnisse der Menschheit offenbar werden lassen — Lebensangst, Schuldverstrickung, Bedrohung durch Gewaltsysteme und dienerische Heuchelei. In der Inszenierung des hohe Anforderungen an die Bühne stellenden Traumspiels hatte der Regisseur Günther Fleckenstein eine glückliche Hand. — Hans-Joachim Haecker wurde 1910 in Königsberg geboren. Er ist als Studienrat in Hannover tätig.

Sigfrid Sebba stellt in dem Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath in Frankfurt/M. Arbeiten aus. — Sebba wurde 1897 in Tilsit geboren. Er studierte an der Königsberger Kunstakademie in der Graphik-Klasse von Professor Heinrich Wolff. Als Frucht einer 1924 unternommenen Reise nach Indonesien versah er das von Martin Borrmann verfaßte und vom Frankfurter Sozietätsverlag herausgegebene Buch „Sunda" mit höchst reizvollen Illustrationen. Sebba, der ein sehr sicherer Zeichner ist, hat sich neben seinem freikünstlerischen Schaffen als Maler und Graphiker auch als Bühnenbildner betätigt. Er wohnt in Israel.

Der Maler Hans Fischer zeigt im Märkischen Museum Witten/Ruhr Ölbilder, Aquarelle und Graphik. Die Ausstellung dauert vom 24. März bis zum 12. April. — Hans Fischer wurde 1902 in Königsberg geboren. Seit 1949 lebt er in Mülheim/Ruhr.

Gerhard Schröder, ein gebürtiger Königsberger, der sich als Kunst- und Theaterkritiker im Rheinland einen Namen gemacht hatte, starb im Alter von 45 Jahren in Wuppertal. Vor zwei Jahren schrieb er für das Ostpreußenblatt eine Betrachtunng über eine Gemäldeausstellung von Ernst Mollenhauer. Durch Krankheit war er in der letzten Zeit an der Ausübung seiner journalistischen Tätigkeit gehindert. Mit ihm verliert die deutsche Presse einen durch sein klares Urteil und seine lebhafte Anteilnahme am Kulturschaffen unserer Zeit geachteten Publizisten.

— — —

Bücherschau

Theo Löbsack: Der Atem der Erde. Wunder und Rätsel der Luft. dtv-Wissen, Band 101. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, DM 2,50

Als billiges Taschenbuch wird hier ein höchst interessantes und vielseitiges, naturwissenschaftliches Werk über 10 peinlich alle wichtigen Phänomene und Rätsel der Luft geboten. Es ist allen Kreisen, vor allem der Jugend zu empfehlen. Von Wetter und Wettervorhersage, von dem Charakter der Luftspiegelungen, vom Aufbau der Erdatmosphäre und tausend Dingen weiß Dr. Löbsack zu berichten. r.

Hermann Buhl: Achttausend drüber und drunter. Deutscher Taschenbuchverlag München (Band 113), 276 Seiten, Bildtafeln, 3,60 DM

Dies ist der packende Lebensbericht des weltberühmten Bergsteigers Hermann Buhl aus Innsbruck, der im Alter von 29 Jahren im aufsehenerregenden Alleingang am 3. Juli 1953 den 8125 Meter hohen Nanga Parbat bezwang. 1957 nahm er an der Erstbesteigung des Broadpeak im Karakorum teil. Wenige Tage darauf, am 27. Juni, stürzte er tödlich ab. Buhls packende Aufzeichnungen wurden nach Hermann Buhls Tod von zwei Freunden bearbeitet. Sie haben grundsetzlich nur solche Stellen gestrichen, die zum Verständnis der menschlichen und bergsteigerischen Entwicklung des jungen Bergbezwingers nicht unbedingt erforderlich sind, so daß die großartige Darstellung seiner fast übermenschlichen Leistungen nicht beeinträchtigt wurde. Dieser Dokumentarbericht ist der Gruß an einen Mann, der seit Kindheit den Bergen gehörte und der die Sprache der Gipfel kannte. jp.

Jean Cocteau: Der Doppeladler — Die geliebte Stimme. Deutscher Taschenbuch-Verlag, Band 110, München 13. DM 2,50.

Als Taschenbuch werden hier zwei der interessantesten Bühnenwerke des eigenwilligen Cocteau geboten. Die Theaterfreunde werden die 1933 erschienene „VOIX humaine" wie auch den „Doppeladler" gerne lesen. Ihr Autor ist inzwischen in die Reihen der „vierzig Unsterblichen" der französischen Akademie aufgerückt. r.

Reise voller Wunder. Anekdoten und lustige Geschichten aus Merian. Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg 13, 168 Seiten mit vielen Bildern. DM 5,80.

„Scherz, Ironie und tiefere Bedeutung" wird hier in bester komprimierter Form aus allen Ländern Deutschlands und Europas dargeboten. Man braucht nur ein paar Seiten zu lesen, um zu schmunzeln. Manche dieser Anekdoten und Geschichtchen sagen über Volkscharakter mehr aus als langatmige Abhandlungen. Die Auswahl ist wieder vorzüglich getroffen. Wie selten sind auf unserem überreich besetzten Büchermarkt solche Köstlichkeiten. r.

Siegfried von Vegesack liest

heißt eine neue Schallplatte, die soeben der Eugen Salzer Verlag in Heilbronn am Neckar herausbrachte. Nicht alle Dichter sind auch gute Interpreten ihrer Werke, der große baltische Erzähler aber beherrscht die Kunst im hohen Maße. Es ist ein wirklicher Genuß, ihm in einer stillen Stunde zu lauschen, wenn er aus seinem bei uns gewürdigten Werke „Vorfahren und Nachkommen", aus der „Baltischen Tragödie", und dem „Pastoratshasen" Köstliches vorträgt. Da klingt wirklich die Stimme der Heimat an der Ostsee. (Die Langspielplatte kostet 20 DM). k.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Jetzt ist das Dutzend voll!

Philipp Rothe
* 24. 7. 1961
OTTO ROTHE UND FRAU HELGA
Bremen

Christian Löwnau
* 20. 5. 1962
DR. ANNEGRET LÖWNAU geb. Rothe
DR. HEINZ LÖWNAU, Kiel

Annkatrin Rothe
* 18. 1. 1963
WOLFGANG ROTHE UND FRAU ERIKA
Bremen

Großmutter LIESEL ROTHE-SAMONIENEN, 28 Bremen, Poelzigstraße 3

Die Verlobung unserer Kinder Ursula und Reinhart geben wir bekannt

Direktor
Dr. Werner Tepling
und Frau Charlotte
geb. Schmidt
Nürnberg, Gluckstraße 3

Direktor
Willy Krooß
und Frau Ella
geb. Gutschendies
Kassel, Heckerstraße 55
früher Königsberg Pr.
Boyenstraße 11/13

Ursula Tepling
Dipl.-Kfm.
Reinhart Krooß

Nürnberg, am 16. März 1963

Wir haben geheiratet

Robert Schnellert
Dipl.-Volkswirt
und Frau Erika
geb. Moritz, stud. pharm.

5. April 1963

Berlin-Nikolassee
Matterhornstraße 85

Berlin-Lichterfelde
Wildenowstraße 2
früher Gumbinnen

Mit großer Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unserer Tochter bekannt.

Frieke

Frauke Thomaschki
Claus-Jürgen Thomaschki

Flensburg, den 26. März 1963
Marienhölzungsweg 47

Am 10. April 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Karl Heibutzki
und Frau Berta
geb. Seega

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Schwieger- und Enkelkinder

Hetlingen über Pinneberg (Holstein)
früher Siemienau
Kr. Neidenburg (Ostpreußen)

Am 12. April 1963 feiern meine lieben Eltern

Walter Stoermer
und Frau Lisbeth
geb. Weber

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratuliert herzlichst und wünscht weiterhin gute Gesundheit

Tochter Ursula

Hamburg 33
Herbstweg 20
früher Königsberg Pr.
Lizentstraße 3



So Gott will, feiern am 2. April 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Erich Renz
und Frau Gertrud
geb. Assmann

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Marktheidenfeld (Main)
früher Labiau/Allenstein/
Wehlau, Ostpreußen



Am 5. April 1963 feiern unsere lieben Eltern

Richard Reiss
und Frau Anna
geb. Hirschfeld

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder

2431 Bliesdorf (Holst)
früher Gr.-Hermenau
Kreis Mohrungen



Am 7. April 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Theresia Gerwin
geb. Schöttke

aus Zimmerbude, Kr. Samland
ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Familie Fritz Gerwin
Bremen, Uhlandstraße 22
Familie Gustav Zawodniak
Bremen-Huchting
Braaklandsweg 46
Familie Olga Butz
Köln-Niehl
Amsterdamer Straße 295
sowie Enkel und
Urenkelin Doris



Am 12. April 1963 feiert unser lieber Vater

Oberzollinspektor a. D.
Paul Durchholz
aus Königsberg Pr.
Hardenbergstraße 1?
jetzt Damendorf
Kreis Eckernförde

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder



Zum 87. Geburtstag am 12. April 1963 unserem lieben Vater

Friedrich Hartmann
aus Königsberg Pr.
Tragheimer Mühlenstraße 20
jetzt 7182 Gerabronn
Hindenburgstraße 19

die herzlichsten Glückwünsche.

Fritz Volkmann und Frau
Margarete, geb. Hartmann



Jahre
und noch viel mehr, das wünsche ich meiner lieben Mutter sehr.

Am 9. April 1963

Johanne Frohnert
geb. Reimann
früher Eichen, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen

jetzt 453 Ibbenbüren-Schafberg (Westf), Osnabrücker Straße 162

Seinen 75. Geburtstag feiert unser lieber Vater und Großvater

Schmiedemeister
Friedrich Pflaumbaum
fr. Roßlinde, Kr. Gumbinnen

Dazu gratulieren herzlich
seine Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Eßlingen (Neckar)
Untere Beutau 8

Zum 77. Geburtstag am 10. April 1963 wünschen wir unserer lieben Omi

Erna Kindermann
geb. Springer

gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbare Großtochter
Regina

Auch gratulieren herzlich
Tante Mila
Tante Maud und Peter

Elmshorn, Kölner Chaussee 34
früher Königsberg Pr.
Bahnhofstraße

Am 8. April 1963 feiert unser lieber Vater und Opa

Posthauptschaffner
Friedrich Gers
früher Fürstenwalde
Kreis Ortelsburg, Ostpr.
jetzt Hückelhoven
Kr. Erkelenz, Bahnstraße 4

seinen 63. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau
und 7 Enkelkinder



Am 6. April 1963 feiert mein lieber Mann, Vater und Großvater, der ehemalige

Malermeister
aus Liebstadt, Ostpreußen
Bernhard Zimmermann

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihm noch viele gesunde Jahre

Anna Zimmermann
nebst Kindern und Enkeln
und Verwandte

7109 Berlichingen



Am 13. April 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Grinda
geb. Schwikowski

Diepholz, Herrenweide 36
früher Angerburg

ihren 75. Geburtstag.

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

ihre dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

75

So Gott will, wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Wwe. Gottliebe Kattanek
geb. Gunia

am 7. April 1963 75 Jahre alt.

Es gratulieren allerherzlichst und wünschen noch viele gesunde und zufriedene Jahre im Kreise ihrer Lieben

ihre dankbaren
Kinder

4056 Waldniel (Niederrh)
Am Blauenstein 10
früher Sampatten
Kreis Ortelsburg

Wir gratulieren am 14. April 1963 zum 75. Geburtstag unserem lieben Vater und guten Opa

Albert Rielke

Osnabrück, Bremer Straße 220
früher Liebstadt, Ostpreußen

Siegfried Rielke
Gisela Rielke, geb. Schacht
Sigrid Rielke
Rainer Rielke
Marion Rielk
Silvia Rielke

Unna (Westf), den 14. April 1963
Augustastraße 9



Recht herzlich gratulieren wir unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Michael Olschewski
fr. Kallenau, Kreis Ortelsburg

zu seinem 70 Geburtstag am 3. April 1963.

Es wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Kinder
Schwiegersöhne
und Enkel

Lübeck, Travemünde, Ettlingen

Unsere liebe Mutter

Ida Dowideit
geb. Pattke

feiert am 2. April 1963 ihren 70. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst ihre Kinder

Walter, Toni
Bruno und
Lydia

Hamburg 39
Krochmannstraße 80b
früher Tilsit, Ostpreußen

60

Am 7. April 1963 feiert Frau

Emma Fischer
geb. Piotrowski

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Kinder
mit Familien
sowie Schwester Frieda

Utting am Ammersee, Schönbachstraße 373
früher Dippelsee, Kreis Lyck



Am 13. April 1963 feiert der

Baumeister
Otto Schneider
früher Königsberg-Quednau

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Ehefrau Elise
seine dankbaren Kinder
und Enkel

2242 Büsum (Nordsee)
Landweg 17



Am 8. April 1963 wird unser lieber Papi und Opi, Herr

Karl Kilian
früher Liebemühl, Ostpreußen

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau
seine Kinder
seine Schwiegertöchter
und seine beiden Enkelkinder



Am 11. April 1963 feiert mein lieber Mann, unser Vater und Großvater

Uhrmacher
Georg Thiel

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

575 Menden, Kamillenweg 7
früher Arys/Lötzen

Am 11. April 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Melita Heeder
geb. Jaeckel
früher Allenstein, Ostpreußen
Finkenstraße 23
jetzt Verden (Aller)
Preußisch-Eylau-Straße 5

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen in Liebe und Dankbarkeit

ihre Kinder
Ruthwilja Döring
geb. Heeder
Siegfried Döring
Stefan und Karsten

Hamburg-Altona
Wilhelmsplatz 16

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Gerlinde danken wir der Ortsgruppe Villingen i. Schwarzwald sowie allen Landsleuten herzlichst.

Fritz Konang
und Frau Erna
geb. Kramer

7730 Villingen i. Schwarzwald
Hochstraße 7
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Wilhelmstraße 70

Am 27. März 1963 feierte der staatl. Oberförster

Kurt Lork
früher Revierförsterei Labuch
Forstamt Bischofsburg, Ostpr.

seinen 65. Geburtstag und am 31. März 1963 das 50jährige Dienstjubiläum.

Herzlich gratulieren

seine Frau Irmgard
geb. Ladwig
Kinder und Enkelkinder

558 Rev.-Försterei Kautenbach
über Traben-Trarbach (Mosel)

Unsere liebe Mutti

Charlottemeta Sylupp
28 Bremen 1
Waller Heerstraße 8
fr. Heinrichswalde, Ostpr.
Mittelstraße 7

feiert am 16. April 1963 ihren 65. Geburtstag.

Dazu gratulieren ihre Söhne
Arno mit Familie
Horst, Kaminfeger
vermißt 1944
Hans, Sparkassenangest.
gefallen 1944
Manfred mit Familie
Töchter
Lieselotte mit Familie
Rosemarie mit Familie
Hannelore mit Familie

Unser lieber Papa (Schneidermeister) ist 1946 in russischer Gefangenschaft verstorben.

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstage danke ich allen Kollegen, Heimatfreunden und Bekannten herzlichst.

Gustav Baumgart
Justizobersekretär i. R.

Waiblingen bei Stuttgart
früher Allenstein, Ostpreußen

Für die sehr zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich meines 93. Geburtstages sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Landsmannschaft Ostpreußen, Schweinfurt, meinen allerherzlichsten Dank

Frau Anna Roeckner

872 Schweinfurt
Joh.-Seb.-Bach-Straße 2
früher Forsthaus Moditten
Königsberg Pr.

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt
wird
überall gelesen

Stellenangebote

Wir erweitern unseren Betrieb und suchen für sofort oder später einige tüchtige

Bauschlosser

für Neuanfertigung und Reparaturen. Wir bieten: Hohe Bezahlung, 43-Std.-Woche (samstags frei), Dauerstellung, Fahrkostenersatz. Bei der Wohnraumbeschaffung sind wir behilflich. Ledige Arbeitnehmer finden preisgünstige Unterkunft in betriebseigenen, möblierten Zimmern. Bewerbungen erbeten an: Walter Breining, Bauschlosserei, Stahl- u. Leichtmetallbau, gegr. 1887, 75 Karlsruhe, Belfortstraße 9.

Wir sind eine ostpr. Baufirma und suchen Landsleute als:

Vorarbeiter
Maurer
Einschaler

in angenehmer Dauerstellung. Jahns & Gramberg GmbH, Bauunternehmung, Offenbach a. M., Bleichstraße 23, Mitinh. Baumeister H. Raffel, früher Bergfriede/Osterode.

Hausangestellte

für gepflegten Privathaushalt in Büderich bei Düsseldorf zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Zeitgemäße gute Entlohnung, eigenes Zimmer, geregelte Freizeit, Hilfen vorhanden. Kochkenntnisse nicht erforderlich. Angebote erbeten u. Nr. 32 340 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Kinderlose, nette ostpreußische Familie in Köln (Rhein) sucht zum 1. 5. 1963 oder spätestens 1. 9. 1963 zuverlässige

Hausangestellte

aus guter Familie, im Alter von 20 b. 30 Jahren, solide, freundlich und interessiert an einer guten Küche (evtl. Erlernung). Geboten werden selbständige Tätigkeit (Ehepaar tagsüber im Geschäft), gutes Gehalt, 6 Wochen Jahresurlaub, eigenes Zimmer mit Bad, Ölheizung, Warmwasser, Radio, Fernsehen. Modernes Einfamilienhaus; alle Erleichterungen wie Geschirrspülmaschine, Constructa-Waschmaschine usw. vorhanden, ruhige, schöne Lage am Kölner Stadtwald; Innenstadt bequem in 10 Minuten zu erreichen. Zuschriften mit Lebenslauf und Foto sowie Angabe von Referenzen, die vertraulich behandelt werden, erb. u. Nr. 32 226 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für unsere beiden Kinder (Mädchen von 12 und Junge von 6 Jahren) suchen wir zum 15. Mai eine

Erzieherin

die auch die Schulaufgaben überwacht, in südwestfälische Kreisstadt, zu besten Bedingungen. Interessenten werden gebeten ihre Bewerbung einzureichen unter R. K. 3913 an STAMM-Werbung, 43 Essen-Stadtwald, Goldammerweg 16.

Für unseren Zeitungsvertrieb in Hamburg suchen wir ab sofort

jüngere Mitarbeiterinnen

(auch Anfängerinnen)

zur Führung der Kartei. Kenntnisse im Maschinenschreiben erforderlich. Ostpreußinnen bevorzugt. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche, mit Lebenslauf und Zeugnissen erbeten an Nr. 30 222 Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rüstige, ordentliche

Rentnerin

findet liebevolle Aufnahme im Pensionshaushalt in Bad Ems gegen leichte Hausarbeit. Eigenes Zimmer und guter Lohn. Max Schneider, Gelsenkirchen, Weberstraße 36, Ruf 2 41 62.

Amerikanischer 3-Personen-Haushalt sucht

Hausgehilfin

Hausfrau ist eine geborene zu Dohna, Ostpreußen. Reise wird bezahlt. Eigenes Zimmer mit privatem Eingang und Bad vorhanden. Antwortschreiben bitte an Frau Blauvelt, Heidelberg, Römerstraße 101 B.

Gesucht ältere

Frau oder Fräulein

für Gärtnerei in der Nähe von Hamburg für Haus und Garten mit Familienanschluß (3 Pers., eig. Zimmer). Angebote mit Gehaltsansprüchen an Kurt Kaiser, Gartenbaubetrieb, 2166 Dollern über Stade, früher Laptau, Kreis Samland.

Ostpreußin mit zwei Kleinkindern sucht sofort junges Mädchen unter 18 J. für Drei-Zimmer-Wohnung. Zimmer mit Toil. u. Waschgel. vorhanden. Keller, 28 Bremen, Gabriel-Seidl-Straße 5.

Biete neue Heimat alleinst. Frau (Rentnerin) evtl. mit Kind, mit Lust und Liebe fürs Land, für meinen 2-Pers.-Haushalt bei Koblenz. Wwe. Ch. v. Schaewen, geb. Weller, Metgethen, Geflügelzucht, 5401 Hünenfeld b. Waldesch, Tel. Rhens 2 87.

Für unser Büro in Hamburg suchen wir ab sofort eine

jüngere Buchhalterin

Auch Anfängerinnen oder jüngere Bürokräfte mit Interesse für Buchhaltungsarbeiten kommen in Frage. Ostpreußinnen werden bevorzugt. Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Angabe der Gehaltswünsche erbeten unter Nr. 30 718 an Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt. Hamburg 13.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rh.), Kaiserstraße 88.

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

- **Hilfsschachtmeister**
- **Rohrleger**
- **Maurer**
- **und Tiefbauhelfer**

für Baustellen im Raum Braunschweig-Hannover-Hildesheim-Alfeld laufend gesucht. Übertarifliche Bezahlung (Mindestlohn nach Ortskl. I), Auslösung. Hoher Verdienst durch Akkordarbeit. Gutes Betriebsklima.

Bauunternehmen
Wilhelm Ladda
338 Goslar
Astfelder Straße 19, Ruf 49 09, früher Wenzken, Ostpreußen.

Stellengesuche

Frau, 42 J., sucht Arbeit, wo kl. Wohng. gestellt wird. Oder welches ält. Ehepaar braucht Betreuung u. gibt 1—2 Leerzim. ab? Angeb. erb. u. Nr. 32 108 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 48 J., sucht Aufgabenkreis i. frauenl. Haush., evtl. Mithilfe i. Arztpraxis o. ä. Angeb. erb. u. Nr. 32 190 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Suche Kolleginnen, die 1942—1945 beim Fernmeldeamt in Zichenau (Südostpr.) gearbeitet haben. Nachr. erb. Frau Edith Klar, verw. Volkmer, 22 Elmshorn, Holstenplatz 6.

Achtung Metgether! Frau Charlotte Fischer, geb. Stamm, früher Metgethen, Eichenweg 7, heute 8901 Neusäß b. Augsburg, Am Stelzenacker 21, sucht aus Metgethen Otto Wendefeuer, früher Prinzenstraße 16, und Frau Maria, geb. Klang.

Suche meinen Sohn **Kurt Gräf,** geb. 25. 3. 1928, aus Labiau, Ostpr., Buchdruckerlehrling. 15. 1. 1945 z. RAD nach Engelstein b. Angerburg, Ostpr., eingezog., seitdem keine Nachr. mehr von ihm erh. Angebl. soll er in Arnsberg (Bay) m. 100 anderen nach Prag z. einer Panzer-Lehrabt. gekomm. sein. Wer ist mit ihm zusam. gewes. u. kann mir über ihn Ausk. geb.? Friedrich Gräf, 7742 St. Georgen (Schwarzw), Am Sommerrain 39.

Achtung Tilsiter! Suche ehem. Tilsiter aus meinem Bekanntenkreis i. einer Rentenangelegenh. Ernst Dumath, 4804 Versmold, Burgkampstraße 30, fr. Tilsit, Grünwalder Straße 76.

Am 18. März 1963 ist unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Emma Bork
geb. Sadowski

kurz nach ihrem 95. Geburtstage heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Frau H. Brietzke, geb. Bork

Glinde, Schrödersweg 4
früher Rastenburg, Ostpreußen

Am 24. März 1963 entschlief nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau und langjährige Weggefährtin, unsere herzensgute Mutter und Omi

Elfriede Ruffmann
geb. Mühlbach

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Richard Ruffmann
Kinder und Enkelkinder

525 Unterstaat, Post Engelskirchen
früher Andreashof, Kreis Insterburg

Ein liebes Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Margarete Möhrke
geb. Klein
früher Königsberg Pr.
Vorderroßgarten 63

nach Vollendung ihres 72. Lebensjahres zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Edith Freund, geb. Möhrke **und Familie**
Elly Vogeler, geb. Möhrke **und Familie**
Traute Ilgenstein geb. Möhrke, **und Familie**

Alzenau, den 15. März 1963
Mühlweg 40a

Die Beerdigung fand am Montag, dem 18. März 1963, um 15 Uhr auf dem Alzenauer Friedhof statt.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr am 1. März 1963 nach einem langen und arbeitsreichen Leben von fast 91 Jahren unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater

Franz Klein
früher Krugdorf
Kreis Wehlau, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hugo Reimann und Frau Meta, geb. Klein
und Kinder

Neu-Ölsburg, Kreis Peine
Friedenstraße 41, im März 1963

Zum Gedenken

Ein liebevolles Gedenken meinem so früh dahingegangenen lieben Mann, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Zander
früher Gerdauen, Ostpreußen

zum einjährigen Todestag am 9. April 1963.

Anna Zander, geb. Dietrich
und alle Angehörigen

Marienfeld über Gütersloh
Schwarzer Diek 7

Am 16. März 1963 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Helene Sablottny
geb. Dühning

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Kinder
mit ihren Angehörigen

Oldenburg (Oldb), Wehdestr. 29
früher Osterode, Ostpr.
Maerckerstraße 19

Die Beerdigung hat am 20. März 1963 in Oldenburg stattgefunden.

Am 20. März 1963 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Schöttke
geb. Hopp

im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Meta Ulke, geb. Schöttke
Ella Kulsch, geb. Schöttke
Gerhard Ulke
Fritz Kulsch

405 Mönchengladbach
Annakirchstraße 207
früher Zimmerbude
Kreis Samland

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft bis über Deine Kraft;
nun ruhe aus, Du gutes Herz,
der Herr wird lindern
unseren Schmerz.

Heute nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Schachtmeister
Gustav Herrendorf

im Alter von 68 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
Maria Herrendorf, geb. Siegmund
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

Er folgte seinen Söhnen

Fritz Herrendorf
geb. 7. 4. 1914
verunglückt am 18. 9. 1950 in Ruhwinkel

und

Erich Herrendorf
geb. 21. 11. 1921
vermißt in russ. Gefangenschaft seit 1947

Gelsenkirchen, 12. März 1963
Hohenfriedberger Straße 23
früher Uderwangen
und Friedrichshof II
bei Wickbold, Kreis Pr.-Eylau

Am 19. März 1963 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Schwester und Tante

Hebamme i. R.
Berta Schwarz
geb. Wiechert

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Lina Gilbert, geb. Wiechert
Kurt Gilbert und Familie
Franz Gilbert und Familie

2217 Kellinghusen, Gerberstr. 4
früher Pronitten u. Ludendorff

Fürchte dich nicht, denn ich
habe dich erlöst. Ich habe
dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.

Am 12. März 1963 verschied nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Gattin, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Schwester und Kusine, Frau

Ida Mankau
geb. Laschat

im Alter von 64 Jahren. Sie ging von uns nach einem arbeitsreichen Leben.

In stiller Trauer
August Mankau
Lucie Mankau, vermißt
Heinz Claus und Frau Melitta geb. Mankau
und Anverwandte

43 Essen-Altenessen
Rahmstraße 100
früher Sadowa, Kreis Labiau
Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 21. März 1963 nach langem, qualvollem Krankenlager meine geliebte Mutter, unsere gute Schwägerin und Tante, Frau

Minna Schieleit
geb. Neßlinger

im Alter von 78 Jahren.

Ein arbeitsreiches Leben ist ausgelöscht und erfüllt.

Namens aller Angehörigen
In tiefer Trauer
Lydia Schieleit

Kasseburg, 25. März 1963
457 Quakenbrück, Wohldstr. 12
früher Kallenfeld
Kreis Tilsit-Ragnit

Heute früh hat Gott unsere über alles geliebte, unvergessene Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Margarete Schlipat
geb. Krüger

im Alter von 78 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit nach einem erfüllten Leben zu sich gerufen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Fritz Schlipat
Kaufmann

der am 4. Februar 1945 von den Russen verschleppt wurde, und unseres lieben Bruders und Mannes

Joachim Schlipat
Gerichtsass. u. Oberlt.

der am 27. Januar 1944 in Rußland fiel.

In tiefer Trauer
Eva Schlipat
Hella Hartmann, geb. Schlipat
Dr. Helmut Hartmann
Heide und Helke Hartmann
Gertrud Schlipat geb. Gronwald

Gießen, Robert-Sommer-Str. 48
Düsseldorf-Holthausen
Bonner Straße 14 III
20. März 1963
früher Drengfurt, Ostpreußen

Wir beugen uns in Stille und Ehrfurcht, doch gottergeben vor dem Allmächtigen und vor der Macht des Todes.

Den durch Herzschlag am 13. März 1963 erfolgten Tod meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters

Erich Goldbeck
* 14. 4. 1888 † 13. 3. 1963

zeige ich in tiefster Betrübnis hiermit an.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Goldbeck geb. Bernatzki

2838 Sulingen (Han)
Mühlenkamp 3
fr. Ortelsburg, Ostpreußen
Kaiserstraße 33

Die Beerdigung fand am 16. März 1963 in aller Stille statt.

Im 79. Lebensjahre starb in Stendal unsere liebe Schwester, Frau

Agnes Ludewig
geb. Stern

aus Diwitten Kreis Allenstein

Im Namen der Geschwister
Benno Stern, prakt. Arzt
35 Kassel
Kirchweg 88

Am 31. Juli 1962 verstarb im Altersheim München unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Omi, Frau

Anna Schade
geb. Eggert
früher Medenau (Samland)
Berlin-Weißensee

Am 10. April 1963 wäre sie 74 Jahre alt geworden.

Im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Lemke, geb. Eggert

532 Bad Godesberg
Winterstraße 20

Der liebe Herrgott hat am 24. März 1963 meine geliebte Frau, meinen treuen Lebenskameraden, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Antonie Beuth

geb. Wagner

im 78. Lebensjahre zu sich genommen.

Ihr Leben war Arbeit, Liebe und Aufopferung für uns.

In tiefer Dankbarkeit

und großem Schmerz
Paul Beuth
Rechtsanwalt Kurt Gehrmann und Frau Dr. med. Ursula geb. Beuth
Dr. med. dent. Irene Beuth
Margaret Stevens, geb. Beuth
Barbara und Michael Gehrmann
Gabriele und Christian Stevens
Hedwig Bärtsch, geb. Beuth
Günter Bartsch
Pater Alfred Wagner, S. A. C.
Gustav Gehrmann
Hertha Koye und Familie

2351 Brokstedt (Holst), Arzthaus
früher Osterode, Ostpreußen

Das Requiem fand am Mittwoch, dem 27. März 1963, vormittags 9½ Uhr, in der Pfarrkirche in Bad Bramstedt statt. Beisetzung um 11 Uhr vormittags auf dem Friedhof in Brokstedt.

Kranzspenden bitte in der Leichenhalle abzugeben. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Am 19. März 1963 entschlief nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch das Wort Gottes, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Rink

geb. Fröse

fern ihrer ostpreußischen Heimat im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ludwig Rink
als Kinder
Karl Rink
Charlotte Rink, geb. Becker
Margarete Bobeit, geb. Rink
Bruno Rink
Gisela Rink, geb. Mattern
ihre Enkel und Urenkel
und alle Verwandten

Westermarkelsdorf/Fehmarn
früher Haffwinkel, Ostpreußen

Ein plötzlicher Herztod nahm mir nach 42jähriger Ehe meine Lebensgefährtin und unsere gute Mutter

Hildegard Uhse

geb. Uhse

früher Rittergut Gansenstein, Kreis Angerburg

* 17. 9. 1896 † 23. 3. 196?

Horst Uhse, Rittmeister a. D.
Sigrid Uhl, geb. Uhse
Dr. Bernd-Rüdiger Uhse
Hannelore Uhse, geb. Berger
Horst-Erhard Uhse
Katja Uhse, geb. Rohlapp
Rüdiger Uhse und Karin Uhse
als Enkel

Frankfurt am Main, Berliner Straße 36

Die Beerdigung fand am 27. März 1963 statt.

Am 9. März 1963 entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerwitwe

Maria Gerigk

geb. Karaus

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Gertrud Stock, geb. Gerigk
Paul Gerigk

Duisdorf/Bonn, Lengsdorfer Straße 75
früher Bürgerdorf bei Seeburg

Am 16. März 1963 verstarb unsere liebe Anverwandte, Frau

Lina Günther

geb. Ruck

früher Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Gustav Ruck

Forsbach bei Köln, Auf den Steinen 2, den 16. März 1963

Nach kurzer, schwerer Krankheit verließ uns unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Barbara Schmack

geb. Packheiser

früher Jegothen, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Bruno Schmack und Kinder

Mainz, Weintorstraße 12, den 17. Februar 1963

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Lisbeth Lipka

geb. Dünckel

aus Nordenburg, Adler-Hotel

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bruno Lipka und Frau Eda, geb. Pietsch
Mitteldeutschland
Kurt Lipka und Frau Elsbeth, geb. Czygan
und Enkelkinder

Hohenhausen über Lemgo, den 26. März 1963

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 29. März 1963, von der Friedhofskapelle aus statt.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie-Juliane Heir

geb. Klaer

früher Osterode—Gumbinnen

im Alter von 76 Jahren. Ihr Leben war stets hilfsbereite Nächstenliebe.

In tiefer Trauer

Hans v. Redern und Frau Elisabeth, geb. Klaer
Annemarie, Christa und Hans Wilhelm v. Redern
Fritz Klaer
Bochum-Hamme, Gahlensche Straße 143
Familie Hein

Duisburg, Tiergartenstraße 48, im März 1963

Am 20. März 1963 verschied nach kurzem, mit Geduld getragenem, schwerem Leiden meine liebe, unvergessene Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Arndt

geb. Widrinka

im Alter von 75 Jahren.

Rudolf Arndt
Erich Arndt als Sohn
Elisabeth Arndt, geb. Bandura
als Schwiegertochter
nebst Enkelkindern
sowie die übrigen Anverwandten

Bad Godesberg, Kölner Straße 300

Die Beerdigung fand am 25. März 1963 um 11.30 Uhr in aller Stille auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 27. März 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Trude Kerwien

geb. Kroll

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hans Kerwien
Inge Kerwien
Karin Kerwien, geb. Wiesner
Oliver Kerwien
Luise Kerwien
und alle Angehörigen

Dortmund-Berghofen, Achatweg 4
früher Roditten, Kreis Pr.-Eylau

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Gramberg

geb. Woelk

zu sich in seinen Frieden.

Sie starb nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im 63. Lebensjahre.

Ihr Leben war Mühe und Arbeit für ihre Lieben.

In tiefer Trauer

Gerda Fauth, geb. Gramberg
Otto Fauth
Günter Gramberg und Frau Lieselotte geb. Lockner
Horst Gramberg und Frau Josefine geb. Hasemanns
Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

406 Viersen, Rahserfeld 5, den 20. März 1963
früher Königsberg Pr., Tiergartenstraße 57

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
Wer so erfüllte seine Pflicht,
Und stets sein Bestes hergegeben,
Der stirbt auch selbst im Tode nicht!

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach längerem Leiden am 22. März 1963 unsere über alles geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Marianna Mundt

früher Carlshof bei Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Ida Prenzlow

Rottenburg a. Neckar, Mechthildstraße 54

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 26. März 1963 auf dem Friedhof in Rottenburg zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 16. März 1963 im 88. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Albert Schmidt

früher Eydtkuhnen, Friedrich-Wilhelm-Straße 18

In stiller Trauer

Anna Schmidt, geb. Schmidtke
Hedwig und Werner Michaelis
Gertrud und Klaus Ladner
Herta und Heinz Kowalzik
Erna und Horst Gladau
Hulda und Bruno Ewert
Lydia und Emil Blaudzun
und neun Enkelkinder

Russee über Kiel, Am Blöcken 49, im März 1963

Am 22. März 1963 wurde mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

Leopold Schaefer

früher Reinkenwalde, Kreis Schloßberg

von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer

Meta Schaefer, geb. Schon
Hildegard Milkerat, geb. Schaefer
Fritz Abrolat
Gerda Abrolat, geb. Schaefer
Enkel und Urenkel

Mitteldeutschland und Breitenwisch, Kreis Stade

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Ps. 31, 6.

Zum Gedenken an den Jahrestag

Am 4. April 1962 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser Schwager und Onkel

Landwirt

Martin Fedderies

schwerkriegsbeschädigt 1914—1918

früher Bersken, Kreis Tilsit-Ragnit

nach langer, schwerer Krankheit, fern seiner lieben Heimat Ostpreußen, im Alter von 75 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Bertha Fedderies, geb. Kalwies
und Kinder

Eckernförde, Hoheluft 1, den 21. März 1963

Wer könnte Auskunft geben über das Schicksal unserer ältesten Tochter, Helene Trude Fedderies, geb. 26. 12. 1912 in Memel? Letzte Nachricht Mitte März 1945 aus Danzig. Von Danzig hat sie ihre Schwester Gertrud, die in Königsberg Schwester in einem Krankenhaus war, nach den Eltern gefragt.

Am 13. März 1963 entschlief nach schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung ihres 59. Lebensjahres, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Tante, Oma und Uroma

Frieda Heidecker

geb. Schröder

früher Kühnhagenbruch
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

In stiller Trauer

Gustav Heidecker
Albert Heidecker und Frau Lotti, geb. v. Vnuk
Willy Heydecker und Frau Gerda, geb. Neuber
Erich Wogenstein und Frau Frieda, geb. Heidecker
Enkel, Urenkel
und Verwandte

Gr.-Molzahn, Kreis Gadebusch
Mitteldeutschland
Schwerin, Möwenburgstraße 45
Mitteldeutschland
Aachen, Schildstraße 5
Wangen, Sudetenstraße 10



Frau Elsa Lehnert

geb. Meyer
aus Königsberg Pr.
Flottwellstraße 14a

ist am 7. Januar 1963 nach langem Siechtum in einem Altersheim in Mitteldeutschland entschlafen.

Ihr ganzes Leben war der Erziehung und Förderung junger Menschen gewidmet, die sie hingebungsvoll bis zur Selbstaufgabe unterrichtete. Meinem Elternhaus und mir war sie seit ihrer Hauslehrerintätigkeit bei uns in Freundschaft verbunden, und ich werde ihrer immer in Dankbarkeit und Liebe gedenken.

Friederike Sommer
geb. Milthaler

Hamburg-Volksdorf, Hoisberg 6
im März 1963

Familien-Anzeigen in Das Ostpreußenblatt



Nach einem schmerzensreichen, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Zahnarzt

Dr. Hellmut Dolief

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Felicitas Dolief, geb. Ehlert

Gevelsberg, Lessingstraße 12, den 27. März 1963

Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 1. April 1963, um 11 Uhr in der Kapelle des evangelischen Friedhofes Lindengraben. Anschließend Beisetzung.

Am 3. März 1963 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Johann Gang

in Stangenwalde, Kreis Sensburg

im 89. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer geliebten Mutter

Luise Gang

geb. Heydasch

die am 2. März 1955 ebenfalls in der Heimat verstorben ist.

In stiller Trauer

Karl Gang
Waltraud Gang, geb. Gollischewski
Hans Gang
Elli Gang, geb. Scholz
Gustav Gang und Familie
Willi Gang
Frieda Gang, geb. Dannowski
Emma Lammeck, geb. Gang, Witwe
Frieda Goronzi, geb. Gang
Heinrich Goronzi
Ida Thiem, geb. Gang
Oskar Thiem
Anna Goronzi, geb. Gang
Ernst Goronzi
und Anverwandte

Frankfurt (Main), Rückertstraße 48

Du guter Vater bist nicht mehr,
der Platz in unserem Kreis ist leer.
Du reichst uns nie mehr Deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Für uns alle unfaßbar entschlief heute ganz plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Leiden mein lieber, unvergessener Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und bester Opa, der frühere

Landwirt

Gustav Schulz

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Schulz, geb. Gasenzer
Erika Zurek, geb. Schulz
Walfried Zurek
Brunhilde Warstat, geb. Schulz
Gerhard Warstat
Lothar und Edith als Enkelkinder
und Anverwandte

Runstedt, den 20. Februar 1963
früher Groß-Preußenbruch, Kreis Gumbinnen

Am 19. März 1963 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Mattern

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Mattern, geb. Gande
Erna Jurgeit, geb. Mattern
Albert Jurgeit
Klaus, Udo und Christa Jurgeit

Berlin 51, Aroser Allee 34, den 26. März 1963
früher Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Mein treuer Lebenskamerad, mein guter Vater, unser Schwager und Onkel

Rechtsanwalt und Notar

Arnold Heeder

ist am 6. März 1963 nach kurzem Leiden sanft entschlafen.

Hiltrud Heeder
Hiltraut Heeder } Mitteldeutschland

früher Goldap

Gott hat's gewollt



Nach kurzem, schwerem Leiden und einem arbeitsreichen Leben entschlief am Dienstag, dem 19. März 1963, 15 Uhr, mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Soult

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Rosine Soult, geb. Worien
Heinz Soult und Frau Friedel
Dr. Helmut Wulf und Frau Wanda geb. Soult
Elsa Winkel, geb. Soult
Albert Giega
als Freund und Landsmann
sowie alle Angehörigen

Barmstedt, Schillerstraße 5, den 20. März 1963
früher Königsberg Pr.-Liep, Kufsteiner Weg 12

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Kurnitzki

Holzkaufmann

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johanna Kurnitzki, geb. Korgitta
Kinder und Enkelkinder

Hesel, Kreis Leer, den 15. März 1963
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 19. März 1963, um 15 Uhr vom Pfarrhaus Hesel aus statt.

Am 15. März 1963 ist unser Vater, Onkel und guter Opa

Wilhelm Joseit

Zugführer i. R.

im Alter von 83½ Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Erich Joseit und Frau Erna geb. Fester

Lauf/Pegn., den 15. März 1963
früher Liebenfelde, Kleinbahnhof, Ostpreußen

„Du warst so jung, Du starbst so früh, wer Dich gekannt, vergißt Dich nie."

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb plötzlich und unerwartet mein lieber guter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Gerhard Gawrisch

im Alter von 21 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Susanne Gawrisch, geb. Katzmarzig
und alle Angehörigen

Krefeld-Bockum, Rott 150, den 3. März 1963

Die Beisetzung fand am 7. März 1963 statt.

Hart griff das Schicksal in unser Leben und nahm uns meinen innigstgeliebten, guten Mann, unseren geliebten, treusorgenden Papa und Opa, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Holzkaufmann

Herbert Austen

im 54. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Irmgard Austen, geb. Werner
und Kinder

Göttingen, Schillerstraße 66, den 13. März 1963

Am 25. März 1963 starb im gesegneten Alter von 90 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater,

der frühere Gärtnereibesitzer in Locken, Kreis Osterode

Gottfried Fischer

In stiller Trauer
seine Kinder

Peine, Wallstraße 13, den 26. März 1963

Gott der Herr nahm heute plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann und meinen guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hauptbuchhalter d. KEV Kall

Walter Bartsch

früher Landesbank der Prov. Ostpreußen, Königsberg

im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Herta Bartsch, geb. Kiehr
Hans-Joachim Bartsch
Familie Heinz Bartsch

Kall/Augsburg, den 19. März 1963
früher Ostseebad Cranz

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 22. März 1963, auf dem evangelischen Friedhof in Kall statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Heute entschlief nach langem, schwerem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Scheffler

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Auguste Scheffler, geb. Moloisch
Benno Scheffler und Frau Irmgard geb. Peschke
Klaus als Enkel

Wolfenbüttel, den 19. März 1963
Großer Zimmerhof 28
früher Langenhöh, Kreis Lyck, Ostpreußen

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Fritz Sakrzewski

danken wir herzlich.

Hans Strehl und Frau Johanna geb. Sakrzewski
Schadehorn
Werner Naujoks und Frau Grete geb. Sakrzewski
Hamburg 22, Kanalstraße 6
und Enkelkinder

Schadehorn, im März 1963

Hartmut Spitz

stud. phil.

* 18. 2. 1940 † 23. 2. 1963 Freiburg

Seine Asche ruht auf dem Nortorfer Friedhof.

In tiefem Leid

Elise Spitz, geb. Spitz
Bärbel
Hans-Jörg und Braut

Nortorf (Holst), Timmasper Weg 26
früher Tolksdorf, Kreis Rastenburg

Am 21. März 1963 verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Kantor i. R.

Karl Riemann

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Privatdozent Dr. habil. Erhard Riemann
Hanna Neumann, geb. Riemann
Dr. Dorette Riemann, geb. Richter
Regierungsrat Alfred Neumann
und alle Angehörigen

Osnabrück, Joh.-Seb.-Bach-Straße 8
Kiel, Wilhelmshavener Straße 7
früher Königsberg Pr. und Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil

Die Beisetzung fand am 25. März 1963 in Bramsche statt.

Plötzlich und unerwartet verschied heute unser lieber, guter Bruder, Onkel und guter Freund

Gutsbesitzer

Heinz Friedrich

früher Schönwiese, Westpreußen

im vollendeten 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Kühn, geb. Friedrich
Hildegard Friedrich
Helga Kühn
Erna Blinkmann
Udo Meyer

Hamburg 11, Martin-Luther-Straße 10, den 26. März 1963

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 2. April 1963, 12 Uhr, auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 7, statt.